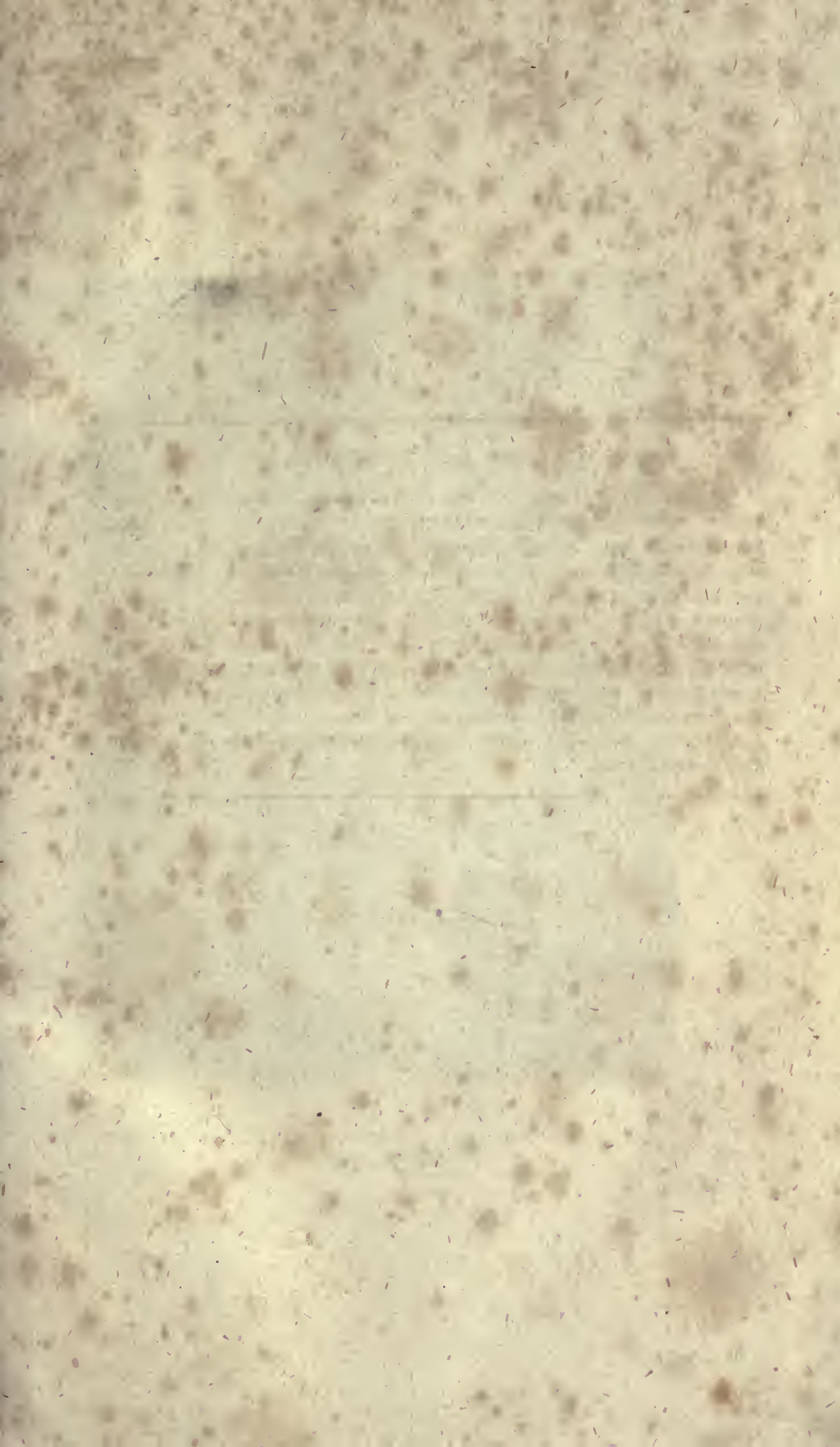
UEBUNGEN DES GEISTES



Erklärung des Titelkupfers.

Maria Magdalena, einst eine große Sünderin, jetzt von dem Heiland bekehrt, dessen Gnadenstrahl sie erleuchtet, übet und befestigt sich auf der Bahn der Heiligung durch Betrachtung und Gebet in der stillen Abgeschiedenheit einer Felsengrotte. Sie hat sich von allem, und von sich alles Verführerische entfernt. Vor ihr liegt — statt des Spiegels — das aufgeschlagene Buch der Psalmen, statt des Putzes ein Todtenkopf, statt des Schmuckes ein Kreuz. Nur das alabasterne Balsamgefäß, woraus sie einst sich selbst in Sünde, und dann den Herrn in Liebe gesalbt, ist ihr werth geblieben — ein Sinnbild ihres eignen Herzens, das, nachdem es von der Sünde erfüllt gewesen, von Reue und Liebe zu des Herrn Füßen überfloß. Sie, der viel vergeben worden, weil sie viel geliebt, sie ist das schönste, das ermunterndste Vorbild für den sich bekehrenden Sünder.



Es werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.
Luckas VII, 47.

Sulzbach in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.

Johann Michael Sailer's
sämmtliche Werke,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

von

Joseph Widmer,

Domkapitular, und Professor der Theologie in Luzern.

Schriften für Erbauung.

Uebungen des Geistes
zur
Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens.

Zweite, revidirte Ausgabe.

Mit einem Titelkupfer.



Sechsundzwanzigster Theil.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1832.

Uebungen des Geistes

zur

Gründung und Förderung

eines

heiligen Sinnes und Lebens,

von

Johann Michael Sailer.

Zweite, revidirte Auflage.

Mit einem Titelkupfer.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1832.

Zur ersten Auflage.

Zufolge eines a Reuerendissimo Vicariatu Wormatiensi de dato 30. Januarii 1799 an mich ergangenen Auftrages wird hiemit dem Herrn Faktor Cordon in der Mannheimer Hospitals-Buchdruckerei die Erlaubniß ertheilet, auf das beikommende Manuscript, betitelt:

„Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens, 1798" —

CUM PERMISSU SUPERIORUM

drucken zu dürfen.

Seckenheim, den 20. Februar 1799.

Ex
speciali Commissione Reuerendissimi Vicariatus Wormatiensis.

Eichhorn,
geistlicher Rath und Dechant.

Privilegien.*)

Wir Franz der Erste,

von

Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich,

König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böheim, der Lombardey, und Venedig, zu Dalmatien, Kroazien, Slavonien, Galizien, Lodomerien, und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain, Ober und Nieder Schlesien, Großfürst in Siebenbürgen, Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu Habsburg und Tyrol ꝛc.

Bekennen öffentlich mittels dieser Urkunde: es habe Uns der Bischof von Sailer zu Regensburg unterthänigst angezeigt, daß er eine neue Auflage seiner sämmtlichen literarischen Werke zu veranstalten gesonnen sey; hierbey aber einen seinen großen Auslagen schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung er um die Verleihung eines Druckprivilegiums in Unsern Staaten bittet. Da Wir nun den ausgezeichneten Werth seiner Erbauung befördernden und eben deßwegen von jeher zur unbeschränkten Verbreitung in Unsern Staaten zugelassenen Schriften in gnädigste Erwägung gezogen haben und geneigt sind, Jedermann die Früchte seiner Arbeit und Unkösten genießen zu lassen und in dem Genuße derselben zu schützen, so haben Wir Uns gnädigst entschlossen, demselben das angesuchte Druckprivilegium für den ganzen Umfang Unseres Kaiser-Staates gegen dem zu ertheilen, daß der von Uns aufgestellten Zensur vorbehalten bleibe, gegen einzelne Bände oder gegen das ganze Werk selbst ungeachtet dieses Privilegiums nach dem Geiste Unserer allerhöchsten Anordnungen vorzugehen. Unter dieser Beschränkung und

*) Von den auf dem Titel angezeigten allergnädigst ertheilten Privilegien sind zur Ersparung des Raumes und um den Preis nicht zu erhöhen, hier bloß Jene wörtlich aufgeführt, deren buchstäblicher Abdruck ausdrücklich bedingt wurde.

Bedingniß ertheilen Wir dem Bischofe von Sailer seinen Erben und Zessionaren kraft dieser Urkunde die Freiheit, die von ihm veranstaltete neue Auflage seiner sämmtlichen Werke in dem ganzen Umfange der Oesterreichischen Monarchie ausschließend ausgeben und verkaufen zu lassen. Wir verordnen demnach, daß Niemand ohne seine ausdrückliche Einwilligung die neue Auflage seiner sämmtlichen Werke weder unter diesem, noch unter einem anderen Titel nachdrucken, oder verkaufen solle, dessen sich dann Jeder nicht nur bei Verlust der Exemplare und des hierzu vorbereiteten Materials, welches alles zum Nutzen des Bischofs von Sailer zu verfallen hat, sondern auch bei Unserer allerhöchsten Ungnade und einer Geld-Strafe von hundert Dukaten in Gold enthalten soll, welche letztere in jedem Falle zu erlegen seyn, die eine Hälfte davon Unserem Aerarium, die andre aber dem Bischof von Sailer oder seinen Erben und Zessionaren zufallen, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uibertretung geschehen ist, aufgestellte Fiskalamt eingetrieben, dieses Privilegium aber anderen zur Warnung dem Werke selbst vorgedruckt werden soll. Das meinen Wir ernstlich. Zur Urkund dieses Briefes besiegelt mit Unserem Kaiserlichen Königlichen und Erzherzoglichen anhängenden größeren Insiegel, der gegeben ist in Unserer Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am neunzehnten Monatstage Jänner nach Christi Geburt im Ein Tausend acht Hundert und dreyssigsten, Unserer Reiche im acht und dreyssigsten Jahre.

Franz.



Franz Graf von Saurau,
oberster Kanzler.

A. S. Graf Mittrowsky von Nemischl.

Nach Seiner Kaiserlichen Königlichen Majestät
Höchst-Eigenem Befehle
Wilhelm Freiherr von Drostdik.

Registrirt Vincenz von Eyßer,
Registraturs Direktor
der k. k. vereinten Hofkanzley.

Wir Frederik der Sechste,

von

Gottes Gnaden König zu Dänemark,

der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc.

Thun kund hiemit, daß Wir, in Betracht der von dem Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer beabsichtigten neuen Ausgabe seiner Werke, in welcher Rücksicht derselbe gegen den Nachdruck gesichert zu seyn wünscht, gedachtem Doktor von Sailer ein Privilegium dahin allergnädigst ertheilen, daß die von ihm zu veranstaltende neue Ausgabe seiner Werke, welcher das Privilegium voran zu drucken ist, in 20 Jahren, vom Tage der Ausstellung des Privilegii an gerechnet, in Unsern Herzogthümern Holstein und Lauenburg weder nachgedruckt, noch ein anderswo verfaßter Nachdruck in den genannten Herzogthümern davon verkauft werden solle, wobei Wir zugleich allergnädigst festsetzen, daß alle bei dem Nachdrucker oder in den Buchhandlungen vorräthigen Exemplare des Nachdrucks confiscirt und außerdem die Contravenienten gegen dieses Privilegium mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 500 Exemplaren des Originalwerks gleich kommt, belegt werden sollen.

Sollten übrigens über die Auslegung dieses Privilegii Zweifel entstehen, so hat darüber in vorkommenden Fällen Unsere Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzelei zu entscheiden.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen, d. 2ten Juni 1829.

Frederik.



Rothe. Hammerich. Jensen. Sanyheim.

v. Prangen.

Privilegium

für den Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg.

Wir Schultheiß und Rath
der
Stadt und Republik Bern
thun kund hiemit:

Daß der Herr Sailer, Bischof zu Regensburg, durch die Königlich Bayersche Gesandtschaft bey der Schweizerischen Eidgenossenschaft bey Uns mit dem Ansuchen eingelangt ist, im Kanton Bern gegen den Nachdruck der vorhabenden Herausgabe seiner sämmtlichen Werke sichergestellt zu werden. Nach Untersuchung dieses Begehrens und auf Anhörung des Berichts Unsers Justiz- und Polizeyraths haben Wir

beschlossen:

1) Der Nachdruck sowohl der sämmtlichen Werke des Herrn Bischofs Sailer als eines Theils derselben ist in Unserm Gebiete verboten.

2) Ebenso ist auch verboten der Verkauf eines allfälligen Nachdrucks sowohl der gedachten sämmtlichen Werke als eines Theils derselben.

3) Die Widerhandlung soll mit Konfiskation des Nachdrucks und einer Buße von Franken 16 bis 50 bestraft werden.

4) Hingegen ist Herr Sailer verpflichtet, zu Jedermanns Kenntniß eine Anzeige dieses Privilegiums unmittelbar nach dem Titel seines Buches zu setzen und jährlich einmal in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen.

Zur Bekräftigung dieses Beschlusses ist derselbe mit Unserm Standessiegel verwahrt und von Unserm fürgeliebten Ehrenhaupt und Unserm geliebten Staatsschreiber unterzeichnet worden.

Gegeben in Bern den 13. Aprill 1829.

Der Amtsschultheiß,
in dessen Abwesenheit:
sig. **von Muralt** Seckelmeister.



Der Staatsschreiber,
in dessen Abwesenheit:
Der Rathsschreiber:
sig. Wurstemberger.

Für getreue Abschrift:
Der Eidgenössische Kanzler:
v. Monsior.

Den

Hochwürdigen Vorstehern

der

Bischöflichen Seminarien

(Regenten, Subregenten)

in dieser neuen Ausgabe

gewidmet

von

Johann Michael Sailer,

Bischof von Regensburg.

Da die Hoffnungen des künftigen Klerus ganz besonders in Eure Hände niedergelegt sind, indem, was die Schule, die niedere und die höhere, in ihren Zöglingen Schönes und Gutes zu Grunde gelegt und über dem gelegten Grunde aufgebauet hat, in den Kandidaten des Priesterstandes durch das Seminarium vollendet werden soll; da die Uebungen des Geistes, die der heilige Ignatius, Stifter der Gesellschaft Jesu, verfasset hat, und die keinen andern Geist, als den des heiligen Evangeliums athmen, ganz besonders geschickt sind, die höhere Bildung der katholischen Seelensorger zu gründen und zu fördern; da diese Uebungen, in der ganzen katholischen Christenheit eingeführt, in männlichen und weiblichen Klöstern alle Jahre wenigstens einmal vorgenommen werden, und überall Wunder der gründlichen Bekehrung und Erneuerung gewirkt haben, von Franz Xavier, dem Apostel der Indianer und Japoneser, an, bis auf die Alumnen, die im Jahre 1831 die Priesterweihe erhalten, und aus dem Seminarium austretend, eine Fülle von Licht,

Liebe, Leben in die Seelsorge mitgebracht haben: so gebe ich dieses Buch Euch, geliebte Vorsteher der Bischöflichen Alumnate, und Euren Alumnen mit Zuversicht in die Hände, den Herrn der Aussaat und der Aernte bittend, daß Er zu Euren Pflanzungen und Wässerungen das Gedeihen verleihen wolle.

Inhalts-Anzeige.

Der dritte Tag.

Die Folgen der Sünde.

Der vierte Tag.

Rückkehr zu meiner Bestimmung, Umkehr zu Gott, oder die Buße.

Zweiter Zeitraum.

Der fünfte Tag.

Die Geschichte Jesu von seiner Empfängniß bis zum Anfange seines öffentlichen Lebens.

Beilagen.

Zur Förderung des nützlichern Gebrauches der Geistesübungen.

Einleitung.

Einleitung.

Selig, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, denn sie werden Sättigung finden. Matth. V, 6.

Und:

Uebe dich in der Gottseligkeit. 1 Tim. IV, 7.

Es giebt Menschen, die, im Bösen verloren, noch nie das Wort in sich ausgesprochen haben: „Ich will gut werden." Sie schlummern fort — den Schlummer der Gefühllosigkeit für ihre Bestimmung auf Erden, bis ein unerwartetes Leiden, oder die nahe Todesgestalt, oder ein anderer mächtiger Ruf des Himmels ihre gefahrvolle Ruhe unterbricht. Für Menschen solcher Art ist dieses Buch nicht geschrieben, außer wenn eine oder die andere Stelle desselben in der Hand der leitenden Vorsehung ein Mittel werden sollte, sie aus ihrem Todesschlafe aufzujagen.

Mitten unter diesen schlummernden Erdenpilgern giebt es Andere, die schon aufgeweckt aus dem Schlummer der Gottesvergessenheit, schon in den Zustand der Besinnung versetzet, schon mit Ernst an Umänderung ihres Sinnes und Wandels gedacht, schon ausgesprochen haben das Wort: „Ich kann, ich soll, ich will durch die Gnade Christi ein anderer, ein besserer, ein ganz neuer Mensch werden."

Für diese ist das vorliegende Werk verfasset.

Mitunter giebt es noch Einige, die schon einmal ihr ganzes Herz zu dem Vater der Erbarmungen hingewandt, nachher aber, in dem Strome der Lebensmühen, Sorgen, Geschäfte, Zerstreuungen, Vergnügungen ꝛc. die Flamme der ersten Liebe wieder haben auslöschen lassen, lau ge-

worden sind, oder auf dem Punkte stehen, es zu werden. Auch für diese, wenn sie anders eine wohlmeinende Rückweisung zu der seligen Fassung der Tugend, die sie verloren haben, nicht verschmähen wollen, ist diese Schrift gemacht.

Alle also, denen die Umänderung ihres Sinnes, oder wenigstens die Erneuerung desselben eine Angelegenheit des Herzens und des Gewissens ist, oder werden kann, Alle, welche die Sprache eines denkenden Christen verstehen, und ihr nicht geflissentlich das Herz verschließen, mögen nach dem Buche greifen; sie werden finden, was sie suchen, oder suchen sollten: eine Anleitung zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens.

Und zwar keine Anleitung, die in gelehrten Abhandlungen, sondern eine, die in lauter Uebungen besteht, und in Uebungen des Geistes, und in solchen Uebungen, die sich auf Gottseligkeit, auf Heiligkeit des Sinnes und Lebens beziehen.

Ich sage: in Uebungen; denn sieh, lieber Leser! wenn du besser werden sollst, so kannst du es nicht werden ohne Uebung, ohne Gebrauch der Kräfte, besser zu werden, die du schon hast, und noch bekommen wirst. Wer noch nicht gut ist, soll es werden, und kann es nicht ohne Uebung werden. Zwar muß das Samenkorn des ewigen Lebens gegeben werden; zwar muß der Vater der Aernte das Gedeihen schenken, wenn eine Frucht werden soll: aber der Acker, der das Samenkorn aufnimmt, muß doch auch bearbeitet werden, der Acker muß das Samenkorn wirklich in sich aufnehmen, der Acker muß es bewahren, der Acker muß es unter den Einflüssen des Himmels fruchtbar werden lassen, das heißt: Der Mensch kann ohne Uebung nicht gut, nicht besser werden.

Ich sage: in Uebungen des Geistes; denn gut, besser werden, ist ja eine Sache des Geistes. Aufstehen, gehen, laufen 2c. sind Uebungen des Leibes: aber Uebungen, die die Seele zur Besiegung der ungeordneten

Neigungen, zur Erkenntniß und Vollbringung des göttlichen Willens geschickt machen, sind Uebungen des Geistes.

Ich sage: in Uebungen, die keinen andern Zweck haben, als den Sinn und das Leben des Menschen heilig, wahrhaft weise, gottselig zu machen; denn wie die Geschicklichkeit des Leibes leibliche, die Geschicklichkeit des Kopfes gelehrte, so setzet die Gottseligkeit Uebungen, die zur Gottseligkeit führen, „geistliche" Uebungen voraus.

Ich weiß wohl, daß das Wort Geistlich bei Vielen gar sehr verschrien ist, und schon der bloße Laut, Geistlich, einen widerlichen Eindruck auf sie machen wird: aber bekümmere du dich nicht um Wort und Geschrei, sondern um die Sache.

Daran ist alles gelegen, daß du ein guter, heiliger, gottseliger Mensch werdest. Und dieß ist der große Inhalt und Zweck der Uebungen, die dir hier empfohlen werden, so wie die Schöpfung und das ganze Christenthum für dich keinen würdigern Zweck haben kann.

Damit du nun mit diesen Uebungen desto leichter zurecht kommen mögest, so läßt das Buch 1) von Anfang bis Ende meistens dich selbst reden. Du wirst dich überall finden, du hast es immer mit dir zu thun; denn du sollst gut, du besser werden. Also suche nur dich zu kennen, dich zu bessern, und vergiß, bis diese Angelegenheit im Reinen seyn wird, alles Uebrige.

Damit du mit diesen Uebungen desto leichter zurecht kommest, so wähle 2) einige, z. B. acht Tage, an denen du dich von deinen übrigen Geschäften ganz frei machen kannst, und diese acht Tage widme dem einzigen Geschäfte, gut, besser zu werden.

Lieber! ich weiß es wohl, es kommt auf die Zahl der Tage nicht an, und ich und du sind keine besondere Verehrer der arithmetischen Zahlen. Indeß mußte doch eine Zeit bestimmet werden, und man sollte denken, es wäre nicht zu großmüthig gehandelt, wenn du wenigstens acht Tage ganz allein der Umänderung deines Herzens

1*

widmen wolltest — acht Tage dem größten Werke für Zeit und Ewigkeit.

Jeder Tag leget dir besondere Betrachtungen vor, die dich immer tiefer in dich hinein, und von da aus immer näher zu deinem Gott hinanführen sollten. Sind dir drei Stunden zur Erreichung dieser Absicht zu wenig, so wende mehrere daran. Es kommt nicht auf das Maß der Zeit, es kommt alles auf die Treue an, mit der du dich zur Erforschung und Erfüllung des heiligsten Willens anschickest.

Damit du mit diesen Uebungen desto leichter zurecht kommest, so suche dir 3) einen frommen, weisen, bewährten Herzens- und Gewissens-Freund aus, unter dessen Aufsicht und Leitung du diese Uebungen vornehmen könnest. Gottseligkeit ist für dich noch ein fremdes Land: suche dir also einen Wegweiser, Begleiter und Führer aus, der deiner Unerfahrenheit auf einer, und deinem ehrlichen Eifer auf der andern Seite zu Hülfe zu kommen wisse.

Glaube es mir: die Sinnlichkeit hat ihre Gefahren, die Gelehrsamkeit die ihren, und die Gottseligkeit auch die ihren, und straucheln kann der Unerfahrne auf jeder Bahn.

Damit du mit diesen Uebungen desto leichter zurecht kommest, so laß dir 4) deinen Gewissensfreund, für diese Uebungszeit, eine Tag- und Lebensordnung vorschreiben, damit dich nicht etwa Ekel und Ueberdruß, oder Ueberspannung, oder blindes Gutmeinen weiter zurück, als vorwärts treiben mögen. Du sollst kein Sklave seiner Vorschrift, aber eben so wenig ein Spielball deines veränderlichen Herzens werden, das, wenn es nicht von einem weisen Freunde gespornet und an ein besseres Tagwerk hingehalten wird, schnell zum vorigen Zeitvertreib und tändelnden Nichtsthun zurückkehret, oder wenn es in seinem raschen Beginnen nicht bezähmet wird, in einem Anfall des Eifers auf einmal den Himmel stürmen möchte.

Armes Menschenherz, was wirst du ohne Führer! Entweder kriechst du auf Erden und frissest Staub wie

die Thiere des Feldes, oder du fliegest himmelan, ehe dir die Flügel gewachsen sind, und bleibest dann zwischen Himmel und Erde hängen, bis dich deine eigene Schwere wieder zu deinem Gesellen, dem vernunftlosen Thiere, abwärts drückt.

Du hast immer mit zwei Feinden zu kämpfen, weil du ein so verzagtes und trotziges Ding bist. Entweder machet dich die Trägheit verzagt, und fesselt den verzagten, kleinen Sinn an den Erdenkoth, oder der Eifer macht dich trotzig, und der Trotz überflügelt dich, daß du dich in die Lüfte hebest, einige Augenblicke, ohne Haltung, im Freien schwebest, und dann, nicht ohne Schande und Schaden, in bodenlose Moräste niederstürzest. Du bedarfst also einen Führer, der dich vor den Abgründen links und rechts vorbei, und in das gelobte Land einführet.

Dieser, dein Führer, wird dich anleiten, wie du die Uebungen des Geistes mit Erholung, Ruhe mit Arbeit, Lesen mit Beten, Beten mit Betrachten, Betrachten mit Selbsterforschen wechseln lassen sollest. Er wird dich leiten, daß dich weder übertriebenes Fasten schwäche, noch Mangel an Selbstbeherrschung in Speis und Trank zu den Uebungen des Geistes untüchtig mache. Er wird dich in Selbsterkenntniß und Unterwürfigkeit gegen die heiligen Gesetze der Wahrheit gründen, daß dich weder eigne, noch fremde Eitelkeit auf Irrwege führe.

Endlich, damit du mit diesen Uebungen am allerleichtesten zurecht kommest, so geh hin, und suche den Schatz, der im Acker verborgen liegt, und wenn du ihn gefunden hast, so verkauf alles, was du hast, um nur diesen Schatz an dich zu bringen.

Der Schatz will gesucht, will mit großmüthigem Herzen, mit Aufopferung, mit Darangebung alles dessen, was der Schatz nicht ist, gesucht werden, und wenn du ihn so suchest, so findest du ihn gewiß.

Du findest ihn gewiß, denn unzählige Menschen haben ihn auf demselben Wege gesucht und gefunden.

Du findest ihn gewiß, wenn du nur Muth hast, ihn zu suchen, und im Suchen auszuharren, bis du wirst aufschreien können:

Ich habe gefunden!

Uebrigens übergeb' ich dir auch diese Arbeit, und vorzüglich diese, nicht ohne Hoffnung, daß sie an dir und vielen Menschen ihre siegende Kraft beweisen werde. Denn ich bin nicht sowohl meinem Kopfe, als dem vortrefflichen Leitfaden nachgegangen, den uns die Exercitia spiritualia S. Ignatii, Antverpiae MDCXXXV. hinterlassen, und an dem sich viele, viele Menschen, und unter diesen selbst Xaverius, der nachmals so viel Großes im Reiche Gottes gestiftet hat, aus dem Labyrinthe des Verderbens herausgefunden haben.

Ergreif nun diesen Leitfaden auch du, und geh ihm nach, er führt sicher; denn er führt zu dem Vater der Erbarmungen, und zunächst zu Dem, den der Vater gesandt hat — er führt zum ewigen Leben.

* * *

Jeder Betrachtung sind einige freie Reime angehängt, die den Inhalt der Betrachtung dem Gedächtnisse wiederholen, und dem Herzen noch tiefer einprägen sollen, und dazu eigens gemacht sind; darnach einige Stellen aus der Schrift und aus der Nachfolgung Christi. Mitunter sind nicht unwichtige Belehrungen als Lesestücke, die zu Betrachtungen vorbereiten sollen, eingeschaltet. Am Ende des Buches kommen neben andern Beilagen besondere Anleitungen für Seelensorger vor, die den neuen Zögling auf der Bahn des bessern Lebens zu leiten übernommen haben.

Schließlich, wer den Geist dieser Schrift beurtheilen will, der halte sich an die zwei Leitsterne, die vor der Einleitung stehen — und laß den Hunger seines Herzens nach der Gerechtigkeit, und seine eigne Uebung in der Gottseligkeit Richter seyn. Denn vor solchen Richtern haben sich Wahrheit und Gerechtigkeit, Wahrheit und Gottseligkeit nicht zu scheuen.

Erster Zeitraum.

Es lassen sich in dem Gange, den ein Mensch nimmt, wenn er zu seinem Gott zurückkehrt, zwei Zeiträume unterscheiden, ein erster, in dem er sich gleichsam aus dem Groben herausarbeitet, — gut wird, und ein zweiter, in dem er in das bessere, feinere, in das reinere Wesen eines göttlichen Wandels versetzet wird. Der Verfasser der geistlichen Uebungen fühlte diesen Unterschied tief genug, und theilte deßhalb seinen Unterricht in mehrere Zeiträume ein, die er Wochen nannte.

Der Zweck seiner Eintheilung war offenbar kein anderer, als den Zöglingen des neuen Lebens im ersten Zeitraume aus dem Groben herauszuhelfen, und sie während der übrigen in das Feinere hineinzuleiten.

An dem Vorbereitungsabende.

Da ich mich vor Gottes Auge entschlossen habe, mehrere Tage nacheinander mit besonderm Fleiße daran zu arbeiten, daß das Heil meiner Seele einmal in das Reine gebracht werde, und diese Arbeit mit dem kommenden Morgenroth anzufangen: so will ich diese Abendstunden dazu verwenden, daß mein Herz heute noch zum stillen Nachdenken eingeweihet, und auf die Geschäfte der kommenden Tage vorbereitet werden möge. Der mir den Gedanken und den Wunsch, ein anderer Mensch zu werden, in die Seele gab, der gebe mir nun auch seinen allmächtigen Segen, daß mein Vorhaben That, und die That — Vollendung werde, Amen.

Die vornehmsten Uebungen, die Jeder, der besser werden will, an sich wohlthätig finden wird, sind doch wohl die Uebungen

1) im Gebete,

2) in Betrachtung wichtiger Wahrheiten,

3) in Erforschung des Gewissens,

4) im Lesen dessen, was uns zu Gott zurück- oder näher hinweiset,

5) in Bekämpfung aller Hindernisse, die uns auf dem Wege zu Gott begegnen.

Nun ist es traurig, zu denken, daß es Menschen gebe, die sich Christen nennen, und denen Gebet, Betrachtung, Erforschung des Gewissens rc. noch fremde Dinge seyn sollen, da doch das Christenthum nichts als Gottseligkeit will, und das vornehmste Geschäft eines gottseligen Menschen im Umgange mit Gott und sich selbst besteht.

Indeß, wenn Gebet, Betrachtung, Selbsterforschung rc. Vielen nicht ganz fremde seyn sollen, so sind doch die Wenigsten mit demselben vertraut genug. Unter diesen letztern bin auch ich — will es aber nicht immer seyn. Deßhalb will ich heute noch den nachstehenden Unterricht von der bessern Weise, zu beten, zu betrachten, mein Gewissen zu erforschen rc., die mir mein Führer mitgetheilt hat, aufmerksam durchlesen.

* * *

Jetzt sind Tage des Heils. 2 Kor. VI, 2. Nun ist es Zeit, vom Schlafe aufzustehen. Röm. XIV, 11.

Wendet euch zu mir, ich will mich zu euch wenden, spricht der Herr der Heerschaaren. Zach. I, 3.

Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Matth. XVI, 26.

A.

Die Weise, zu beten.

Es ist mit dem Gebete, wie mit der Liebe; sie lehren sich beide selbst, wenn nur das Herz dazu gestimmet ist. Auch verhält es sich mit dem Gebete, wie mit allem

Guten; es wird durch gute Uebung immer besser. Hier kommt also alles darauf an, daß die gottgefällige Uebung im Gebete mit Eifer angefangen, und mit unablässigem Fleiße fortgeführet werde.

Das Wesen des Gebetes.

Wesentlich bei allem Gebete ist dieß allein, daß sich der Geist, und vornehmlich der Wille des Menschen zu Gott erhebe, und mit Gott von der ersten Angelegenheit des Menschen, heilig und selig zu werden, handle.

Wer also beten will, der muß erstens: seinen Geist von allem, was Gott und die große Angelegenheit, heilig und selig zu werden, nicht ist, heimholen, und in die Fassung setzen, die ihn tüchtig machet, mit Gott zu handeln. Denn, wie soll der Geist, der noch in dem Ozean vergänglicher Sorgen versunken ist, sich zu dem Unvergänglichen erheben können, wenn er nicht vorher seine zerstreuten Gedanken aus den Fluthen zeitlicher Ereignisse herausgezogen hat, und sich in sich zu sammeln strebet?

Wer beten will, muß sich zweitens: seinen Gott vergegenwärtigen, so nahe denken, wie ein Freund seinen Freund sich nahe denkt, den Gott, der nicht ferne ist von einem Jeden aus uns, in dem wir leben und weben und sind, wie Paulus sagt. Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist, sagt der nämliche Gottesmann. Wie wollt' ich mit dem Unerreichbaren reden, wenn ihn der Glaube nicht erreichte, mir nicht nahe vor das Auge der Seele hinstellte?

Und darin haben wir Christen einen unschätzbaren Vorzug. Gott ist uns, wie derselbe Paulus an mehreren Orten saget, in Christo so nahe geworden, daß wir freien Zutritt zu ihm haben, Vater zu ihm sagen dürfen, und, wie ein Kind mit seinem Vater, mit Ihm sprechen und handeln können.

Wer beten will, muß drittens: seinen Geist wirklich vor Gott reden, und vor Gott ausreden lassen, mit aller Ehrfurcht, die wir dem heiligsten, mit aller Zu-

versicht, die wir dem gütigsten, mit aller Liebe, die wir dem liebenswürdigsten, mit aller Aufrichtigkeit, die wir dem allsehenden und herzdurchschauenden Wesen schuldig sind.

Und dieses sein Herz vor seinem Gott reden lassen, und ausreden lassen — ist das eigentliche Gebet. Denn, daß sich der Geist zuerst sammelt, und hernach sich seinen Gott vergegenwärtiget, nahe denkt, nahe bringt, um mit Ihm handeln zu können, ist mehr Stimmung, Anschickung, Vorbereitung zum Gebete, als das Gebet selbst.

Beten heißt also: den Geist, der sich in sich gesammelt, und seinen Gott sich nahe gebracht hat, vor Gott reden und ausreden lassen, über die große Angelegenheit, heilig und selig zu werden, und ausreden lassen, mit aller Verehrung, Liebe, Zuversicht, Aufrichtigkeit rc., die wir Ihm schuldig sind.

Wo nun diese Ehrfurcht, Liebe, Zuversicht, Aufrichtigkeit, dieß edlere, unsichtbare Leben im Menschen wohnet, d. i. wo der Geist betet: da wird sich dieß edlere, unsichtbare Leben auch ohne Mühe eine Sprache und eine Weise schaffen, die dem Zustande des Betenden angemessen ist. Das innerliche Gebet wird auch äußerlich werden.

Das würdigste Gebet.

Am allerwürdigsten müßte jene Seele mit Gott sprechen, die mit der Gesinnung und dem Geiste Jesu Christi, voll Anbetung, Dank, Liebe, Zuversicht, Ergebung rc. beten könnte, was er uns mit andern Worten vorgebetet, und was ihm noch Keiner vollkommen nachgebetet hat. Vater! Unser aller Vater! Dein Name werde überall erkannt, überall gepriesen, durch Heiligkeit des Sinnes und Wandels verherrlichet!

Dein Reich, das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Seligkeit, werde überall gegründet, befestiget, werde siegend und allbeherrschend!

Dein Wille werde von allen Geistern über alles geachtet, und in allem vollbracht!

Dein Brod nähre, stärke, erhalte alles Leben, das des Leibes, und das des Geistes!

Deine Huld tilge alle unsere Sünden, und lehre uns alle Schulden einander vergeben!

Deine Allmacht bewahre uns vor allen — oder rette uns aus allen Versuchungen!

Deine Liebe erlöse uns von allem, was Sünde und Elend, Finsterniß und Tod ist, daß wir **heilig** und selig werden, wie du bist. Amen.

Im Schooße der Ewigkeit werden wir den unausdenklichen Sinn des „**Vater unser**" besser verstehen lernen: bis dahin wollen wir es unserm Vorbeter so gut nachempfinden und nachbeten, als wir können.

Wenn ich also beten will, so werde ich Herz und Sinn sammeln, und zu mir selbst sprechen: **Gott ist da**, und dann zu meinem Herzen: **Liebes Herz! Gott ist da: gieß dich aus, und rede vor Ihm, was dich drückt und drängt, und höre nicht auf, vor Ihm zu reden, bis du alles, was dir wichtig ist, und nahe liegt, ausgeredet hast. Denn der Herr ist gut, und höret gern, was seine Kinder stammeln.**

Es soll zwar Menschen geben, die es mit ihrer Vernunft nicht recht begreifen können, wie der Allmächtige die Gebete erhören könne; auch einige, die es sich nicht deutlich machen können, wie die Bitten der Menschen zur Gründung und Förderung der Heiligkeit beitragen können, und also auch das Bitten aufgeben, und es gern sähen, daß wir Andern es auch aufgäben. Aber dieß soll mich nicht irre machen, denn es steht gar zu deutlich in dem Evangelium: **Bittet, und es wird euch gegeben werden.** Und: **Wenn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben reichet, sollte Gott denen, die Ihn darum bitten, den heiligen Geist nicht geben?**

Daß ich nicht begreife, wie Gott Gebete erhöre, oder wie das Bitten zur Besserung des Menschen beihelfen könne, soll mich im Geringsten nicht anfechten: denn ich begreife ja auch nicht einmal, wie ich lebe, und ich lebe doch. Eines hat mir bis auf diese Stunde noch immer als das Beste eingeleuchtet, was vom Gebete kann gesagt werden, und leuchtet mir mit jedem Tage noch heller ein: Wer sich selbst helfen kann, der helfe sich selbst. Uns aber, die wir uns nicht selbst helfen können, muß es nicht verarget werden, daß wir bei einem Mächtigern Hülfe suchen.

Die drei Gebetsweisen für Ungeübte, die der Verfasser der geistlichen Uebungen seinen Zöglingen vorzeichnete, sind bekannt. Eine besteht darin, daß ich z. B. die zehn Gebote Gottes zum Inhalte meines Nachdenkens mache, die Gebote eines nach dem andern mit passenden Betrachtungen durchgehe, bei jedem einzelnen Gebote eine kurze Weile still halte, die Forderung desselben und meine Fehltritte erwäge, mich deßhalb vor Gott anklage, Ihm genaue Beobachtung meiner Pflichten gelobe, und seine Gnade dazu anflehe.

Wenn ich mit den zehn Geboten zu Ende bin, so kann ich ein andermal die nämliche Uebung mit den sieben Todsünden, oder mit den Kräften der Seele, oder mit den fünf Sinnen des Leibes, die ich zur Uebertretung der göttlichen Gebote mißbraucht habe, vornehmen. Es fällt von selbst in's Auge, daß diese Gebetsweise denen, die sich noch nicht aus dem Groben herausgearbeitet haben, nützlich seyn müsse, indem sie dadurch ihr Verderben inne, und zur Bekämpfung des Bösen angehalten werden. Denn was kann dem Sünder in den Tagen seiner Erweckung zur Buße nützlicher seyn, als in dem Spiegel der zehn Gebote seine Sünden, und in seinen Sünden alle Zerrüttungen der Leibes- und Seelenkräfte, die sie angerichtet haben, helle anschauen?

Eine andere Weise des Gebetes besteht darin, daß ich von dem Gebete des Herrn jedesmal nur Eine Bitte,

oder, wenn Ein oder zwei Worte schon einen vollen Sinn darbieten, wie z. B. Vater, unser Vater, nur dieß Eine oder die zwei Worte betrachte, und dabei mit Nachforschung, Empfindung, Herzensergießung, Anwendung auf mich so lange verweile, als ich etwas dabei zu denken, zu empfinden, auf mich anzuwenden weiß. Ein andersmal fahre ich dann auf die nämliche Weise mit einer andern Bitte weiter fort. Offenbar setzt diese Uebung schon mehr Nachdenken und Vorübung im Gebete voraus, als die erste.

Eine dritte Gebetsweise besteht darin, daß ich das Gebet des Herrn, oder ein anders zwar wörtlich durchgehe, aber bei jedem Worte mit meinen Betrachtungen nicht viel länger verweile, als z. B. ein Odemzug währet, und dann zu einem andern Worte fortschreite. Es wird die Aufmerksamkeit bei Ungeübten leichter erhalten, wenn sie von einem Worte so bald zum andern übergehen, als wenn sie länger bei einem Gegenstande verweilen. Es scheint, der fromme Mann sey im Wunsche, den Zerstreuungen der Ungeübten vorzubeugen, auf diese Weise zu beten, verfallen. Diese dritte Weise, zu beten, unterscheidet sich von der zweiten nur dadurch, daß diese — (um ein Bild von den Reisenden zu nehmen) auf dem Wege mit dem Wagen still halten lasse, um die neuen Gegenden nach Herzenslust zu betrachten, jene die vorkommenden Gegenstände nur im Vorbeifahren anschaue. Daß es aber bei dem Gebete auf das Lang oder Kurz schon gar nicht ankomme, und daß die unvollkommnere Gebetsweise nur so lange Statt haben dürfe, bis wir einer vollkommnern fähig werden, wie auch, daß die dritte Gebetsweise nur für Anfänger und nur zur Festhaltung der Aufmerksamkeit räthlich sey, versteht sich von sich selbst. — Auch wird es bei der flachsten Vergleichung offenbar, daß die erste Weise, zu beten, mehr Erforschung des Gewissens als Betrachtung, die zweite mehr Betrachtung als mündliches Gebet, die dritte mehr mündliches Gebet mit begleitender Aufmerksamkeit des Geistes, als eigentliche Betrachtung sey.

* * *

Hinauf steigt des Menschen Gebet und herab steigt Gottes Erbarmung. Augustinus.

B.

Die bessere Weise, zu betrachten.

Zuerst wende ich mich zu Gott, denn an wen sollte ich mich sonst wenden? und bete kühn und gerade:

„O du Quelle alles Lichtes, aller Liebe, aller Kraft! „gieb mir Licht, daß ich deinen heiligen Willen erkenne; „Liebe, daß ich nichts mehr wolle, als was du willst; „Kraft, daß ich vollbringe, was dir gefällig ist. Rede, „Herr! denn dein Knecht höret! Rede, daß ich dein „Wort höre, bewahre und Frucht bringen lasse.“

Darnach stelle ich mir die Wahrheit, die Begebenheit, über die ich nachdenken will, recht nahe, und (wenn es wohl seyn kann, und wenn mein Gemüthszustand es noch erheischet) unter einem sinnlichen Bilde vor, damit mein Verstand durch Hülfe der Sinne desto leichter gewecket werde, darüber nachzudenken. Denn, wie könnte ich einen bessern Gebrauch von meinen Sinnen machen, als wenn ich ihnen dasselbe Amt, das ihnen der Schöpfer aufgetragen hat, auch auftrage, Erweckungsmittel meiner Geisteskräfte zu werden?

Wenn ich z. B. über ein Wort aus dem Munde eines Apostels nachdenken soll, so lasse ich es mir seyn, als wenn dieser Bote Gottes neben mir stünde, und zu mir spräche: Höre du, der Herr spricht zu dir! Oder, wenn ich über das Leiden Jesu nachdenken will, so lasse ich es mir seyn, als wenn ich ein Augenzeuge der Leiden und der Geduld Jesu wäre, als wenn ich mit ihm von einem Richterstuhle zum andern, und endlich zur Richtstätte hinausgeführt — überall seine Gelassenheit mit Augen sähe, den letzten Laut des Sterbenden hörte u. s. f. Offenbar wird die sinnliche Kraft auf diesem Wege nicht nur gesammelt, sondern auch so angewandt, daß sie dem Verstande vorarbeiten müsse.

Diese Art, sich vor der Betrachtung den Inhalt derselben, oder etwas, das sich auf dieselbe bezieht, sinnlich vorzustellen, war eine von den Uebungen, die der Verfasser der geistlichen Uebungen Präludien, Vorspiele der Betrachtungen, Vorübungen nannte. Er kannte die menschliche Natur zu gut, als daß er diesen Vortheil, durch die Sinne auf den Verstand zu wirken, außer Acht gelassen hätte. Und Christus hat wohl selbst darauf gerechnet, indem er die erhabensten Lehren in sinnliche Bilder kleidete, gewiß nicht, um sie bloß dem Schalksauge zu verhüllen, sondern auch und vorzüglich, um jedes redliche Auge zu reizen, daß es sich den Schatz, den er in die Hülle geleget hat, enthüllen möchte.

Jetzt wende ich mich wieder an Gott, und flehe ihn an, daß Er mir zu dem verhelfen wolle, was der nächste Zweck meiner Betrachtung in dieser Stunde ist oder seyn soll.

Z. B. im ersten Zeitraume wird mein liebstes Gebet dieses seyn:

„Vater! gut möchte ich werden! laß mich empfinden, „daß ich es noch nicht bin. Laß mich mein Elend, das „ist, die Sünde und ihre Folgen helle einsehen und leb„haft fühlen. Laß mich der Sünde müde, und endlich „auch los werden. Vater! ein gutes, treues Kind in „deinem Auge möchte ich werden: hilf mir dazu, denn „du bist die Liebe, die Weisheit, die Heiligkeit, die Macht „und die Herrlichkeit. Amen.“

Nach diesen Vorbereitungen zur Betrachtung fange ich sie, die Betrachtung selbst, an; schaue die vorliegende Sache von allen Seiten an; denke nach über ihre Merkmale, über ihre Erkenntnißgründe, über ihre Folgen, so lange, bis die Wahrheit auch mir als Wahrheit, und als eine für mich wichtige Wahrheit erscheine.

Wenn ich betrachten soll, so soll ich betrachten, das heißt: meinen Verstand dazu gebrauchen, wozu er mir gegeben ist; nachfragen, nachsinnen, nachforschen, was die

Sache sey, worauf der Glaube an sie beruhe, was sie gebe, nehme. Es ist ein Vorurtheil, glauben, daß der fromme Mann seinen Verstand in Sachen, wo der Verstand verstehen kann und soll, nicht anwenden dürfte. Gerade umgekehrt: das Auge soll sehen, wo es sehen, der Verstand verstehen, wo er verstehen kann. Nur braucht der Gottesverehrer auch seinen Verstand wie vor dem Auge Gottes; er denkt nur, um die Wahrheit zu erkennen, und will die Wahrheit nur erforschen, um nach ihr zu leben, und will nach der Wahrheit leben, um seine Bestimmung hier und dort zu vollenden, um seinem Schöpfer zu gefallen, um gut und selig zu werden. Nicht die Unwissenheit, sondern die Weisheit, nicht der Mangel an Erkenntniß, sondern der heilige Zweck, und der würdige Gebrauch, der die Erkenntnisse heiliget — Liebe, Heiligkeit soll den Guten vom Bösen unterscheiden. Der Böse mißbraucht selbst das Licht zur Vollbringung des Bösen, der Gute heiliget es durch Vollbringung des Guten. Das ist die Sache.

Was heißt denn aber betrachten?

Antwort: Wie gesagt, betrachten heißt, eine Sache nach ihren Merkmalen, Erkenntnißgründen und Folgen erforschen. Ich betrachte die Wahrheit nach ihren Merkmalen, d. i. ich frage sie: Was bist du? Was sagst du mir? Wenn ich z. B. über das Wort Jesu nachdenke: Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewännest, und an deiner Seele Schaden littest, so durchdenke ich den ganzen Sinn, der darin liegt, und schau alle Worte recht genau an, bis ich sie verstehe. Dann wird mir etwa klar werden: dieß Wort Jesu sagt so viel: Wer alles Vergängliche gewinnt, und nur das Eine Heil seiner unvergänglichen Seele verlieret, hat nichts gewonnen, sondern alles verloren... Ich mache es mit der Wahrheit, wie mit einem Gemälde, schaue Theil für Theil, Zug für Zug an, und frage jeden Zug, und dann das Ganze: Was sagst du mir? O, wer eine Wahrheit recht fragen kann, dem hat sie viel zu antworten!

Sie

Sie wird uns sagen, was wir zu glauben, zu hoffen, zu thun haben.

Ich betrachte die Wahrheit nach ihren Gründen, d. i. ich frage sie: Woher bist du? Kommst du von Gott, oder aus den Vorstellungen eines Sterblichen? Bist du durch Erfahrung, Vernunft, Geschichte bewährt? Bist du Gottes Wort? Hat dich Jesus, haben dich seine Apostel, hat dich der heilige Geist, der die Kirche Gottes regiert, haben dich die bessern, weisen Männer aller Zeiten gelehret? Wahr muß seyn, was uns wahrhaft bessern, trösten, stärken soll. Gewiß wahr muß mir das seyn, was mich bessern, trösten, stärken soll.

Ich betrachte die Wahrheit nach ihren Folgen, d. i. ich frage sie: Was giebst du mir, was habe ich davon, wenn ich an dich glaube, und nach dir lebe? Werde ich besser, weiser, seliger, wenn ich dich in mein Herz aufnehme, und wie einen Schatz darin bewahre?

Machst du, geglaubt und befolgt, mich im Leben gut und froh, im Tode getrost, in der Ewigkeit selig?

Noch einmal:

Das heißt betrachten: über den Ursprung, über den Sinn, über die Erkenntnißgründe, über die wohlthätigen Folgen der Wahrheit nachdenken.

Das heißt betrachten: mit der Wahrheit so vertraut umgehen, wie mit einem Freunde, dem wir alles sagen dürfen, und der uns alles sagen darf.

Ist durch Hülfe der Betrachtung meine Ueberzeugung von der Wahrheit fest und kräftig geworden, mein Herz zu Empfindungen aufzuschließen, so gebe ich mich der erkannten Wahrheit ganz hin; lasse sie mich in Besitz nehmen, und aus mir machen, was sie kann; lasse sie Thränen aus meinem Auge locken, und im Herzen Funken schlagen, die sie schlagen kann; überlasse mich ganz den Gefühlen des Lobpreisens, des Dankes, der Scham, der Reue, des Verlangens, besser zu werden, der Zuversicht, und wie sie weiter heißen, die

Empfindungen, die eine lebendige Wahrheit in mir wecken und unterhalten kann.

Damit aber diese Gefühle nicht mit der Stunde der Betrachtung wieder verschwinden, so suche ich sie zu binden, suche sie in Vorsätze zu verwandeln, deren Erfüllung mir genug zu denken und zu thun geben wird.

Haben diese Gefühle mein Herz durchwärmet, und durch fromme Entschließungen sich in mir festgesetzt, so wende ich mich noch einmal an Den, der nahe ist Allen, die ihn anrufen, und lege alle die Vorsätze, die ich in seinem Auge gefasset habe, in seinen Schooß nieder, und flehe seine allmächtige Huld an, das in mir zu vollenden, was sie angefangen hat.

Endlich trage ich (wenn ich gerade nichts Bessers zu thun weiß) den Nachhall meiner Betrachtungen und Empfindungen auf ein Blatt, das höchstens nur dem verschwiegensten Freunde, und diesem nur selten, sichtbar wird.

Diese Art, zu betrachten, ist mir die bessere, weil sie von Gott ausgeht, sich mit Gottes Wort beschäftiget, wieder auf Gott zurückgeht, und die trefflichsten Uebungen des menschlichen Gemüthes, Gebet und Nachdenken, Nachdenken und Empfindung, Empfindung und Vorsatz, Vorsatz und Gebet, in sich vereiniget.

Diese Art, zu betrachten, die von Gott ausgeht, mit Gottes Wort sich beschäftiget, wieder auf Gott zurückgeht, und die edelsten Uebungen, Gebet, Nachforschen, Empfindung, Entschließung ꝛc., in sich faßt, ist nichts weniger, als neu; sie ist durch die Praxis der Gottesverehrer aller Zeiten geheiliget, und insbesondere in dem hundert achtzehnten Psalm unnachahmlich ausgedrückt.

Präge deine Reden meinem Herzen ein, daß ich nicht sündige. V. 11.

Gelobt seyst du, o Herr! lehre mich dein Gesetz. 12.

Ich habe Lust an deinen Zeugnissen, mehr als an allen Erdenschätzen. 14.

In deinen Geboten will ich mich üben, nach deinen Wegen will ich forschen. 15.

Oeffne mir meine Augen, und ich will die Wunder deines Gesetzes schauen. 18.

Ich bin ein Pilger hier auf Erden, verbirg mir deine Gebote nicht. 19.

Mein Herz sehnt sich allezeit nach deinem Gesetze. 20.

Deine Zeugnisse sind mein liebstes Denken, und deine Gebote mein Rath. 24.

Lehre mich die Wege deiner Verordnungen, und ich will nachdenken über deine Wunder. 27.

Den Weg der Treue will ich wandeln, deine Aussprüche werde ich nie vergessen. 30.

Ich hange fest an deinem Zeugnisse, o Herr! laß mich nicht zu Schanden werden! 31. Ich laufe auf der Bahn deiner Gebote, — ich will stets nach ihr fragen. 32. 33.

Gieb mir Verstand, und ich will dein Gesetz erforschen, will es bewahren von ganzem Herzen. 34.

Leite mich auf den Pfad deiner Gebote, denn mein Herz verlangt nach ihm. 35.

Lenke mein Herz zu deinen Zeugnissen, und weise es von aller Habsucht weg. 36.

Wende meine Augen, daß sie nicht Eitelkeit sehen, belebe mich auf deinem Wege. 37.

Ich will dein Gesetz halten ewiglich. 44.

Ich will reden von deinen Zeugnissen im Angesichte der Könige und Fürsten, und mich nicht schämen. 46.

Ich strecke meine Hand aus nach deinen Geboten. 48.

Ich will von deinem Gesetze sagen im Lande meiner Pilgerschaft. 54.

Dein Gesetz halten, das ist mein Erbgut. 57.

Ich stehe auf um Mitternacht, um dir zu danken für dein Gesetz. 62.

Die dich fürchten, und deine Gebote halten, die sind meine Freunde! 63.

Du bist gut, unterweise mich nach deiner Güte in deinen Geboten. 68.

Das Gebot aus deinem Munde ist mir lieber, als tausend Gold- und Silberschätze. 72.

Deine Hand hat mich gebildet: gieb mir Verstand, daß ich deine Gebote kennen lerne. 73.

Meine Augen schmachten nach deinem Worte, und sprechen: Wann tröstest du mich? 82.

Sie haben mich schier umgebracht auf Erden, dennoch verließ ich deine Gebote nicht. 87.

Weiser als alle meine Feinde macht mich dein Gebot, denn es bleibt mir ewiglich. 98.

Verständiger als alle meine Lehrer werde ich, weil ich in deinen Zeugnissen forsche. 99.

Weiser werde ich als alle Greise, weil ich deinen Geboten nachgefragt. 100.

Alle böse Wege wehre ich meinen Füßen, damit ich nur dein Wort halte. 101.

Süßer ist mir dein Gebot als Honigseim. 103.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, ein Licht auf meinem Pfade. 105.

Ich schwöre es, zu halten dein Gebot. 106.

Mein Leben trage ich stets auf meinen Händen, und dein Gebot vergaß ich nie. 109.

Sünder legten mir Schlingen, aber ich glitt nicht aus von deinem Gesetze. 110.

Deine Gebote sind mein ewiges Erbgut, und die Freude meines Herzens. 111.

Ich bin dein Knecht, unterweise mich, daß ich deine Zeugnisse verstehe. 125.

Dein Wort erleuchtet und giebt Verstand den Kleinen. 130.

Erleuchte dein Antlitz über deinen Knecht, und lehre mich deine Gebote. 135.

Thränenbäche rieseln von meinen Augen über die, die dein Gesetz nicht halten. 136.

Der Eifer hat mich ganz verzehrt, daß meine Feinde dein Wort vergessen. 139.

Dein Wort ist wohl geläutert, wie Gold, und dein Diener hat es lieb. 140.

Du bist nahe, o Herr! und Wahrheit ist dein Gebot. 151.

Ich will mich freuen deines Wortes, wie Einer, der große Beute findet. 162.

— — — Das Feuer der heiligen Betrachtung mußte oft in der Seele geglühet haben, aus der solche Flammengebete strömen konnten.... Immer Eines unter tausend Gestalten: Gott, dein Wille ist mir theuer, ist mir das Höchste, Beste, Alles.

Uebrigens, wenn ich diese Art, nachzudenken, die bessere nenne, so will ich nicht so viel sagen, daß man sie als Vorschrift ansehen soll. Was hülfe der Buchstabe ohne Geist? Und dieß gilt von allen Anleitungen dieser Art.

Art ist Art, Wesen allein ist Wesen.

Und das Wesen aller guten Betrachtung besteht darin, daß sich der Verstand mit der Wahrheit so lange beschäftiget, bis der Wille, von ihr ergriffen, zu Gott, der höchsten Wahrheit, aufsteiget, und die Sache mit ihm abmachet, und in das Reine bringet.

* * *

Forschet in den Schriften. Joh. V, 39.

C.

Die bessere Weise der Gewissenserforschung.

Alles Nachdenken über die wichtigsten Wahrheiten würde mir zur Besserung meines Lebens nichts helfen kön-

nen, wenn ich es nicht mit dem Nachdenken über mich selbst, über den Zustand meines Gewissens verbände. Dieses Nachdenken heißt nach einem alten, schönen Ausdrucke: Gewissenserforschung. Man muß im Gewissen forschen, aufmerksam nachsuchen, und man muß lange forschen, bis man es erforschet, ganz durchsuchet hat.

Die Erforschung des Gewissens ist zweifach: eine allgemeine, wenn ich mein ganzes Leben oder eine größere Strecke desselben in Uebersicht nehme; eine besondere, wenn ich den sittlichen Werth und Unwerth eines einzigen Tages, oder einer Tageshälfte, oder einer noch kürzern Zeit durchsuche.

Jede Gewissenserforschung aber, sie mag sich über das ganze Leben, oder einen Lebenstag 2c. erstrecken, muß, um zur Besserung mitzuhelfen, vollständig und parteilos seyn: vollständig, daß sich alle Gedanken, Wünsche, Triebe, Zwecke, Handlungen des bestimmten Zeitraumes, deren ich mir noch bewußt werden kann, durchforsche; parteilos, daß ich die Eitelkeit, die sich selbst schonen will, und die Tücke des menschlichen Herzens, die das Böse in die Gestalt des Guten verklären will, unterdrücke, und mich so aufrichtig prüfe, wie ich einen andern Menschen prüfen würde, bei dessen Prüfung mich meine Eigenliebe nicht hinderte, die Wahrheit zu sehen, wie sie ist.

Wenn ich gut werden soll, so muß ich einmal eine allgemeine Prüfung, und wenn ich gut bleiben soll, recht oft eine besondere Prüfung meines Lebens vornehmen. Denn gut werden und bleiben heißt nach Paulus: ein neues Geschöpf in Heiligkeit und Gerechtigkeit werden und bleiben. Dieses kann ich aber nicht werden, ohne vollständige Umänderung meines Sinnes und Wandels, und diese vollständige Umänderung setzet eine Erkenntniß meiner Mängel, Fehler, Sünden, und diese Erkenntniß eine treue Erforschung voraus.

Der Zweck der allgemeinen und besondern Prüfung besteht also darin, daß ich erstens den Zustand meiner Sünden bis auf die Wurzeln derselben, aus denen sie aufwachsen, und bis auf die Früchte derselben, die sie

hervortreiben, kennen lerne; zweitens, die Art an die Wurzel anlege, und den Baum ausrotte.

Wie soll ich es aber bei der Selbstprüfung angehen, um den großen Zweck derselben am sichersten zu erreichen?

Es gedeiht die Erforschung des Gewissens, wie die Betrachtung (denn sie ist auch Betrachtung) nur alsdann, wenn sie von Gott ausgeht, Sinn und Wandel nach Gottes Wort prüft, und wieder auf Gott zurückgeht.

Wenn ich also mein Gewissen erforschen will, so stelle ich 1) mich vor Gottes Auge hin, nackt und bloß, und flehe ihn um die Gabe des heiligen Geistes, um Licht und Kraft an, die Zahl und Größe, Wurzeln und Früchte aller meiner Sünden zu entdecken.

2) Ermanne ich mich nochmal vor Gottes Auge zu dem Entschlusse, alle Eitelkeit und Falschheit des Herzens zu verläugnen, und von mir im Auge meines Richters die strengste Rechenschaft zu fordern.

3) Dieses strenge Verhör fange ich von den bösen Gewohnheiten, die mich am Seile halten, an; von den bösen Gewohnheiten gehe ich zu den einzelnen bösen Handlungen, von den bösen Handlungen zu den bösen Begierden, Trieben, Gedanken, Zwecken, von bösen Gewohnheiten, Handlungen, Begierden, Trieben, Gedanken, Zwecken zur Grundverdorbenheit des menschlichen Herzens, zur Wurzel der Sünde, zum Abfall des menschlichen Geistes von Gott und Gottes Willen über, und höre nicht auf, nachzuforschen, bis ich entweder mein ganzes Leben, wie bei der allgemeinen, oder einen einzelnen Tag oder Tagesabschnitt, wie bei der besondern Prüfung, fleißig erforschet habe.

4) In diesem klaren Anblicke meines sittlichen Verderbens weiß ich nichts anders zu thun, als mein ganzes Elend, die Sünde in ihrer Abscheulichkeit und mit allen ihren Verwüstungen vor Gottes allsehendem Blick anzuerkennen, und mich den Empfindungen der Scham, der Reue, des Schmerzens ꝛc. hinzugeben.

5) Diese Empfindungen treiben mich, wenn sie die beste Richtung nehmen, die sie nehmen können, zu dem Schrei:

Vater, vergieb!
Vater, reinige mich!
Vater, rette mich aus dem Abgrunde!

6) An dieses Gebet schließt sich der Vorsatz an, alles zu thun, zu meiden, zu leiden, was ich für nöthig und nützlich erkennen werde, um der Sünde los zu werden.

Die besondere Prüfung verdient noch eine besondere Erörterung, in sofern sie auf Ausrottung eines einzelnen Lasters, Fehlers, auf Einpflanzung einer einzelnen Tugend gerichtet seyn kann.

Wer schnell zum Zwecke kommen will, der wiederhole sie wenigstens am Morgen, zur Mittagsstunde und am Abende, und forsche genau nach, wie oft er, seit der letzten Prüfung, denselben Fehler sich wieder erlaubet, oder die Uebung im Guten unterlassen habe; zeichne dann die Zahl der Fehltritte auf, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche; vergleiche Tag mit Tag, Woche mit Woche, und strebe, jeden Tag, jede Woche die Fehlerzahl des vorigen Tages, der vorigen Woche zu vermindern. Am Aufzeichnen liegt offenbar am wenigsten, und, wenn wir die Vergleichung unsrer Vor- und Rückschritte aus dem bloßen Gedächtnisse machen können, gar nichts, aber am Vermindern der Fehlerzahl, am Besserwerden — liegt Alles.

Zwei Beispiele sind mir in der Sache unvergeßlich, die es verdienen, bekannt zu werden.

Jemand, der sich bis in das zwanzigste Jahr den Aufwallungen des Zorns überlassen hatte, ist in einer Woche dieses seines Tyranns, des Zornes, Meister geworden. Wie gieng er dabei zu Werke?

Nachdem er, durch Gebet und Betrachtung gestärket, unter den Segnungen des Himmels die Entschließung gefaßt hatte, dieser bösen Angewöhnung sich vollkommen zu

entwöhnen, koste es, was es wolle; nachdem er dieses Gelübde durch Erneuerung desselben zur festen Gesinnung gemacht hatte, zeichnete er die Fehltritte, die er, ungeachtet der ersten Wachsamkeit, von dem Uebergewicht der Neigung getrieben, gegen seinen Vorsatz täglich machte, fleißig auf; legte sich selbst bei jedem Wiederfall eine kleine Strafe auf, die er auf der Stelle an sich vollzog, um sein Gelübde bei Leben zu erhalten; strebte, jeden Tag die Fehlerzahl zu vermindern, und rüstete sich jeden Tag durch Gebet, Betrachtung, Lektüre, Umgang mit sanften Menschen rc. auf ein neues zum Kampfe. Am Ende der Woche fand er, daß seine Fehler im nachstehenden Verhältnisse abgenommen hatten.

Sonntag | | | | | | | | | | | | | | |
Montag | | | | | | | |
Dienstag | | | |
Mittwoch | | |
Donnerstag | |
Freitag |
Samstag

Indeß traute er seinem Feinde nicht, denn er kam wieder, überraschte ihn noch sehr oft. Da aber der junge Held aus Erfahrung gelernt hatte, bei jeder Regung zum Zorne sich durch Gebet neue Kraft zum Streite zu holen, und die geholte Kraft zur wirklichen Bekämpfung anzuwenden, so gelang es ihm in wenigen Wochen, sich die erstrittene Herrschaft über sich selbst zu *sichern*, in wiefern dieß einem so gebrechlichen Wesen, wie der Mensch ist, auch bei aller Willenstreue, möglich ist.

Ein anderer Jemand hat es innerhalb sechzehn Tagen, im schnellen Aufblicke zu Gott, sehr weit gebracht.

Am ersten Tage nahm er sich vor, während der Arbeit, der er obliegen mußte, seine Gedanken *zweimal* zu Gott zu erheben, und dann mit gesammeltem Gemüthe sein Tagwerk fortzusetzen; am zweiten Tage *viermal*; am dritten *sechsmal*, und so ward seinem Geiste der Gedanke an Gott nach und nach immer leichter, und ward

ihm nach zwei Monaten nicht gar viel schwerer, als das Athemholen.

O Menschen, wie wenig und wie viel könnet ihr! Wenig, weil ihr nicht wollet — mit der gegebenen Kraft wuchern; viel, sobald ihr wollet. Denn Gott läßt es an seiner Hülfe nicht fehlen. Also dürften wir nur treu seyn, wie Gott gütig ist: dann wäre uns geholfen! Aber hier liegt der Knoten.

Doch, wie der Knoten immer gelöset werde, das kann nicht zu tief und zu scharf in das Herz geschrieben werden:

„Alle gute, weise, heilige Menschen aller Zeiten wur„den in dem Maße besser, weiser, heiliger, je aufrich„tiger und fleißiger sie den Zustand ihres Herzens „und Gewissens wahrnahmen, je parteiloser sie sich „vor dem Allsehenden erniedrigten, je zuversichtlicher „sie um Hülfe zu dem Allhelfenden schrieen, je muthi„ger sie sich zum Kampfe rüsteten, und je treuer sie „darin ausharrten."

Dieß ist das Mark der Lebensgeschichte aller Heiligen!

D.

Die Weise, zu lesen.

Wie die Gelehrten lesen, um gelehrter zu werden, wie lustige Leute lesen, um sich zu unterhalten, so lesen die Menschen, die gut werden wollen, um gut, besser zu werden. Ich werde also

andere Bücher,
aus andern Zwecken,
auf andere Weise

lesen müssen, als Menschen, die durch Lesen Gelehrsamkeit oder Unterhaltung suchen. Lesen will ich

1) nur solche Schriften, oder einzelne Stellen aus Schriften, die mich zu Gott, zur Besserung meines Sinnes rc. treiben, und dem jedesmaligen Bedürfnisse meines Geistes angemessen sind. Lesen will ich

2) nur aus der Absicht, das Böse in mir zu erforschen und zu besiegen, um das Gute zu erkennen, und desselben habhaft zu werden. Lesen will ich

3) mit Aufmerksamkeit und Lernbegierde, daß ich Gott und Gottes Willen, meine Entfernung von Ihm, und den Rückweg zu Ihm immer heller erkenne; lesen will ich nicht ohne Gebet, daß mir der Sinn für das Göttliche aufgeschlossen werde; lesen will ich mit treuer Hinsicht auf mein Gewissen und auf die Bedürfnisse desselben, daß ich meine wahre Gestalt und das tauglichste Mittel zur Umgestaltung meines Innern von Tag zu Tag immer besser kennen lerne; lesen will ich unter begleitenden Empfindungen, die die Wahrheit wecken kann und soll, als da sind: Dank, Scham, Hoffnung, Wunsch, besser zu werden rc. rc.; lesen will ich mit Selbst-Ermannung zur Vollbringung dessen, was ich als wahr und gut erkenne, damit der Geist des Buches, auf den der Buchstabe weiset, in mich übergehen möge.

Wenn ich jetzt die bessere Weise des Gebets, des Nachdenkens, der Selbstprüfung, des Lesens miteinander vergleiche, so werde ich wahrnehmen, daß ohne Gebet weder die Betrachtung, noch die Selbstprüfung, noch das Lesen gedeihen könne; daß das Lesen Stoff zur Betrachtung und Selbstprüfung liefere; daß Betrachtung und Selbstprüfung Oel in die Flamme des Gebetes gießen, und also alle vier schwesterlich einander in die Hände arbeiten.

E.

Die rechte Weise, alle vorkommende Hindernisse auf dem Wege zu Gott zu bekämpfen.

Es giebt unzählige Menschen, die bei allen ihren Uebungen im Beten, Betrachten, Selbsterforschen, Lesen nicht nur nie aus dem Geleise des Alltäglichen herauskommen, sondern sogar in dem, was wahre Gottseligkeit ist, je länger je weiter zurückkommen.

Eine der vornehmsten Ursachen dieser Erscheinung ist wohl die, daß sie alle ihre Uebungen bloß äußerlich mitmachen, und das Innere täglich mehr verwildern lassen. Das ist: sie wollen ihren Neigungen, ihrer Eigenliebe, ihren thörichten Angewöhnungen nicht nur nicht wehe thun, sondern schmeicheln diesem ihrem Feinde noch dazu, und bewaffnen ihn selbst; stellen sich lieber bei lebendigem Leibe auf den Altar, als daß sie die Götzen, denen sie in ihrem Herzen dienen, zertrümmerten.

Sie meinen, wenn sie die Worte: Gott, Jesus Christus, Heiland, oft im Munde, oder gar in der Feder führen, dann hätten sie schon eine Stelle unter den Auserwählten. Und so lügen sie sich fromm — ohne es zu seyn.

Dieser Lügengeist wird nun nicht ausgetrieben, als durch eine gründliche, religiöse, entschlossene, ausdauernde Selbstverläugnung.

Und nur durch diese gründliche, religiöse, entschlossene, ausharrende Selbstverläugnung werden die Hindernisse auf dem Wege zu Gott bekämpfet.

1) Die Selbstverläugung ist unentbehrlich; denn das größte Hinderniß ist in dir selbst, und alle äußere Hindernisse sind keine Hindernisse mehr, sobald dich dein Selbst nicht mehr hindert.

Diese Selbstverläugnung muß 2) gründlich seyn, muß auf den Grund gehen, muß die Axt an die Wurzel, an die Grundverdorbenheit des menschlichen Gemüthes legen, muß nicht etwa bloß einen Ast oder einen Zweig weghauen, oder gar nur das Laubwerk beschneiden — muß die herrschende Neigung zum Bösen unterdrücken, muß das Böse in der Wurzel angreifen.

Diese Selbstverläugnung muß 3) religiös, mit dem Blicke zu Gott, mit der Richtung unsers innersten Sinnes zu Gott verbunden, muß nicht nur damit verbunden, muß durch den Glauben an Gott angefangen, fortgesetzet und vollendet werden. Denn, wie wollen wir das Schlechtere besiegen, wenn wir uns nicht an das Bessere, an das

Beste — an Gott, anhalten? Demnach müssen überall die Gnade, die uns rufet, ziehet, vorangeht, und die Selbstverläugnung, die dem Rufe, dem Zuge nachgehet, Hand in Hand schwesterlich beisammen seyn.

Diese Selbstverläugnung muß 4) mit Entschlossenheit durchgesetzet werden. Ach! die Unglücklichen zögern, markten mit ihren Neigungen so lange, bis sie ihnen über den Kopf gewachsen sind; wollen den Brand erst löschen, wenn die Flamme schon oben bei dem Dache hinausgeschlagen hat.

Zertritt du den Funken sogleich und auf der Stelle — dann ist die Brunst verhütet, und bedarf nicht erst deiner zweideutigen Löschanstalten.

Die Selbstverläugnung muß endlich ausdauernd seyn, beharrend, bis der Tod das Signal giebt: Es ist ausgestritten, und Christus die Krone dem Streiter aufsetzet, mit den Worten: Komm, du treuer Knecht, in die Freude deines Herrn!

Das heißt die Hindernisse auf dem Wege zu Gott bekämpfen.

* * *

Lieber Leser! laß dich diese große Aufgabe für den Vorbereitungsabend nicht schrecken, denn sie ist eine Aufgabe für dein ganzes Leben.

Aber wozu dieß alles schon an der Hausthüre? — Dazu, daß du gleich bei der Hausthüre inne werdest, was für ein Gast im Hause wohne. Und dann: was du heute nicht lesen kannst, das lies morgen.

Alle diese A, B, C, D, E sollten dir nur so viel sagen: es wäre gut, wenn du beten, betrachten, lesen, dich selbst erforschen, und dich bekämpfen lerntest, ehe du das Geschäft des Gebetes, der Betrachtung, der Selbsterforschung und Bekämpfung wirklich beginnest; sollten dich nur einläuten zum himmlischen Gesange, der auf Erden heißt:

„Neuer Sinn und Wandel.“

Für Menschen, die einen schärfern Blick haben, werden die Erinnerungen, die ich hier noch einzuschalten für nöthig fand, einen klaren Sinn haben.

Alles, was von den Uebungen des Geistes gesagt wird, soll

1) die Nothwendigkeit der Gnade, die Unentbehrlichkeit des höhern Einflusses schon gar nicht in den Schatten setzen, wie es schon der Begriff der religiösen Selbstverläugnung n. 3 aussagt. Der menschliche Wille kann und soll nur treu seyn im Gebrauche aller Kräfte, die ihm Gott darreichet, und jede Kraft ist Gnade, ist unverdiente Gabe. Und: Gut machen den Menschen kann nur der Alleingute, der ihm das Seyn gab. Aber hier ist nicht von dem, was Gott thut, die Rede, sondern von dem, was der Mensch thun kann und soll.

Alles, was von den Uebungen des Geistes gesagt wird, soll

2) das freie Menschenherz, das Gott suchet, nicht gesetzlich an eine menschliche Weise binden. Du sollst Gott suchen und finden: das ist die Hauptsache. Die menschlichen Räthe, die hier gegeben werden, sollen nur Fingerzeige auf die rechte Bahn seyn, nicht Gesetze, die den Sinn des Menschen an Buchstaben fesseln. Es gilt von allen Uebungen, was von der Betrachtung gesagt ward: Art ist Art, Wesen allein ist Wesen.

Alles, was hier von den Uebungen des Geistes gesagt wird, soll

3) den, der im Wege der Gottseligkeit schon weiter voraus ist, der bessere Uebungen aus Erfahrung kennt, nicht abwärts, nicht zum Eintauschen des Schlechtern für sein Besseres verführen. Nur vorwärts, lieber Pilger, nur vorwärts: wir wollen darnach ringen, daß wir auch weiter kommen.

Der erste Tag.

Von der Bestimmung des Menschen und der übrigen Dinge.

Da in dem ersten Zeitraume jene Wahrheiten, dadurch ein außer sich verlornes, und von seinem Gott abgekommenes Menschenherz wieder zu sich und zu Gott zurückgewiesen, und, wenn sie Eingang und Herberge finden, wirklich zurückgeführet werden kann, vorgeleget, und in der Ordnung vorgeleget werden sollen, welche ihnen am meisten Licht und Kraft giebt, auf das menschliche Herz zu wirken: so werde ich den Anfang meines ersten Nachdenkens damit machen müssen, daß ich meine und aller übrigen Dinge Bestimmung und den Gebrauch, den ich von den Dingen außer mir machen soll, genau erforsche.

Die erste, wichtigste Frage, die ein Mensch an sich thun kann, ist unstreitig die: Wozu bin ich da? Was ist der Zweck meines ganzen Wesens und Seyns? Wie ein Pilger zuvor wissen muß, wohin er gehen solle und wolle, um den kürzesten und sichersten Weg an den Ort seiner Bestimmung ausfindig machen zu können, und wie es für den Pilger das Wichtigste ist, das Ziel seiner Reise klar zu wissen und stets im Auge zu behalten, um es sicher und bald erreichen zu können: so ist es für jeden Menschen das Wichtigste, zu wissen, wozu er bestimmet sey, damit er hernach den sichersten und kürzesten Weg, der zu seiner Bestimmung führet, ausforschen und betreten könne.

Und doch thun die wenigsten Menschen diese erste, wichtigste Frage oft und ernstlich genug an sich; sie gehen, ohne zu wissen, wohin; sie laufen in die Quere, ohne zu wissen, was sie wollen; sie theilen sich auf tausend Abwege, ohne sich umzusehen, oder Nachfrage zu halten, ob sie dem Ziele ferner oder näher kommen.

Und schon dieses allein beweiset die traurige Wahrheit, daß sie in der wichtigsten Angelegenheit blind und thöricht zu Werke gehen; indem sie ihre Lebensreise auf Gerathewohl fortsetzen, ohne zuerst nach dem Orte ihrer Bestimmung zu fragen, oder wenigstens ohne ihr Angesicht stets nach dem Orte ihrer Bestimmung hinzurichten.

Bisher war ich wohl auch in der Zahl dieser blinden, thörichten Wanderer, gieng, ohne zu wissen, wohin, lief, irrte, mit einer Binde vor dem Auge, in dem Kreise meiner Neigungen umher. Jetzt will ich einmal stille stehen, und, ehe ich einen Schritt weiter thue, die Frage an mich richten: Wozu bin ich da? Wo liegt der Ort meiner Bestimmung?

Erste Betrachtung.

Von der Bestimmung des Menschen.

Wenn ich die gesunde Vernunft, das göttliche Christenthum und die Sprüche aller Weisen frage: so erhalte ich die einstimmige, bewährte Antwort:

„Ich, der Mensch, bin dazu geschaffen, daß ich mei-
„nen und aller Dinge Schöpfer
„kennen lernen,
„Ihn lieben und verehren,
„auf Ihn trauen,
„seinen Willen thun, und
„durch Ihn gut und selig werden solle."

Das ist meine Bestimmung, hier heilig, dort selig zu werden.

Ich soll die Wahrheit, und vor allem meinen Schöpfer kennen lernen: das ist die Bestimmung meines Verstandes.

Ich soll das Gute, und über Alles meinen Schöpfer lieben und verehren: das ist die Bestimmung meines Willens.

Ich soll den Willen meines Schöpfers thun: das ist die Bestimmung meiner ganzen Thätigkeit.

Ich soll durch meinen Schöpfer gut, heilig werden: das ist die Bestimmung meines Gewissens, meines Verstandes, meines freien Willens, meines ganzen Lebens.

Ich soll durch meinen Schöpfer selig werden: das ist die Bestimmung meiner ganzen höhern Natur, die nach Seligkeit trachtet, und die Bestimmung der Ewigkeit, die auf mich wartet, und mich in vollem Maße selig machen kann.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: dazu hat mir der Vater der Menschen mein Daseyn gegeben.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: dazu ist der Sohn Gottes auf Erden erschienen, um das unheilige Wesen abzuthun; dazu ist er in den Himmel heimgegangen, um uns dort im Lande der Seligen eine Stätte zu bereiten, und mit uns seine Seligkeit zu theilen.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: dazu hat Jesus Christus den heiligen Geist seinen Aposteln und seiner Kirche mitgetheilt, daß wir seine Tempel, d. i. heilig und selig werden sollen.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: dieser große, erhabene Zweck ist (wenn anders ein Geschöpf von dem stammeln darf, was seines Schöpfers würdig sey) Gottes würdig, der als das allerheiligste Wesen seinen freien Geschöpfen nichts Geringeres gebieten kann, als: Seyd heilig, wie Ich; und der als das allerseligste Wesen seinen Kindern nichts Geringeres verheißen und geben kann, als: Seyd selig, wie Ich.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: dieser Zweck ist meiner edlern Natur angemessen. Als ein freithätiges Wesen muß ich mich selbst verdammen, wenn ich in meinem Sinn und Leben etwas Unheiliges wahrnehme. Und als ein Wesen, das einer wahren, vollen Seligkeit fähig ist, kann ich mich mit keiner geringern

Freude begnügen, als die, welche die reinen Geister im Umgange, in Vereinigung mit ihrem Schöpfer genießen.

Ich soll heilig und selig werden: denn mein Geist ist so edel geschaffen, daß ihn alles Unheilige unruhig und mit sich selbst uneins machet; so edel geschaffen, daß alles Erschaffene für ihn zu klein, und nur der Schöpfer allein groß genug ist, alle Wünsche desselben zu befriedigen.

Ich soll heilig und selig werden: denn der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen. Und Gottes Bild kann in dem Menschen nicht vollendet werden, bis er heilig und selig ist, wie sein Gott.

Ich soll heilig werden: denn dazu ist mir das heilige Gesetz in das Herz geschrieben: Liebe Gott von ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst.

Ich soll selig werden: denn dazu ist mir der Durst nach endloser Seligkeit in meine bessere Natur geleget, dazu gehöre ich, dem Geiste nach, unter die Chöre der unsterblichen Wesen, daß ich selig werde, wie sie, und meine Seligkeit unsterblich sey, wie die ihre.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: das erhebt mich über das Thier, dessen Vermögen und Genuß auf die sinnliche Welt und auf die flüchtigen Augenblicke dieses Lebens eingeschränket ist; das erhebt mich zu den guten Engeln, die, heilig und selig, keinen Beruf kennen, als Gott zu lieben, und keine Seligkeit, als sich ihres Gottes zu freuen; das erhebt mich endlich zu Gott, der die Heiligkeit, die Liebe, die Seligkeit selbst ist, und nichts anders will, als daß seine Kinder in Liebe heilig, und in Heiligkeit selig werden, wie Er selbst ist.

Ich soll hier heilig, dort selig werden: das ist meine große, meine ganze Bestimmung; denn ich bin ein Mensch, wie andere, und Gott will alle Menschen heilig und selig haben.

Das ist das Ziel meines hiesigen Daseyns, und das Ziel meines ganzen Seyns in Zeit und Ewigkeit.

Das ist das würdigste Augenmerk meiner Gedanken und der schönste Inhalt meiner Hoffnungen; das ist der Inbegriff aller meiner Pflichten und die Summe meiner Erwartungen; das soll die Seele meiner Handlungen, und das wird die Vollendung meiner Freude werden.

Hier heilig: das soll die Aussaat, das soll die Arbeit, — dort selig: das wird die Aernte, das wird der Lohn seyn, den uns die Zeit nicht geben, und den uns die Ewigkeit nicht vorenthalten kann.

Hier heilig, dort selig — — — ich will mich noch nicht fragen: wie nahe ich dieser großen Bestimmung gekommen sey, oder viel mehr, wie weit ich mich davon entfernet habe.

Ich will für jetzt — nur anbeten den Vater meines Lebens, der mich zu so großen Absichten erschaffen und hieher gesetzt hat; will nur danken dem Schöpfer aller Dinge, der mir den Rathschluß seiner heiligen Liebe, den Menschen heilig und selig zu machen, kundgethan hat; will nur lobpreisen die Langmuth, die meine Blindheit, meine Thorheit so lange getragen hat; will lobpreisen seine Barmherzigkeit, die mich schon so oft zu sich gezogen, und ungeachtet alles Undankes, mit dem ich ihre zarten Regungen erwiedert habe, jetzt wieder so kräftig zu sich locket.

Lobe, lobe, meine Seele! den Herrn, denn seine Liebe ist so groß, wie Er, und meine Bestimmung so groß, wie seine Liebe.

* * *

Gott lebt, und alles, alles Leben ist
Aus seiner Liebe Quell, der immer fließt.
Er ist's, der uns Verstand und Willen giebt,
Und Durst nach Ruh' und Freude in uns legt.
Er will von uns erkannt, von uns geliebt,
Er will uns Allen Licht und Kraft und Wonne seyn.
Er ist's, der uns mit Liebe hebt und trägt.
Er will, daß wir sein Bild in Heiligkeit
Auf dieser Erden,

Er will, daß wir sein Bild in Seligkeit
Dort oben werden.
Wir sollen hier und dort uns seiner Güte freu'n,
Mit Engellust stets seinen Willen thun,
Und kindlich-froh in seinem Schooße ruh'n.
Dazu bin ich, dazu sind alle Menschen da;
Dazu ist Gott mit seiner Lieb' und Macht uns nah.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. 1 Moses I, 27.

Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Matth. V, 8.

Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; denn es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich hingab zur Erlösung für Alle. 1 Timoth. II, 4. 5. 6.

Wir wissen, daß, wenn es sich enthüllen wird, wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. 1 Joh. III, 2.

Komm, du getreuer Knecht! weil du über wenig treu gewesen bist, so will ich dich über viel setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn. Matth. XXV, 21.

Gott ist die Liebe. 1 Joh. IV, 16.

Trachtet nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Ebr. XII, 14.

Gott hat mich nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung berufen. 1 Thess. IV, 7.

Stellen aus dem Buche von der Nachfolgung Christi.

Mein Sohn! ich muß dein höchstes und letztes Ziel seyn, wenn du die wahre Seligkeit erringen willst. Wenn all dein Absehen auf dieses höchste und letzte Ziel geht, so werden alle deine Neigungen, die sich so oft wider die Ordnung zu dir und andern Geschöpfen abwärtskehren, rein werden.

Wenn du dich selbst in irgend einer Sache suchest, so wirst du in dir Ohnmacht und Dürre finden.

Du mußt also alle Dinge zu mir zurückweisen, weil ich es bin, der alles gegeben hat.

Deßhalb sieh alle Dinge als Bäche an, die vom höchsten Gut ausfließen, und die du deßhalb zu mir als ihrer Brunnquelle zurückleiten müssest. III. B. IX. K.

Zweite Betrachtung.

Von der Bestimmung der übrigen Dinge, (d. i. wozu die übrigen Geschöpfe daseyen?)

Der Mensch ist dazu geschaffen, daß er seinen Schöpfer erkennen, lieben, verehren, und durch Ihn gut und selig werden solle.

Aber wozu sind Luft und Licht, Pflanzen und Thiere, Flüsse und Meere, und alle übrigen Geschöpfe, die keinen Verstand haben, ihren Schöpfer zu erkennen, und keinen freien Willen, Ihn zu lieben, wozu sind selbst die Glieder meines Leibes geschaffen?

Auch über diese Frage geben mir die Vernunft, das göttliche Christenthum und alle wahre Weisheit aller Zeiten die einstimmige Antwort: „Alle Geschöpfe, die „keinen Verstand haben, den Schöpfer zu er„kennen, und keinen Willen, Ihn zu lieben, „sind dazu geschaffen, daß sie mir und unzäh„ligen andern Wesen, die Verstand und Wil„len haben, durch sich, und auch durch die Dien„ste, die sie uns thun können, zur Erkenntniß „und Liebe Gottes verhülflich seyen, und so „fort Mittel werden, uns unserer Bestimmung „näher zu bringen."

Speise und Trank z. B. ist da, um uns den Hunger und Durst zu stillen. Aber wozu die Stillung des Hungers und Durstes, als dazu, daß der Mensch länger leben solle? Und wozu soll er länger leben, als daß er in der Erkenntniß und Liebe seines Schöpfers weiter kommen möge? Speise und Trank ist eine Gabe, und die

Gabe weiset ja auf den Geber, und der Geber ist Gott, und Gott will uns heilig und selig haben.

Dach und Kleid z. B. ist da, um den Leib zu decken, zu bewahren, zu schützen. Aber wozu Deckung, Bewahrung und Schützung des Leibes, als daß der Mensch länger leben solle? Und wozu soll er länger leben, als daß er in der Erkenntniß und Liebe seines Schöpfers weiter komme? Dach und Kleid ist ja eine Gabe, und die Gabe weiset auf den Geber, und der Geber ist Gott, und Gott will uns heilig und selig haben.

Zwar muß der Mensch arbeiten, um sich Speise und Trank, Decke und Dach zu verschaffen; allein, eben die Arbeit ist ein vortreffliches Mittel, den Leib und Geist des Menschen zu üben, und uns in der Erkenntniß und Liebe Gottes weiter zu bringen.

Alles also, was Gott geschaffen, oder der Mensch aus Gottes Werken baut und bereitet, der blaue Himmel über uns, die Sterne mit ihrem Schimmer, die Sonne mit ihren wohlthätigen Strahlen, der Mond mit seinem blassen Scheine, die Erde mit ihren unzähligen Pflanzen und Thieren, das Wasser mit seinen Bewohnern, die Luft mit ihren Dünsten und Sängern, die Wohnung des Menschen, der Pflug, das Grabscheit, und alle übrigen Werkzeuge der Arbeiter und die Arbeiten selbst; alles, alles, was Gottes Hand gemacht, und was die Menschen, von Bedürfniß, Noth oder Lust gedrungen, erfunden haben; das Samenkorn in der Erde, wie das reife Korn auf dem Aerntefelde, das reife Korn auf dem Felde, wie das liebe Brod auf dem Tische; der Regenbogen, wie die Gemälde in der Malerstube; der Gesang der Vögel, wie die Musik in vollen Chören; der sich selbst gelassene Wald, wie der Kunstgarten; die Blumen auf den Wiesen, wie das gestickte Kleid des Reichen..... alles, was der Schöpfer gepflanzt, oder der Kopf des Menschen ausgedacht, und die Hand des Menschen bereitet hat, alles ruft uns Menschen zu:

„Sehet, wie groß und mächtig und weise ist Gott! „Er hat dieß alles gemacht, und sollte selbst nicht seyn? —

„Er hat das Auge geschaffen, und sollte nicht sehen; hat „das Licht gemacht, und sollte nicht im Lichte wohnen; hat „das Ohr gepflanzt, und sollte nicht hören; hat die über= „all gegenwärtige Luft geschaffen, und sollte selbst nicht all= „gegenwärtig seyn? Hat das Herz des Menschen zur „Liebe geschaffen, und sollte nicht lieben; hat uns in diesem „Lande für Aug und Ohr so viele Freuden bereitet, und „sollte uns für den Geist, für das Vornehmste in uns, nicht „etwas Besseres aufgesparet haben? Wenn die Natur, „sein Werk, schon so wohlthätig ist, wenn die Sonne, sein „Bild, schon so schön und herrlich ist, wenn die Erde, „sein Geschöpf, schon so reich an Segen ist: wie freund= „lich, wie schön, wie wohlthätig muß Er selbst seyn?"

„Wenn der Leib, die jetzige Wohnstätte unsers Gei= „stes, schon so künstlich und fein gebaut ist: wie schön „muß das ewige Wohnhaus desselben in bessern Welten „seyn?"

„Wenn der Vorhang, der uns den Vater verbirgt „(die Natur), so prächtig und schön bemalet ist: wie „gütig, wie freundlich muß Er selbst seyn, wenn wir Ihn „einst von Angesicht zu Angesicht sehen werden?"

„Wenn Gott die Blume, die am Morgen blüht, und „am Abende schon verwelkt ist, so schön kleidet, daß Sa= „lomo in seiner Pracht erst nach den Blumen zu stehen „kommt: sollte Gott für den Menschen nicht sorgen, den „Er als ein Ebenbild seiner Herrlichkeit geschaffen, dem „Er seine Gedanken mittheilen kann, der Ihn, den Schö= „pfer, verstehen, Ihn lieben, Ihm nachahmen, und in sei= „ner Gesellschaft ewig und ewig=selig leben kann?"

Das ist die Stimme der Geschöpfe: „O Menschen," schreien sie Tag und Nacht, „wir sind euer Schauspiel, „ihr sollt Gottes Schauspiel seyn. Wir wärmen, kleiden, „tränken, speisen, ergötzen, belehren, erhalten, pflegen euch, „damit ihr, von uns gepfleget, von uns wegsehen, zu „euerm und unserm Schöpfer aufblicken, und weil wir Ihn „nicht loben können, Ihn statt unser loben sollet. Wir „sind da, um euch zu euerm und unserm Schöpfer hinzu=

„weisen, und ihr seyd da, um zu Ihm hinzugehen, und „in seiner Gesellschaft gut und selig zu werden."

„O Menschen, suchet Ihn, und ihr werdet Ihn fin„den; denn wir leben und schweben und sind in Ihm."

Jetzt verstehe ich es, wozu die übrigen Dinge geschaffen seyen. Jetzt leuchtet es mir ein, wie gütig der Herr seyn müsse, da Er die Welt für uns, und uns für sich geschaffen, die Welt und uns geschaffen hat, damit wir durch die Geschöpfe zum Schöpfer gewiesen, und durch Ihn gut und selig werden mögen.

Wie groß, wie groß ist doch deine Güte, Gütigster! wie groß deine Würde, o Mensch! Die Pracht des Himmels, die dir mit dem Lichte der Sonne in die Augen scheint, soll dich zur Quelle des Lichtes, zu Gott; die Schönheit und Fruchtbarkeit der Erde, die du mit dem Fuße betrittst, soll dich zum Urbild aller Schönheit und alles Segens, zu Gott; alle Geschöpfe sollen dich zum Schöpfer hinführen, damit du von Ihm Weisheit lernen, vor Ihm seine Heiligkeit nachahmen, und bei Ihm seiner Seligkeit theilhaftig werden sollest, Amen.

* * *

Dich, Gott! verkündet die Natur.
Was lebt und schwebt, trägt deine Spur.
„Wir haben uns nicht selbst gemacht!"
Das ruft des Himmels stille Pracht;
Das ruft das ganze Erdenrund;
Das thun der Tag, die Nacht uns kund.
Die Blumen, schön geschmückt wie Salomo,
Der Vögelchor, bei seinem Liede froh,
Das Pferd, der treue Hund, das Wollenlamm
Und alle Thiere, klein, groß, wild und zahm,
Der Wein mit seiner edlen Kraft,
Das Obst mit dem Gesundheitssaft,
Das reife Korn, der Erde Segen,
Das Licht, dem alles Auge harrt,
Der Lebensluft Allgegenwart,
Blitz, Donner, Reife, Schnee und Regen,

Mond, Sonne und der Sterne Heer,
Die Flüsse, Brunnen, Quell und Meer,
Der Berg, das Thal, der Wald, das Feld,
Und alle Welt, und alle Welt,
Selbst auch mein Leib, erbaut, o Gott! von dir,
Und jedes Glied und Sinn und Nerv an mir,
Haupt, Aug und Ohr, und Mund und Hand,
Die ich zu Dir erhebe,
Die Haut so künstlich ausgespannt,
Der Adern fein Gewebe,
Verkündet Deinen Ruhm und Deine Güte,
Und hebt zu Dir das staunende Gemüthe.
„O Menschen, brauchet uns zu Gottes Ehre!
„Erkennt und liebt und ehrt und preiset Ihn
„Mit frohem Wandel und mit reinem Sinn —
„Das ist sein Will' und seiner Schöpfung Lehre!"

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest — der Menschen-Sohn, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn mit Ehre gekrönet, hast ihn gesetzt über alle deine Werke. Ps. VII, 56.

Die Unsichtbarkeit Gottes, seine ewige Kraft und Herrlichkeit ist durch sein Geschöpf gleichsam sichtbar und erkennbar gemacht worden. Röm. I, 20.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündet die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's der andern kund. Ps. XIX, 23.

Er sendet das Licht, und es geht; Er ruft ihm, und es gehorchet bebend seinem Rufe. Die Sterne geben wachend ihr Licht, und freuen sich. Er rief ihnen, und sie sprachen: Wir sind da, und leuchten Dem, der sie gemacht hat — dieser ist unser Gott. Bar. III, 36.

Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Ps. XCIV, 9.

Wer maß die Wasser in seiner hohlen Hand? Wer umfaßte den Himmel mit der Spanne? Wer hieng mit dreien Fingern den Erdball auf? Wer wog die Berge mit einem Gewichte, die Hügel mit einer Wage? Jes. XL, 12.

Von Ihm, und durch Ihn, und in Ihm sind alle Dinge. Röm. XI, 36.

Er spricht, so steht's da. Ps. CXLVIII, 5.

Er spricht zum Schnee, so eilet er auf die Erde; zum Platzregen, und er ist schon da mit Macht. Job XXX, 12. 13.

Er krönet das Jahr mit seiner Güte: die Anger stehen voll Schafe, die Auen voll Korn. Ps. LXV, 12. 14.

Der Himmel ist dein Stuhl, die Erde ist dein Fußschemel. Is. LXVI, 1.

Alles, was Er will, das thut Er, im Himmel, auf Erden, im Meere und in allen Tiefen. Ps. CXXXV, 6.

Er hat unsern Athem und alle unsere Wege in seiner Hand. Dan. V, 23.

Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist nur Ein Gott, der da wirket Alles in Allem. 1 Kor. XII, 6.

Aus dem Buche der Nachfolgung Christi.

Wenn dein Herz gut und rein wäre, so würde jede Kreatur für dich ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre seyn.

Es ist kein Geschöpf so klein und gering, daß es nicht Gottes Güte darstellet.

Wenn du im Innern gut und rein wärest: so würde dich nichts hindern können, alles im rechten Lichte zu sehen und wohl zu verstehen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle.

Wie ein Jeder in seinem Inwendigen beschaffen ist, so urtheilt er von dem Auswendigen. II. B. IV. K.

Dritte Betrachtung.

Was der Mensch von den erschaffenen Dingen für einen Gebrauch machen solle.

Wenn der Mensch dazu geschaffen ist, daß er heilig und selig werde, und wenn die übrigen Dinge dazu geschaffen sind, daß sie dem Menschen zu diesem Endzwecke seines Daseyns verhülflich werden: so ist es sehr leicht,

das Gesetz zu erkennen, nach welchem der Mensch sich im Gebrauche der übrigen Geschöpfe richten soll.

Das Gesetz, das mir in dem Gebrauche der Geschöpfe heilig seyn soll, ist dieses:

Brauche die Geschöpfe so, daß die Erkenntniß und Liebe Gottes, die dich gut und der Seligkeit fähig machet, in dir nie verliere, sondern gewinne. Denn wenn du sie so gebrauchest, so wirst du deiner Bestimmung immer näher kommen.

Dieß Gesetz ist enthalten — in jenem alten, ewigen, alle einzelnen Gesetze in sich fassenden Gesetze, das der Finger Gottes in unser Herz geschrieben, und das die heiligsten Männer von jeher mit Wort und That gelehret haben: Liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich.

Das Gesetz von dem Gebrauche der Geschöpfe läßt sich also auch auf diese Weise ausdrücken:

Sieh die Geschöpfe an, und brauche sie als eine Leiter, auf der du zur Verherrlichung Gottes auf-, und zum Wohlthun, zum Erfreuen deiner Brüder, zur Beförderung ihres Wohlseyns niedersteigen kannst.

Nach dem klaren Buchstaben dieses Gesetzes soll ich mich also erstens: bei Ansicht und im Gebrauche der Natur zu dem Schöpfer erheben, seine Güte und Weisheit und Macht, die aus derselben hervorleuchtet, wahrnehmen, von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren durch Hülfe des Sichtbaren aufsteigen, den Ewigen in dem Werke seiner Hände anbeten, den Geber in der Gabe verehren, den Baumeister in seinem Gebäude bewundern, den Regierer und Erhalter der Dinge in der Ordnung und Schönheit derselben loben, der Liebe dessen, der seine Sonne über Gerechte und Sünder aufgehen läßt, durch Wohlthun und Liebe gegen Freunde und Feinde nachfolgen, und von Dem, der uns in der Zeit die zeitlichen Güter so reichlich ausspendet, die ewigen mit Zuversicht erwarten.

Es ist also eine Handlung gegen das heilige Gesetz, die Gaben Gottes, z. B. Speise und Trank, aus seiner

Hand nehmen, und, statt die Hand des Gebers dankbar zu küssen, mich mit dem Ueberflusse seiner Güte so zu überfüllen, daß ich unfähig werde, an Ihn zu denken, und seinen Willen zu thun.

Auf diese Weise mache ich die Leiter, an der ich zu Gott aufsteigen soll, zur Leiter, an der ich abwärts in die Gesellschaft der Thiere steige, und wie eines ihres Gleichen nur dem Bauche diene — die Angelegenheit des Futters zu meiner ersten oder einzigen mache. Auf diese Weise mache ich den Reichthum, den mir der Vater des Hauses in die Hände gab, um mein Herz kräftiger an sich zu ziehen, zum schädlichen Gifte, das die Säfte meines eigenen Leibes zerstört, und meine Seele krank machet, indem sie den zeitlichen Genuß für ihren Himmel und die Befriedigung der sinnlichen Lust für das Ziel und Ende ihres Hierseyns ansieht.

Nach dem klaren Buchstaben dieses Gesetzes soll ich zweitens: bei Ansicht und im Gebrauche der Natur, mich durch die Empfindungen des Dankes und Preises nicht nur in der Liebe und Verehrung Gottes stärken, sondern auch zur Ausübung aller Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe, die ich gegen meinen Nächsten zu beobachten habe, beleben lassen, und keinen Anlaß versäumen, mit den Gaben Gottes meinen Brüdern wohlzuthun. Das heißt von Gott zu den Menschen herabsteigen, wenn wir, voll Dank und Liebe gegen den Schöpfer, seine Gaben mit seinen dürftigen Kindern willig theilen, und sie durch das liebliche Band der Wohlthaten zur Erkenntniß und Liebe des höchsten Wohlthäters hinleiten.

Es ist also eine Handlung gegen das Gesetz, den Vorrath, den der große Hausvater mir gegeben, und dazu gegeben hat, daß ich die Thränen der Wittwen und Waisen damit trocknen sollte, zur Thränenpresse der Dürftigen machen, daß sie über meine Hartherzigkeit, die ihren Brodsack leer läßt, und ihr Hungertuch nicht mit frischer Speise decket, weinen müssen. O, diese Thränen werden den Gebrauch, den ich von der Natur gemacht habe, vor

dem höchsten Richter anklagen! Denn der Vater, der mir seine Gaben mitgetheilet hat, ist auch der Richter über den Gebrauch derselben; das Getreide, das ich den Armen entziehe, um es in meinen Scheunen aufzuspeichern, das Groschenstück, das ich der Noth meines Nachbars entziehe, um es in meinem Kasten aufzusparen, werden meine Grausamkeit verdammen vor Dem, der die Liebe selbst ist, und das lieblose, harte Betragen gegen seine leidenden Kinder nicht anders, als hassen und verabscheuen kann.

Wenn nun aber der Mangel an Liebe schon eine Entheiligung des heiligen Gesetzes ist im Auge des Heiligsten, der uns zur Liebe schuf: wie groß muß die Entheiligung des Gesetzes seyn, wenn ich nicht bloß das, was mein ist, und wodurch ich die Noth der Armen erleichtern könnte, zurückhalte, sondern noch drüber das, was nicht mein ist, gewaltsam oder listig an mich ziehe, und so den Haufen meiner zeitlichen Güter mit den blutigen Thränen der Unterdrückten vergrößere!

Es liegt also helle da, wie ich die Dinge um mich her gebrauchen solle, und wie ich sie nicht gebrauchen dürfe, und nicht gebrauchen könne, ohne wider meine Bestimmung und die Bestimmung der übrigen Dinge zu handeln.

Ich bin als Mensch unter allen Geschöpfen der Erde das einzige, das seinen Schöpfer erkennen, lieben, verehren kann: ich soll also im Gebrauche der Dinge Dem huldigen, der sie und mich gemacht hat; soll den Namen dessen verherrlichen, der mich gesetzt hat, seine Stelle auf Erden zu vertreten, und durch Weisheit und Güte sein Ebenbild darzustellen.

Ich bin als Mensch ein Bruder aller übrigen Menschen: ich soll also im Gebrauche der Dinge stets darauf sehen, daß ich durch Nachahmung Gottes meinen Brüdern das Daseyn unsers gemeinsamen Vaters verkünde, durch Wohlthätigkeit gegen Dürftige sie zur Erkenntniß und Liebe unsers gemeinsamen Wohlthäters anführe, durch

Liebe Liebe, und durch weise Benützung der Natur Weisheit lehre.

Ich bin als Mensch Haushalter Gottes mit seinen Gaben, und Haushalter gegen meines Gleichen, die übrigen Menschen: ich muß also im Namen meines Herrn meines Gleichen wohlthun mit den Gaben unsers gemeinsamen Herrn, und dadurch selbst besser werden, und Andere besser machen; dadurch Wohlseyn auf Andere verbreiten, und in mir den Grund aller wahren Freude erhalten; dadurch mich und Andere der kommenden Seligkeit fähiger und würdiger machen.

So soll ich die Natur um mich her gebrauchen, das heißt mit andern Worten: die übrigen Geschöpfe sollen in meiner Hand Werkzeuge werden, Dich, o Gott! zu verherrlichen, und mich und Deine andern Kinder gut und froh, und der kommenden Seligkeit fähig zu machen. Geheiliget werde Dein Name, Vater! durch Deine Kinder, und auch durch den Gebrauch, den sie von der Natur machen!

* * *

Was soll dem Menschen die Natur,
Mit Gottes Segen überfüllt?
Sie sey ihm seines Schöpfers Bild,
Und werde ihm zur Leiter nur,
Auf welcher er zu seinem Gott
Aufsteigt, um Ihm sein Herz zu weih'n,
Und dann, von Mitleid tief gebeugt,
Herab zu seinen Brüdern steigt,
Um sie in ihrer Angst und Noth
Mit Gottes Wonne zu erfreu'n.
Der Bissen Brod thu dir die Güte kund,
Die ihn für dich erschuf;
Doch, eh' du hungrig ihn in deinen Mund
Einnimmst, so sey des Waisleins Heulen
Für dich ein Gottes Ruf,
Den Bissen Brod mit ihm zu theilen.
Und hast du ihn getheilt, so iß dein Theil,
Mit Liebe neu gewürzt, und Gottes Heil

Speist dich dafür
Am Tische der Unsterblichkeit,
Und Gott theilt selbst mit dir
Einst — seine Seligkeit.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Sehet an die Vögel unter dem Himmel! Sie säen nicht, schneiden nicht, und sammeln nicht in die Scheune, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie? ——— Sehet an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, und spinnen nicht. Und ich sage euch: Salomo in aller seiner Herrlichkeit war nicht so schön gekleidet, wie eine aus den Lilien. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird Er euch das nicht vielmehr thun? Matth. VI, 25—32.

Liebet eure Feinde, segnet die, welche euch fluchen, thut Gutes denen, die euch hassen, bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr rechte Kinder euers Vaters im Himmel seyd. Denn Er läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen. Matth. V, 44—46.

Seyd nicht wie Roß und Maulthiere, die keinen Verstand haben. Psalm XXXII, 9.

Den Reinen ist alles rein, den Unreinen ist nichts rein. Tit. I, 15.

Alle Kreatur Gottes ist gut, und was mit Dankgefühl genossen wird, unverwerflich. 1 Tim. IV, 4.

Ihr möget essen oder trinken, oder was anders thun, so thut alles zur Ehre Gottes. 1 Kor. X, 31.

Nicht, was in den Mund eingeht, das verunreiniget den Menschen, sondern was von dem Munde ausgeht, das verunreiniget den Menschen, böse Gedanken, Mordthaten, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Aussagen, Lästerungen — das ist, was den Menschen verunreiniget. Matth. XV, 11—20.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wenn du (in Ansicht der Natur und im Umgange mit den Geschöpfen) nichts anders suchest, als Gott zu gefallen, und dem

Nächsten zu nützen: so wird dich kein Geschöpf um den Genuß der innern Freiheit bringen können. II. B. IV. K.

Der Mensch, der im Innern leben kann, sammelt sich schnell wieder, weil er sich nie ganz in das Aeußere ergießet. — Der Mensch wird nur in sofern gehindert und zerstreuet, in wiefern er die Dinge außer sich an sein Herz kommen läßt. Wenn du in dir wohlgeordnet und ganz rein wärest: so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen, und Mittel deines Fortschrittes im Guten werden. —— Nichts befleckt und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als die Liebe zu den Geschöpfen, die unlauter ist (d. i. etwas anders suchet, als Gott zu verherrlichen, und dem Nächsten zu nützen.) II. B. I. K.

Der zweite Tag.

Abweichung des Menschen von seiner Bestimmung.

Gott kennen, lieben, verehren, seinen Willen thun, das ist meine Bestimmung auf Erden, das ist die Bestimmung aller Menschen.

Jede freiwillige Abweichung von dieser großen Bestimmung ist Sünde. Da ich nun unzählige Male gesündiget habe, wie mir mein Innerstes, auch wider meinen Willen, zurufet: so ist es für mich als Sünder eben so wichtig, die Sünde kennen zu lernen, wie es für mich als Menschen wichtig war, meine Bestimmung inne zu werden. Denn, wie kann ich die Sünde hassen, meiden, der Sünde los werden, wenn ich sie nicht kenne? Wie werde ich aber die Sünde besser kennen lernen, als wenn ich ihre Natur, die Geschichte und mich selbst frage? Ich will also die Sünde in ihrer Natur, in der Geschichte und in meinem eigenen Herzen betrachten.

Erste Betrachtung.

Von der Natur der Sünde.

Gott! Du bist das Licht: laß es leuchten in mir, daß ich erkenne, was ich bin. Du bist die Heiligkeit: laß mich alles Unheilige in mir erkennen, und erfülle mich mit all dem Hasse und Abscheu, dessen die Sünde in Deinem Auge werth ist. Du bist endlich die allmächtige Güte: so erlöse mich denn von den Banden der Sünde, und mach mich rein und heilig, wie Du bist, Amen.

Was ist die Sünde?

Mein freier Wille ist mir dazu gegeben, daß er sich in allem Wollen und Nichtwollen, in allem Thun und

lassen, in allen Freuden und Leiden nur nach der Richtschnur des göttlichen Willens richte, daß er liebe und hochschätze, was Gott liebet und hochschätzet; daß er hasse und verabscheue, was Gott hasset und verabscheuet; daß er Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebe; daß er alles, was Gott offenbaret, mit zweifellosem Glauben, alles, was Gott verheißet, mit fester Hoffnung, alles, was Gott von uns fordert, was Er ordnet oder füget, mit unwandelbarer Liebe, Gehorsam und Ergebung umfasse; daß er die fünf Sinne, die Einbildungskraft, alle übrigen Kräfte, alle Neigungen und sich selbst der erkannten Pflicht unterwerfe, und stets an der Pflicht festhalte; daß er das Böse unterdrücke, das Gute vollbringe, das Widrige erdulde, und in Unterdrückung des Bösen, in Vollbringung des Guten, in Erduldung des Widrigen keinen andern Zweck habe, als Gott allein zu verherrlichen. Daß mir mein freier Wille dazu gegeben sey, erhellet aus seinem unwandelbaren (schon erwähnten) Gesetze, das Gottes Geist in mein Innerstes gezeichnet, durch Moses und unzählige andere Zeugen der Wahrheit in Worte gefaßt, und in der Fülle der Zeit durch Jesus neu geoffenbaret hat: Du sollst Gott, deinen Herrn, von deinem ganzen Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe lieben: dieß ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben: an diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII, 37—40.

Diese Liebe, diese heilige, lautere, thätige Liebe soll die Seele meiner Seele, soll das Leben meines Lebens, soll die herrschende Gesinnung in mir seyn. Wo nun diese Liebe wirklich herrschet, da ist Tugend, Gerechtigkeit, Heiligkeit; wo sie nicht herrschet, da ist Sünde, Unrecht, Unheiligkeit.

Jeder freiwillige Gedanke, Begierde, Handlung, Unterlassung, die diese heilige Liebe da, wo sie noch nicht ist, nicht aufkommen läßt, und da, wo sie schon ist, wieder verdrängt, oder wenigstens schwächet, ist Sünde.

Die Sünde ist also zweifach, je nachdem sie die heilige Liebe vollends ausschließet und verdrängt, oder wenigstens schwächet.

Jene macht sich kennbar genug mit ihrem schrecklichen, aber treffenden Namen: Tod-Sünde; weil sie das wahre, das würdigste Leben der Seele wirklich tödtet, wo es war, oder nicht aufkommen läßt, wo es noch nicht ist.

Diese trägt zwar den Namen: geringere Sünde, und ist im Vergleiche mit jener wirklich gering, weil sie die Liebe da, wo sie ist, nicht vollends tödtet, sondern nur schwächet, nur geringer macht, und wo sie nicht ist, nicht nothwendig ausschließet: allein, sie ist doch auch Sünde, und als Sünde hassenswerth.

Ich soll gegen Gott, wie das beste Kind gegen seinen Vater, ich soll gegen jeden andern Menschen, wie der beste Bruder gegen seinen Bruder, gesinnet seyn.

Was nun diesen kindlichen Sinn gegen den himmlischen Vater, was diesen brüderlichen Sinn gegen meine Brüder, die Menschen, in mir ausschließet, verdränget, schwächet, das ist Sünde.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung (in sofern sie nämlich das würdigste Leben der Seele tödtet oder ausschließet), ist also der vollständige Abfall des Willens von Gott, indem er sich von seinem höchsten Gesetzgeber abwendet, und zu dem, was dem heiligen Willen dieses seines Gesetzgebers zuwider ist, hinwendet, und in dieser Abgeschiedenheit von Gott seine Seligkeit ausmitteln und sich selbst schaffen will.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung, ist also ein überlegter Aufruhr wider die Majestät des Schöpfers, indem wir der Liebe, die uns nichts als gut und selig machen will, den Gehorsam, durch den sie uns gut und selig machen will, aufsagen, und lieber dem blinden Triebe, der uns nichts als böse und elend machen kann, nachgehen, als dem Lichte, das uns den Pfad zur Heiligkeit und Seligkeit weiset.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung, ist also eine wahre Abgötterei, ein eigentlicher Götzendienst, indem wir dem lebendigen Gott die Anbetung, die wir seinem höchsten, sich selbst allgenugsamen Wesen, das Vertrauen, das wir seiner Liebe, die Verehrung, die wir seiner Heiligkeit, die Ergebung, die wir seiner Weisheit, die Liebe, die wir seiner alles übertreffenden Liebenswürdigkeit schuldig sind, entziehen, und ein Geschöpf seiner Hände, oder gar ein leeres Gemächte unsrer Einbildungskraft für unser höchstes Gut, für unsern Gott ansehen, und ihm mit unserm ganzen Herzen huldigen und anhängen.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung, ist also eine gebietende Vorliebe gegen die Finsterniß, indem wir, nach dem Ausdrucke unsers Herrn, die Finsterniß mehr lieben als das Licht, das Auge vor dem Strahle, der uns gern belehren, strafen, bessern möchte, zuschließen, uns ganz den finstern Neigungen zur Führung überlassen, und auf diese Weise uns selbst verblenden, und diese selbstgemachte Verblendung durch unzählige Wiederholungen des Unrechtes verstärken und versiegeln.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung, ist also ein thätiger Haß des Gesetzes, das unserer Neigung je länger je lästiger wird, und das wir uns durch Uebertretung so gern vom Halse schaffen möchten, ist eine Verhärtung des innersten Sinnes gegen alle Aussprüche des Gewissens, gegen alle Zusprüche der bessern Menschen um uns her, gegen alle Einsprache des heiligen Geistes, indem wir alles, was uns in dem angenehmen Sündendienste stören könnte, also auch Gott und sein Gesetz als unsern Feind ansehen, und uns gegen seine Ermahnungen und Gebote immer mehr verschanzen und vermauern.

Sünde, in der ersten, schrecklichen Bedeutung, ist also die schändliche Unordnung in unserm Heiligthum, indem wir den Thron, der nur allein der Liebe Gottes gebühret, umstoßen, den Altar, der nur dem höchsten Wesen geweiht seyn soll, niederreißen, und dafür

der Eigenliebe, die am Thron angefesselt, oder am Altare Gottes geschlachtet werden sollte, einen Thron, einen Altar in unserm Herzen aufrichten, und sie daselbst gebieten lassen, und ihr das Opfer des Gehorsams darbringen.

Das ist die Sünde, in ihrer wahren Gestalt angeschaut!

Gott! Du bist mein Gesetzgeber, und die Sünde ist ein Abfall von Dir und Deinem heiligen Gesetze.

Gott! Du bist die Liebe, denn Deine Majestät ist Liebe, und die Sünde ist ein Aufruhr wider Deine Majestät, eine Empörung gegen Deine Liebe.

Gott! Du bist der einzige, der lebendige Gott, und die Sünde ist eine Anbetung fremder Götter, ein Götzendienst, eine Vielgötterei, eine Entheiligung Deines heiligsten Namens.

Gott! Du bist das Licht, die Sonne der Geister, die Quelle alles Lichtes, und die Sünde ist eine erklärte Vorliebe zur Finsterniß, die der Nacht den Vorzug vor dem Lichte giebt, eine heillose Arbeit, das Licht auszulöschen, und sich selbst das Auge auszureißen.

Gott! Du bist allgegenwärtig, der stets vor den Herzen der Menschen steht, und nichts will, als eingelassen zu werden, und die Sünde verriegelt Thür und Thor, damit das Heil darin nicht Herberge nehmen kann.

Gott! Du bist, so wie der Schöpfer, also auch der rechtmäßige König aller Geister, aller Menschen, aller Geschöpfe, und die Sünde setzt sich mit der Eigenliebe auf den Thron, den Du für Dich allein gebaut hast, und fordert die Anbetung, die Dir allein gebührt.

Das ist die Sünde!

Gott! Quelle des Lichtes, fahre fort, immer noch mehr Licht in meine Seele auszugießen, damit ich das Allerhäßlichste — die Sünde, immer besser kennen lernen, immer noch mehr verabscheuen, meiden und austilgen möge, Amen.

* * *

Was ist die Sünde?
Sie kehrt dem heil'gen Licht
Den Rücken, und umhüllet
Mit einer Binde
Das Menschenaug, und füllet
Mit Trug und Wahn den sanftbetäubten Sinn,
Daß er, schnell weggewandt von seinem Gott,
Sich wider Ihn empört, und sein Gebot,
Sein Drohen und Gericht
Verlacht, und stürzt blind in's Verderben hin.
Was ist die Sünde?
Toll reißt sie den Altar des Höchsten ein,
Verkauft das Gnadenrecht, sein Kind zu seyn,
Um eitle Freude, die zum Lohn
Den freigebornen Geist zum Sklaven macht;
Setzt Eigenliebe auf den Thron,
Bekleidet sie mit Gottes Ehr' und Macht,
Thut Götzendienst und beugt das Knie vor ihr; vermauert
Der Wahrheit Weg und Steg in's Herz,
Daß aller Tugendkeim erstarrt; und öde trauert
Des Menschen bessere Natur,
Von Gott getrennt, und niederwärts
Gebeugt, wie von dem Frost der Schmuck der Flur.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde thun, so ist es eitel Selbstbetrug, und die Wahrheit nicht in uns. 1 Joh. I, 8.

Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht. Denn ihre Werke sind böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und tritt nicht an das Licht hervor, damit seine Thaten nicht bestrafet werden. Joh. III, 19—21.

Da fängt alle Hoffart an, daß der Mensch von Gott abfällt, indem sein Herz von seinem Schöpfer weichet. Hoffart zeuget dann alle andere Sünde. Sirach's Sohn X, 14. 15.

Der herrschende Sinn des Fleisches ist eine Feindschaft wider Gott. Denn das Fleisch ist dem Gesetze nicht unterthan. Röm. VIII, 6.

Wer Sünde thut, der thut Unrecht, und wer Unrecht thut, der ist nicht aus Gott. 1 Joh. III, 4. 10.

Aus der Nachfolgung Christi.

Es ist uns nur eine kleine Kraft geblieben, und diese wie ein schlafender Funke in der Asche. Dieser Funke ist die natürliche Vernunft, mit großer Finsterniß umlagert; sie kann noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches zur Noth unterscheiden; aber sie ist zu ohnmächtig, alles das zu thun, was sie selbst gutheißet; und es fehlet ihr gerade so an dem vollen Lichte der Wahrheit, als an ungeschwächter Gesundheit der Neigungen. Daher kommt es, mein Gott! daß ich im innern Menschen Freude an deinem Gesetze habe, indem ich weiß, daß es gut, gerecht, heilig ist, und alles Böse, alle Sünde hassen lehret: aber dem Fleische nach diene ich dem Gesetze der Sünde, folge mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft. Gutes Wollen liegt mir noch nahe, aber das Vollbringen finde ich nicht. III. B. LV. K.

Zweite Betrachtung.

Die Sünde nach der Geschichte.

Ich weiß, was die Sünde ist. Sie ist eine Empörung wider Gott, ein Abfall von Gott. Nun will ich auch sehen, was sie wirke. Sie ist böse, und kann nichts Gutes wirken.

Wie Du, o Gott! gut bist, und Gutes thust, so ist die Sünde böse, und stiftet nichts als Elend. Böseseyn ist die Natur der Sünde, den Sünder elend machen, das Werk der Sünde. Die Sünde macht elend: sie stößt den Engel aus dem Himmel, die Unschuld aus dem Paradiese, den Sünder von Abgrund zu Abgrund immer tiefer hinab.

Du heilige Gerechtigkeit, öffne mir das Auge, daß ich aus dem, was die Sünde thut, die Sünde und dich kennen lerne.

1) Die Sünde macht aus Engeln Teufel, und stürzet die Teufel aus dem Himmel.

Die Engel kamen alle gut aus der Hand des Schöpfers. Er konnte gewiß auch von den Engeln sagen, was von der übrigen Schöpfung geschrieben steht: Er sah sein Werk an, und fand es gut.

Die Engel kamen gut aus der Hand Gottes; denn der Lichtstrahl ist, wie die Quelle des Lichtes, rein; der Engel, wie sein Schöpfer, gut; das Bild Gottes, wie Gott, schön und herrlich.

Die Engel blieben aber nicht gut; sie wandten ihr Auge von Gott, dem Lichte, ab, und wurden finster; sie wandten ihren Willen von Gottes Willen ab, und wurden böse; sie wandten sich von der Seligkeit Gottes ab, machten sich selbst ein Bild von Seligkeit außer Gott, verliebten sich in dieß selbstgemachte Bild von Seligkeit, und wurden elend. Sie verließen die Quelle des Wahren, und wurden irrig; sie verließen die Quelle des Guten, und wurden böse; sie verließen die Quelle der Seligkeit, und wurden elend.

Christus, unser Lehrer, hat die Sünde der Engel und das Elend der Gefallenen mit wenigen Worten angegeben:

Der Teufel ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthum, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lüge. Joh. VIII, 44. 45.

Er bestand nicht in der Wahrheit: das war die Sünde des Engels, der gut war, und böse ward.

Er wandte seinen Blick von der Wahrheit ab, und ward ein Vater des Falschen, und gefiel sich im Falschen, ward böse und ein Vater des Bösen.

Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Luk. X, 18. Das war die Strafe des Sünders. Gott und Sünde, Licht und Finsterniß, gute Engel und böse, Himmel und Hölle können sich nicht vereinigen; müssen sich von einander scheiden, weil sie einander ungleich und miteinander im Widerspruche

sind. Der Böse muß den Sitz des Guten, der Vater der Lüge den Sitz der Wahrheit, der Elende den Sitz der Seligkeit verlassen.

Gott hat die Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. 2 Petr. II, 4. Jud. VI.

Heilige Gerechtigkeit! ich verehre Dein Gesetz; es ist fürchterlich, aber gerecht, wenn Du sagst: Der Böse sey elend! Gott, Du bist die Wahrheit, und die Wahrheit stößt alles Falsche von sich; Du bist die Heiligkeit, und das Heilige stößt alles Unheilige von sich; Du bist die Seligkeit, und der Sünder kann als Sünder bei Dir nicht selig seyn; weil ihn die Sünde von Dir entfernet hat, und in der Entfernung von Dir hält.

2) Die Sünde macht aus dem unschuldigen Menschen einen Sünder, und jagt den Sünder aus dem Paradiese.

Auch der Mensch kam gut aus Gottes Hand, denn Gott schuf ihn zu seinem Bilde.

Aber er blieb nicht gut, wandte seinen Blick von Gott, und ward finster; wandte seinen Willen von Gott, und ward böse; suchte seine Freude außer Gott, und ward elend. Der Mensch glaubte der Schlange, dem Vater der Lüge, und weil er der Lüge glaubte, so glaubte er eben deßwegen der Wahrheit nicht mehr, und weil er der Wahrheit nicht mehr glaubte, sondern dem Vater der Lüge, so ward er erst böse, wie dieser, und dann elend, wie dieser.

Der Mensch, lichthelle, gut und selig im Umgange mit seinem Gott, verließ das Licht, indem er es bei der Finsterniß suchte; verließ das Gute, indem er dem Bösen Gutes zutraute; verlor die Freude, indem er der Lüge gehorchte.

Ach! er hätte es so gut haben können, wenn er, Gott und seinem Gesetze treu, ihm allein angehangen hätte. Sein

Sein Leben wäre ein seliges Lustwandeln im Garten Gottes geblieben. Aber sieh! mit der Sünde kommt Elend in die Welt. Weil er seinen Gott verlassen hat, so verläßt ihn die Freude; weil er Uebertretung gesäet hat, so muß er Jammer ärnten. Hinausgeworfen aus dem Orte der Unschuld und Freude, irrt er nun umher ohne Gott, weil er, statt unter Gottes Gesetz zu stehen, Gott selbst gleich seyn wollte; irrt umher ohne Wahrheit, weil er der Lüge glaubte; irrt umher ohne Freude, weil er sie im Bösen suchte; irrt umher in dem Lande des Jammers und der Verwesung, weil er sich von dem Unsterblichen und dem Alleinseligen lossagte.

Elender! wie ist das Bild deines Gottes in dir so verwüstet! Dein Geist, ein Acker Gottes, der sonst Früchte der Unsterblichkeit brachte, trägt jetzt Distel, Dorn und Unkraut. Du, ehemals ein Freigeborner Gottes, jetzt ein Knecht der Sünde; ehemals ein Geselle der Engel im Reiche des Lichtes, jetzt ein Gespann des Satans im Reiche der Finsterniß; ehemals ein Bürger der Unsterblichen, jetzt ein Raub des Moders — ehemals Gottes Kind und Freund, jetzt ein Aufrührer wider sein Gebot — fern von dem Angesicht des Vaters, heimgefallen dem Fluche. —

O Sünde! wie schrecklich bist du dem Auge, das dich in deiner Blöße sieht! Du verheißest Leben, und tödtest; versprichst Seligkeit, und schaffest Elend ohne Maß.

3) Wie die Sünde durch den ersten Menschen in unser Geschlecht hereinkam, so wirket sie in seinen Nachkommen fort, wirket in den Kindern, was sie im Stammvater angefangen hatte — Abfall, Entfernung von Gott, und Elend im Abfall, in der Entfernung von Gott.

Jedes Laster stürzet den, der sich ihm überläßt, von Abgrund zu Abgrund immer tiefer und tiefer hinab. Die Sünde kann nicht stille stehen. So wenig sich ein Mensch an einer steilen Höhe halten kann, wenn er einmal das Gleichgewicht verloren hat, und laufend geworden; er fällt und

fällt — bis in den tiefsten Abgrund: so wenig kann der Sünder am Abhange der Sünde stehen bleiben — er fällt und fällt bis in den tiefsten Abgrund. — — Jede Wiederholung der Sünde giebt ihm einen neuen Stoß, und mit jedem Stoße sinkt er tiefer; denn die Sünde wird immer mächtiger, und ruhet nicht, bis sie ihre Laufbahn vollendet hat.

Gott! erbarme Dich des Sinkenden, reich ihm Du die Hand, und reiß ihn aus dem Verderben; sonst ist er unwiederbringlich verloren. Wer seinen Bruder hasset, wird bei steigendem Hasse ein Meuchelmörder seines Bruders, wie Cain; die Erde trinkt Blut, und das Blut schreiet um Rache zum Himmel wider den Sünder. Wer sich den Lockungen des Fleisches hingiebt, wird bei steigendem Verderben ein Schänder seines eigenen Geschlechtes, wie die Bürger zu Sodoma, die den Gräuel forttrieben, bis das Feuer vom Himmel kam, und die Sünder hinwegraffte. Wer bei der Ungerechtigkeit um Sold dienet, wird endlich taub und blind bei allen Drohungen und Vorbereitungen zur Strafe, wie die Menschen in den Tagen Noah's, die in Blindheit und Taubheit des Geistes fortsündigten, bis die Fluth kam, und die Sünder ersäufte.

Furchtbar, furchtbar sind die Gerichte der Gerechtigkeit, und der bloße Gedanke daran erschüttert mein Gebein, erfüllet meine Seele mit Entsetzen. Und, wenn der bloße Gedanke daran schon Schauer und Entsetzen hervorbringt: was muß es erst seyn, der Gerechtigkeit selbst in die Hände fallen!

O wehe, wehe dem, der in seinem bösen Sinne, unbekümmert um die Zukunft, forttaumelt, und Sünde auf Sünde häufet, bis die Tage der Gerichte hereinbrechen, bis die Strafe den Sünder ereilet haben wird!

Wohl dem, der, von den Plagen, die die Sünder treffen, aufgeschrecket, umkehrt auf dem Pfade des Verderbens, und sich der Barmherzigkeit in die Arme wirft, ehe ihn die Diener der Gerechtigkeit ergreifen, und mit den Früchten seiner Sünde sättigen.

Herr! laß mich an fremdem Elend weise werden; und die Weisheit besteht allein darin, daß wir Dich nie verlassen, oder, wenn wir Dich verlassen haben, schleunigst wieder zu Dir zurückkehren.

* * *

Nun, Sünde, kenn' ich dich!
Du bist ein Lug- und Trug-Prophet,
Von außen schön, von innen fürchterlich.
Sanft schleichet sich
Dein Reiz in's Herz, und milde geht,
Was du verheißest, in die Seele ein.
Am Ende lohnest du mit Angst und Pein,
Und deine Freunde erben
Nur Schande und Verderben.
Wie herrlich war,
Was Engeln einst dein Lügenmaul versprach:
Ihr sollt, wie Gott, allmächtig seyn,
Sollt herrschen ewiglich. Sie glaubten dir, und ach!
Du jagtest die allmächtige, die Herrscher-Schaar
Aus ihrem lichten Saal,
Hinab zur Finsterniß, zur Höllenqual.
Wie lieblich war,
Was drauf dem ersten Menschenpaar
Dein täuschend Wort verhieß:
Ihr sollt, wie Götter, frei und selig seyn.
Die Thoren glaubten dir: schnell peitschet deine Hand
Die armen Götter, nackt und bloß,
Aus ihrem Paradies.
Und Fernesehn von ihrem Vaterland,
Und Müh' und Plage ward ihr Loos,
Ihr Brod die Thräne!
Wie bist du deinem Vater Satanas
An Tück' und Macht so gleich!
Ihr wandelt in ein gräßlich Todtenaas
Des Himmels Schöne.
Die Lüge ist eu'r Eigenthum,
Die Finsterniß eu'r Reich,
Verwüstung all eu'r Ruhm.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Selbst die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern ihre Wohnung verließen, hat er, zum Gerichte des großen Tages, mit ewigen Banden in Finsterniß aufbehalten. Jud. VI.

Durch einen Menschen kam die Sünde, und durch die Sünde der Tod in die Welt. Röm. V, 12.

Ihr thut die Werke euers Vaters — ihr seyd aus dem Vater, dem Teufel: nach euers Vaters Lust wollet ihr thun. Joh. VIII, 41. 43.

Aus der Nachfolgung Christi.

Ich stehe und staune, und sehe, daß die Himmel in deinem Auge nicht rein sind! Wenn Du in den Engeln Sünde fandst, und der Engel nicht schontest, was soll aus mir werden? Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, soll voll Trotz und Frevel umherschauen? III. B. XIV. K.

Die Natur neigt sich von Jugend auf zum Bösen. Nachdem sie durch den ersten Menschen gefallen, und durch die Sünde zerrüttet worden: so pflanzt sich diese Makel, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die Du gut und gerade schufst, ist eine zerrüttete, kranke Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zum Bösen, ist krumm, ist nieder. III. B. LV. K.

Dritte Betrachtung.

Die Sünde im Innern des Menschen.

Die Geschichte hat mich die Sünde kennen lehren: aber soll der Sünder die Sünde nicht noch besser kennen lernen, wenn er sie in sich selbst aufsucht, sich selbst fragt: Was ist Sünde in mir?

Der Du alles weißt, alles kennst, wie es ist, gieb mir einen treuen Blick in mich hinein, daß ich die Natur der Sünde in meinem Innern wie in einem Spiegel sehen möge.

Was sieht ein Sünder, der im Bösen tief versunken ist,*) wenn er in sich blicket, und die Sünde in ihrem Wesen, in ihrem Reiche sehen will? — Er sieht nichts als Gräuel, und wenn er das, was er entdecket hat, aufrichtig gestehen will, wird er bekennen müssen:

Ich entdecke in mir einen Abgrund des Bösen, eine Liebe zu mir selbst, die, von Gott und seinem Willen abgewandt, nur meine Lust, nur meine Ehre, nur meinen Nutzen suchet, und in diesem Suchen die Forderung des Gewissens fast immer unbemerkt oder unbefolgt läßt.

In diesem Abgrunde des Bösen bemerke ich 1) Hoffart, einen stolzen, in sich verliebten Sinn, der, selbst fern von Gott, immer noch weiter von Gott entfernet, der sich auf den Thron setzen und herrschen und angebetet seyn will, der alle Huldigung der Menschen, die ihm zufällt, als den Zoll ihrer Unterwürfigkeit verschlinget, und doch nicht satt wird; Eitelkeit, die in Gang, Kleidung, Sprache, jeder Bewegung, jeder Kleinigkeit sich wohlgefällt; Heuchelei, die überall gute Gesinnungen, die ich nicht habe, Andern vorspiegelt, und böse Gesinnungen, die ich wirklich habe, mit dem Firniß des Guten übertünchet; Selbstbetrüge, die mich hintergehen, daß ich mich für besser halte, als ich bin, und die wahre Gestalt meiner Seele sorgfältig vor mir verberge; Lügen, die Andern ein falsches Bild von mir, das sich selbst als falsch anerkennen muß, in den Kopf setzen wollen; Rechthaberei, die mein Denken und Meinen, oft auch wider besseres Einsehen, hartsinnig vertheidiget; Schmeichelei, die einigen Leuten das sagt und das thut, was ihrer Eitelkeit schmeichelt, um sie dahin zu bringen, daß sie mir auch sagen und thun, was meiner Eitelkeit schmeichelte; Verachtung, die stolz auf Andere hinabsieht, und alles Hohe um sich her erniedriget, um meiner Erhöhung Platz zu machen; ungerechte Urtheile, die jeden fremden Splitter in dem Auge des Nachbars gierig aufsuchen, und

*) Das Bild des Sünders ist hier mit starken Farben gemalet. Wohl dem, der seine wahrste Gestalt an schwächern Zügen erkennet!

für einen Balken ausgeben; Rangsucht, die immer höher steigen will, und nie spricht: Nun bin ich hoch genug gestiegen; Niederträchtigkeit, die vor Wenigen kriechet, um Viele vor sich kriechen zu sehen; Verstellung, die sogar das Schild der Demuth aushänget, um die wahre Gestalt des Stolzes zu verbergen; Aufgeblasenheit des Gemüthes, die, voll von sich, nichts mehr lernen kann, weil sie schon alles weiß; eine dreifache Unredlichkeit mit den Menschen, mit mir und mit Gott, indem ich mich bemühe, mein inneres und äußeres Leben vor der Welt, vor meinem Gewissen, und selbst auch vor dem Blicke des Allsehenden zu rechtfertigen und schön zu färben — — — ein thörichtes Laufen und Rennen nach dem eiteln Nichts eines großen Namens, da doch fast ein Jeder, der mich rühmet, weiter nichts will, als sich selbst in das Licht setzen; da am Ende mit dem Glockengeläute, das mein Begräbniß ankünden oder begleiten wird, oder bald darnach, alles Lob der Menschen verschallet, und, wenn es ewig währte, mir nichts mehr geben, und nichts mehr nehmen, nichts Falsches wahr, nichts Wahres falsch machen könnte.

In diesem Abgrunde des Bösen entdecke ich 2) ein unaufhörliches Jagen und Treiben nach Lust, Wollust, sinnlicher Freude. Ich überschreite vorerst das Maß, das die Natur gesetzet hat, und die Vernunft in Worte bringt, in allem, was Erholung und Ergänzung der verlornen Kräfte ist oder seyn soll, in Speise, Trank, Schlaf, Bewegung, in allem, was zur Fortdauer der Gesundheit nöthig oder nützlich, in allem, was unschuldiger, erlaubter Genuß ist.

Ich erlaube mir hernach auch, was mir die Vernunft verboten hat, indem ich, statt der Neigung zur Lust ein scharfes Gebiß einzulegen, das wilde Roß der Sinnlichkeit ohne Zaum, unbändig nach Genuß, nach Genuß, nach Genuß laufen, und alle Grenzen der Ordnung überschreiten lasse. Und diese Zügellosigkeit des Strebens nach sinnlichem Genuß zeichnet sich in dem Geschlechtstriebe, der am meisten Beschränkung und Beherrschung

bedarf, und am wenigsten erhält, gerade am fürchterlichsten aus.

Ich gebrauche ferner nicht nur die Vernunft nicht dazu, daß sie die sinnlichen Triebe mäßige und leite, sondern dazu, daß sie dem Thiere in mir auf- und nachhelfe, die schlafenden Reize selbst aufwecke, und neue Mittel, sie zu befriedigen, aussinne. Und so dienet mir die Vernunft, die mich über die vernunftlosen Thiere erheben soll, dazu, daß sie mich unter alle Thiere setzet, da diese bloß dem blinden Triebe folgen, und folgen müssen, ich aber die sehende Vernunft anwende, um den blinden Trieb, durch allerlei Kunstmittel, über seine Kräfte und Grenzen zu erweitern.

Ach! wie werden nicht nur alle meine Blicke, Worte, Geberden, sondern auch alle Gedanken, Begierden, Absichten in meinem Innern durch diese herrschende Wuth der sinnlichen Lust verschlammet und erniedriget!

Ich entdecke in diesem Abgrunde 3) eine zügellose Begierde, zu haben, zu besitzen, zu nehmen, zu erobern, zu behalten, zu vermehren, und zwar aus dem bösen Zwecke, entweder, um die sinnliche Lust zu reizen, zu stärken, zu befriedigen, oder, um dem Triebe nach Ehre und Ruhm Nahrung und Erweiterung zu verschaffen, oder bloß, um zu haben, zu besitzen, zu behalten, zu vermehren, welches letztere eine eigentliche Abgötterei ist; weil der Mensch den lebendigen Gott verläßt, und seinen Geist, der das unvergängliche, erste und höchste Wesen, den Geist der Geister anbeten sollte, an die vergänglichen Güter der Erde heftet.

Diese Begierde, zu haben, macht mich, bei aller Weichlichkeit meines Sinnes, hart gegen meine Brüder; ich will sie lieber hungrig, nackt, arm, krank, hülflos sehen, als ihnen wohlthun, und durch Wohlthun meiner Habsucht wehethun.

Diese Begierde, zu haben, macht mich ungerecht gegen meine Brüder, denn sie will lieber einem Andern das Seine nehmen, als durch Erfüllung des gegebenen Versprechens das Ihre darangeben.

Diese Begierde, zu haben, macht mich so grausam und gefühllos, daß mich keine Thräne der leidenden Unschuld, kein Seufzer des hungrigen Waisen, kein Schmachten der dürftigen Wittwe mehr erweichen kann.

Mit Einem Worte, ich entdecke in mir Unzähliges, was, nach Johannes, nicht von dem Vater, sondern von der Welt ist. Ich entdecke in mir das dreifache Triebrad alles Verderbens, die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens, das ist: die Begierde nach thierischen Vergnügungen, nach Besitz und Ehre.

Alles, was in der Welt ist, sagt dieser Jünger der Wahrheit, Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. 1 Joh. II, 16.

— — — Damit ich aber einen Ekel ob diesem Weltgeiste, ob diesem Sinn und Wesen aller Sünde bekommen möge, setzet der treue Gottes- und Menschenfreund hinzu: Und die Welt vergeht mit ihren Lüsten; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig. V. 17.

Also das, was in mir herrscht, ist vergänglich, und was in mir herrschen soll, unvergänglich.

Unvergänglicher, heiliger Vater! Nun sehe ich das Vergängliche, das mich täuschet und blendet: erbarme Dich meiner, und rüste mich mit Muth und Kraft, daß ich stark genug werde, das Joch des Vergänglichen, des Sündendienstes zu zerbrechen, Deinen Willen zu thun, und willig zu thun; daß all meine Liebe und all mein Leben heilig werde, unvergänglich werde, wie Du bist, unvergänglicher, heiliger Vater, Amen!

* * *

Das Bild der Sünde.

Ein Drache mit drei Häuptern herrscht in mir:
Das Eine Haupt ist blinde Eitelkeit,
Die Gott und Gotteslohn in Ewigkeit
Tollkühn verschmäht, und bauet sich dafür

In Menschenzungen brechliche Altäre,
Die ihr den Weihrauch der eiteln Ehre,
Den Dunst des Lobes zollen,
Das Ich vergöttern sollen.
Das zweite Haupt ist blinde Sinnenlust,
Die nichts verlangt, als nur Genuß, Genuß,
Das heilige Gesetz in unsrer Brust
(Das jeder Sterbliche befolgen muß,
Der gut und weis' und selig werden will)
Mit Füßen tritt, und, ohne Maß und Ziel,
Verderben in dem Fleische sä't,
Bis es in Moder übergeht.
Das dritte Haupt, der blinde Trieb, zu haben,
Ist nimmer satt, und machet Gut und Geld
Zu seinem Gott, der ihn und alle Weld
Beherrscht; treibt Götzendienst mit Gottes Gaben;
Kniet vor dem Erdenklumpen nieder,
Indeß die Menschen, seine Brüder,
Am Hungertuche nagen
Und sich zu Tode plagen.
Das ist der Drache, der das Scepter führt,
Und Sinn und Herz, und auch Verstand regiert.
Sogar im Aeußern glänzt des Drachen Bild,
Und ist von seinem Hauch erfüllt.
Wo ist des Drachen Uebermann,
Der seine Macht zertrümmern kann?

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Das Fleisch gelüstet es wider den Geist, den Geist wider das Fleisch. Dieselben streiten wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr sollet. —— Offenbar sind die Werke des Fleisches: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Unreinigkeit, Abgötterei — Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zwietracht, Rottensinn, Haß, Mord; Saufen, Fressen, und dergleichen. Gal. V, 17—21.

Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde. Denn, wie Gott selbst unversuchbar zum Bösen ist, so versuchet Er auch Niemand zum Bösen. Ein Jeder wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde. Jak. I, 13—15.

Wehe euch, ihr Heuchler! ihr gleichet den übertünchten Gräbern, die den Leuten auswendig schön vorkommen, inwendig aber voll Todtenbein und Moder sind. So auch ihr: von außen scheinet ihr fromm zu seyn, inwendig aber seyd ihr voll Heuchelei und Sünde. Matth. XIII, 27—28.

Die ganze Welt liegt im Argen. 1 Joh. V, 19.

Aus der Nachfolgung Christi.

In Wahrheit bekenne ich es, daß ich allen Spott und Schmach verdienet habe, und daß ich nicht werth bin, unter Deinen Freunden zu wohnen. Und (wenn ich dieses Bild noch so ungern sehe, so will ich es doch genau und von allen Seiten ansehen;) will meine Sünden, nach meiner besten Erkenntniß, in ihrer Häßlichkeit schauen, und mich selbst darüber bestrafen, damit ich Deiner Erbarmungen empfänglicher werde. Was soll ich sagen, ich voll Scham und Sünde? Ach! ich habe ja die Zunge nur dazu, daß ich dieß Eine Wort ausspreche: Sünde, Sünde habe ich begangen! Herr, erbarme Dich meiner! Verzeih mir!—— Was forderst Du von einem schuldigen, armen Sünder so sehr, als dieß, daß er sich selbst seiner Sünde halber erniedrige, und wie zermalmet vor Dir erscheine? III. B. LII. K.

Der dritte Tag.

Die Folgen der Sünde.

Die Sünde habe ich bisher in ihrer Natur, in der Geschichte, in mir selbst betrachtet; ich sehe, ich fühle ihre Häßlichkeit, ihre Schändlichkeit. Nun will ich auch ihre Schädlichkeit etwas genauer kennen lernen; ihre Folgen müssen mir lebhaft vor Augen gestellet werden. Ihre Folgen sind dreierlei: die nähern in und außer dem Menschen; sie heißen: „Verwüstung;" die fernere, sie heißt der Tod; die fernsten, sie sind Gericht und Strafe jenseit des Grabes.

Erste Betrachtung.

Von den Verwüstungen, die die Sünde in und außer dem Menschen anrichtet.

Was die Sünde ist, das wirket sie auch; sie ist Unordnung, und wirket Zerrüttung; sie ist böse, und machet den Bösen elend; sie ist in sich häßlich, und schaffet Verwüstung. Gott! ich habe, von Dir erleuchtet, eingesehen, was die Sünde sey: laß mich nun auch einsehen, was die Sünde in mir und außer mir wirke.

Wo Sünde ist, da ist Täuschung, Finsterniß, und ihre Folge ist die, daß sie den Verstand immer noch mehr verfinstert, bis sie endlich eine Blindheit des Geistes hervorbringt.

So lange der Mensch im Lichte wandelt, seinen Gott als sein höchstes Gut, sich als Unterthan und Kind des höchsten Königs und Vaters der Menschen, das Gewissen als das Orakel Gottes in seiner Natur, das Gesetz als seine Richtschnur, die Liebe gegen Gott als die Schönheit seiner Seele, Christum als sein Heil, die warnende Stim-

me des heiligen Geistes als die Sprache der Wahrheit, die Menschen als seine Brüder, das Gebet und die Selbstverläugnung als seine Rüstung gegen das Böse, jeden Reiz zur Sünde als den Feind seines Friedens, und den Kampf gegen den ersten Reiz der Sünde als sein wichtigstes Tagwerk auf Erden ansieht: so lange sündiget er nicht. Aber, sobald sich sein Blick von Gott und Gottes Gesetz abwendet, und zu dem schmeichelnden Reize des Bösen hinwendet: so steigt der Reiz, und verfinstert den Verstand, und bei anhaltender Finsterniß gelingt es der Begierde, den schwachen Willen zur Einstimmung zu bringen, und der einstimmende Wille sündiget.

So ist mit aller Sünde eine Art von Seelenfinsterniß verbunden, und jede Sünde wird nur im Dunkeln geboren; aber, wenn sie einmal geboren und selbst mannbar (und das wird sie schnell) geworden ist, so erzeugt sie die Nacht, und bringt die Blindheit des Geistes hervor.

Es ist Gott nach der Sünde, wie vorher, das höchste Gut des Menschen, Christus nach der Sünde, wie vorher, das Heil der Welt, der heilige Geist nach der Sünde, wie vorher, der Geist der Wahrheit, das heilige Gesetz nach der Sünde, wie vorher, die Richtschnur des Menschen, der Kampf wider alles Böse nach der Sünde, wie vorher, die Pflicht des Menschen, das Gebet und die Selbstverläugnung nach der Sünde, wie vorher, die Rüstung zum Kampfe. Aber das Auge des Verstandes, gewöhnt, immer nur auf die Reize des Lasters zu schauen, erhebt sich immer seltner in die höhere Gegend des Lichtes; die Lüste werden durch erhaltene Befriedigung immer gebietender, und eben diese Lüste, wenn sie gebietender werden, fesseln das Auge des Verstandes immer noch mächtiger an das finstere Werk der Leidenschaft, bis endlich der Blick in dem Reiche der Wahrheit ganz fremde wird, und der arme Verstand, im Taumel der Begierden mit fortgerissen, auf Gründe sinnet, womit er die geliebte, herrschende Sünde vertheidigen, dem Gewissen den Mund sperren, und

den Ungehorsam gegen den höchsten Gesetzgeber rechtfertigen kann.

So wird der Geist des Menschen nach und nach blind, sieht bei dem hellen Tage, den die Sonne des Evangeliums und das verstärkte Licht des Gewissens den Kindern Gottes aufgehen läßt, in dem Bösen das Böse nicht mehr, in Gott den Gesetzgeber nicht mehr, in der Sünde den Feind aller menschlichen Ordnung und Seligkeit nicht mehr, selbst in den Fesseln, die das herrschende Unrecht dem Willen und dem Verstande anlegt, die Fesseln nicht mehr, in dem Elende, das dem Sünder auf dem Fuße nacheilet, und zum Theil ihn schon ereilet hat, das Elend nicht mehr, in der Aussaat die Aernte, die des Sünders in der Ewigkeit wartet, nicht mehr. So macht die Sünde blind.

2) Wie die Sünde nie ohne Seelenfinsterniß ist, und nach und nach den Verstand ganz verblendet, so ist sie auch nie ohne eine Art Verhärtung des Willens, und verhärtet nach und nach den Willen immer mehr, bis die Verhärtung eine wahre Verstockung wird. O, wie ist der Wille in dem guten Menschen so leicht beweglich zu allem Guten! Jedes Wort Gottes, das der Gute höret, jedes Beispiel der Tugend, das der Gute sieht, jeder Ausspruch des Gewissens, den der Gute in sich vernimmt, hat eine siegende Kraft über seinen Willen, weckt ihn, treibt ihn, stärkt ihn, daß er sich aufmacht wie ein Held, und allen Regungen der Begierde, allen Reizen zum Unrecht widersteht.

Aber, wenn sich der Wille des Menschen, der nur Gott über Alles und den Nächsten wie sich lieben sollte, einmal dahin gegeben hat, daß er das Böse lieb gewinnet, dem Bösen anhängt, dem Bösen dienet: so wird er in diesem Dienste der Sünde je länger je unbewegsamer zum Guten, und nach und nach ein Sklave des Bösen, wird in diesem Sklavendienste je länger je fertiger zum Bösen, wird in dieser schrecklichen Fertigkeit, zu sündigen, je länger je verschlossener gegen alles,

was Gott gebieten, was sein Gesetz fordern, was das Gewissen drohen, was die strafende Gerechtigkeit vollführen, was die Ewigkeit Schreckendes haben mag. Ach! den Willen, der sich selbst einmal an das Joch der Sünde geschmiedet hat, ihn rührt nicht mehr das Gebot des himmlischen Vaters; ihn rührt nicht mehr die Liebe des Erlösers; ihn rührt nicht mehr der Ernst des Gesetzes; ihn rührt nicht mehr die Drohung des Gewissens; ihn rührt nicht mehr die Züchtigung der Gerechtigkeit; ihn rührt nicht mehr die schreckende Gestalt der Ewigkeit. Dieser einmal an das Böse angeschmiedete Wille ist der rechte Pharao in jedem Menschen, der auf dem Pfade der Verstockung wandelt. Kein Moses, kein Evangelium, nicht Wunder, nicht Natur, selbst das Gefühl des schon eingeärnteten Elendes kann die eiserne Scheidewand nicht durchbrechen, die die Sünde zwischen Gott und dem Menschen aufgerichtet hat. Nur die Weisheit Gottes und seine Langmuth mag noch im Schatze der Erbarmungen eine Macht verborgen haben, die dem Verstockten beikommen kann! Selbst alle gemeinen Versuche der Gnade sind verloren. So verhärtet, so verstocket die Sünde.

3) Wie die Sünde den Verstand verblendet, den Willen verstocket, so füllet sie das Herz mit Unruhe und unaussprechlicher Plage. Sie reizet den Durst nach verbotener Süßigkeit immer mehr, macht ihn mit jedem Versuche, ihn zu stillen, immer brennender, und stillet ihn früh oder spät nicht anders als mit Bitterkeit. Das ist die Geschichte der Sünde. Unersättlich ist jede Begierde, und die Sünde verspricht, sie zu sättigen, macht sie aber bei jedem Versuche, sie zu sättigen, noch gieriger nach Sättigung, und kann sie nicht sättigen, und giebt am Ende nichts als Schmerz, Pein und Angstgefühl. So sättiget die Sünde.

Wie plaget doch der Stolz den Stolzen, der Geldgeiz den Geizigen, die Wollust den Wollüstigen, die Herrschsucht den Herrschsüchtigen Tag und Nacht! Sie

wollen bei jedem Genusse der Ehre, des Geldes, der Lust, der Herrlichkeit — immer noch mehr genießen, und finden nie genug, und finden statt des Genusses nichts als Plage. Wie das Feuer durch neue Beute, die du ihm giebst, nur größer wird, und nie spricht: Ich habe genug: so wird die Begierde durch jedes Opfer, das du ihr bringest, nur größer, und spricht nie: Es ist genug. Wenn nun die Begierde nie aufhört, zu verlangen, und durch keine Gewährung des Verlangten kann gesättiget werden: so muß das arme Herz, das nichts als Sättigung will, und nie finden kann, immer gepreßt werden; immer gepreßt werden bald von der eignen Begierde, die ihren Stachel nicht verlieret; bald von andern Menschen, die ihre Begierden auch sättigen wollen, und den Nachbar an Sättigung der seinen hindern müssen; bald von den fehlgeschlagenen Versuchen, Sättigung zu finden; bald von dem Gewissen, das hie und da doch auch ein Wörtchen darein spricht, und mitten in der Jagd nach Lust seinen schrecklichen Zeigefinger aufhebet; bald von dem Gange der Natur, die den Genuß der Freude störet; bald von traurigen Zwischenbegebenheiten, die die Vorsehung leitet, und durch sie die Begierde kreuziget. So martert die Sünde das Herz.

4) Wie die Sünde den Verstand verblendet, den Willen verhärtet, das Herz mit Unruhe martert, so zerrüttet sie die Gesundheit des Leibes, um die Verwüstung im Menschen voll zu machen.

Wie die Sünde die Kräfte des Leibes zu Werkzeugen in Vollbringung ihrer schändlichen Werke gemacht hat: so machet sie dieselben auch zu Theilnehmern an den Folgen ihrer Werke. Nicht nur die zügellose Wollust, die tobende Rache, die steigende Unmäßigkeit in Speise und Trank, die herzfressende Sorge, nicht nur der mit Recht blaß genannte Neid, sondern jedes, jedes herrschende Laster schwächet den Leib, arbeitet an seiner Zerrüttung, und hilft früh oder spät seine Zerrüttung vollenden.

Der Leib sollte ein Tempel des menschlichen Geistes, der menschliche Geist ein Tempel Gottes seyn: nach dieser Bestimmung würden Ordnung und Heil, Kraft und Schönheit in den menschlichen Geist kommen, und von da Ordnung und Wohlseyn, Kraft und Schönheit in den Leib ausgehen. Da tritt aber die Sünde herein, und zerbricht zuerst den Tempel Gottes in der Seele, und dann auch die Wohnstätte der Seele in dem Leibe! Die Spitäler, die Siechenhäuser, die Krankenbetten, die Kirchhöfe, die Rezepte in den Apotheken ꝛc. ꝛc. — beweisen diese Wahrheit nur zu deutlich und zu allgemein.

5) Die Sünde, nicht zufrieden, eine schreckliche Verwüstung im Menschen angerichtet zu haben, geht nun mit ihrem Füllhorn, das nur Verwüstung ausschütten kann, außer dem Menschen hinaus; zerstöret da, außer ihm, sein Vermögen, und pflanzet Armuth an die Stelle der zeitlichen Güter; zerstöret die öffentliche Ehre, und setzet Schande an die Stelle des öffentlichen Ansehens; zerstöret den Wirkungskreis des Menschen, säet durch Lehren, Beispiele, Thaten Böses in die Herzen seiner Mitmenschen, und schaffet eine unübersehliche Aernte des Elendes in Andern, wie sie dieselbe im Menschen bereits vollendet hat.

Ein Blick in Familien, wo die Sünde der Eltern sich in den Kindern brandmarket, ein Blick in Dörfer und Städte, wo die Ungerechtigkeit und Nachlässigkeit der Volksführer, Aufseher und Richter sich in dem Jammer der Unterthanen verewiget, ein Blick in die großen Staaten, an die Höfe, in die Residenzstädte, — — — — — ein Blick in die Welt, und vor allem ein Blick in die Welt, wie sie jetzt unsern Augen erscheinet, da wir fast nichts als Zertrümmerung und Verwüstung, und in der Zertrümmerung und Verwüstung nichts als die Aernte der Sünde sehen können — — — ein jeder solcher Blick erblicket überall nichts, als die mit der Frakturschrift des menschlichen Elendes bezeichnete Wahrheit:

„Das ist die Frucht der Sünde— Verwüstung.“ Kriege, Aufruhr, Zertrümmerung rufen laut, daß ihre Donnerstimme in aller Welt erschallet: „Das ist die Frucht der Sünde — Verwüstung.“ — — —

Wenn ich nun vor Deinem Angesichte, Du Allerheiligster! die Wirkungen der Sünde, die ich bisher im Allgemeinen angeblickt habe, in mir selbst aufsuche; wenn ich untersuche, wie mein Verstand durch meine Sünden verblendet worden, und wie weit diese Verblendung jetzt schon vorgerücket sey; wenn ich untersuche, wie mein Wille durch meine Sünden verhärtet worden, und wie weit diese Verhärtung jetzt schon vorgerücket sey; wenn ich untersuche, wie mein Herz durch meine Sünden beunruhiget und gemartert worden, und wie weit diese marternde Unruhe jetzt schon vorgerücket sey; wenn ich untersuche, wie meine Gesundheit, mein Vermögen, meine öffentliche Ehre, und selbst mein Wirkungskreis durch meine Sünden zerrüttet worden, und wie weit diese Zerrüttung jetzt schon vorgerückt sey; wenn ich untersuche, wie viele Menschen durch meine Worte, Beispiele, durch das, was ich gethan und unterlassen habe, im Bösen unterrichtet und gestärket worden, was für einen großen Einfluß ich auf Irrleitung ihres Verstandes, auf Verhärtung ihres Willens, auf Beunruhigung ihres Herzens, auf Zerrüttung ihrer Güter, Ehre, Wirkungskreise gehabt habe; wenn ich alle diese Verwüstungen, die meine Sünde in mir und außer mir angerichtet hat, vor Deinem Angesichte, o Du Vater meines Lebens! zusammenzählen könnte (denn ihre Summe ist größer, als mein Rechnungsvermögen); wenn ich auch nur die Verwüstungen, die ich zählen kann, vor Deinem Angesichte, heiligster Vater! betrachte: wo soll ich hinfliehen, um mir selbst, und dem Anblicke des Gräuels, den meine Sünde angerichtet, um dem Anblicke der Schulden, die meine Sünde aufgehäufet hat, um Dir, Du Allsehender! zu entfliehen?

Ach! flöge ich gen Himmel, so wärest Du da, und mit Dir das Buch Deiner Allwissenheit, in dem alle

meine Sünden und alle ihre Folgen mit dem Griffel der Wahrheit gezeichnet sind! Stiege ich in die Hölle, so wärest Du da, und mit Dir das Buch Deiner Allwissenheit, in dem alle meine Sünden und alle ihre Folgen mit dem Griffel der Wahrheit gezeichnet sind!

Wo soll ich von Dir, Du Gott meines Lebens, hinfliehen, von Dir, Du mein Gesetzgeber, Du mein Richter, Du Bestrafer des Bösen, hinfliehen?

Wo anders, als von Dir, Du mein Gesetzgeber, Richter und Bestrafer, zu Dir, Du mein Vater, Du mein Erbarmer, Du meine Liebe, Du mein Alles!

* * *

Die Sünde in ihren Folgen.

Nur zerrütten kann die Sünde.
Erst zerrüttet ihre Macht
Unser Seelenauge,
Daß es nimmer tauge,
Gut und Böses, Licht und Nacht,
Wahr und Falsch zu unterscheiden.
Dann zerrüttet sie das Wollen,
Daß wir lieben, was wir meiden,
Hassen, was wir lieben sollen.
Drauf zerrüttet sie des Herzens Sicherseyn,
Raubt den stillen Gottesfrieden,
Den Er Guten nur beschieden,
Lohnt mit Bitterkeit und Furcht und Höllenpein.
Jetzt zerrüttet sie des Leibes Kräfte,
Und vergiftet alle seine Säfte,
Bis das Staubgemächt,
Tief in's Mark geschwächt,
Vor dem frühen Tode modert,
Und die Lebensflamme
Aufgezähret — nimmer lodert.
Mit des Leibes Kraft und frohem Muth
Schwindet Ehr' und Erdegut.
Endlich breitet sich des Bösen Same
Weiter aus, verpestet unsre Wirkungskreise,
Steckt die jungen Pflanzen an, die edle Weise

Jahrs lang mit treuer Hand gepflegt; verheeret,
Was im guten Grund gedeiht;
Tödtet zarte Freudenkeime, und zerstöret
Ordnung, Ruhe, Seligkeit.
Ja, die Seuche
Stecket auch die Nachbarn an,
Und verwüstet ihre Fluren,
Daß der Garten Gottes einer Wildniß gleiche.
Kinder, die kaum fünf zu zählen wissen,
Laufen, von dem Reize fortgerissen,
Auf des Lasters breiter Bahn.
Jeder Tritt des Vaters drückt der Sünde Spuren
In den weichen Boden ein;
Und der Tochter Schamgefühl und Ehre
Kann im Mutterschooße nimmer sicher seyn.
Denn die Jugend, nach der Mutterlehre,
Darf sich ungescheut der Jugendlüste freu'n. —
Schau umher, was dir die Welt verkünde:
„Nur zerrütten kann die Sünde!"

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht. Joh. VIII, 34.

Wenn dein Auge nicht gesund ist (nicht sieht), so ist es für deinen ganzen Leib so viel als Nacht; wenn aber das, was Licht ist, in dir Finsterniß ist, wie groß muß die Finsterniß seyn? Matth. VI, 34.

Das Wollen liegt in mir, aber Gutes vollbringen, das finde ich nicht in mir. Denn ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern ich thue das Böse, das ich nicht will. Nach dem innern Menschen habe ich Freude am Gesetze Gottes, aber in meinen Gliedern finde ich ein anders Gesetz, das dem Gesetze des Geistes in mir widerstrebt, und mich zum Sklaven der gesetzgebenden Sünde machet, die in meinen Gliedern den Sitz hat. Röm. VII, 18—20.

Trübsal und Gewissensangst über jede Menschenseele, die Böses thut. Röm. II, 9.

Wer Unrecht säet, wird Mühe ärnten. Sprichw. VII, 8.

Ein gesundes (wohlwollendes) Herz ist Gesundheit des Leibes: Neid ist Eiter in den Gebeinen. Sprichw. XIV, 30.

Die Unmäßigkeit im Essen macht krank — der Rausch hat Viele umgebracht, und der Mäßige kann sich eines langen Lebens freuen. Sirach's S. XXXVII, 33. 34.

Wenn ein König gern Lügen höret, so sind dessen Diener alle gottlos. Sprichw. XXIX, 12.

Böse Gespräche verderben gute Sitten. 1 Kor. XV, 33.

Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse verderbt? schaffet also fort den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig werdet! Kor. V, 7.

Sieht doch die ganze Schöpfung der Verherrlichung der Kinder Gottes entgegen; denn auch sie ist nicht von sich selbst, sondern von höherer Gewalt der Vergänglichkeit unterworfen — hoffet aber einst von dieser Sklaverei errettet, an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes Antheil zu nehmen. Noch seufzet sie mit uns, und schmachtet wie eine Schwangere in Geburtsschmerzen. Röm. VIII, 19—22.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wie sind doch die Tage dieser Zeit so reich an Sünde und Elend, an Sünde und Angst und Beklemmung? Was ist doch der Mensch, den so viele Sünden beflecken, so viele Leidenschaften fesseln, so viele Furchten peinigen, so viele Sorgen in alle Welt zerstreuen, so viele Neugierden umhertreiben, so viele Eitelkeiten in Labyrinthe ziehen, so viele Irrlichter und Finsternisse umlagern, so viele Arbeiten abnützen, so viele Versuchungen drängen, so viele Lüste entnerven, so viele unbefriedigte Bedürfnisse kreuzigen? III. B. XLVIII. K.

Sobald der Mensch mit seinem Verlangen außer der Ordnung tritt: sogleich ist Unruhe in seinem Innersten. I. B. VI. K.

Wer etwas anders suchet, als was Gottes Ehre und sein Seelenheil fördert, wird nichts finden als Plage und Herzeleid. I. B. XVII. K.

Wo du dich immer hinwendest, dahin oder dorthin, überall bist du ein elender Mensch, so lange du dich nicht zu Gott wendest. I. B. XXII. K.

So klein eine Sache immer sey, sobald du Aug' und Herz, wider das Gesetz der Ordnung, daran hängst, so beflecket sie dich, und schlägt dich zurück vom höchsten Gut. III. B. XLII. K.

Zweite Betrachtung.

Der Tod, eine fernere Folge der Sünde.

Die Sünde in ihrem Entstehen und Wirken habe ich gesehen; die Verwüstungen, die sie im Verstande, im Willen, im Leibe, im Wirkungskreise des Menschen anrichtet, habe ich auch gesehen; ich will sie noch in ihren schrecklichsten Folgen betrachten, — in dem Tode, und was sie drüben ärntet.

Daß der Mensch stirbt, weiß die Erfahrung aller Zeiten; daß er sterben muß, weiß die Vernunft aller Zeiten; daß das Sterben die Frucht der Sünde sey, lernet der Glaube aus der Offenbarung des Unsterblichen.

Du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden, sprach einst die Gerechtigkeit, und dieses Gesetz geht in Erfüllung alle Tage. Durch einen Menschen gieng die Sünde in die Welt herein, und durch die Sünde der Tod, spricht ein Bote Gottes, und was er spricht, ist Gottes Wort. Der Tod ist also der Sünde Sold, wie der nämliche Apostel lehret. Und so stimmen die Folgen der Sünde auf eine schreckliche Weise unter sich überein. Wie die Sünde das göttliche Leben im Geiste des Menschen tödtet, so tödtet sie auch das leibliche Leben in der Wohnung des Geistes, im Leibe des Menschen. So bezahlt die Sünde.

Um diesen Sünde-Sold, Sünde-Lohn näher kennen zu lernen (weil mir die nähere Bekanntschaft mit ihm die Sünde nur noch hassenswürdiger machen muß), will ich ihn scharf in das Auge fassen.

Also:

1) Tod! was bist du? Antworte mir: Was bist du dem Menschen?

„Ich nehme dem Menschen alles, antwortet der Tod, was er als ein sinnliches Wesen lieb hat, gar alles; nehme ihm nicht nur alles Sichtbare — was er lieb hat,

ich zerstöre sogar sein ganzes sichtbares Daseyn. Wenn ich komme, so mache ich den Sehenden blind, den Hörenden taub, den Redenden stumm, den Fühlenden gefühllos; und nicht nur das: ich verwandle das Auge, das sah, das Ohr, das hörte, das Gefühl, das fühlte, alle Sinne — in Staub. Ich nehme den ganzen sichtbaren Menschen, wie ich ihn finde — und lege ihn in den Sarg und in die kühle Erde — wenn ich ihm anders Sarg und Grab gönne."

„Wenn ich komme, so sehe ich nicht auf das Schluchzen des Weibes, des Kindes, der Freunde, nicht auf die Vorschriften der Aerzte, nicht auf die Wünsche des Kranken: blind und taub greife ich nach ihm, und mir widerstehen kann keiner."

„Wenn ich komme, so frage ich nicht erst, ob das Testament gemacht, ob die Geschäfte des Berufes geschlichtet, ob die Schulden bezahlt, ob die Kinder versorget seyen, ob der Vater auf meine Erscheinung vorbereitet, das Weib auf ihren Verlust gefaßt sey: blind und taub greife ich nach ihm, und mir widerstehen kann keiner."

„Nackt und bloß, wie sie aus Mutterleibe kamen, fahren sie Alle in die Grube. Die Krone muß der König, den Bettelsack der Bettler zurücklassen, und Bein und Knochen und Fleisch und Blut, und das schlagende Herz mit seinem unbegreiflichen Reize, und die regsame Hand, und das schöne Haupt am Rumpfe, und den Rumpf — das ganze sichtbare Leben nehme ich mit fort, und mir widerstehen kann keiner."

Das Haus, das noch nicht ausgebaut ist, kann der Bauherr nimmer ausbauen, wenn ich komme; das Ackerfeld, das noch nicht umgeackert ist, kann der Landmann nicht mehr umackern, wenn ich komme; den Krieg der General nicht mehr fortführen, wenn ich komme; das Buch der Schreiber nimmer ausschreiben, wenn ich komme. Ich stelle allen Bau ein; ich mache alle Anschläge, Versuche, Arbeiten zu Nichts."

„Mich besticht kein Ehrentitel, kein Majestätsrecht, keine Goldrolle, keine Gelehrsamkeit, keine Gesundheit, keine Schönheit, keine Größe — selbst keine Tugend — ich raffe den Geehrten wie den Gelästerten, den Reichen wie den Armen, den Weisen wie den Thoren, den Gesunden wie den Kranken, den Schönen wie den Häßlichen, den Großen wie den Kleinen, den Tugendfreund wie den Bösewicht mit fort, und mir widerstehen kann keiner."

„Wenn ich komme, so sehe ich nicht auf Alter, nicht auf Geschlecht, nicht auf Abkunft — ich nehme das halbjährige Wiegenkind wie den Greis von hundert Jahren, das Mädchen wie den Jüngling, das Weib wie den Mann, den Edelmann wie den Bürger — wo ich mit meiner kalten Hand anklopfe, springt Thür und Thor auf, und wenn ich meine Beute auf dem Rücken habe, so nimmt sie mir Niemand ab."

„Ich nehme den Bräutigam aus dem Bräutzimmer, den Säugling von der Mutter Brust, den Reisenden aus der Landkutsche, den Priester von dem Altare, den Streiter von dem Schlachtfelde, den Fürsten vom Throne, den Gebundenen aus dem Gefängnisse — und mir widerstehen kann keiner."

„Ich bringe allen Sterblichen das Endurtheil, und dieß Endurtheil heißt:

Verlasset alles, was hienieden ist, und was aus Staub ist, werde zu Staub!"

Tod, wie schrecklich ist dein Lehrwort! — Doch, ich will weiter hören.

2) Tod! was bist du? Antworte mir: Was bist du dem Sünder?

„Dem Menschen nehme ich alles, was er lieb hat, und dem Sünder mache ich noch darüber den Verlust seiner Güter erst recht bitter, den Abschied recht schwer."

„Den Sünder lasse ich, ehe ich ihn packe und fortführe, in drei verschiedene Spiegel sehen: in dem Einen sieht er die Vergangenheit — die Reihe seiner Vergehungen von dem ersten Anbruche seiner Vernunft bis

auf die letzten Tage seines Lebens. Er sieht, wie verführte Jungfrauen, heulende Wittwen, winselnde Arme, blasse Waisen, betrogene Freunde, getäuschte Brüder, entehrte Hausgenossen, unterdrückte Nachbarn wider ihn um Rache die Hände zum Himmel heben."

„Im zweiten Spiegel sieht er die Zukunft; die Erde, die ihren Rachen aufsperret, um ihn zu verschlingen; die Verwesung, die ihren Zahn schärfet, um das werdende Aas zu zerstören; das Buch des Lebens, aus dem eine allgewaltige Hand seinen Namen ausstreichet; den Richterstuhl, und auf ihm den Menschensohn, der seine Thaten wiegt, und die Denkschrift: „Er ist zu leicht befunden," an die Wage hängt; die Hölle, die nicht aufhöret, ihn zu verklagen, und alle Elemente, die sich bewaffnen, um Rache an ihm zu nehmen, weil er sie wider die Ehre des Schöpfers mißbrauchet hat."

„Im dritten Spiegel sieht er die Gegenwart, den wirklichen Zustand seines Gemüthes; sieht, wie nach und nach der letzte Schimmer von Hoffnung schwindet, und die schwarze Verzweiflung, mit ihrem schrecklichen Gefolge, an ihre Stelle tritt; sieht, wie Reue und Scham und Furcht und Schrecken, und das peinliche Gefühl des Betrogenseyns, und der glühende Schmerz nach dem Gesetze der Gerechtigkeit das arme Herz zerreißen."

„Diesen dreifachen Spiegel halte ich dem Sünder fleißig vor, und wenn er unfähig wird, die Schreckengemälde noch länger anzusehen, so reiße ich ihn aus den Gemälden des Jammers heraus, und werfe ihn mitten in den wirklichen Jammer, den er im Gemälde sah, hinein, das heißt: der Sünder stirbt." — —

O Tod! schauerlich, schauerlich ist dein Lehrwort! Doch, ich will hören — vielleicht höre ich noch ein Trostwort.

3) Tod! was bist du, antworte mir, dem, der die Bahn von der Sünde zu Gott wieder betreten, und durch Christum Gnade und Heil gefunden hat?

Wie die Frage, so die Antwort:

„Dem bin ich kein Schreckenmann, sondern ein Friedensbote, der dem leidenden Gotteskinde die Schmachtriemen auflöst, dem gefesselten Erben den Kerker einbricht, und den pilgernden Freund in den Schooß seines Erlösers heimbringt."

„Für den bringe ich drei andere Spiegel mit; in dem einen sieht er die Vergangenheit — Verzeihung aller Sünden, und edle Thaten, aus Glauben vor Gott in Liebe gethan, Christum — Den er in den Armen gespeiset, getränket, gekleidet, beherberget hat."

„In dem andern sieht er die Gegenwart — sein stilles, lauteres, frohes Gemüth; sieht in dem Gemüthe Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist — sieht Christum — wohnend mit seinem Vater im Heiligthum, wie Er sein Versprechen hält, das glaubende Gemüth nicht waise lassen kann, und seinem Jünger sich offenbaret."

„Im dritten sieht er — die selige Zukunft — Christum, wie Er eine Stätte für ihn im Hause des Vaters zubereitet — und, da Er eben mit der Zubereitung dieser Stätte zu Ende gekommen, schon im Wiederkommen begriffen — hernieder eilet, um ihn, seinen Bruder, der nach Auflösung dürstet, aufzulösen, und in das Haus seines Vaters heimzuführen."

„Sobald nun die seligen Blicke in diese drei Spiegel den Kämpfer froh in Hoffnung und stark im Glauben gemacht haben, so entrücke ich ihn, ehe er's erwartet, entrücke ihn sanft, weil er Gottes Liebling ist; entrücke ihn der Erde, die seiner nicht werth ist; lege den Staub zum Staub und den Geist in Christi Hand. — Solche Aufträge sind mir die liebsten, und wenn ich Aufträge solcher Art an Gottes Kinder zu entrichten habe: so ziehe ich vorher meine blasse Gestalt — diese Larve — aus, und schmücke mich mit dem Lichtgewand der Auferstehung; lasse das Zeichen des Kreuzes im Lichtglanze an meiner Stirne schimmern, und erscheine dem Sterbenden als Friedensengel vor seinem Bette. Gottes

Kinder haben deßwegen auch meinen alten Namen, Tod, abgewürdiget — nennen mich nur Gottes Fuhrmann in das ewige Leben, oder seinen treuen Hausknecht, der die Hülle im Pilgerlande zur Ruhe, den Geist zum Vater heimbringen muß. Das ist mein Amt."

„Das bin ich den Kindern Gottes."

O Tod! ich danke dir für alle deine Lehre; ich fasse sie ganz. Sie ist wahr und klar, und lauteres Gottes Wort. Wenn mich deine erste und zweite Antwort durchschauerten, so erquickt mir deine dritte Antwort Herz und Gebein.

Ja, die Sünde will ich hassen, das Heil will ich suchen, wo es zu finden ist, damit einst der Tod, der dem Menschen alles Sichtbare nimmt, der dem Sünder den Verlust des Sichtbaren recht bitter macht, mir im Lichtkleide der Auferstehung erscheine, und mich getrost aus dem kleinen Gebiete der Verwesung in das große Land der Unsterblichkeit übersetze.

* * *

Wer malt des Todes schreckende Gestalt,
Die mit dem hohlen Blick, wie Eis so kalt,
In's Sterbbett schaut, und mit der Knochenhand
Den Kranken faßt, und kleidet Fleisch und Bein
In das Gewand
Des Moders ein?
Er malt sich selbst: „Ich bin
Dem Menschen nichts als Räuber — raube
Ihm alles, was er liebt; und Sinn
Und Herz und Haupt — der Augen schönste Pracht
Zermalmt mein starker Arm zu Staube;
Sein Geist allein entreißt sich meiner Macht.
Dem Sünder bin ich Sünde-Rächer,
Gesandt von Gott,
Und reiche ihm den vollen Becher
Der Todes-Noth.
Ich stehe bei der Sünd' im Dienst und Sold:
Ihr Angesicht ist blendend schön und hold,
Bis ihre Larve fällt.

Die Larve fällt —
Und gift'ge Schlangenbisse
Erscheinen schon
An jeder Stätte, wo sie Freundschaftsküsse
Dem Sünder gab. Den Schlangenbissen folg' ich nach,
Und zahle ihm mit Todespein und Schmach
Den Sünde-Lohn.
Dem Christen bin ich Friedensbot',
Und bringe ihm von seinem Gott
Die Freudenpost: Kind Gottes, sey
Von aller Noth und Banden frei!
Erst leg' ich seinen Staub in's Mutterland,
Drauf seinen Geist in Gottes Vaterhand."

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Es ist festgesetzt: Der Mensch muß einmal sterben, und dann vor das Gericht gestellet werden. Hebr. IX, 27.

Es kommt eine Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. Joh. IX, 4.

Und er sprach: Ich will es so machen: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will dahinein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und alle meine Habe, und will zu mir selbst sagen: Mein Herz, du hast viele Güter und Vorrath auf viele Jahre: pflege nun der Ruhe, iß, trink, und laß dir's wohl seyn. Aber Gott sprach zu ihm: Du unverständiger Mensch! diese Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden: und wem wird es zu gut kommen, was du dir bereitet hast? Luk. XII, 18—21.

Aus der Nachfolgung Christi.
I. B. XXIV. K.

Am Morgen denke: Vielleicht erlebe ich den Abend nicht, und wenn es Abend wird, so wage es nicht, für gewiß anzunehmen, daß du den morgigen Tag erleben werdest. Sey also immer gerüstet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden kann. (3.)—

Wäre dein Gewissen rein, so würde der Tod nicht viel Schreckliches für dich haben. Besser, die Sünde fliehen, als den Tod fürchten. Wenn du heute nicht bereitet bist, zu sterben, wie wirst du es morgen seyn? (1.)

Lerne jetzt der Welt sterben, damit du, in der Stunde des Todes, ein neues Leben mit Christo drüben anfangen könnest. (6.)

Es wird eine Zeit kommen, wo du dich nach einer Tages- oder Stunde-Frist sehnen wirst, um nur deine Gewissensangelegenheit in das Reine zu bringen, und es kann dir Niemand Bürge stehen, daß dir die verlangte Lebensfrist werde gegönnet werden. (5.)

Dritte Betrachtung.

Die Folgen der Sünde drüben, im Lande der Vergeltung.

Die Folgen der Sünde enden nicht mit diesem sichtbaren Leben; sie erstrecken sich bis in die Ewigkeit hinüber.

Es ist ein Richter, der alle Menschen vor seinen Richterstuhl fordert, den entscheidenden Ausspruch thut, und jedem nach seinen Werken vergilt.

Heilige Gerechtigkeit! laß mich dein gerechtes Urtheil, das den ungebesserten Sünder drüben erwartet, jetzt schon im Geiste hören, und das Gewicht desselben an meinem Herzen fühlen, damit ich im Hasse gegen die Sünde, diese Quelle des Elendes, gestärket, und der Entschluß in mir reif werde, der Barmherzigkeit aus freier Entschließung mich in den Schooß zu werfen; denn, wer sich den Lockungen der Barmherzigkeit nicht ergiebt, muß der Gerechtigkeit in die Hände fallen.

Gericht und Strafe werde ich wohl nicht richtiger kennen lernen, als aus dem Munde des Richters, aus dem Munde Dessen, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. Und, was der Richter zum voraus von Gericht und Strafe kund gemacht hat, werde ich wohl nicht zuverlässiger inne werden, als von seinen Freunden, die Ihn reden gehört, und uns seine Reden hinterlassen haben. Wenn ich nun bei einem Freunde Jesu, z. B. bei Matthäus, nachsehe, so finde ich ein treues Gemälde von Gericht und Strafe, das die volle Aernte des Elendes darstellt. Der Richter spricht:

„Wenn aber des Menschen Sohn in seiner Herrlich-„keit kommen wird, dann wird Er auf seinem majestäti-

„schen Throne sitzen. Alle Völker werden vor Ihm ver„sammelt werden, und Er wird sie von einander sondern, „wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert. Die „Schafe wird Er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner „Linken stellen. Dann wird der König zu denen, welche „zu seiner Rechten stehen, sprechen: Kommet, ihr von „meinem Vater Gesegneten! und nehmet in Besitz das „Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet wor„den ist. Denn mich hungerte, und ihr speistet mich; „mich dürstete, und ihr tränktet mich; ich war fremde, „und ihr nahmet mich auf; ich war nackt, und ihr be„decktet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich „war im Gefängnisse, und auch dahin kamet ihr zu mir. „Die Gerechten werden Ihm antworten: Herr! wann „haben wir Dich hungrig oder durstig gesehen, und Dir „Speise oder Trank gereichet? Wann haben wir Dich „als Gast beherberget, Dich in Deiner Blöße bedecket? „Wann haben wir Dich krank oder im Kerker gesehen, „und sind zu Dir gekommen? Der König wird ihnen „erwiedern: Gewiß, Ich sage es euch: Was ihr einem „aus diesen meinen mindesten Brüdern erwiesen habt, das „habt ihr mir erwiesen. Darnach wird Er auch die an„reden, die Ihm zur Linken stehen: Weichet, wird Er „sagen, weichet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige „Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet „ist: denn mich hungerte, und ihr habt mich nicht gespeist; „mich dürstete, und ihr habt mich nicht getränkt; ich „war ein Fremdling, und ihr nahmt mich nicht auf; ich „war nackt, und ihr bedecktet mich nicht; ich war krank „und im Gefängnisse, und ihr habt mich nicht besuchet. „Herr! werden auch diese antworten, wann haben wir „Dich hungrig und durstig, oder als einen Fremdling ge„sehen? Wann haben wir Dich nackt, krank, oder ge„fangen erblicket, und Dir unsere Dienste versagt? Er „wird antworten: Gewiß, ich sage es euch: Was ihr „einem aus diesen Mindesten nicht gethan habt, das habt „ihr mir nicht gethan." Matth. XXV, 31—46.

In diesem Gemälde ist jeder Zug recht dazu gemacht, das Gemüth, das in der Sünde Ruhe suchet,

zu erschüttern, und in eine segenvolle Unruhe zu versetzen.

Der Richter ist 1) der Menschensohn, also jener, der bei seiner ersten Ankunft auf Erden sein Leben daran gab, um die Sünder von Sünde und Tod zu erlösen: eben der wird als Richter wiederkommen, wird die Sünde an den Ungebesserten strafen.

Wer sollte nicht jetzt dem sanften Rufe des Erlösers, der uns von der Sünde losmachen will, eilig nachgehen, um nicht bei der zweiten Ankunft des Menschensohnes den fürchterlichen Ausspruch des Richters hören zu müssen?

Der Menschensohn hat zwei Gestalten, eine des Heilandes, die andere des Richters: wer sollte sich nicht lieber der Güte des Arztes anvertrauen wollen, als der Gerechtigkeit des Richters ergeben müssen?

Der Richter wird 2) in seiner Herrlichkeit, mit allen seinen Engeln kommen, wird auf seinem Throne, auf dem Throne der Majestät sitzen. Der einst in der Gestalt eines gemeinen Israeliten umhergieng, und nichts als Wohlthaten ausspendete, Den der Neid und Undank von einem Richterstuhle zum andern umhergeschleppet, und endlich zum schmählichsten Tode verurtheilt, und am Kreuze zwischen zwei Missethätern getödtet hatte, der wird in seiner Herrlichkeit, mit allen seinen Engeln kommen, um seine Richter und alle Menschen zur Verantwortung zu ziehen. Wer sollte nicht jetzt, da er sich noch auf dem Wege zu seinem Richter befindet, alles Böse in sich zu tilgen streben, um einst den Anblick des Heiligsten in seiner Herrlichkeit aushalten zu können? Wer sollte nicht lieber hier mit Christo alle Schmach tragen, die der Gerechte von dem Ungerechten leiden muß, und dort an dem Könige, der die Unschuld zu retten, und die Geduld zu belohnen wissen wird, einen gerechten Freund haben wollen, als hier mit den Bösen den Prozeß der Gottlosigkeit im Auge der Welt gewinnen, und dort, vor dem Richterstuhle der Gerechtigkeit, verlieren?

Der Richter wird 3) alle Völker vor sich her versammeln, wird die Guten von den Bösen scheiden,

wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert, wird jene zu seiner Rechten, diese zu seiner Linken stellen.

Welch ein Unterschied! hier leben die Guten und Bösen auf Einer Erde beisammen, wie Schafe und Böcke in Einer Heerde: aber der große Hirt der Völker wird einst die große Scheidung machen, wird die Guten von den Bösen sondern. Wen sollte die Ehre, zur Rechten des Hirten in der Zahl seiner Freunde zu stehen, nicht rühren, nicht begeistern, daß er sich selbst, jetzt schon, durch Sinn und Wandel von den Bösen sonderte, um einst, bei der großen Scheidung, der Gesellschaft der Guten würdig zu seyn, und dem Besten zur rechten Seite, als ein Freund und Angehöriger seines Hauses, stehen zu dürfen?

Der Richter wird 4) den Ausspruch über das Loos der Menschen von dem Werthe ihrer Thaten, und den Ausspruch über den Werth der Thaten von dem Werthe der gebietenden Liebe, die sie hervorgebracht hat, abhängig seyn lassen, und dabei alles, was den Hungrigen, Dürstenden, Nackten, Kranken, Gefangenen rc. Gutes gethan oder nicht gethan worden, als sich selbst gethan oder nicht gethan ansehen. Also ist in dem Auge des Richters alles, was die Liebe und Gerechtigkeit, die wir dem Nächsten schuldig sind, verletzet, ein Verbrechen der beleidigten Majestät Christi, und alles, was die Liebe und die Gerechtigkeit dem Nächsten Gutes erweiset, eine Religionshandlung und ein Ehrendienst, den man der Person des Richters erweiset. Wer sollte in diesem entscheidenden Ausspruche nicht Trieb finden, die Eigenliebe, die unsre Nächstenliebe nicht thätig oder nicht lauter werden läßt, in allen ihren Richtungen zu verfolgen, und sich ganz dem Regiment der Liebe hinzugeben, nachdem Christus die Liebe als seinen Augapfel, und alle Thaten der Liebe als den höchsten Ehrendienst, den man seiner Person erweisen kann, ansieht, und einst als Richter ansehen, und nach dieser Ansicht belohnen wird?

Der Richter thut 5) den Ausspruch der Gerechtigkeit an die Gerechten: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Erb-

theil, das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet worden."

An die Bösen: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden." Und dieser letzte Ausspruch, der den Bösen ihre Strafe anweiset, ist kein bloßes Drohwort des Lehrers: ist ein entscheidender Spruch des Richters, und wird so gewiß in Erfüllung gehen, wie jenes Segenswort an die Gerechten, das ihnen ihre Belohnung anweiset. Denn der Freund Jesu, der uns die Lehren und Thaten Jesu erzählet, beschließt die ganze Lehre von Gericht und Strafe mit dem bedeutenden Zusatze: Und sie werden in die Qual der ewigen Pein, die Gerechten in das ewige Leben gehen. Hier zeigt sich also die volle Schädlichkeit der Sünde: wie die Heiligkeit den Heiligen den Antheil an dem Reiche Gottes, so sichert die Sünde den Ungebesserten den Antheil an der Pein des Teufels und seiner Engel zu. Das ist die letzte Folge der Sünde. Nachdem sie den Menschen von Gott und allem Guten abtrünnig gemacht, nachdem sie seinen Verstand und Willen, seinen Leib und Wirkungskreis zerrüttet hat, so versetzt sie ihn in die Gesellschaft des Satans, damit er, so wie er diesem seinem Anführer im Abfall vom Guten gleich geworden ist, ihm nun auch in der Strafe gleich werde.

Mit diesem Gemälde stimmt jenes überein, das Matthäus (im XIII. Kap.) anführet, und worin er den göttlichen Lehrer seine Parabel vom Unkraut und Weizen vortragen und erklären läßt:

„Hierauf trug Er ihnen ein anderes Gleichniß vor. „Das Himmelreich, sprach Er, ist gleich einem Acker, in „welchen sein Herr guten Samen ausgeworfen hatte. Indem aber die Leute schliefen, kam der Feind, säete Un„kraut mitten unter den Weizen, und gieng davon. Die „Frucht keimte hervor, und wuchs auf; allein, da sah „man auch das Unkraut. Daher kamen die Knechte zu „dem Hausvater, und fragten ihn: Herr! hast du denn

„nicht guten Samen auf deinen Acker ausgesäet? Woher „hat er nun das Unkraut? Er antwortete ihnen: Dieß „hat der Feind gethan. Die Knechte fragten weiter: „Willst du also, daß wir hingehen, und es sammeln? „Nein, sprach er, damit ihr nicht etwa Unkraut und Wei„zen miteinander ausjätet. Lasset beides wachsen bis zur „Aernte: zur Aerntezeit werde ich den Schnittern befeh„len, sie sollen zuerst das Unkraut sammeln, und in Bü„schel binden, um es zu verbrennen, den Weizen aber sol„len sie in meine Scheuer zusammen bringen.“— „Nach „Entlassung des Volkes begab Er sich nach Hause. Hier „baten Ihn seine Jünger: Erkläre uns das Gleichniß „vom Unkraut auf dem Acker. Er gab ihnen folgende „Antwort: Der Säemann, welcher guten Samen aus„streuet, ist der Sohn des Menschen; der Acker ist die „Welt; der gute Same sind die Kinder des Himmel„reichs; das Unkraut sind die Ruchlosen; der Feind, wel„cher das Unkraut gesäet, ist der Teufel; die Aernte das „Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Wie „man also das Unkraut sammelt, und in's Feuer wirft, „damit es verbrannt werde: so wird es auch am Ende „der Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine En„gel schicken; diese werden Alle zusammen bringen, wel„che in seinem Reiche Aergerniß angerichtet, und Bö„ses gethan haben, und werden sie in den Feuerofen wer„fen: da wird Weinen und Zähnklappern seyn. Dann „werden die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters wie „die Sonne glänzen. Wer Ohren hat zum Hören, „der höre.“

Es ist immer derselbe Jesus, Er mag als der Hirt aller Völker am großen Scheidungstage die Schafe von den Böcken sondern, oder als der Herr seines Ackers, der Welt, am großen Aerntetage den Weizen von dem Unkraut reinigen. Immer Eine Wahrheit: Jesus scheidet die Guten von den Bösen.

Es ist immer derselbe Jesus, Er mag als der König seines Reiches seinen treuen Unterthanen den verdienten Antheil an seiner Herrlichkeit in seinem Reiche, und

den Untreuen den Antheil an dem Fluche, an dem Loose der Feinde seines Reiches, außer demselben, zuerkennen, oder als der Herr des Ackers das Unkraut in den Feuerofen werfen, und den Weizen in die Scheune seines Vaters bringen lassen. Immer Eine Wahrheit: Jesus scheidet nicht nur die Guten von den Bösen; Er entscheidet auch das Loos der Guten und der Bösen.

Mit den zwei voranstehenden Gemälden stimmt auch jenes überein, das uns derselbe Matthäus in demselben Hauptstücke aufbehalten hat:

„Noch ist das Himmelreich einem Netze gleich, wel„ches in's Meer geworfen wird, und Fische von allen „Gattungen sammelt. Ist es nun voll geworden, so zieht „man es an das Meerufer, setzet sich dazu, leget die gu„ten in Geschirre, und wirft jene, die nichts taugen, weg. „Eben das wird am Ende der Welt geschehen, die En„gel werden ausgehen, die Bösen mitten aus den Gerech„ten absondern, und sie in den Feuerofen werfen; da wird „Weinen und Zähnklappern seyn.“ Matth. XIII, 47—50.

Immer derselbe Jesus, Er mag, um seinen Jüngern, die Er vom Fischernetze weg berufen hat, noch verständlicher zu werden, sein Richteramt in dem gemeinen Bilde eines Fischers, der die guten Fische von den schlechten sondert und aufbehält, oder in dem bekannten Bilde des Hausvaters, der den Weizen von dem Unkraut sondert und aufbehält, oder in dem lieblichen Bilde eines Hirten, der die Schafe von den Böcken sondert und weidet, oder in dem großen Bilde eines Königs, der die treuen Unterthanen von den untreuen sondert und belohnet, vorstellen.

Immer derselbe Jesus: Er sondert die Guten von den Bösen, und vergilt beiden nach ihren Werken. Immer dieselbe Wahrheit: Einer scheidet die Guten von den Bösen, und entscheidet das Loos der Guten und der Bösen, und dieser Eine ist Christus.

Immer dieselbe Aernte des Sünders, er mag mit den Böcken von den Schafen, oder mit dem Unkraut von dem Weizen, oder mit den schlechten Fischen von den guten, oder mit den untreuen Unterthanen von den treuen gesondert werden.

Ueberall Scheidung!

Ueberall Entscheidung!!

Zwei Worte, voll Wahrheit und Klarheit, aber auch voll Mark-durchschauernden Ernstes!

Scheidung und Entscheidung! Mein böser Sinn und Wandel scheidet mich von allen Guten, und entscheidet mein Loos; denn der Richter läßt nur die Gerechtigkeit richten, läßt nur das Gute entscheiden für den Guten, das Böse wider den Bösen. —

Wenn Er den Mund aufthut, da scheiden die bösen Thaten die bösen Menschen von allen guten Menschen, und entscheiden das Loos der Bösen wider die Bösen.

Scheidung und Entscheidung! Die Sünde scheidet den Sünder von den Guten, und entscheidet sein Loos: Das Unkraut werde in das Feuer geworfen!

Ja, da liegt sie vor mir, die ganze Aernte der Sünde!

Wahrhaftig, was der Mensch säet, das ärntet er auch.

Nein! ich kann den Schrecken, den schon die bloße Betrachtung der großen Scheidung und Entscheidung über meine Seele ausgießet, nicht aushalten: und ich soll der Scheidung und Entscheidung selbst, die kein Wort, sondern Sache, keine Vorstellung, sondern Thatsache seyn wird, mit ungebeugtem, tollem Muthe entgegen gehen wollen?

Ich kann die Gerechtigkeit im Gemälde nicht anschauen, ohne daß mich Furcht und Entsetzen ergreifen, und ich soll der Gerechtigkeit selbst, nicht der gemalten, sondern der lebendigen, die ist und scheidet und entscheidet, in die Hände fallen wollen?

— — — — — — — — — —

* * *

Noch weiden Böck' und Schafe ungetheilt
In Einer Heerde,
Bis einst der Hirt der Völker spricht:
„Die Scheidung werde!"
Noch wächst das Unkraut mit dem Weizen ungetheilt
Auf Einem Ackers-Grund,
Bis einst der Aerntetag anbricht,
Und thut's den Schnittern kund:
„Das Unkraut werfet in das Feuer,
„Den Weizen sammelt in die Scheuer!"
Noch schwimmen ungetheilt
In Einem großen Meer
Die Fische hin und her,
Bis einst das volle Netz an's Land gebracht,
Bis ausgesprochen ist — mit Gottes Macht —
Das große Scheidungswort,
Und schallt von einem Ufer zu dem andern fort:
„Die schlechten werft hinaus,
„Die guten bringt nach Haus!"
Noch wallen ungetheilt
Die guten und die bösen Kinder
In Einem Pilgerland umher,
Bis einst der Vorhang fällt,
Und aller Welten Herr
Den Menschenhaufen scheidet,
Zur Linken sich die Sünder,
Zur rechten Hand die Guten stellt,
Und nach Verdienst ihr Loos entscheidet:
„Die Bösen geh'n in ihre Pein,
„Die Guten in die Freude ein!"

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Die Menschen werden am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Worte, das sie werden geredet haben. Matth. XII, 36.

Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert werden. Luk. XII, 48.

Er hat einen Tag festgesetzet, an dem Er über die ganze Welt ein gerechtes Urtheil fällen wird, durch einen Mann, den Er dazu

bestimmt, und Jedermann glaubwürdig dargestellt, indem Er Ihn von den Todten erwecket hat. Apostelg. XVII, 30. 32.

Wer sparsam säet, der wird auch sparsam ärnten: wer hingegen reichlich säet, der wird auch reichlich ärnten. 2 Kor. IX, 6.

Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten; wer dem Fleische säet, wird auch vom Fleische Verwesung ärnten; wer dem Geiste säet, wird von dem Geiste ewiges Leben ärnten. Gal. VI, 8.

Wachet, denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde, in der des Menschen Sohn kommen wird.

Ich sage euch: Es wird für Tyrus und Sidon am Tage des Gerichtes erträglicher seyn, als für euch. —— Ich sage euch: Es wird für die Leute von Sodoma am Tage des Gerichtes erträglicher seyn, als für euch. Matth. XI, 21. 24.

Wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit Ihm in der Herrlichkeit erscheinen. Tödtet deßwegen alle fleischliche Lüste, Hurerei, Unkeuschheit, Geilheit, unreine Begierden, und den Geiz, der eine wahre Abgötterei ist. Kol. III, 4. 5.

Geliebteste! schon jetzt sind wir Kinder Gottes: aber es ist noch nicht offenbar, was wir einst seyn werden. Das wissen wir aber, daß, wenn es sich offenbaren wird, wir Ihm ähnlich seyn, und Ihn alsdann sehen werden, wie Er ist. Wer diese Hoffnung auf Ihn setzet, der reiniget sich, wie Er selbst rein ist. 1 Joh. III, 2. 3.

Wer mein Wort hört, und glaubt an Den, der mich gesendet hat, der hat das ewige Leben, und kommt gar nicht in das Gericht. Joh. V, 24.

Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Joh. III, 18.

Kinder, bleibet in Ihm, damit, wenn Er sich offenbaret, wir die Freimüthigkeit behalten, und bei seiner Wiederkunft vor Ihm nicht zu Schanden werden. 1 Joh. II, 28.

Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? — Wenn die Welt von uns soll gerichtet werden, seyd denn ihr nicht gut genug, geringere Dinge beizulegen? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? 1 Kor. VI, 2. 3.

Aus der Nachfolgung Christi.

I. B. XXIV. K.

Was wird jenes Feuer anders verschlingen, als deine Sünden? Je mehr du deiner jetzt schonest und deinem Fleische nachlebest, desto mehr wirst du einst dafür leiden müssen; desto mehr Brenn-

stoff sammelst du dir für jenes Feuer, und nimmst ihn einst mit dir hinüber. (3.)

Sieh in allen Dingen auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem Richter bestehen können, der gerecht ist und Alles weiß, den keine Geschenke bestechen, keine Ausflüchte hintergehen können? (1.)

Dann werden die Gerechten dastehen mit großer Zuversicht vor denen, die sie in diesem Leben niedergedrückt und geängstiget haben! dann wird der als Richter auftreten, der sich jetzt demüthig den Urtheilen der Menschen unterwirft. (4.)

Dann wird der unter den Weisen glänzen, der hier gelernet hat, um Christi willen sich als einen Thoren in den Schatten setzen zu lassen. (5.)

Dann wird ein Gebet, voll Andacht, mehr Trost gewähren, als ein niedliches Mahl. (6.)

Wenn du bis auf diese Stunde alle Lüste und Ehren der Welt genossen hättest, was hättest du davon, wenn du jetzt sterben müßtest? Es ist also alles eitel, außer den Einen Gott lieben, und dessen Willen allein thun. Denn wer Gott von ganzem Herzen liebt, der fürchtet nicht Tod, Strafe, Gericht, Hölle — weil ihm die lautere Liebe einen sichern Zutritt zu Gott verschaffet. (7.)

Ein Blick — rückwärts und vorwärts.

Wo stehe ich jetzt?

Es liegen vor meinem Blicke da

I. meine Bestimmung: Ich soll heilig seyn und selig werden;

II. meine Entfernung von diesem erhabenen Ziele: Die Sünde hat mich unheilig und elend gemacht;

III. die ferneren Folgen dieser Entfernung:
Verwüstung in und außer mir,
Tod,
Gericht,
Strafe im Lande der Vergeltung.

Da stehe ich, aber da kann ich nicht, da will ich nicht stehen bleiben. Denn die Schrecken der Gerechtigkeit, welche die bloße Vorstellung von Tod, Gericht, Strafe über mich ausgeschüttet hat, kann ich nicht aushalten.

Da kann, da will ich nicht stehen bleiben. Denn die Folgen der Sünde, die ich theils schon eingeärntet habe, theils noch kommen sehe, lassen mich, so lange ich stehen bleibe, wo ich jetzt stehe, keine Ruhe finden — — keine Ruhe in meinem Innersten, das voll Verwüstung und Unruhe ist; keine Ruhe außer mir, indem mir überall Spuren der Zerrüttung, die meine Sünde angerichtet hat, begegnen; keine Ruhe bei meinen Nachbarn, die sich eben auch unvermögend fühlen, sich selbst von Unruhe zu erlösen, also mich noch weniger davon erlösen werden; keine Ruhe in der Vergangenheit, die mir nichts als ungetilgte Schulden, keine Ruhe in der Gegenwart und Zukunft, die mir nichts als große Strafen nach dem Maße großer Schulden vorhalten; keine Ruhe — selbst im Aufblicke zu Gott, dessen Heiligkeit den Unheiligen zurückwirft, so lange er stehen bleibt, wie er steht.

Ach! mein Gewissen verdammet und peiniget mich, und so lange mich mein Gewissen verdammet und peiniget, wo soll ich Ruhe finden?

Also, bei der fortdauernden Entfernung von meinem Ziele, bei der fortdauernden Entfernung von Gott kann ich nirgend Ruhe finden.

Wenn ich nun aber, bei der fortdauernden Entfernung von meinem Ziele, von Gott, nirgend Ruhe finden kann, was bleibt mir anders übrig, als in der Annäherung zu meiner Bestimmung, in der Annäherung zu Gott Ruhe zu suchen?

Nachdem ich nun aber mit jeder Sünde mich von Gott, von meiner Bestimmung weiter entfernt habe: wie kann ich meiner Bestimmung, wie kann ich Gott näher kommen, ohne Umkehr zu Gott?

Also umkehren zu meiner Bestimmung, umkehren zu Gott muß ich, um meiner Bestimmung, meinem Gott näher zu kommen.

In der Umkehr zu Gott kann und will ich Ruhe suchen; in der Umkehr zu Gott werde ich Ruhe finden — — — von der Seite fällt mir Licht ein: dem Lichte will ich nachgehen.

Der vierte Tag.

Rückkehr zu meiner Bestimmung, Umkehr zu Gott, oder die Buße.

Unterricht.

(Zum Lesen.)

Die Buße, oder die wahre Besserung, Umänderung des Sinnes und Wandels begreift die zwei großen Lehrstücke in sich:

I. Lerne dich kennen, was und wie du bist.

II. Werde ganz anders, als du wirklich bist; werde, was und wie du seyn sollst.

Jenes, das Sichselbsterkennen, ist gleichsam die Einleitung zur Buße, dieses, ein ganz neuer Mensch werden, die Buße selbst, d. i. die wirkliche Besserung.

Einleitung zur Buße,

oder

Uebungen in Erforschung des Gewissens.

Wenn ich den Allerleuchtenden um Licht bitte, das die geheimsten Winkel meines Herzens aufhellet, und wenn ich diesem Lichte in Durchforschung meines Innern fleißig nachgehe: so wird sich

1) die herrschende Leidenschaft nicht lange vor meinem Blicke verbergen können.

Die geliebte, herrschende Sünde ist der Mittelpunkt, von dem die meisten Gedanken, Begierden, Handlungen ausgehen; ist die Wurzel, die nichts als böse Wünsche, Vorstellungen, Werke hervortreibt; ist die Quelle, aus der nichts als Sünde in den Strom unsers Lebens

überfließet; ist der Schatz des Herzens, mit dem man alle übrige böse Neigungen des Herzens gefunden hat, oder leicht finden kann. Was man von ganzem Herzen liebet, damit beschäftiget sich Sinn und Einbildungskraft, Verstand und Wille, der ganze Mensch. Was man von ganzem Herzen liebet, davon redet man am öftesten und liebsten. Was man von ganzem Herzen liebet, das ist der Regent unsers Thuns und Lassens, der Herr, dem wir dienen, der Gott, den wir anbeten.

Wie heißt nun diese geliebte Sünde, die der Mittelpunkt, die Wurzel, die Quelle des Bösen und der Schatz deines Herzens ist?

Eitelkeit, Hoffart?
Wollust?
Eigennutz, Begierde nach Reichthum?
Herrschsucht?

* * *

Wo dein Schatz, da dein Herz. Matth. VI, 21.

Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Matth. XII, 34.

Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. VI, 24.

Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen. Matth. VII, 18.

Wenn ich die herrschende Sünde kenne, so werde ich mir

2) der heftigen Ausbrüche derselben, der bösen Werke, die ich als ein Sklave der Leidenschaft verrichte, bald bewußt werden. Denn die herrschende Sünde macht das Herz (den Willen) böse, und aus dem bösen Herzen kommen alle böse Werke. Herrschende Rachgier z. B. beweget die Augen, daß sie den Feind ausspähen; die Füße, daß sie zum Blutvergießen auslaufen; die Hände, daß sie den Gehaßten erschlagen.... nachdem sie vorher den Verstand angestrengt hat, daß er Mittel und Wege zum Todtschlage aussinne, und vor allem das Herz, daß

es den Feind todt haben wolle. So kommen also alle böse, äußere Werke aus dem bösen Herzen, und dieses wird von der herrschenden Leidenschaft in Bewegung gesetzt. Wer nahe bei dem Baume steht, der wird die Früchte, mit denen er behangen ist, gar leicht sehen können. Und alle böse Werke sind, wie unser göttlicher Lehrer sagt, und wie es die Natur selbst beweiset, nichts anders als böse Früchte des bösen Herzens.

So viel aber des Bösen, das ich gethan habe, immer seyn mag, so würde ich doch auch

3) des Guten, das ich unterlassen habe, gewiß nicht weniger finden, wenn ich reine Augen hätte, es zu sehen, und Verstand genug, es zu zählen; denn die Zeit und die Kraft, die ich zur Vollbringung des Bösen verwendet habe, hätte ich zur Vollbringung guter Thaten, oder wenigstens zur Uebung edler Gesinnungen verwenden können und sollen. Die Tage, das Geld, die Gesundheit, die Kräfte, die ich zur Befriedigung der bösen Lust gebraucht habe, hätte ich zur Belehrung der Unwissenden, zur Erquickung der Armen, und zur Vollbringung anderer edlen Thaten anwenden können und sollen. Neben dem Anzeiger des Bösen, das ich gethan habe, muß also, wenn ich mein Gewissen genau erforschen will, ein anderer des Guten, das ich nicht gethan habe, zu stehen kommen.

Wie heißt also das Böse, das ich gethan, das Gute, das ich nicht gethan habe?

Unter den äußerlichen Werken, die ich gethan und nicht gethan habe, werde ich besonders auf mein Reden und Nichtreden aufmerksam seyn müssen, weil das kleine Glied, die Zunge, sehr große Verheerungen anrichtet, und so leicht und schnell von der flammenden Leidenschaft in Bewegung gesetzt wird.

Die Menschen thun Böses mit dem kleinen Gliede, das Zunge heißt:

bei falschen Eidschwüren;
bei unnöthigen Schwüren;
bei Kränkungen fremder Ehre, und

bei allen Einflüssen auf fremde Vergehungen, die durch Reden geschehen;
bei allen Ausbrüchen einer Leidenschaft in Worte, z. B. bei der Lästerung aus Neide,
besonders bei dem Selbstlobe;
beim Schweigen, wo eine Pflicht, zu reden, ist;
bei jeder Lüge;
bei jedem müßigen Geschwätze. — — —

Wie groß ist doch das Heer meiner Fehler!

Wenn ich die herrschende Neigung in mir entdecket habe, so werden

4) einzelne böse Begierden meinem Blicke nicht wohl entgehen können. Zwar alle zu erblicken, zu nennen, zu zählen, vermag kein Sterblicher; aber die heftigern, und die zu größern Vergehungen treiben, wird wenigstens kein Redlicher unbemerkt lassen. Wie in einem brennenden Ofen Flammen, Funken, Rauchzüge, Feuerströme aufsteigen: so steigen aus dem menschlichen Herzen, das der Feuerherd einer herrschenden Leidenschaft geworden ist, Tag und Nacht unzählige Begierden auf, die alle doppelt böse sind, weil es das Herz ist, das sie erzeugt, und, weil es der Zweck ist, wohin sie treiben, nämlich durch That die rege Lust wider Gottes Gesetz zu befriedigen.

Und hier läßt sich ein fürchterliches Bild entwerfen von der Sündhaftigkeit des Menschen, der sich einer herrschenden Leidenschaft hingegeben hat. Wenn er auch nicht böse Werke thut, wie er sie denn nicht immer thun kann: so beflecken ihn doch böse Begierden durch und durch. Selbst im Schlafe schläft die Begierde nicht; sie wirkt in der Einbildungskraft, und durch sie auf die Glieder des Leibes, und man kann sagen: ihr Reich ist unermeßlich. — Gott! wie heißen die bösen Begierden alle, die mich verunreinigen?

Wenn ich die herrschende Sünde in mir erkenne, so werde ich

5) auch die bösen Gedanken erforschen können. Es ist ein großes Verdienst, den ersten Gedanken an irgend

ein Unrecht, das sich in die Seele schleicht oder drängt, zu unterdrücken, ein noch größeres, den immer wieder kommenden zu verdrängen. Ja, gewiß, es ist etwas Großes, die bösen Gedanken zu besiegen, denn es ist nichts Kleines, sie auch nur wahrzunehmen und zu erforschen.

Ein Gedanke, der gegen irgend ein Gesetz anstößt, ist sittlich-böse, wenn mein freier Wille ihm eine Weile nicht ohne Lust aufhorchet; wenn mein freier Wille mit ihm einstimmig wird und eine Begierde unterhält; wenn mein freier Wille die Begierde in That verwandelt. Im ersten Fall ist es bloß böser Gedanke; im zweiten kommt zum bösen Gedanken eine böse Begierde hinzu; im dritten wird aus dem bösen Gedanken und aus der bösen Begierde eine böse That.

Und dieß ist der traurige Gang meiner Verschlimmerung.

Reizende Gegenstände machen Eindruck auf mich, und wecken böse Gedanken; die bösen Gedanken werden zu bösen Begierden; die bösen Begierden zu bösen Thaten; die bösen Thaten erzeugen eine Menge neuer böser Gedanken und Begierden, die wieder zu bösen Handlungen werden, und so die Lust zur Sünde nach und nach beinahe in eine eiserne Nothwendigkeit, zu sündigen, verwandeln.

Wenn ich einmal das Böse im Bösen erkenne, so werde ich

6) auch im Guten das Böse kennen lernen, werde auch das, was an sich gut ist, aber durch eine unlautere Absicht unlauter gemacht ward, genau erforschen und als böse erkennen.

Das Gute, das wir thun, wird unlauter durch das Böse, das sich untermischt, und besonders durch das Böse, das als Absicht uns zum Handeln treibet. Diese unlautern Absichten sind dreierlei, wie die herrschenden Laster der Menschen. Wer das Gute thut, um seines Nutzens, oder um seiner Lust, oder um seiner Ehre

und Herrlichkeit willen, das ist, wen herrschende Eigenlust, oder Eigenehre, oder Eigennutz zum Handeln beweget, der verderbet das Gute, das er äußerlich thut, und halb und halb will, durch das Böse, das er innerlich liebt, und von ganzem Herzen will. Das Böse unserer Absichten ist also der Sauerteig, der den süßen Teig unserer guten Werke durchsäuert und durchwirket; ist das Gift, das die gesunden Theile anstecket; ist der Schlamm, der, im Grunde des Herzens aufgewühlet, das helle Wasser trübe und untrinkbar machet. —

Wie unrein muß ich doch in den Augen des Reinsten seyn, nachdem ich es schon in meinen Augen bin? Wie böse muß das Böse in mir seyn, da mein Gutes selbst so böse ist? Wie viel Böses würden meine Augen in mir wahrnehmen, wenn sie ganz gesund wären, oder wenn ich nicht aus Eigenliebe zu dem Bösen, das da ist, ein Auge zudrückte?

Wenn ich nicht bloß das Böse in meinen Gedanken, Begierden, Handlungen, Unterlassungen, auch nicht bloß das Unlautere in meinen guten Werken, sondern noch darüber

7) das Gebrechliche in meinen besten Vorsätzen, Kämpfen, Siegen wahrnehmen möchte: wie gering müßt' ich in meinen Augen werden? Alle Menschen mögen gebrechlich seyn, aber gebrechlicher muß mir dann doch Niemand, als ich selbst, vorkommen; denn meine Gebrechlichkeit sehe ich mit eigenen Augen, im eigenen Hause, fühle sie im eigenen Busen.

Wie schwach sind doch die Beine, auf denen die Tugend der Menschen, auch bei aller Wachsamkeit des Geistes, steht! Das leiseste Wehen eines Windes stößt sie um. Ein Wort aus dem Munde meines Freundes bringt mich aus der Fassung, und der Engel der Geduld muß mir sonderlich beistehen, wenn ich ihn nicht betrübe. Eine Wolke, die Regen droht, und meinem Vorhaben, aus dem Hause zu gehen, zu nahe kommt, trübet meinen Blick, und ich muß mich tapfer anfassen, wenn ich der

geheimen Unzufriedenheit nicht mit einer Klage Luft machen soll.

Wenn ich also die Erforschung meines Gewissens vollenden wollte, so müßte ich mir beiläufig sieben Register halten, und in das erste: die herrschende Sünde; in's zweite: die bösen Thaten; in's dritte: die Unterlassungen guter Thaten; in's vierte: die bösen einzelnen Begierden; in's fünfte: die bösen Gedanken; in's sechste: das Unlautere im Guten; in's siebente: die auffallenden Proben meiner Gebrechlichkeit eintragen.

Zwar kommt es bei diesem großen Register gar nicht darauf an, daß es auf dem Papier, sondern daß es im Archiv des Herzens gehalten und bewahret werde; auch darauf nicht, ob es sieben oder einen, oder keinen Abschnitt habe. Aber darauf kommt es an, daß ich das Böse, das Unlautere, das Gebrechliche in meinem innern und äußern Leben genau erforsche, aufrichtig bekenne, von ganzem Herzen hasse und verabscheue, und, von Gottes Gnade belebet, aus dem Zustande eines bösen, unlautern Menschen in das Wesen eines guten, zu aller Tugend rüstigen Kämpfers übersetzet werde.

Die Buße selbst.

Die Erforschung des Gewissens ist mir als Einleitung zur Buße höchst wichtig; denn sie bringt mich

1.

„zur Erkenntniß der Sünde."

Es liegen wirklich vor meinem Blicke aufgedeckt — die unzähligen Sünden, Fehler, Schwächen, deren ich mich aus Vorsatz oder Nachlässigkeit schuldig gemacht habe. Wenn ich nun erst die Sünde selbst näher ansehe, so ergreift mich ein Entsetzen ob ihrer Größe. Jede Sünde bekommt eine neue Häßlichkeit in meinen Augen;

jede Sünde ist mir verabscheuungswerth als Abweichung von dem Ziele meines Hierseyns, als Entfernung meines Wesens von seiner großen Bestimmung, gut und selig zu werden;

als Entehrung meiner Vernunft, durch die mir der Schöpfer sein Gesetz ankündet: „Das sollst du thun, das sollst du nicht thun;"

als Schändung des göttlichen Evangeliums, das die Apostel unsers Herrn überall verkündet haben, und dessen Licht auch meine Seele erleuchtet hat;

als Ungehorsam gegen die Befehle des himmlischen Vaters, der nichts anders will, als seine Kinder durch Gehorsam gut und selig machen;

als Undank gegen den Erretter, Jesus Christus, der sich hingab in den Tod, um an die Stelle der Sünde, des Jammers und des Todes Heiligkeit, ewiges Leben, ewige Seligkeit zu setzen;

als Untreue gegen die warnende Stimme des heiligen Geistes, der die Kinder Gottes zu allem Guten treibt.

Wenn ich nun zu der Größe der Sünden die Vielheit derselben hinzusetze, so erblicke ich die wahre Gestalt meines Innern; ich sehe in mir (das wenige Gute, das mit bösen Absichten beflecket ist, weggerechnet) nichts, als

Ungehorsam gegen den höchsten Gesetzgeber,
Undank gegen den größten Wohlthäter,
Entheiligung des Heiligsten.

Ich sehe in mir fast nichts, als

Bosheit,
Unlauterkeit,
Gebrechlichkeit.

Wenn nun dieser Blick in mein Innerstes an Treue und Scharfsinn zunimmt, so wird nach und nach aus der Erkenntniß der Sünde

2.

„ein tiefes, treues Gefühl meiner Sündhaftigkeit."

Wie ein gesunder Mensch das wonnereiche Gefühl der Gesundheit, wie der Kranke das peinliche Gefühl des Krankseyns überall mit sich umherträgt: so trägt der Sünder, wenn er, auf dem Wege zu Gott, einmal zur anschauenden Erkenntniß seiner selbst gekommen ist, das Gefühl der Sündhaftigkeit mit sich umher. Die Sünde sehe ich in mir, die Sündhaftigkeit fühle ich — das ist, die Anlage, die Fähigkeit, die traurige Fertigkeit, das große Maß der begangenen Thorheiten, Fehler, Sünden mit neuen zu vergrößern. Und dieses Gefühl ist mir unentbehrlich, wenn ich ein anderer Mensch werden will.

Es ist nicht genug, daß ich meine Schwächen und Sünden nur flüchtig ansehe, und wieder vergesse, was ich gesehen habe; ich muß so aufrichtig, so oft, so lange, so tief in den Spiegel meines Elendes hineinsehen, daß sich das Bild meines Jammers unauslöschlich in meine Seele graben kann. Die Erkenntniß der Sünde muß ein Gefühl der Sündhaftigkeit, und dieß Gefühl so treu, so stark, so fest werden, daß ich, mit jedem Blicke in mich, gleichsam neu gedrungen werde, ein anderer Mensch werden zu wollen. Dann erst, wenn dieses Gefühl meiner Sündhaftigkeit eine solche Kraft, Festigkeit und Treue gewonnen hat, kann es in mir nach und nach schaffen, unterhalten und bewahren

3.

„Scham, Schmerz, Reue, Haß, ohne die sich keine Buße denken läßt."

Nur das treue, starke, feste Gefühl meiner Sündhaftigkeit schafft jenes schöne Erröthen vor mir selbst,

die edle Scham, die vor Gott und Menschen das Auge niederschlägt; das innige Herzeleid, daß ich gesündiget habe; die ernste Reue, die das Böse, das geschehen ist, so gern ungeschehen machen möchte, wenn sie könnte; den gerechten Haß alles dessen, was mich durch und durch beflecket, und von der Quelle alles Guten so weit ab, und in alle Labyrinthe des Elendes hineingeführet hat; den gründlichen Abscheu vor mir selbst, indem ich mich nicht mehr ansehen kann, ohne in mir den Sitz der Sünde mitanzusehen, — schafft einen neuen Zustand des Gemüthes, der bei allem, was er für die sinnliche Natur Lästiges hat, überaus wohlthätig für die höhere Natur des Menschen ist.

In diesem Zustande bin ich nicht mehr der trotzige, sichere, taumelnde Sünder, der ich ehemals war; mein Herz ist in sich gekehrt, zerschlagen, mürbe, und (um mit Einem Worte Alles zu sagen) Buß-fertig geworden — geschickt, ein neues Leben zu beginnen.

Denn, sobald das Gefühl der Sündhaftigkeit so viel Kraft, Festigkeit und Treue gewonnen hat, daß es die Gesinnungen der Scham, der Reue, des Schmerzens, des Hasses, des Abscheues vor mir selbst schaffen und unterhalten kann: so wird es auch vermögend seyn, unter der weitern Leitung der Gnade

4.

„den neuen Entschluß,"

der meiner ganzen Lage der angemessenste ist, hervorzubringen, den Entschluß:

„Ich will mir nichts mehr erlauben, was mein Ge-„wissen verdammt; ich will nichts mehr wünschen, denken, „thun, was mich, bei hellerer Erkenntniß seiner innern „Häßlichkeit, nöthigte, mich selbst zu verabscheuen; ich „will nichts mehr wünschen, denken, thun, was mich von „Gott, von meiner Bestimmung noch weiter abführte; ich „will nichts mehr wünschen, denken, thun, was mich in „den Augen des höchsten Gesetzgebers als ungehorsam,

„in den Augen des höchsten Wohlthäters als undank-
„bar, in den Augen des Heiligsten als einen frechen
„Entheiliger des Heiligsten darstellen und anklagen
„müßte."

Die Scham treibt mich zu dem Entschlusse, nichts mehr zu thun, wessen ich mich vor mir wieder zu schämen hätte; die Reue treibt mich zu dem Entschlusse, nichts mehr zu thun, was ich wieder ungeschehen wünschen müßte, und nicht ungeschehen machen könnte; der Haß treibt mich zu dem Entschlusse, nichts mehr zu thun, was ich wieder als unrecht ansehen, als hassenswerth erkennen und hassen müßte; das Herzeleid treibt mich zu dem Entschlusse, nichts mehr zu thun, was mir den Frieden des Gewissens wieder raubte, und dessen unwerth machte; der Abscheu vor mir selbst treibt mich zu dem Entschlusse, alles das zu entfernen, was mich ohne Unterlaß mit mir uneins, und mich wieder zum verächtlichsten Gegenstande meiner eigenen Anschauung machen müßte.

Heiliger Entschluß, was ist der Mensch ohne dich!

Wenn das Gefühl meiner Sündhaftigkeit Kraft, Festigkeit, Treue gewonnen hat, so treibt es mich (es versteht sich von selbst, unter den wohlthätigen Einflüssen des Himmels) immer kräftiger .

5.

„zu Glaube, Liebe, Hoffnung."

Denn, wenn ich in mir meine Sünde, und in der Sünde das Elend des Sünders sehe und fühle; wenn ich der Sünde so gern los werden möchte, und weder in mir, noch in meinen Mitgeschöpfen die volle Kraft finden kann, die mich von der Sünde und ihren Folgen los zu machen vermag: was bleibt mir in dieser finstern Lage anders übrig, als Hülfe zu suchen außer mir und über mir, Hülfe zu suchen bei Gott, der die Barmherzigkeit selbst ist, die Sünde so gern verzeiht, und nicht den Tod des Sünders will; Hülfe zu suchen bei Gott, der die Allmacht selbst ist, alle meine Ohnmacht unterstützen

und all mein Elend heben kann; Hülfe zu suchen bei Gott, der die Liebe selbst ist, aus Liebe seinen Eingebornen dahingab, um die Sünder zu retten; Hülfe zu suchen bei Gott, der die Treue selbst ist, und alle seine Verheißungen auch an mir erfüllen kann und erfüllen wird, wenn ich sie nur nicht selbst zurückstoße, und mich derselben unwerth erkläre?

Wie werde ich aber die Barmherzigkeit, die Allmacht, die Liebe, die Treue, wie werde ich — Gott anfassen, umfassen und festhalten können, ohne Glauben, der nach Paulus den unsichtbaren Erbarmer anfaßt, als wenn er sichtbar wäre; ohne Zuversicht, die den unbegreiflich-fernen Erbarmer festhält, als wenn er nahe wäre; ohne Liebe, die den unzugänglichen Erbarmer umarmt, als wenn er zugänglich wäre?

Erbarmer, Erbarmer, Erbarmer! wie soll Dich mein Glaube, meine Liebe, meine Hoffnung anfassen, umfassen, festhalten, da Du mir unsichtbar, so fern, so unzugänglich bist?

Wie werde ich, ich, das sinnliche, das irdische, das schwache Wesen, den Unsichtbaren, den Unbegreiflich-Fernen, den Unzugänglichen anfassen, umfassen, festhalten können, als wenn Er sichtbar, nahe und zugänglich wäre?

Erbarmer, reiß zuerst mein Herz aus dieser schrecklichen Nacht!

— — — — Ich sehe gen Aufgang, es kündet sich ein Morgenroth an, weissaget Licht, Licht — und den herrlichen Tag.

Komm, himmlisches Licht, helle auf, was in mir Nacht ist. Mild, wie Gott, verkündet es — nichts als Trost meiner Seele.

„Gott in Christo muß deinem Gemüthe nahe gerückt werden, damit es an Ihn glauben, auf Ihn trauen, „Ihn lieben, Ihm im Glauben, im Vertrauen, in Liebe „anhangen lerne, gut, besser, heilig, selig werde."

„Gott in Christo muß deinem Gemüthe nahe ge„rückt werden, damit es die Erbarmung, die Liebe, „die Gnade, die Treue, die sich in Christo offenbaret, „mit den ausgestreckten Armen des Glaubens, der Zuver„sicht, der Liebe erreichen, und im Innersten erfahren, „genießen könne."

„Gott in Christo muß dem Gemüthe nahe gerückt „werden, damit es durch die Erbarmung, an die es sich „durch Glauben, Vertrauen und Liebe anhält, von der „Ungerechtigkeit erlöset, und zur Gerechtigkeit neu gebil„det werde."

„Der unsichtbare, ferne, unzugängliche Gott muß durch „Christum und in Christo deinem Gemüthe sichtbar, „nahe, zugänglich werden, damit Ihn dein Glaube „sehen, deine Hoffnung erreichen, deine Liebe genießen „könne." — — —

Dieses Licht siegt in mir über die Finsterniß. Diesem Lichte will ich im Gefühle meiner Sündhaftigkeit fleißig nachgehen, und wenn ich diesem Lichte im Gefühle meiner Sündhaftigkeit nachgehe, so wird mich dieses Gefühl meiner Sündhaftigkeit, bei dem steten Aufschauen zu Gott in Christo, bei anhaltenden Uebungen des Glaubens, der Liebe, der Zuversicht, — nach und nach versetzen

6.

„in jene selige Gemüthsfassung,"

in welcher der verlorne Sohn war, als er zu sich sprach: „Ich will aufstehen, und zu meinem Vater gehen;" wird nicht aufhören, mich auf dem ganzen Wege zu Gott in Christo zu begleiten; wird mein Eilen zum Vater beschleunigen; wird mich an der Hand Christi in die Arme des Vaters liefern — — — in die Arme des Vaters, der mich in das Kleid der Unschuld kleiden, der mir den Kuß seiner Liebe zu genießen geben, der mir Kindes Namen und Kindes Ehre und Kindes Erbtheil wieder schenken wird — — in die Arme meines Vaters, die mich im Angesichte des

ganzen Himmels umfassen und an sein Vaterherz drücken werden — — wo alle Engel in den stillen Jubel meines Herzens einfallen, und ein Freudenfest anstellen müssen. — —

Diese selige Gemüthsfassung des Sünders, der zum Vater eilet, und in seinen Umarmungen von allen seinen Sünden rein wird, ist die schönste Frucht, die das Gefühl der Sündhaftigkeit hervorbringen kann, und unter den milden Segnungen der Gnade hervorbringt.

Denn, nachdem sie den Sünder zu Christo gebracht hat, so wird sie ihn an der Hand Christi wohl auch zum Vater bringen.

So wird mir von meinem Feinde Heil, wenn mich meine Sünde zum Gefühle der Sündhaftigkeit, und dieses zu dem Erretter Christus, und an der Hand Christi zum Vater führet.

Um dieses große Werk in das Reine zu bringen, treibt mich das Gefühl meiner Sündhaftigkeit

7.

„zur Beicht und Kommunion."

Wenn mein Gemüth, in Hinsicht auf Sünde, Scham, Schmerz, Reue, Haß, und, in Hinsicht auf Gott, Glaube, Hoffnung, Liebe in sich hat; wenn es den lebendigen Entschluß in sich trägt, zum Vater zurückzukehren, und in seinen Armen von aller Sündennoth auszuruhen; wenn sich diese Empfindung in Gesinnungen verwandelt, und diese Gesinnungen durch heiße Gebete des Herzens und anhaltendes Forschen in dem heiligen Evangelium, das die rechte Friedensbotschaft für Sünder ist, höheres Leben gewonnen haben: so werde ich nichts Bessers thun können, als ein aufrichtiges, unverstelltes, reuvolles Bekenntniß meiner Sünden, deren ich mir von dem ersten Augenblicke der erwachenden Vernunft bis auf den gegenwärtigen bewußt werden kann, vor Gott und meinem bewährten Gewissensfreunde abzulegen, und das tröstende Wort Jesu: „Mein Sohn!

dir sind deine Sünden vergeben," gleichsam aus seinem Munde zu vernehmen.

Was konnte die Kirche dem Geiste und dem heiligen Willen ihres Stifters Entsprechenderes thun, als daß sie die Sünder durch ihre Diener erstens zur Buße einladet, und in den Sinn der Buße einleitet; hernach ihre Sünden-Bekenntnisse aufnimmt; endlich die Reuvollen und der Vergebung Fähigen im Namen Jesu Christi, der für die Sünden der Welt starb, von den Sünden losspricht, und, neubelehrt und gestärkt — entläßt.

Hierin athmet der Geist unsers Herrn, der Menschen durch Menschen selig macht.

Wie getrost gehe ich bei dieser Gemüthsstimmung und in dieser festen Ueberzeugung zur Beicht hin!

Ich sage, bei der festen Ueberzeugung. Denn ich habe von diesem unverstellten, reuvollen Bekenntnisse meiner Sünden allerdings so große Begriffe, daß ich mir Gewalt anthun müßte, mir dasselbe zu versagen.

Meine Gründe, die mich in dieser Ueberzeugung festhalten, und im Auge jeder nüchternen Vernunft gelten, sind die:

Ich kenne für's erste: kein zuverlässigeres Mittel zur Unterhaltung des Reusinnes und zu tieferer Gründung meines Vorsatzes, alles Böse standhaft zu meiden, als dieses unverstellte, reuvolle Sündenbekenntniß. Nun ist offenbar an Unterhaltung des Reusinnes und an tieferer Gründung des Entschlusses, überall nur nach Gottes Willen zu handeln, wo nicht alles, doch das meiste gelegen, indem ohne Fortdauer jenes Reusinnes und dieses Entschlusses kein Ernst der Besserung bestehen kann.

Ich kenne für's zweite: kein zuverlässigeres Mittel zur dauerhaften Beruhigung des Gewissens, als dieses unverstellte, reuvolle Sündenbekenntniß, dem der Diener Christi mit dem trostreichen: „Mein Sohn, meine Tochter! dir sind deine Sünden im Na-

men Christi verziehen," antwortet. Nun ist die dauerhafte Ruhe des Gewissens allerdings ein so großes Gut, daß es eines so geringen Opfers von Selbstbeschämung, die mich ein vollständiges Bekenntniß meiner Fehler kostet, wohl werth ist.

Ich kenne für's dritte: kein zuverlässigeres Mittel zur Erlangung einer passenden Belehrung in den besondern Pflichten meines Standes, Alters, Temperamentes, als dieses unverstellte, reuvolle Sündenbekenntniß. Denn wie sollte mir auch der weiseste Mann treffend rathen und die beste Lebensweise vorschreiben können, wenn er mich und meine ganze Lage nicht kennt, und wie sollte mich auch der weiseste Mann genau kennen lernen, wenn ich ihn nicht in mein Innerstes, in alle Falten und Winkel meines Herzens sehen lasse?

Ich kenne für's vierte: keine schicklichere Selbstprüfung und Vorbereitung zum heiligen Mahle, das Christus eingesetzt hat, als dieses unverstellte, reuvolle Sündenbekenntniß, das mich zuvor mit Magdalena zu den Füßen des Heilandes wirft, ehe ich es wage, mit Johannes an seiner Brust zu ruhen. Zwar soll es Leute geben, die für und wider dieß unverstellte, reuvolle Sündenbekenntniß disputiren; aber, nachdem die Arznei schon so vielen Kranken so gute Dienste gethan hat, so hält es der klügere Kranke für besser, die Arznei geradezu einzunehmen, als für und wider sie zu streiten. Nur will ich es mir gesagt seyn lassen, was die Weisheit räth: Wähle du dir einen Arzt, der seines Namens werth ist, dem du vorzügliche Weisheit, Liebe, Geduld und Erfahrenheit zutrauen kannst.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, uns unsre Sünden nachzulassen, und uns von allen Sünden zu reinigen. 1 Joh. I, 9.

Bekennet also einander eure Sünden, und betet für einander, daß ihr selig werdet, denn

das

das stete Gebet des Gerechten vermag Vieles. Jak. V, 16.

Von dem Beichtstuhle führet mich ein ebener Weg zum Altare: rein von Sünde und ruhig im Gewissen, bedarf ich nun nichts mehr, als gerüstet zum Kampfe wider alle Anfälle des Bösen, gesalbet zur Ausharrung in der Stunde des Leidens und der Nacht, gestärket zur Fortsetzung meiner fernern Lebensreise zu werden. Nun, diese göttliche Kraft, die mich rüstet, salbet, stärket zum Streite für alles Gute und wider alles Böse, finde ich in dem Mahle der Liebe; denn es ist das wahre Himmelsbrod, es ist der wahre Trank der Unsterblichkeit, was ich esse und trinke.

Zu diesem Mahle der Liebe will ich hingehen; will mich im Angesichte der Kirche als einen Jünger des Gekreuzigten darstellen; will das Sterben dessen feiern, der uns liebte bis in den Tod, und verordnet hat, daß sein Sterben bis zu seinem Wiederkommen verkündet werden solle; will das Gelübde erneuern, Den zu lieben, der für uns gestorben ist; will bei Dem, der das rechte Nahrungsmittel des geistlichen Lebens ist, Kraft zur Geduld in allen Leiden, Muth zum Kampf in allen Reizungen zum Unrecht, Lust zur Vollendung guter Werke holen; will mich mit Dem auf das Innigste vereinigen, der nichts anders verlangt, als daß sein Jünger ewig in Ihm durch Liebe, und Er durch seine Huld im liebenden Jünger bleibe; will mich durch das Band der heiligen Liebe mit allen Christen vereinigen, nachdem der Herr (es ist dieß der große, wahre Gedanke des heiligen Augustins) das Abendmahl unter den sichtbaren Zeichen des Brodes und Weines eingesetzet hat, um uns zu verstehen zu geben, daß wir Alle Ein Herz seyn, und Alle Glieder Einen Leib Christi ausmachen sollen, wie aus vielen Weinbeeren der Wein, aus vielen Getreidkörnern das Brod wird; will den Tisch des Herrn nicht verlassen, bis nicht mein Geist die Kraft des ewigen Lebens geschmecket haben, und sich in Liebe verwandelt fühlen wird.

* * *

Es prüfe sich der Mensch selbst, und so esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche. 1 Kor. XIII, 11.

Die sicherste Probe der wahren Buße darf denn nach diesem allem nicht fehlen, und diese sicherste Probe ist zugleich das Wesen aller wahren Buße — die wirkliche Umänderung des ganzen Sinnes und Wandels; die wirkliche Enthaltsamkeit von dem Bösen; die wirkliche Vollbringung des Guten; die wirkliche Erfüllung aller Gelübde, die wir dem Herrn dargebracht haben; die wirkliche Erfüllung der Pflichten, die aus der Sünde entstanden sind; die wirkliche Ergänzung alles Schadens, den die Sünde angerichtet hat, und den wir gut machen können; die wirkliche Erfüllung alles dessen, was die Dankbarkeit von denen, die Gnade gefunden haben, erheischen kann; die wirkliche Entschlossenheit, allen Forderungen der Gerechtigkeit genug zu thun, welche sie an Alle thun kann, und thut, die durch Barmherzigkeit Heil und Leben gefunden haben.

In diesem großen Sinne schrieb Johnnnes:

„Wer recht thut, ist aus Gott geboren."

— — — — Das heißt: Buße thun.

Erste Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit der Buße.

Die Größe meiner Bestimmung, heilig und selig zu werden, die Häßlichkeit der Sünde, die mich von meiner Bestimmung so weit entfernet hat, das menschliche Elend, das die Sünde schaffet, haben in mir schon manchen flüchtigen Wunsch nach der Umkehr zu meiner Bestimmung rege gemacht: dieser Wunsch muß nun That werden, wenn mir geholfen werden soll.

Ich muß wirklich ein anderer Mensch werden, und, um ein anderer Mensch zu werden, vorerst ein anderer Mensch werden wollen.

Und dieses Wollen wird desto mehr Ernst und Kraft gewinnen, je lebhafter ich die Nothwendigkeit fühle, zu Gott umzukehren.

Vater! laß mich fühlen, wie nothwendig es sey, zu Dir umzukehren, um zu Dir zu kommen.

Umkehr zu Gott, Bekehrung des Menschengeistes zu Gott, Umänderung des ganzen Sinnes und Wandels — Buße ist mir nothwendig, ist mir unentbehrlich zur Erreichung meiner Bestimmung, ist Jedem, der die Bahn seiner Bestimmung verlassen hat, unentbehrlich, um ihr wieder näher zu kommen, und sie zu erreichen.

Ohne Buße keine Heiligung, ohne Heiligung keine Beseligung: also ist die Buße unentbehrlich zur Heiligung und Beseligung, das ist, zur Erreichung meiner ganzen Bestimmung.

1. Ohne Buße keine Heiligung für den Sünder.

Denn sündigen heißt, seinen Verstand von der Urquelle alles Wahren, seinen Willen von der Urquelle alles Guten, seinen Trieb nach Freude von der Urquelle aller Seligkeit — von Gott abwenden, und in Finsterniß, im Bösen, im täuschenden Elende seine Befriedigung suchen. Alle Geisteskräfte nehmen also in der Sünde und durch die Sünde eine verkehrte Richtung: vorher standen sie aufrecht, sahen aufwärts, strebten Himmel an, eilten in gerader Linie zu Gott. Aber, sobald die Lust an dem Falschen, an dem Bösen, an dem Scheinglücke gebietend ward, da verließen alle diese Kräfte ihre so schöne Richtung zu Gott, und suchten im Staube der Erde, oder in dem Nichts leerer Einbildungen, was sie nur im Göttlichen hätten finden können.

Haben nun einmal die Kräfte des Geistes eine verkehrte Richtung genommen, so können die Kräfte des Leibes, die nur Werkzeuge des Geistes sind, und stets im Dienste der gebietenden Lust stehen, nichts anders, als Handlanger der bösen Gesinnung zur Vollbringung böser Thaten, Sünde-Diener des verkehrten Willens seyn.

So lange die Kräfte des Menschen in dieser verkehrten Richtung beharren, so lange ist und bleibt er gerade so ferne von Gott, als er böse ist, und gerade so böse, als er ferne von Gott ist.

Gut seyn und Gott nahe seyn ist Eines; böse seyn, und von Gott ferne seyn, ist auch Eines, und, wenn der Mensch recht böse wird, so ist er gottlos; ist ohne Gott, ohne Zusammenhang mit Gott, und Gottes Gesetz in der Welt. Wenn er also wieder näher zu seinem Gott kommen, wenn er wieder gut, heilig werden will: so müssen die Kräfte des Geistes ihre verkehrte Richtung verlassen, müssen von dem Falschen, von dem Bösen, von dem Scheinglücke weggewandt, müssen umgewandt, müssen wieder zur Urquelle des Wahren, des Guten, des Seligen, zu Gott hingewandt werden, müssen eine neue, gerade Richtung zu Gott bekommen, müssen in dieser Richtung beharren, müssen auch die Kräfte des Leibes zu Werkzeugen in Vollbringung neuer, edler Thaten, zu Handlangern der Gerechtigkeit machen, wie sie vorher Werkzeuge der Ungerechtigkeit waren, das ist: ohne Buße keine Heiligung, ohne Umkehrung und Bekehrung des ganzen Sinnes zu Gott keine Heiligung.

Wer sich von der Sonne weggewandt, und ihr den Rücken gekehrt hat, muß sich wieder umwenden, und das Auge wieder zur Sonne kehren, wenn er ihre wohlthätigen Strahlen wieder aufnehmen will.

Die Sünde entfernet uns von der Sonne der Gerechtigkeit, und führt uns, auf Abwegen der Finsterniß, immer weiter vom Licht hinweg. Wenn wir nun wieder zur Sonne der Gerechtigkeit kommen wollen, so müssen wir den Pfad der Finsterniß verlassen, müssen um- und zur Sonne zurückkehren.

Dieses Umkehren auf dem Pfade der Finsterniß, dieses Zurückkehren zur Sonne der Gerechtigkeit ist Buße: — Buße ist also nothwendig zur Heiligung.

Diese Nothwendigkeit fühlten alle Knechte Gottes, alle Propheten, wenn sie mitten in dem Sündergeschlechte wan-

delten; diese Nothwendigkeit war der erste Text aller ihrer Predigten: „Bekehret euch zu mir, sprach der Herr durch sie, wendet euch zu mir, alle Enden der Erde!"

Selbst Johannes der Täufer, jenes Morgenlicht, das die nahe Sonne verkündete, und auch Christus, der im strengsten Sinne das Licht der Welt war und ist, fiengen ihre Predigten mit dem Worte an: „Thut Buße! Denn Gottes Reich ist nahe." — Thut Buße, das war der erste; das Reich Gottes ist nahe, das war der zweite Theil ihrer Predigten; als sagten sie: Gottes Reich ist das Reich des Lichtes, der Heiligkeit, der Seligkeit. Wenn ihr also Antheil an diesem Reiche haben wollet, so müsset ihr euern Sinn ändern; denn Finsterniß hat mit dem Lichte, Unreines mit dem Reinen, Sünde mit der Heiligkeit (und Seligkeit) nichts gemein.

Diese nämliche Sprache führten auch die Boten des Herrn. Petrus wußte den Israeliten am Pfingsttage, als sie die Frage thaten: Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir denn thun? keinen bessern Rath zu geben, als den: Thut Buße — das war das Erste, das gieng voran, ehe er beisetzte: Und ein Jeder lasse sich taufen auf den Namen Christi.

Und Paulus, als er jenen rührenden Abschied von den Aeltesten zu Ephesus nahm, als er unter Thränen ihnen bezeugte, daß er ihnen nichts Nützliches vorenthalten und den ganzen Rath Gottes mitgetheilt hätte, faßte diesen Rath Gottes in zwei Worte zusammen: Ich habe bezeuget, Juden und Griechen: die Umkehr zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum. — Also Buße war stets sein erstes Wort, und Buße und Glaube an Jesum seine ganze Predigt.

Buße ist also nothwendig. Und wer ohne Buße zu Gott kommen will, der ist getäuscht, und täuscht sich immer mehr, und kommt immer weiter vom Ziele. Buße hätten die Pharisäer thun sollen, das war das Erste, das Nothwendige. Ihr Herz, voll Neid und Bos-

heit, voll Lästerung und Heuchelei, voll Selbstbetrug und Wahrheitshaß, hätte umgeändert werden sollen: dann würden sie in Jesu das Licht gesehen, das Heil der Welt gefunden haben.

Weil sie aber, statt das Erste zuerst, statt das Nothwendige mit höchster Treue zu thun, sich nur auf das Kleine, das Aeußere, auf Verzehntung des Tills und Kümmels rc. rc. steiften, so kamen sie, von dem Leitbande des Neides geführt, so weit, daß sie die Wahrheit und Unschuld mit Triumphgeschrei an's Kreuz schlugen, daß sie selbst in das Reich Gottes, zu dem sie doch den Schlüssel in der Hand trugen, nicht hineingiengen, und Andere, die hineingehen wollten, mit Gewalt zurückstießen. Dagegen aber die große Sünderin zu den Füßen Jesu, die sich der fließenden Thränen nicht schämte; Petrus, der nach seinem Falle keinen Trost, als in der Bußzähre und im Gnadenblicke seines Herrn fand; der Mitgekreuzigte, der die letzten Stunden seines Lebens noch zu Zeugen seines Bußsinnes machte; die dreitausend Israeliten, die den Pfingsttag mit Gesinnungen der Buße heiligten; Saulus, der nach dem ersten Rufe des Herrn drei Tage und Nächte den herzdurchglühenden Empfindungen der Buße hingegeben war, und alle Sünder, die, von den Zeiten der Apostel bis auf unsre Tage, das Erste, das Nothwendige, die Buße — ihr Erstes, ihr Nothwendiges seyn ließen ... alle diese sind für uns so viele gültige Zeugen, die mit Einer Stimme ausrufen: Ohne Buße keine Heiligung, die Buße ist nothwendig zur Heiligung.

Dieß ist die Lehre der Vernunft, die Lehre aller Propheten, die Lehre Christi, die Lehre seiner Apostel, die Lehre der ganzen christlichen Kirche.

2. Ohne Buße keine Beseligung des Sünders.

Also ist die Buße auch in Hinsicht auf Beseligung des Menschen nothwendig.

Auch diese Nothwendigkeit machen mir unsre heiligen Schriften sehr einleuchtend.

Ich finde darin Aufschlüsse, die mir allen Zweifel in dieser wichtigen Angelegenheit benehmen.

Es ist nach der klaren Lehre der Schrift erstens: ein Gesetz, das keine Gewalt umstoßen kann, und dieses Gesetz heißt: Wir können nicht selig seyn, wenn wir nicht den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen.

Jetzt wandeln wir noch im Glauben, aber einst muß es doch zum Schauen kommen. Zur Heiligung ist der helldunkle Gang des Glaubens hinreichend, aber zur Beseligung ist die Wonne des hellen Anschauens im Lichte ohne Dunkel erforderlich. Jetzt forschen wir nach Ihm in fremden Gestalten, dann sehen wir Ihn von Angesicht zu Angesicht. So lange wir noch in der Fremde pilgern, ist Glaube unser Stab; sobald wir das Vaterland erreichen, wird Schauen unser Loos.

Das macht selig, das löscht den Durst nach Gottes-Erkenntniß. Ich werde einst erkennen, wie ich erkannt bin, spricht hoffend die glaubende Seele. Ich erkenne, wie ich erkannt bin, spricht genießend der sehende Geist. Noch ist unser Wissen Stückwerk, spricht der Pilger der Erde. Das Stückwerk hat aufgehört, spricht der Bürger des Himmels. 1 Kor. XIII, 1—13.

Es ist nach der klaren Lehre unsrer heiligen Schriften zweitens: ein Gesetz, das keine Gewalt umstoßen kann:

„Daß kein Auge tüchtig sey, den Herrn zu sehen, das nicht rein ist.“ Deßhalb preist der Herr die Reinen selig; denn die werden Gott anschauen. Deßhalb müssen wir, sagt Johannes, der Freund des Herrn, Ihm gleich seyn, um Ihn sehen zu können, wie Er ist. Deßhalb müssen wir, wie Paulus zu verstehen giebt, von Klarheit zu Klarheit in das Bild des Herrn vergestaltet werden, damit wir die Klarheit des Herrn sehen können. Deßhalb macht uns der Vater zuvor dem Bilde des Gekreuzigten gleich, damit Er uns dem Bilde des Verherrlichten gleich machen kann. Deßhalb müssen die Freunde Jesu

durch das Feuer so vieler Prüfungen durchgehen, damit sie, wie sich Petrus ausdrückt, ein siebenfach geläutertes Gold werden. Und so bleibt der Schluß unerschüttert: Es kann ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen.

Es ist drittens: nach der klaren Lehre unsrer heiligen Schriften, ein offenbares Gesetz der Sünde, daß sie den Sünder durch und durch beflecket. Befleckung ist der Charakter der Sünde, das Wesen der Sünde. Unrein macht sie den Verstand, unrein den Willen, unrein alles, was dem Sünder unter die Hände kommt, und durch seine Hand geht. Dem Unreinen ist Alles unrein. Wenn der Stolze dem Nachbar Gutes thut, wenn er betet, wenn er fastet, um gesehen zu werden, so ist es die Eitelkeit, die seine Gabe, sein Gebet, sein Fasten beflecket. Die Sünde ist die Seele der Handlungen, die das Aeußere, den Leib der Handlungen, verunreiniget. Selbst Gott, das allerreinste Wesen, ist dem Sünder unrein; denn er macht alle Gottes Kraft, die er hat, zur Sündendienerin. Daher kommt es denn auch, daß nicht nur in unsern heiligen Büchern, sondern in allen Sprachen Sünde und Makel, Sünde und Flecken gleichbedeutende Wörter sind.

Wenn ich nun aber nicht selig werden kann, ohne den Herrn zu sehen; wenn ich den Herrn nicht sehen kann, ohne rein (lauter) zu seyn; wenn mich die Sünde durchaus unrein und unfähig macht, den Herrn zu sehen und selig zu werden: so ist es ja

Viertens als ein Gesetz der Wiederherstellung der menschlichen Natur anzusehen, daß für den Sünder ein Uebergang von Unreinigkeit zur Reinigkeit, von Sünde zur Heiligkeit, also eine Umänderung des Sinnes und Wandels, also Buße unentbehrlich, eine unerläßliche Bedingung zur Beseligung sey.

Ja! helle ist mir die Wahrheit: ohne Buße kann ich nicht gut, kann ich nicht selig werden.

Verlaß mich nicht, Du helles Licht, und blitze mir immer tiefer in die Seele, bis ich, von Deiner Kraft

angefaßt, das Erste, das Nothwendige — Buße — auch mein Erstes, mein Nothwendiges seyn lasse.

* * *

Von aller Sünde rein
Muß unser Auge seyn.
Sonst taugt das Auge nicht,
Das allerreinste Licht,
Und Gottes schönste Schön'
Im Lichte anzuseh'n.
Und sieht das Auge nicht
Des Schönsten Angesicht:
So kann's nicht selig seyn,
Nicht ganz des Herrn sich freu'n.
Was macht das Auge rein,
Und tüchtig sich zu freu'n?
Was macht im Lichtes Glanz
Die Freude voll und ganz?
Der heißen Buße Thrän'
Erneut die Kraft zum Seh'n,
Und wäscht das Auge rein,
Und tüchtig, sich zu freu'n,
Und macht im Lichtes Glanz
Die Freude voll und ganz.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Johannes Predigttext an die Pharisäer seiner Zeit.

Ihr Natterngezüchte! wer hat euch unterrichtet, dem künftigen Strafgerichte zu entfliehen? So wirket denn würdige Früchte der Buße. Denket nicht: unser Vater ist Abraham; denn ich sage euch, Gott hat Macht, dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Wirklich ist die Axt schon an die Wurzel gesetzet. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Ich taufe euch im Wasser zu Büßern: der aber nach mir kommen wird, ist mächtiger als ich; ich bin nicht einmal würdig, seine Schuhe zu tragen. Der wird euch im heiligen Geiste und im Feuer taufen. Er hat seine Wurfschaufel in der Hand; Er wird seine Tenne ganz rein fegen; den Weizen wird Er in die Scheuer sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Matth. III, 7—12.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wo wahre Demuth und herzzermalmende Reue, da wird die Hoffnung des Sündennachlasses geboren, da das zerrüttete Gewissen mit Gott ausgesöhnet, da die verlorne Gnade wieder geschenket, da das Gericht der strafenden Gerechtigkeit weggelenket: da begegnen sich im heiligen Kusse — Gott und die reuvolle Seele.

Diese Demuth, diese Zerschlagenheit des Herzens ist Dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ist der rechte Weihrauch, der mit Wohlgeruch zu Dir aufsteigt; ist die liebliche Salbe, die einst eine Sünderin über Deine Füße ausgießen durfte, weil Du ein demüthiges, reuvolles Herz nicht verschmähen konntest. Hier (im demüthigen, reuvollen Herzen) ist die Freistätte vor dem Grimme des Feindes; hier wird gebessert, hier abgewaschen, was auf andern Wegen zerrüttet und beflecket ward. III. B. LII. H.

Zweite Betrachtung.

Die Fülle der Erbarmungen locket zur Buße.

Wen die Nothwendigkeit mit ihrem schrecklichen Gesetze: Du mußt, nicht zur Buße treibt, den sollte die Erbarmung mit ihrem zärtlichen Rufe: Komm doch, und laß dich selig machen, zur Buße locken können.

Ja, Vater! laß jetzt in dieser Stunde Deine lockende Stimme, mit aller Zärtlichkeit Deiner Liebe, in mein Herz erschallen: Ich will denn kommen und mich selig machen lassen; denn sonst willst Du doch nichts, und außerdem hülfe mir alles Andere nichts.

Das Lieblichste, das Tröstendste, was ein von Sündennoth zerschlagenes Gewissen wünschen und eine demüthige Vernunft von Gott erwarten, was die allmächtige Liebe dem Sünder verheißen und geben, was die Wahrheit zu allen Zeiten predigen und das Menschenherz erfahren und genießen kann, ist das Evangelium von der Vergebung der Sünden.

Das lieblichste, das tröstendste Wort, das je aus dem Munde der Propheten gekommen ist, das durch den Mund unsers Herrn bestätiget, das durch seine Boten in aller Welt verkündiget, das von der ganzen christlichen Kirche mit Dank und wie auf den Knieen angenommen worden, ist das Wort von der Vergebung der Sünden.

Erbarmung, Gnade, Vergebung der Sünden, ewiges Leben kommt von dem Vater, kommt durch seinen Sohn Jesum Christum — für Alle, die an Ihn glauben und Buße thun.

Dieß ist die Botschaft des Trostes für Menschen, die gesündiget haben, und durch die Sünde dem Tode heimgefallen sind.

1. Erbarmung, Gnade, Vergebung der Sünden, ewiges Leben kommt von dem Vater.

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten David nicht glaubte:

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und groß an Güte. — — Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat: denn wie der Himmel über der Erde ist, so läßt Er seine Gnade walten über die, welche Ihn fürchten; so fern der Aufgang vom Niedergang ist, so weit entfernet Er all unsre Uebertretung von uns; wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, welche Ihn fürchten, denn Er weiß, was für ein Gemächte wir sind, Er denkt dann, daß wir Staub sind.“ —

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten Isaias nicht glaubte:

„Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie ist, wie Rosenfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden; schwinden mach' ich deine Uebertretung wie ein Gewölk, und deine Sünden wie Nebeldampf. Kann auch ein Weib vergessen ihres Säuglings, daß sie sich nicht erbarmen sollte des Sohnes ihres

Leibes? Und ob auch sie ihn vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen: sieh, in meine Hände hab' Ich dich gezeichnet. — Wenn du zu Ihm hinaufblickest, gnädig horcht Er auf die Stimme deines Geschrei's, und sobald Er es hört, will Er antworten."—

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten Jeremias nicht glaubte:

„Kehre wieder, du abtrünniges Israel, spricht der Herr, so will Ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn Ich bin barmherzig, spricht der Herr. — — Bekehret euch, ihr Abtrünnigen, spricht der Herr; denn Ich will euch Mir wieder antrauen. — — So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will Ich euch von eurem Ungehorsam heilen. — — So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich seiner Weisheit nicht, eine Starker seiner Stärke nicht, ein Reicher seines Reichthums nicht, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er Mich kenne, daß Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übet." — —

„Sieh! Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie Mich kennen, daß Ich der Herr bin; sie sollen mein Volk seyn, so will Ich ihr Gott seyn; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu Mir bekehren." —

„Ihr werdet Mich suchen und finden; denn wenn ihr Mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will Ich Mich finden lassen, spricht der Herr." —

„Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn Ich gedenke noch wohl daran, was Ich zu ihm geredet habe, darum bricht Mir mein Herz gegen ihn, daß Ich Mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr." —

„Ich will die müden Seelen erquicken, Ich die bekümmerten Seelen (mit Trost) sättigen." —

„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, und Ich ihr Gott — Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünden nicht mehr gedenken." —

Wenn ich diese Verheißungen dem Propheten Ezechiel nicht glauben wollte:

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben, will das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen und ein fleischernes geben.“ —

„Meinst du, daß Ich an dem Tode des Gottlosen ein Gefallen habe, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehre und lebe?“ — —

„Werfet von euch alle eure Uebertretung, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist — denn Ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben.“

„So wahr, als Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe kein Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daran, daß sich der Gottlose bekehre von seiner Gottlosigkeit, und lebe.“ — —

„Ich will ein reines Wasser über euch aussprengen, daß ihr von aller eurer Unreinigkeit rein werdet.“ —

„Ich will meinen Geist in euch geben, und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln.“ —

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten Daniel nicht glaubte:

„Dein, o Herr, unser Gott! Dein ist die Barmherzigkeit und die Vergebung; denn wir sind abtrünnig geworden — wir liegen vor Dir mit unserm Gebete, trauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.“ —

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten Oseas nicht glaubte:

„Ich will Mich mit dir in Ewigkeit verloben, Ich will Mich mit dir trauen lassen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. —

„Die Gnade, so Ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thauwolke des Morgens, die sich überall ausbreitet.“ —

„Was soll Ich aus dir machen? — Soll Ich ein Adama aus dir machen? — Aber mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig — denn Ich bin ein Gott und nicht ein Mensch.“ —

Wenn ich diese Verheißung dem Propheten Joel nicht glaubte:

„So spricht der Herr: Bekehret euch zu Mir mit ganzem Herzen, mit Fasten, Weinen, Klagen; zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott, denn Er ist gnädig und barmherzig und geduldig und von großer Güte.“ —

Wenn ich diese Verheißung:

Gnade, Erbarmung, Verzeihung, Leben kommt von Gott,

keinem Propheten-glauben wollte: so müßte ich sie Dir, eingeborner Sohn des Vaters, glauben; denn so, wie Du, hat Keiner die Erbarmungen Deines Vaters für mein Aug und Herz gemalet — weil Keiner im Schooße des Vaters war, wie Du.

Ich höre Dein Wort — lauter Gnade, Luk. XV.:

„Ein Sohn gieng mit seinem Erbgut aus dem Hause seines Vaters, und verpraßte es im fernen Lande.“

Das ist die Sünde in ihrem Entstehen und in ihrer falschen Seligkeit. Der Mensch entfernt sich von seinem Gott, und will ohne Ihn und außer dessen Hause selig seyn: das ist die Entstehungsgeschichte aller Sünde. Der Mensch nimmt die Gaben seines Gottes, und mißbraucht sie, zur Befriedigung seiner Lust, wider Gottes Gesetz: das ist der falsche Genuß aller Sünde.

„Da er seine Habe verzehrt hatte, und eine Theurung im Lande ward, mußte er, aus Noth, die Schweine hüten, und konnte seinen Bauch nicht einmal mit Trebern füllen, denn er hatte sie nicht.“

Das ist der nächste Sündenlohn. Der Mensch entfernt sich aus dem Hause seines Vaters, und findet außer demselben gar bald nichts als Elend.

„Da gieng er in sich, und sprach: Viele Taglöhner hat mein Vater, die haben Brod genug, und ich, sein Sohn, sterbe vor Hunger.“

Das ist der erste Funke des Heils, der dem Sünder aufgeht im Gefühle seines Elends. Die Sünde entfernt von Gott, die Entfernung macht elend, das Elend erinnert wieder an Gott.

„Ich will mich aufmachen, sprach der Unglückliche, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündiget in dem Angesicht des Himmels und vor dir, und bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen: mache mich nur zu einem deiner Taglöhner.“

Das ist der Geist aller wahren Buße.

Das Elend, als Folge der Sünde, führt den Sünder zur Erkenntniß der Sünde; führt zur Scham, zur Reue; führt zum Bekenntnisse der Sünde; führt zum Vertrauen auf die Güte des Vaters, zum Entschlusse, wieder zurückzukehren in das verlassene Vaterhaus; führt zum tiefen Gefühle der Sündhaftigkeit, und seiner ganzen Unwürdigkeit: ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen.

„Da machte er sich auf, und kam zu seinem Vater.“

Nicht das Zurückgehenwollen, sondern das wirkliche Gehen zu unserm Vater, das ist die eigentliche Buße. Aber, wie verhält sich wohl der Vater zum ungerathenen Sohne? Wie viel Versuche muß der Elende machen, wie lange bitten, weinen, heulen, bis er vor dem Angesichte seines Vaters erscheinen darf, wie lange in irgend einer Ecke des Hauses warten, wie viele Strafen ausstehen, bis er endlich einen Gnadenblick erhält?

„Der Sohn war noch fern; da sah ihn sein Vater. Es jammerte ihn seines Sohnes, er lief ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals, und küßte ihn.“

Was ist Erbarmung, wenn es dieß nicht ist? Voll Zärtlichkeit, eilt der Vater dem Sohne entgegen, umarmt ihn und küßt ihn mit dem Kusse der alles verzeihenden Liebe.

O meine Seele, das gilt auch dir! Sobald du mit dem ungerathenen Sohne sprichst: Ich will aufstehen und zum Vater zurückkehren, und sagen: Vater! ich habe gesündiget, bin nicht werth, dein Sohn zu heißen; sobald du dich aufmachest, zum Vater zurückzugehen, sieh! so hält dich der Vater schon in seinen Armen, und drückt dir das Siegel der Vergebung in deine Seele!

„Der Sohn sprach zu ihm: Vater! ich habe gesündiget im Angesicht des Himmels und vor dir, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen."

Der Vater ließ ihn vorerst nicht zum Worte kommen. Schon umschlossen von den Armen seines Vaters, schon geküsset von den Lippen seines Vaters — schon durchdrungen von dem Gefühle der väterlichen Gnade, kann er erst jetzt zum Stammeln seiner Sünde kommen.

Schon wieder im Besitze der Sohnesrechte, kann er erst sein Geständniß: Ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen, anbringen.

Und noch scheint es, daß der Vater vor lauter Liebe den Bekenner nicht ausreden lassen kann:

„Bringt, sprach er zu den Knechten, das beste Kleid, um ihn damit zu schmücken, einen Fingerring an seine Hand, Schuhe an seine Füße, und ein gemästetes Kalb auf die Tafel, damit wir essen und froh seyn können."

Ein edler Wettkampf zwischen der Liebe des Vaters und dem Scham- und Dankgefühle des Sohnes! Der Vater will nichts als kleiden, schmücken, laben, erfreuen — den Wiedergekommenen, und der Wiedergekommene kann nichts als staunen über seine eigne Unwürdigkeit und die Großmuth des Vaters, kann nichts als danken. Die Seele des großen Festes aber ist das Wort des Vaters:

„Wir müssen fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig, war verloren, und ist wieder gefunden worden" — und zum ältern Sohne:

„Mein

„Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und was mein ist, ist dein; du solltest aber fröhlich und gutes Muthes seyn, denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig, war verloren, und ist wieder gefunden worden."

Aller Undank, mit dem der ungerathene Sohn den Vater betrübet, alles Herzeleid, das ihm die Flucht und das Elend des Ungehorsamen verursacht hatte, alles Vorige ist vergessen: der Vater lebet neu in seinem Sohne, lebet neu, als wenn er gestorben und wieder lebendig geworden wäre. Und in der That, er war wirklich gestorben.

Die Sünde ist ein Todes-Zustand, die Buße eine wirkliche Auferstehung von den Todten, und der ganze Himmel begehet in der That ein Auferstehungsfest, so oft ein Sünder Buße thut.

Mein Sohn war todt, und lebet wieder, spricht der himmlische Vater bei jeder Bekehrung; mein Bruder war todt, und lebet wieder, spricht Jesus und alle Kinder Gottes. —

Und diese Auferweckung von den Todten, was ist sie anders als das Geheimniß der Erbarmung?

Was sagt uns das Entgegenlaufen des Vaters, was die Umarmung und der Kuß der Liebe, was die neuen Kleider am Leibe und der Ring an der Hand, was das festliche Mahl, was anderes, als:

Der Vater ist lauter Erbarmung, und nöthiget den Ungehorsamen durch Noth, und locket ihn durch Liebe zu sich, damit er, mit seinem Gott wieder vereiniget, heilig und selig werde.

Sieh, Vater! auch ich bin noch fern von Dir, nöthige durch Leiden, locke durch Liebe den Fernen zu Dir!

Auch ich suche noch mit den Trebern der Sünde meinen Hunger nach Seligkeit zu stillen, und kann ihn nicht stillen, werde mit jedem Tage böser und elender: zieh mich zu Dir, und laß mich in den Umarmungen Deiner Liebe, im Kusse Deiner Freundschaft — die bessere Seelenkost kennen lernen und genießen.

Auch ich bin noch wie todt: wecke mich auf von dem Tode, daß ich, neu lebendig, an Dir volle Freude habe, und, wie ein Neuerstandener, den Engeln ein Anlaß zum neuen Feste werde.

Auch ich bin, in Deinem und auch in meinem Auge, noch nackt und bloß: kleide mich mit dem neuen Kleide der Unschuld, daß ich würdig werde, in deinem Hause mit Deinen Kindern zu wandeln.

Erbarmer, laß Deine Erbarmung an mir siegen über Sünde und Elend, und Dir und allen Deinen Kindern ein neues Fest bereiten!

2. Erbarmung, Gnade, Verzeihung der Sünden kommt durch den Sohn Gottes, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Wovon alle Propheten zeugen: Von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen (Apostelg. X, 43.); worauf die Vorbilder des alten Bundes deuten: Wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöhet hat, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh. III, 14. 15.); worauf der Finger Johannis, in der Grenzscheide zwischen dem alten und neuen Bunde, weiset: Sehet, das ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt (1 Joh. XXIX, 36.); was Jesus, der Sohn Gottes, von sich so klar und so bestimmt, wie möglich, gelehrt, und nicht nur mit Worten gelehrt, sondern mit Thaten dargethan hat: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war; alles, was Mir mein Vater giebt, das kommt zu Mir, und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen (Luk. XIX, 10. Joh. VI, 37.); was der Vater selbst be-

zeuget: Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer. Denn es ist ein Zeugniß Gottes, das Er von seinem Sohne gezeuget hat (1 Joh. V, 9.); was der heilige Geist mit Macht bekräftiget: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch vom Vater senden werde, der vom Vater ausgeht, der wird von Mir zeugen (Joh. XV, 26.); was Petrus verkündet: Der Gott unsrer Väter hat Jesum erwecket — Den hat Gott durch seine rechte Hand zu einem Fürsten und Heiland erhöhet, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben, und wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott denen, die Ihm gehorchen, gegeben hat (Apostelg. V, 30—32.); was Paulus prediget: Das ist gewiß wahr, und ein theures, werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der größte bin (1 Tim. I, 15.); was Jesu liebster Jünger schreibet: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget; wenn aber Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und der selbst die Versöhnung für unsre Sünden ist, nicht allein aber für unsre Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt (1 Joh. II, 1. 2.); was alle Kinder Gottes in allen Theilen der Welt erfahren, was alle Gewissen der Sünder, die Gnade gefunden haben, bezeugen müssen; was die Verheißungen der Vorzeit zu verstehen geben; was die Kirche Gottes in allen ihren lebendigen Gliedern wahrnimmt; was die Hölle mit ihrem Zittern, der Himmel mit seinem Jauchzen, die Erde mit ihren Lobgesängen bestätigen — ist das Freudenwort:

Durch Jesus kommt Erbarmung, Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

Durch Jesus kommt Gnade; denn durch Moses ist das Gesetz gegeben, die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus. Joh. I, 17.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er giebt Allen, die Ihn aufnehmen, Macht, Kinder Gottes zu werden. Joh. I, 12.

Durch Jesus kommt Gnade; denn so hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, damit Alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben. Joh. III, 16.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er taufet mit dem heiligen Geiste. Joh. I, 33.

Durch Jesus kommt Gnade; denn der Vater hat Alles in seine Hand gegeben, und wer an Ihn glaubet, der hat das ewige Leben. Joh. III, 35. 36.

Durch Jesus kommt Gnade; denn wer sein Wort höret, und Dem glaubet, der Ihn gesandt hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern ist schon von dem Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. V, 24.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er giebt den Seinen ein Wasser, das allen Seelendurst löschet; Er ist das wahre Himmelbrod, das allen Hunger des Geistes stillen kann. Joh. IV, 14. VI, 50.

Durch Jesus kommt Gnade; denn aus dem, der an Ihn glaubet, werden Ströme des lebendigen Wassers ausfließen, himmlische Kräfte ausströmen. Joh. VII, 38. 39.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist das Licht der Welt, und wer Ihm nachfolget, wandelt nicht im Finstern. Joh. VIII, 12.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist die Wahrheit, Er machet frei, und die Er frei machet, die haben die wahre Freiheit. Joh. VIII, 32. 36.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist der Hirt, der seine Schafe kennt, seine Schafe auf die rechte Weide führet, für seine Schafe das Leben opfert, und seinen Schafen das ewige Leben giebt und erhält. Joh. X, 1—18.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist die Auferweckung und das Leben, und wer an Ihn glaubet, der stirbt nicht, wenn er gleich stürbe. Joh. XI, 25.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist das Weizenkorn, das in der Erde sterben muß, um viele Frucht zu bringen. Joh. XII, 24. 25.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist der Weinstock, und wer in Ihm bleibet, bringt viele Frucht. Joh. XV, 5.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist der Sohn, der sterben mußte, um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. Joh. XI, 52.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er stand von den Todten auf, und gieng zu seinem Vater hinauf, und sandte den Aposteln den heiligen Geist, damit allen Sündern, die das Wort Gottes hören und annehmen würden, Gnade, Erbarmung und ewiges Leben werden sollte.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist das Fundament, auf dem das Haus Gottes erbauet, Er der Eckstein, durch den die zwei großen Häuser, das Judenthum und Heidenthum, zu Einem Gotteshause vereiniget werden sollten.

Durch Jesus kommt Gnade; denn durch Ihn wird Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste Allen, die an Ihn glauben und Buße thun.

Durch Jesus kommt Gnade; denn Er ist heut und gestern und immer Derselbe.

Wenn wir nun alle diese und unzählige andere Zeugnisse der heiligen Schrift zusammenfassen und alle diese Laute in Einen vereinigen, so ist dieser Laut nichts anders, als das alte, göttliche, apostolische, durch keinen Aberglauben und Unglauben, durch keine Finsternisse und keine Irrwische, durch keine List und keine Gewalt, durch keine Versuche der Hölle und der Welt besiegte Evangelium:

in Jesu Gnade,
in Jesu Heil.

Wenn nun aber der Vater durch seinen Sohn allen Sündern Erbarmung, Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbeut;

wenn dieß Angebot der Huld auch mir gemacht ist;

wenn ich, als Sünder, keine Errettung finden kann, als in sofern ich dieß Angebot der Huld annehme;

wenn ich den Fluch, den die Sünde über das Geschlecht der Menschen gebracht hat, durch Nichtannahme dieses Angebotes selbst versiegelte: was will ich anders, als, gezogen von Erbarmung und Gnade — — — aufstehen — — gehen — — kommen — — und niederfallen vor Dir, der Du die Erbarmung und die Liebe selbst bist — — und sprechen:

Vater!
Ich habe gesündiget!
Ich bin nicht werth, Dein Sohn zu heißen!

Aber, Du bist es werth, daß mein ganzes Herz Deine Erbarmung umfasse und festhalte.

Du bist es werth, daß mein ganzes Gemüth Dir in Zuversicht und Glauben und Liebe anhange!

Sieh! ich komme, nimm mich an, und laß mich erfahren, daß Deine Erbarmung größer ist, als meine Sünde.

Ich komme zu Dir auf das Wort Deiner Propheten: Gott will nicht den Tod der Sünder: erfülle ihre Weissagungen von Deiner Erbarmung — auch an mir!

Ich komme zu Dir auf das Wort Deines Sohnes, der uns mit Wort und That, mit Lehre und Blut Deine Erbarmungen in das Herz schrieb: mache das Gnadenwort Deines Sohnes — auch an mir wahr!

Ich komme zu Dir, selbst von Dir gezogen, gezogen von dem heiligen Geiste: laß den Zug Deiner Erbarmung an meinem Herzen nicht umsonst seyn.

Sieh, Vater! hier bin ich: beweise — auch an mir, daß Du kein Vertrauen auf Deine Erbarmung zu Schanden werden lassest. Hier bin ich: sey mir gnädig, Amen!

* * *

Kommt, Sünder! kommt, und hört den Gnadenruf!
Hört, was der Geist durch die Propheten spricht:
„Noch lebt des Menschen Gott, der ihn erschuf;
„Er lebt, und will den Tod des Sünders nicht.
„Ist eure Sünde roth, wie Blut, Gott machet sie
„Wie Schnee so weiß, und wenn ein Weib vergißt
„Des Säugenden: eu'r Gott vergißt euch nie.
„Der Gott der Liebe weiß, was Liebe ist.
„Wer sich von Gott entfernt, der kehre um,
„Und werde froh in seines Vaters Schooß:
„Das ist das alte Evangelium,
„Das macht das bange Herz von Aengsten los.
„Die neue Botschaft ist der alten gleich,
„Gesiegelt mit des neuen Bundes Blut:
„Ist denn der Vater nicht an Liebe reich?
„Der seinen Sohn uns gab, ist der nicht gut?
„Und, wenn der Sohn für uns sein Blut vergoß,
„Daß sein Geschlecht in Sünden nicht verdarb,
„Was ist für seine Huld zu groß?
„Soll der nicht lieben, der aus Liebe starb?
„Was uns im ehrnen Bilde Moses lehrt;
„Was Paulus, Petrus und Johannes schreibt;
„Was man aus Jesu Munde selbst gehört;
„Was jeder Gottes Bot' im Ernste treibt;
„Worauf der Täufer mit dem Finger weist;
„Was Thomas einst in Jesu Wunden las;
„Was Gottes Geist in jedem Christen preist;
„Wodurch das bängste Sünderherz genas;
„Was über die Vernunft erhaben ist;
„Was Welt und Hölle nicht umstoßen kann;
„Was Glaub' und Lieb' allein genießt,
„Das Evangelium für Jedermann
„Ist dieß: Der Heiland nimmt die Sünder an,
„Weist Keinen, der Ihn haben will, zurück,
„Verzeihet lieber, als man glauben kann,

„Und jede Thräne lohnt sein Gnadenblick.
„Sieh, dort vor Ihm, die Magdalena an,
„Von Sünden tief gebeugt, voll Herzeleid;
„Das Auge weinet, was es weinen kann —
„Die Seele fühlt — der Gnade Seligkeit."
Kommt, Sünder! kommt zu Jesus schnell heran!
Denn Er ist heute noch, was einst Er war;
Es bleibt dabei: Er nimmt die Sünder an;
Zu groß für Ihn ist keine Sünderschaar.
Ich komm' auch mit heran, und sag' es frei,
Daß Jesu, Deine Huld allein, mich retten kann;
Du weißt, daß ich der Sünder größte sey;
Drum zeig an mir: Du nimmst die größten Sünder an.

Noch eine Stelle aus der heiligen Schrift.

Wo ist ein Weib, das zehn Groschen hat, und, wenn sie einen verliert, nicht ein Licht anzündet, und das Haus auskehret, und mit Fleiße suchet, bis sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, so ruft sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freut euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. So wird auch, Ich sage es euch, Freude vor den Engeln Gottes seyn über einen Sünder, der Buße thut. Luk. XV, 8—10.

Aus der Nachfolgung Christi.
IV. B. IX. K.

Was kann ich für meine Sünden thun, als sie demüthig bekennen und beweinen, und Deine verzeihende Gnade ohne Unterlaß anflehen? Ich schreie zu Dir um Gnade: erhöre mich; (nackt und bloß) stehe ich vor Dir, mein Gott! Ach! sie mißfallen mir, alle meine Sünden, nimmer will ich sie begehen; mit Herzeleid beweine ich sie, und werde sie mein Leben lang beweinen. Sieh, Herr! alle meine Sünden, alle Verbrechen, die ich in Deinem Angesichte und vor Deinen Engeln von dem Tage an, da ich zuerst sündigen konnte, bis auf diese Stunde begangen habe, lege ich auf Deinen Altar, auf den Altar der Versöhnung, daß Du sie alle durch die Flamme Deiner Liebe anzündest und verbrennest, daß Du alle Makeln meiner Sünden tilgest, daß Du mein Gewissen von allen Vergehungen reinigest, daß Du mir

Deine Gnade, die mir die Sünden geraubet haben, und volle Verzeihung derselben, und den Kuß des Friedens wieder schenkest. V. 2.

Dritte Betrachtung.

Das Bild der christlichen Gerechtigkeit.

Hat mich das Gesetz: Du mußt Buße thun, erschrecket; hat mich der Ruf der Erbarmung: Komm und laß dich selig machen, getröstet: so soll mich jetzt die reizende Gestalt der Gerechtigkeit, die in dem Sünder, der Buße thut, wiederhergestellt wird, nicht ruhen lassen, bis ich die Laufbahn der Buße durchlaufen habe.

Der Du allein gerecht machest, laß mich die Schönheit sehen, die Du der Seele, die Dich suchet, wieder giebst — — — laß mich in das Bild der Gerechtigkeit, die vor Dir gilt und besteht, verwandelt werden!

Um in dieser wichtigen Sache nicht irre zu gehen, will ich mir den Ausspruch der Weisheit: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommner seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen (Matth. V, 20.), zur Richtschnur seyn lassen.

Was ist die Gerechtigkeit der Pharisäer?

Was ist die Gerechtigkeit der Christen?

Habe ich sie, oder habe ich sie nicht?

1.

Was ist die pharisäische Gerechtigkeit?

Die Pharisäer, jene nämlich, die Jesus schildert, und die Er sicherlich nach dem Leben gezeichnet hat, kannten ihre Sünden und Sündhaftigkeit nicht. Sie sahen nicht die schändliche Eigenliebe, die sie regierte, nicht den Hochmuth, der sie blähete, nicht die unruhige Begierde nach Lob und Ehre, die sie umhertrieb, nicht den Neid, der sie zum Hasse der Wahrheit und zur Verfolgung der

Guten beseelte, nicht die Ungerechtigkeit, mit der sie die Häuser der Wittwen fraßen, und die Hülfe der Kinder den darbenden Eltern entzogen, nicht die Grausamkeit, mit der sie das gutmüthige Volk von den Thoren des Himmelreiches, um die es sich drängte, hinwegstießen, nicht die Unreinigkeit ihres eignen Herzens, die auch das Beste, das sie thaten, verunreinigte. Und nicht nur kannten sie ihre Sünde nicht; sie hielten ihr Innerstes, das voll Unreinigkeit war, für rein, was Laster war, für Heiligkeit, sich, die größten Sünder, für sehr große Heilige; das, was in ihnen Neid und Haß war, hielten sie für Religionseifer; das, was in ihnen Hochmuth, Eitelkeit, Rangsucht war, hielten sie für Amts-Eifer; das, was in ihnen Ungerechtigkeit und Grausamkeit war, hielten sie für Schriftweisheit, für Aufrechthaltung des öffentlichen Gottesdienstes, für Verdienst um Moses, Tempel und Gesetz. Ihre Gerechtigkeit war also, in Hinsicht auf ihre Sünde und Sündhaftigkeit — eitel Selbstbetrug.

Sie kannten eben deßwegen die Nothwendigkeit der Buße nicht, und hielten für sich alle Buße für überflüßig. Sie dachten an keine Umänderung ihres Innern, weil sie dasselbe schon für gut und heilig hielten; sie fanden an ihrem Aeußern nichts zu verbessern, weil sie bei dem Volk in dem Rufe der Heiligkeit standen, und sie selbst noch besser von sich dachten, als das Volk. Sie hielten alle Bußpredigten für eine Sache, die sie nichts angienge, denn sie waren so voll von ihrer Gerechtigkeit und von ihren guten Werken, daß sie alle Ehre, die man ihren Tugenden erwies, im Vergleich mit ihren Verdiensten noch viel zu gering fanden.

„Ich danke Dir, Gott! daß ich nicht bin wie andere Leute, nicht raubgierig, nicht ungerecht, kein Ehebrecher, wie der Zöllner da“.. so dachten, so sprachen, so handelten die Pharisäer; sie waren sich gerecht genug, und bedurften keiner Buße.

Ihre Gerechtigkeit war also auch, in Hinsicht auf Buße — eitel Selbstbetrug.

Sie kannten das Wesen der Gerechtigkeit so wenig als Sünde und Buße. Sie begnügten sich damit, daß sie einige äußerliche Vorschriften strenge beobachteten, von Till und Kümmel Zehent gaben, zweimal in der Woche fasteten, an den Ecken der Gassen beteten, vor den Augen der Menschen Almosen gaben, auch die Hände fleißig wuschen u. s. f. Bei allen diesen äußerlichen Uebungen ließen sie aber die bösen Gedanken und Begierden in ihren Herzen ungehindert schalten und walten, und den Gott, den sie mit dem Munde bekannten, verläugneten sie in ihren Herzen.

Ihre Gerechtigkeit war also selbst, in Hinsicht auf das Wesen der Gerechtigkeit, eitel Selbstbetrug.

Sie kannten den Frieden und die Freude, die mit der wahren Gerechtigkeit verbunden ist, und mit der falschen nicht verbunden seyn kann, eben so wenig als die Gerechtigkeit. Sie mußten immer mit sich im Kampfe seyn, um sich zu verhärten gegen alle Ermahnungen des geschärften, und gegen alle Strafreden des erwachenden Gewissens; mußten immer gefaßt seyn, die geheime Unruhe, die etwa schon halb geboren war, im Werden sogleich zu unterdrücken, um nur die scheinbare Ruhe, die sie für den wahren Frieden hielten, wider die Anfälle der Wahrheit zu sichern. Und selbst die Unruhe, die sie nicht unterdrücken konnten, verbargen sie sich selbst, so gut sie konnten, um nicht in ihrer Blöße vor ihrem Auge zu erscheinen. Und so täuschten sie sich auch in dem, was Friede und Ruhe heißt. So war ihre Gerechtigkeit auch, in Hinsicht auf innern Frieden, eitel Selbstbetrug.

So wie die Gerechtigkeit der Pharisäer, in Hinsicht auf sie selbst, Betrug war, so war sie, in Hinsicht auf Andere, Heuchelei. Wider ihr besseres Wissen und Gewissen wollten sie noch besser scheinen, als sie in ihren eignen Augen waren.

Sie gaben vor, zu beten, und saßen bei Gastmahlen; sie seigten öffentlich vor den Menschen Mücken, und verschluckten in geheim Kameele; sie waren, wie Christus so wahr als schön sagt, übertünchte Gräber, inwendig

lauter Todtenbeine, auswendig schön gefärbt. Und sie konnten die Todtenbeine nicht genug zudecken, daß der Geruch der Verwesung nicht in ihre eigne Geruchsnerven drang. Aber vor den Leuten suchten sie das Aas zu verstecken, und den Gestank, der von ihnen ausgieng, und die Luft verpestete, mit künstlichem Balsamduft zu verdrängen.

Sie waren, was das deutsche Wort schön bezeichnet, Gleißner. Gleißen heißt glänzen. Nun hatten sie die wahre Heiligkeit im Innern nicht; dafür machten sie sich selbst um ihren Kopf einen Glanz der Heiligkeit. Sie hatten im Innern die wahre Unheiligkeit, und diese deckten sie zu — mit dem selbstgemachten Glanz ihrer Heiligkeit. Sie ließen also, was sie waren, nicht durchscheinen, und schienen, was sie nicht waren — sie waren Gleißner.

Ihre Tugenden waren wie der Regenbogen, in sich Wasser und von außen geborgtes Licht, und diesen Regenbogen verkauften sie für die wirkliche Sonne der Gerechtigkeit.

Das Wort gleißen bezeichnet am Besten die glänzende Haut der Schlange. Wenn sich die Schlange am Sonnenscheine wärmet, so scheint sie dem fernen Auge mit den schönsten Edelsteinen besetzt zu seyn. Aber in der Nähe sieht das Auge weiter nichts, als eine Thierhaut; was so schön glänzte, ist nichts als ein Schlangenbalg und eine giftige Schlange, die in demselben verborgen ist.

Solche gleißende Schlangen waren die Pharisäer, wie sie denn auch Johannes und Jesus eine Schlangenbrut nannten —

voll Gift im Innern,
voll Glanz von Außen.

Aber dieser Glanz schwand im Auge Gottes: vor diesem allsehenden Auge waren sie nichts als ein Sünden-Gräuel; vor diesem allsehenden Auge konnte sich die Hölle, die in ihrem Herzen wohnte, der Drache Neid,

die Schlange Eigenliebe, nicht verbergen. Wo das Auge des Volkes die schönen Schüsseln des Gebetes, des Fastens, des Almosens bewunderte, da sah das Auge Gottes nichts als Raub, Ungerechtigkeit und Unreinigkeit in den Schüsseln. Wo das Auge des Volkes helle Lichter auf dem Stuhle Mosis sah, da sah das Auge Gottes bewaffnete Finsternisse, die wider das Licht in das Feld zogen. Wo das Auge des Volkes Hirten sah, die die Heerde Gottes weideten, da sah das Auge Gottes Wölfe, die, in Schafpelze gehüllet, die Heerde fraßen, und darauf losgiengen, auch den rechten Hirten zu würgen.

Wo das Auge des Volkes Freunde Gottes und Dolmetscher seines Wortes sah, da sah das Auge Gottes Feinde der Wahrheit, die mit ihren selbstgemachten Auslegungen das prophetische Wort Gottes verdrängten, und das in menschlicher Gestalt erschienene Wort Gottes kreuzigten.

Das war die Gerechtigkeit der Pharisäer im Auge Gottes — ein Sündengräuel.

Die pharisäische Gerechtigkeit ist also (um mit drei Worten Alles zu sagen) Selbstbetrug — eitel Schein in ihrem eignen Auge, Heuchelei — vor den Augen der Menschen, Gräuel in Gottes Auge.

Und diese falsche Gerechtigkeit, die in ihrem Selbstbetrug, in ihrer Heuchelei, in ihrem Gräuel ungestört fortwährt, bis zur Todesstunde, was kann sie für ein anderes Loos haben, als daß sie endlich vor dem Lichte der Wahrheit in ihrer schrecklichen Blöße erscheinen muß, Angst und Verzweiflung einärntet, wie sie Wahn und Trug ausgesäet hatte?

Die Gerechtigkeit der Pharisäer ist also eine wahre Ungerechtigkeit, die den Schein der Gerechtigkeit in ihrem Auge hat, und die auch den Lohn der Ungerechtigkeit einärntet.

Nun begreif ich erst, warum unser göttlicher Lehrer sagte, daß die Hurer und Ehebrecher leichter in das Reich

Gottes eingehen werden, als die Pharisäer. Denn jene, unfähig, ihre Sünden, die selbst das Auge der Welt für das ansieht, was sie sind, sich zu verbergen, mögen den Strahl der Wahrheit, der sie straft, leichter in ihr Herz einlassen, als diese, die sich schon für gerecht halten, und also jeden strafenden Lichtstrahl zurückweisen, weil sie glauben, daß er an ihnen nichts zu strafen hätte.

2.

Was ist die christliche Gerechtigkeit?

Wo der Pharisäer nichts als Gerechtigkeit in sich und an sich findet, da sieht und fühlt der Jünger Jesu die Sünde, die ihn, von frühen Jahren an, so oft gelocket, getäuschet, verblendet, beflecket hatte; sieht in seinem vielen Bösen das Böse, in seinem wenigen Guten das Unlautere; sieht in sich den Undank gegen die Wohlthaten Gottes, den Ungehorsam gegen die Gebote Gottes, die Untreue gegen die Führungen Gottes.

Wo der Pharisäer sich selbst gerecht spricht, da ist der Jünger Jesu der Zöllner, der von ferne steht, der es nicht wagt, seine Augen gegen den Himmel zu erheben, der, beladen mit Schulden, nichts weiß, als an die Brust zu schlagen, der kein Wort finden kann, als: Gott sey mir Sünder gnädig!

Wo der Pharisäer die Bußthräne als eine Beschimpfung seiner Heiligkeit ansieht, und auf den Stelzen seiner Tugend selbstgenügsam umhersteigt, da fällt der Jünger Jesu seinem Herrn zu Füßen, und netzet sie mit Thränen, und steht nicht auf, bis er das Wort: Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! aus dem Munde Jesu vernommen hat.

Wo der Pharisäer seine Verdienste um Stadt und Land auf der großen Wage wäget, mit dem großen Maßstabe mißt, und zur großen Summe zählet, und sich am Ehrentische der Kinder Gottes obenan setzet, da trägt der Jünger Jesu das Gefühl des verlornen Sohnes in sich:

Vater! ich habe gesündiget, ich bin nicht werth, Dein Kind zu heißen, und schämt sich nicht, mit Paulus unter den Sündern sich obenan zu setzen.

Wo der Pharisäer seinen Ruhm bauet auf das Aeußere, das glänzet, und das Grab der innern Unreinigkeit nur übertünchet, da reißt der Jünger Jesu die Tünche und Schminke von dem Grabe weg, zertrümmert die Grabstätte, wirft das Aas aus der Grabstätte hinaus, und hört nicht auf, zu schreien zu dem Todtenerwecker Jesus, bis seine Seele, die bisher für das Reich Gottes blind und taub und stumm und lahm — wie todt war, von dem Auferstehungsworte: Stehe auf, und lebe! ergriffen, neu auflebet, und im neuen Leben sieht, was Gottes ist, hört, was Gottes ist, spricht, was Gottes ist, wandelt auf dem Wege, der Gottes ist, thut, was Gottes ist . . . . . und feiert mit das große Fest, das der Vater im Himmel ankündet: „Laßt uns fröhlich seyn, denn mein Sohn war todt, und lebet wieder!" das der Sohn Gottes und mit Ihm alle Kinder Gottes feiern: „Laßt uns fröhlich seyn, denn unser Bruder war todt, und lebet wieder!"

Wo der Pharisäer aus dem bösen Schatze des Herzens Böses mit dem Anstriche des Guten hervornimmt, und dieses Böse mit dem Anstriche des Guten überall zur Schau trägt: da läßt der Jünger Jesu aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervorkommen, gute Worte, gute Werke, die nicht nur gut zu seyn scheinen, sondern gut sind, und was sie sind, auch scheinen; dabei aber vergißt er nicht, den Schleier der Demuth, der Bescheidenheit drüber zu halten, damit seinem Gott, der den Schatz des Herzens geheiliget hat, und auch das, was aus dem heiligen Herzen kommt, heiliget, die Ehre ungetheilt gegeben werde.

Ist der Pharisäer ein böser Baum, der böse Früchte bringt, die er aber schön zu färben weiß, daß sie als gute Früchte in das Auge fallen, so ist der Jünger Jesu ein guter Baum, der gute Früchte bringet — die keine andere Farbe als die der innern Gesundheit, und etwa

noch die Leibfarbe der Schamröthe und des Dankes tragen; denn der Jünger Jesu vergißt nie, daß er Gnade gefunden hat, daß ihm die Sünde vergeben ist, daß das Gute, das er thut, weiter nichts als ein Opfer des Dankes sey, das er seinem Erretter bringen müsse, und daß selbst diese Opfergabe, die er bringt, im Grunde doch gegeben sey.

Wo der Pharisäer nur mit dem Munde betet, und betet, um gesehen zu werden, nur mit der Hand Almosen giebt, und giebt, um gesehen zu werden: da betet, da giebt der Jünger Jesu nicht bloß mit Mund und Hand, ohne Theilnahme des Herzens, sondern das Gebet des Mundes, das Geben der Hand ist nur das Außenwerk der innern Liebe zu Gott und den Menschen. Die Liebe betet, die Liebe giebt, die Liebe spricht, die Liebe schweiget, die Liebe handelt, die Liebe leidet — die Liebe denkt, will, vollbringt — das Gute.

Wo der Pharisäer auf den alten Rock seines irdischen Sinnes hie und da ein paar neue Flicklappen des äußerlichen Gebetes, des äußerlichen Fastens aufheftet, da hat der Jünger Jesu den alten Menschen abgeleget, und den neuen angezogen — an die Stelle des irdischen ist ein himmlischer Sinn getreten, und was der himmlische Sinn hervorbringt, ist himmlisch, ist ein Ganzes, kein Flickwerk, ist ein Neues, kein Altes.

Wo der Pharisäer, in den falschen Vorstellungen von seiner Gerechtigkeit eingewiegt, sich mit falschen Tröstungen, mit falschen Freuden speisen muß, weil er die Seligkeit, die mit der wahren Gerechtigkeit verbunden ist, nicht kennt und nicht kennen will: da fühlt der Jünger Jesu den Frieden und die Freude im heiligen Geiste, da webet und schwebet er in dem Reiche Gottes, das nach Paulus

Gerechtigkeit,
Friede, und
Freude im heiligen Geist ist.

Friede, Friede, Friede wohnt in seinem Gewissen und in seinem Herzen, denn ist Gott für uns, wer mag

mag wider uns seyn? Der auch seines Sohnes nicht verschonet hat, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben: wie sollt' Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist hier, der gerecht machet. Wer verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, der auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzet und uns vertritt. Röm. VIII, 31—35.

Freude, Freude, Freude wohnt in seinem Geiste, denn er weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Röm. VIII, 28.

Und, wenn auch heiße Leiden über ihn kommen, so verläßt ihn doch die Hoffnung nicht, denn er weiß, daß Trübsal Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung bringet, und die Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt. Röm. V, 3—5.

Endlich, wo der Pharisäer, bei dem eintretenden Tode auf einmal aus der Täuschung aufgeschreckt, den Thron seiner Gerechtigkeit, der auf lauter Wahn gebaut war, schwanken und umstürzen sieht, und sehen muß; wo ihn Angst und Verzweiflung, wie der Räuber den Wanderer im finstern Walde, packt: da geht für den Jünger Jesu erst das Hochzeitfest an; da eilet er, voll Demuth zwar, weil er die Narben der Sünde noch an sich findet, und bei all seiner Treue, deren er sich wohl bewußt ist, doch nur auf Gnade baut, aber doch mit voller Zuversicht zu seinem Vater, zu seinem Herrn, um zu ärnten, was er im Glauben auf Hoffnung gesäet, und zu genießen, was er ungesehen geliebet hat.

Die Gerechtigkeit des Christen ist also eine wahre Gerechtigkeit, weil sein innerer Mensch wirklich umgeschaffen und der äußere nach dem innern gebildet ist; eine wahre Gerechtigkeit, weil der Baum gut ist, und wirklich gute Frucht bringt; eine wahre Gerechtigkeit, weil die heilige Liebe in dem Herzen des Christen ausgegossen ist, und der Wandel des Christen von der Liebe beseelet wird; eine wahre Gerechtigkeit,

weil sie vor Gott, der das Herz sieht, und die Heiligkeit lieb hat, gilt und besteht; eine wahre Gerechtigkeit, weil der Sünder Gnade und Nachlaß der Sünden gefunden hat, und nun, mit neuen Kräften gerüstet, Dem lebet, der für ihn gestorben ist.

Die Gerechtigkeit des Jüngers Jesu ist eine Gerechtigkeit mit Demuth, weil der neue Mensch nicht ohne Scham an seine vorigen Sünden denken kann; weil er noch immer mit Feinden seines Heiles zu streiten hat; weil er täglich Fehltritte thut, und täglich des Sündennachlasses bedarf; weil er das Gute, das er hat, empfangen; weil er bei aller Treue doch noch nicht am Ziele ist; eine Gerechtigkeit mit innerm Frieden, weil er das Zeugniß: „Du bist Gottes Kind,“ in sich trägt; eine Gerechtigkeit mit Zuversicht, daß ihm das Kleinod der Herrlichkeit hinterlegt sey von dem Gott, der die Seinen kennt und ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt; eine Gerechtigkeit, die nur unter steten Zuflüssen der Gnade und bei steter Treue des Menschen gedeihet, die im Kampfe geübet, in Trübsal bewähret, und in heiliger Freude, die mit Furcht und Zittern umzäunet ist, — bewahret werden muß, das ist die christliche Gerechtigkeit.

3.

Habe ich sie, oder habe ich sie nicht?

Das ist die entscheidende Frage an mein Herz.

Jeder, der Christ heißet, kann keine wichtigere Frage an sich richten, als die:

Habe ich die christliche Gerechtigkeit, oder habe ich sie nicht?

Habe ich sie nicht: so bin ich ein unfruchtbarer Baum, der weiter zu nichts tauget, als umgehauen und in das Feuer geworfen zu werden.

Habe ich sie nicht: wie wage ich es denn, in einem Zustande, in dem ich es nicht wagen darf, vor dem Richter aller Menschen zu erscheinen, auch nur eine Stunde

zu leben, da jede Stunde mich vor den höchsten Richterstuhl fordern und stellen kann?

Habe ich sie nicht: was nützen mir ohne sie alle Reichthümer, Ehren, Würden, Anbetungen der Welt, ja selbst alle bloß äußere Tugendwerke — da aller Reichthum, Ehren, Würden, Anbetungen der Welt, alle bloß äußere Tugendwerke, das zerrissene Gewissen nicht heilen, die schändliche Blöße nicht zudecken, den verlornen Frieden nicht geben können?

Habe ich sie nicht, und glaube, sie doch zu haben, so bin ich der ärmlichste Bettler, mit dem Wahn, reich zu seyn, nackt und bloß, mit dem Wahn, bedeckt zu seyn — ohne Gott in der Welt, mit dem Wahn, Gottes Freund zu seyn.

Habe ich sie nicht, und weiß, daß ich sie nicht habe, so bin ich der leichtsinnigste Thor, der am Abgrunde mit verbundenen Augen spielet, wenn ich nicht diesen Augenblick noch nach dem Heiland frage, der mich gesund machen kann, nicht nach dem Vater frage, der mich unter die Zahl seiner Kinder wieder aufnehmen und mit dem Gewande der Gerechtigkeit kleiden kann.

Dieser leichtsinnige Thor will ich nicht seyn, ich will noch diesen Augenblick nach dem Heiland fragen, will mich der schmerzlichsten Heilanstalt willig unterwerfen — will nicht von Ihm gehen, bis ich geheilet seyn werde.

Ich will noch diesen Augenblick zu dem Vater der Erbarmung zurückeilen, und nicht stillstehen, bis ich in seinen Armen meinen Jammer ausgeweinet haben, bis ich mich in seinem Hause mit dem weißen Kleide der Heiligkeit geschmücket sehen werde.

Habe ich sie also? Habe ich sie: so muß sie sich als Gerechtigkeit erweisen — erweisen muß sie sich durch die Thaten der heiligen Liebe; denn die christliche Gerechtigkeit ist nichts, als die heilige Liebe, und die Liebe kann nicht müßig seyn. Wer sagt, daß er Gott liebe, den er nicht sieht, und seinen Bruder hasset, den er sieht, der ist ein Lügner.

Erweisen muß sie sich durch Thaten der heiligen Liebe, denn sie ist ein gesunder, fruchtbarer Baum, und ein gesunder, fruchtbarer Baum kann seine Gesundheit, seine Fruchtbarkeit nicht anders beweisen, als durch gesunde Früchte.

Habe ich sie, die Gerechtigkeit, so muß sie sich erweisen durch die heilige Geduld; denn wer die Liebe hat, der kann leiden, schweigen, und am Kreuz ausharren, bis ihn das Wort der Wahrheit, es ist vollbracht, vom Kreuze heruntenimmt. Jesus, der Gerechte, gieng für uns in den Tod, und jeder Christ, der durch den Gerechten gerecht geworden, will seinem Vorbilde ähnlich seyn, will Dem leben, der für ihn gestorben ist, will Ihm, besonders im Leiden und Sterben, ähnlich werden.

Habe ich sie, die christliche Gerechtigkeit, so muß sie sich erweisen durch den innern Frieden, der alle Furcht vor dem Tode, alle Furcht vor dem Gerichte verscheuchet, und liebliches Wohlseyn in der Seele ausbreitet.

Habe ich sie, die christliche Gerechtigkeit, so muß sie sich erweisen durch die Demuth, die in der Gabe den Geber ehret, in dem Sündennachlasse die Huld des Erbarmers, in dem Triebe zum Guten die Gnade des Erlösers, in der Gerechtigkeit das Werk des heiligen Geistes sieht und rühmet.

Habe ich sie, die christliche Gerechtigkeit, so muß ich mir der Buße, die ich gethan habe (denn ohne Buße ist kein Heil), so muß ich mir der Umänderung des Herzens, die ich erfahren habe (denn ohne Umänderung des Herzens ist keine Gerechtigkeit), so muß ich mir der Wiederkehr in die Arme des himmlischen Vaters (denn sündigen heißt, von dem Vater fliehen, und Buße thun, zum Vater zurückkehren) bewußt seyn.

Habe ich sie, die christliche Gerechtigkeit, so muß ich mir des heiligen Eifers, vor dem Auge des Reinsten rein zu wandeln, bewußt seyn, denn das ist der Dank eines Sünders, der Gnade gefunden hat: „Den Willen dessen thun, der ihn zum Guten neu geschaffen hat.“

4.

Habe ich sie, oder habe ich sie nicht?

Dieß ist die entscheidende Frage für mein Herz.

Ein Jeder, der nicht nur Christ heißt, sondern überdieß Christenführer, Christenvorsteher, Christenseelensorger, Priester *) heißt, hat als Christ und als Christenführer keine wichtigere Frage an sich zu thun, als die:

Habe ich sie, oder habe ich sie nicht?

Habe ich sie nicht: wie wird sie das Licht vor Andern leuchten lassen können, das ich selbst nicht sehe, wie werde ich mit That und Kraft darstellen, was ich selbst nicht habe? Denn ich sollte doch die christliche Gerechtigkeit zuvor mit dem Beispiele predigen, ehe ich sie mit Worten verkünde.

Habe ich sie nicht: wie werde ich als Lehrer sie auch nur mit Worten klar und nachdrucksam genug lehren können, da ich sie nur aus fremden Beschreibungen kenne, und keine Kundschaft von ihr aus nahem Umgange mit ihr habe?

Wie werde ich das Sündengewand an meinem Nachbar weiß waschen können, da ich selbst nur ein paar glänzende Tugendlappen, auf dem schwarzen Gewande meines Verderbens aufgeflickt, vor den Augen meines Volkes umhertrage?

Wie werde ich Christum mit dem Munde predigen, wenn der Satan in meinem Herzen thronet?

Wie werde ich die himmlische Liebe, diesen Inbegriff des Gesetzes, mit Worten verkünden, wenn mein Wandel nichts als Haß und Zorn athmet?

Wie wird Jesus, der Gekreuzigte, der Anfang, das Mittel und das Ende meiner Predigt sowohl, als meines Lebens werden, wenn ich den Bauch meinen Gott, die Wollust meinen Himmel, und die Weltehre mein höchstes Gut seyn lasse?

---

*) Die Anwendung auf den Stand der Geistlichen ward deßhalb hier noch beigesetzet, weil viele meiner Leser aus diesem Stande seyn werden.

Wie werde ich Buße predigen, wenn ich das Sündenjoch am eigenen Halse umherschleppe?

Wie werde ich die Pharisäer meiner Zeit zur Erkenntniß ihrer Heuchelei, ihrer Selbstbetrüge, ihrer Gräuel vor Gott bringen können, wenn ich mich selbst heilig lüge und Andere mich heilig lügen lasse, und auch vor Gott meine Sünden gern verbergen möchte?

Wie werde ich das Reich Gottes, Gerechtigkeit, Friede und Freude, in Andern aufrichten, wenn in mir selbst das Reich der Hölle siegend geworden ist?

Habe ich sie, die christliche Gerechtigkeit, o dann werden die Worte meines Mundes meine Zuhörer, wie Flammen dürres, funkenfangendes Holz, ergreifen; dann werde ich, an dem Fuße des Kreuzes erzogen, und von Erbarmung genähret, ganze Sünderschaaren dem großen Freunde der Seelen zuführen, der gekreuzigten Liebe gewinnen können; dann werden Bußthränen wie Bäche aus den Augen der Magdalenen fließen, und die erstickten Seufzer der Zöllner: Sey gnädig uns armen Sündern, die Angstgebete der verlornen Söhne: Wir sind nicht werth, Deine Kinder zu heißen, ein mächtiger Schrei zum Himmel werden; dann wird die Liebe Gottes in Christo Herzen, kalt wie Eis, und hart wie Stein — in einem Augenblicke schmelzen, daß sie zu Empfindungen der Buße aufthauen; dann werden die stolzen Pharisäer ihre selbst gemachte Tugendkrone und sich mit ihr in den Staub werfen, und nur Gnade suchen, und Gnade finden; dann wird die Gerechtigkeit, die in dem Prediger die schönsten Früchte des Glaubens und der Liebe, der Demuth und Geduld, des Friedens und der Zuversicht getragen hat, in den umgeschaffenen Zuhörern dieselben Früchte des Glaubens und der Liebe, der Demuth und Geduld, des Friedens und der Zuversicht bringen; dann werden lauter zerknirschte Zöllner in unsre Beichtstühle hinein, und lauter begnadigte Gottes Kinder herausgehen; dann wird Jesus Christus in jedem Hirten seinen Herzens-Vertrauten, in jeder Heerde seine Schafe haben. — — — —

* * *

Des Pharisäers Heiligkeit
Ist Tugendlappe, aufgeflickt dem Sündenrock;
Ist Andachtsschminke in des Räubers Angesicht;
Gemaltes Obst, mit Kunst gepflanzt auf faulem Stock;
Ein Schlangenbalg, der wie Smaragde gleißet,
Und Tod und Gift verbirgt; die Schlange regt sich nicht,
Bis sie den blinden Wanderer erwürgend beißet;
Ein übertünchtes Grab, von außen schön und rein,
Im Innern nichts als Todtenaas und morsches Bein.
Die christliche Gerechtigkeit
Ist neue Lebenskraft,
Die Sinn und Herz umschafft;
Ist froher Glaube, stets in Liebe kräftig;
Ist Liebe, nur zum Gutesthun geschäftig;
Ist Geist und Wesen, das, aus Gott gezeugt,
Sich unverrückt nach seiner Heimath neigt;
Ist Heldenart, die Sünd' und Höll' und Tod bekriegt;
Ist Gottes Macht, die Sünd' und Höll' und Tod besiegt;
Ist Christi Leben neu in Christen aufgeführt,
Das über Sünd' und Tod und Hölle triumphirt.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Ein paar Züge aus dem Gemälde, das Christus von der pharisäischen Gerechtigkeit Matth. XXIII. entwirft.

Alle ihre Werke thun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden.

Sie sagen wohl, was man thun solle, thun's aber selber nicht.

Sie binden unerträgliche Lasten andern Menschen auf den Hals, für sich aber mögen sie dieselben mit keinem Finger anrühren.

(Die lebenden Propheten tödten sie, aber) die Gräber (jener, die ihre Vorfahren getödtet haben,) bauen und schmücken sie.

Sie sitzen gern obenan über Tisch und in Schulen, und haben es gern, daß man sie auf öffentlichem Markte grüßet, und zu ihnen saget: Meister!

Sie gehen selbst nicht in das Himmelreich hinein, und lassen die, welche hinein wollen, auch nicht hinein.

Aus der Nachfolgung Christi.
I. B. XXIV. K.

Dann (wenn du vor dem Richterstuhle Christi stehest) wird dir ein gutes, reines Gewissen mehr Freude gewähren, als aller

Scharfsinn der Weltweisheit. Dann werden heilige Thaten mehr gelten als schöne Worte. Dann wird dir der Geist der Buße, er sey dem Fleische noch so lästig und strenge, besser gefallen als alle Lust der Erde. (n. 6.) (Das sind die drei sichersten Kennzeichen aller unpharisäischen Heiligkeit, Geist der Buße, reines Gewissen, heilige Thaten.) Zwei Dinge thun vorzügliche Dienste in wahrer Verbesserung des Lebens. Das Eine heißt: Wohin dich die sündige Natur am stärksten neigt, von dem zieh du dich mit größter Gewalt zurück. Das Andere: Nach dem Guten, das dir am meisten fehlt, strecke dich mit größtem Eifer aus. (Diese zwei Maßregeln werden dich vor den Täuschungen der pharisäischen Heiligkeit bewahren.) XXV. K. n. 4.

Schluß des ersten Zeitraums.

Eine halbe Besserung ist keine. Entweder ist Sinn und Wandel ganz umgeändert, oder nicht; entweder ist die Liebe Gottes und des Nächsten das herrschende Leben des Menschen, oder nicht; entweder ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in seinem Innersten, oder nicht.

Hier hat kein Mittel statt: entweder — oder.

Ehe ich mir also, bei scharfer, parteiloser Prüfung meines Sinnes und Wandels, das ehrliche Zeugniß geben kann: Ja, wahrhaftig, Sinn und Wandel ist in mir umgeändert, die Liebe Gottes und des Nächsten herrschet in mir, Gerechtigkeit und Friede und Freude wohnet in mir ... ehe ich nicht die ruhige, feste Ansicht habe, daß dieß Zeugniß von meinem Gewissen als gültig anerkannt wird, und die Hoffnung, daß es vor Gott als gültig bestehen werde, will ich die Linie des ersten Zeitraumes sich nicht schließen lassen — für mein Herz; ehe dieser Grund aller Seligkeit tief und fest genug eingesenket ist, will ich nicht an das Weiterbauen denken. Wer meine Worte höret und vollbringt, der baut auf Felsen, sagt Christus, und sein erstes Wort an den Sünder ist: Buße.

Also, da will ich fleißig nachsehen, und im Lichte Gottes nachsehen, und wie vor dem Auge Gottes nachsehen: „Ist der Grund felsenfest?"

Zweiter Zeitraum.

Ein Jeder, der solche Hoffnung zu Ihm hat, der reiniget sich, wie Er auch rein ist. 1 Joh. III, 3.

Eines habe ich wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Offenb. II, 4.

Ich habe mich nun, an der Hand der Gnade, aus dem Groben herausgearbeitet; ich habe das Zeugniß des heiligen Geistes: Du bist Gottes Kind, in mir; ich genieße den göttlichen Frieden, den nur ein mit Gott und allen Menschen ausgesöhntes Gewissen verschaffen, und nur ein wenigstens von groben Vergehungen gereinigtes Herz verkosten kann; ich fühle mich gesalbet zum Streite wider alles Böse; ich trage das Wort Christi: Sohn! die Sünde ist dir vergeben, in meiner Seele; ich habe, in den Armen des himmlischen Vaters, den Kuß der Freundschaft, und an dem Mahl der Liebe das Siegel der Gnade empfangen.

Aber noch ist es lange nicht ausgekämpft; Fleisch und Blut empören sich noch mächtig wider den Geist; noch reizet die Welt mit ihren trügerischen — noch schrecket sie mit ihren drohenden Gestalten; noch sind meine Schritte auf der Bahn des Guten schwankend, und nicht selten auf dem Punkte, auszugleiten; noch regen sich die Reste unterdrückter Leidenschaften; noch beweget sich der Satan Eigenliebe in mir — — — noch liegt eine große Strecke des Guten, die ich wandeln muß, ungegangen vor mir; ich kann, ich muß, ich will auch diese zurücklegen; ich kann, ich muß, ich will kämpfen, bis ich ausgekämpft habe.

Ich kann, ich soll, ich will noch besser werden.

Ich kann; denn jede Stufe des Guten, die ein Mensch hier erreichen kann, hat noch eine über sich, und macht ihn tüchtig, dieselbe zu erreichen.

Ich soll; denn es ist Gottes Wille, daß ich immer Gott ähnlicher, es ist meine Bestimmung, daß ich immer besser werde.

Ich will, ja Vater, ich will! — Der Du die Kraft zum Wollen und Vollbringen giebst, stärke, erhalte, segne dieses Wollen, daß ich wirklich besser werde.

* * *

Um besser zu werden, will ich zuerst in dem schönsten Muster der Vollkommenheit, in der Geschichte Jesu, forschen, damit mir das Muster des Besten recht nahe vor Aug' und Seele gelegt werde; hernach will ich alle die Entschließungen fassen, die, in's Werk gesetzet — mich dem vorliegenden Muster ähnlich machen können. Der zweite Zeitraum hat also zweierlei Arbeiten für mich, erstens die des Betrachtens, zweitens die des Wählens und Thuns.

Worin ist die Geschichte Jesu für meinen Verstand und Willen das schönste Bild des Wahren und Guten? das ist die erste Frage. Was muß ich wählen, was muß ich thun, damit ich diesem Bilde nachgebildet, und immer ähnlicher, gleicher werde? das ist die zweite Frage.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte Jesu, ein Muster des Wahren und Guten für mich.

Die Geschichte Jesu erzählet

Erstens: von seiner Kindheit und Jugend, das Wenige, so uns davon aufbewahret worden.

Zweitens: sein öffentliches Leben, und von diesem zuerst seine Lehren, hernach seine Thaten, darnach sein Leiden und Sterben.

Drittens: seine Verherrlichung nach dem Tode durch die Auferstehung, Auffahrt und Geistessendung rc. rc. Dieß sey der vornehmste Inhalt folgender Betrachtungen.

Der fünfte Tag.

Zu den nachstehenden Betrachtungen über einzelne Stücke aus der Geschichte Jesu soll mich die vorläufige Betrachtung von der Schönheit, die in dem Ganzen liegt, einweihen. Wer das Reich Christi kennt, wird nichts so sehr wünschen, als Christum immer näher und genauer kennen zu lernen.

Erste Betrachtung.

Jesus Christus, unser König und Führer.

* Diesen großen, wahrhaft evangelischen Gegenstand hat der neue Streiter Christi, Ignatius, bald nach seiner Bekehrung in die Bilder seines vorigen Standes eingekleidet. Allein, ohne auf die (übrigens sehr schickliche) Einkleidung zu sehen, die Sache selbst ist mehr als Einkleidung, ist groß und voll tiefen Sinnes.

Christus ist König in seinem Reiche, und will seine Herrlichkeit mit mir theilen.

Christus ist Feldherr in seinem Heere, und will mich unter seiner Fahne haben.

Christus, unser König und Führer, will von seinem Unterthan und Streiter nichts, als einen entschlossenen Willen, Ihm zu gehorchen und nachzufolgen.

1. Christus, König in seinem Reiche.

Es ist mir, als wenn ein mächtiger König, dem Volk und Fürsten Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sind, zu seinen Unterthanen spräche:

„Ich habe den Entschluß gefaßt, meine Feinde, die „euer Glück zerstören, zu bekriegen, und sie zu euerm Be„sten meiner Herrschaft zu unterwerfen. Wer mich nun

„in den Krieg begleiten will, der muß sich mit der Klei„dung, die ich trage, mit Speise und Trank, wie ich „sie habe, begnügen, muß alle Nachtwachen, Arbei„ten und Gefahren mit mir theilen: dann soll er „aber auch an Sieg und Belohnung denselben An„theil bekommen, den er an Kampf und Plage genom„men haben wird."

Mir ist es, als wenn die besten Unterthanen einmüthig dem Könige antworteten: „Weil du, o König! alle „Ehre und Freude des Sieges mit uns theilen willst, so „ist es mehr als billig, daß wir alle Arbeit und Plage „des Streites mit dir theilen, und wer nicht mit dir und „uns in den Krieg zöge, der trage ewig den Fluch des „Feigen, und heiße nimmer dein Unterthan und „unser Bruder." Wenn nun aber dieser König der Erde mit seinem Aufrufe zum Kriege werth ist, in seinem Reiche überall Gehorsam und willige Aufnahme zu finden, um wie viel mehr ist es Christus, der König der Unsterblichkeit, würdig, überall willige Ohren und treue Herzen zu finden, indem er Alle zu sich rufet: „Es ist mein „Wille, alle Feinde eures Heiles zu bekrie„gen, und nach vollendeter Besiegung dersel„ben die Herrlichkeit meines Vaters für meine „Freunde in Besitz zu nehmen. Wer nun an „dieser Herrlichkeit mit mir Theil nehmen „will, der trete in meine Fußstapfen, und gehe „mit in Kampf und Tod. Alle meine Gesel„len in Kampf und Schmach sollen meine Mit„genossen in Jubel und Ehre seyn."

Sollte es einen vernünftigen Menschen geben können, der diesen schönen Ruf: Kommet Alle, und helfet Mir gegen Sünde und Elend streiten: Ich will euch vorangehen, und Alle, die Mir nachfolgen, durch Kampf und Leiden in die Herrlichkeit und Freude meines Vaters einführen, dieß Aufgebot der Liebe zurückweisen könnte? Sollte ich, der ich schon so manchen Zug der Gnade an meinem Herzen erfahren habe, noch so träge, so feige, so unedel seyn

können, diesem herrlichen Ruf Ohr und Herz zu versagen, oder meinem Könige nur auf halbem Wege nachzufolgen? Vielmehr dringt das Wort und das Beispiel meines Königs so mächtig, so tief in mein Herz, daß ich nicht mit der Zunge, sondern mit ganzer Seele sagen muß: Sieh, Jesus! hier ist meine Hand! Dein Wille ist mein Wille! Ganz gebe ich mich zu Deinem Dienste, in den Kampf für Deine Ehre dahin: schalte Du mit mir nach Deinem Wohlgefallen!

Jesus unser König: denn Er gieng uns in den Tod voran, um uns den Weg zum Leben zu bahnen; gieng uns in seine Herrlichkeit voran, um uns auch in diese einzuführen: und ich soll Ihm nicht nachfolgen?

Jesus unser König: denn Er lebet und herrschet wirklich für das Wohl der Seinen, die Er sich mit seinem Blute erkauft hat: und ich soll dem heiligen Zwecke seines Lebens und Herrschens entgegenarbeiten?

Jesus unser König: denn Er will nur seine Wahrheit, seine Liebe, seine Gnade, seine Herrlichkeit in uns regieren lassen; will uns nur durch seine Wahrheit weise, durch seine Liebe und Gnade heilig, durch seine Herrlichkeit selig machen: und ich soll seine Wahrheit, Liebe, Gnade, Herrlichkeit in ihrer schönen Wirksamkeit aufhalten wollen?

Jesus nicht nur ein König, sondern der König, und der König ohne seines Gleichen: denn Er kann, will und wird Alle, die sich seinem Scepter unterwerfen, zu Fürsten und Königen machen, daß sie herrschen über Sünde, Finsterniß, Elend und Tod — ewig: und ich soll dieses Scepter der Liebe nicht küssen wollen?

Jesus — mein König: denn Er will auch von mir nichts anders, als daß auch ich meinen Verstand seinem Lichte, meinen Willen seinem Gesetze, mein Herz seinen Verheißungen, meinen Gang seinen Führungen, mich ganz für Zeit und Ewigkeit seiner Liebe überlasse, damit sie mich

Ihm gleich mache an Heiligkeit und Seligkeit: und ich soll dem Könige nicht huldigen? — — — So sinnvoll und lieblich das Bild unsers Königes ist: so bedeutsam und reizend ist auch das Bild unsers Führers.

2. Jesus, der Führer (der Feldherr in seinem Heere; oder: von den zwei Kriegsfahnen).

Hier Jesus auf einem lieblichen, weiten Felde um Jerusalem, schön und mild wie die Gnade, huldvoll wie das Erbarmen, ein König des Friedens, ein Fürst des Lichtes, ein Herzog aller Heiligen. Um Ihn her seine Jünger, Apostel, Freunde, die auf sein Auge sehen, und jedes Wort aus seinem Munde als ein Gottes-Wort auffassen. Ich sehe, ich höre, wie Er diese seine Boten aussendet in alle Welt, daß sie die frohe Botschaft des Heiles an allen Enden der Erde verkünden, und die zerstreuten Kinder des Reiches in Ein Haus Gottes sammeln sollen. Ich höre die göttliche Predigt aus seinem Munde: „Selig die Armen, denn für wen die Erde „zu klein ist, für den ist das Himmelreich nicht zu groß. „Selig die Demüthigen, denn sie werden Ruhe finden! „Selig die Sanftmüthigen und Friedliebenden, „denn sie werden das bessere Land erben und Gottes Kin„der heißen! Selig, die nach der Gerechtigkeit Hun„ger und Durst haben, und sich selbst Gewalt an„thun, denn sie werden das Reich Gottes an sich reißen, „und volle Sättigung finden! Selig, die um der Wahr„heit und Gerechtigkeit willen Lästerung, Schmach „und Verfolgung leiden, denn ihr Lohn im Himmel wird „groß seyn! Selig die Reinen, denn sie werden Gott „anschauen! Selig, die den Willen meines Vaters „thun, denn ich werde meine Herrlichkeit mit ihnen thei„len! Selig, die Gott von ganzem Herzen und aus al„len Kräften, und den Nächsten wie sich selbst lieben, „denn die haben das Gesetz und die Propheten erfüllet! „Selig, die Gottes Wort hören, bewahren und „Frucht bringen lassen, denn ich werde den guten „Weizen in die Scheune meines Vaters sammeln und das

„Unkraut verbrennen." Dieß und unzählig anders spricht die Wahrheit, und wer aus der Wahrheit geboren ist, höret ihr gern zu.

Dort in der Gegend Babels, im Lande der Verwirrung, Satan, der Heeresführer aller Gottlosen, wild wie der Neid, unruhig wie die Sünde, grausam wie die Verzweiflung, schrecklich wie der Tod, verheerend wie die Verwüstung, ein Vater der Finsterniß, ein König der Lüge; um ihn her die Teufel und alle Feinde der Gerechtigkeit, die er aussendet in die Welt, daß sie Abfall von Gott predigen, Unordnung aussäen, und Jammer einschneiden, die Heiligen auf Erden martern, und den Allmächtigen im Himmel bekriegen. Auch er prediget und unterrichtet seine Boten in der Kunst des Verderbens: „Schmeichelt," spricht der Vater der Lüge, „schmeichelt nur den Lüsten des „Menschen; dann habt ihr ihn in euerm Netze, und könnet ihn ohne Mühe in Laster und alle Abgründe des Bösen ziehen, aus denen er kein Auskommen mehr finden „wird. Nähret und locket nur seine Begierden nach Reichthum, nach Sinnenlust, nach Ehre und Ruhm, und ihr „könnet mit ihm machen, was ihr wollet."

„Er wird, von seinen Begierden hingehalten, weichlich „und grausam, stolz und gefühllos, elend und hochmüthig, „hochaufstrebend und kriechend — bei allem Ueberflusse „arm, bei allerlei Kenntnissen wahnsinnig und am hellen „Tage blind — sein eigener Feind und Mörder werden."

„Jede herrschende Neigung des Menschen verblendet „ihn, und legt über das Garn, das ihn fängt, ein Dunkel: dieß Dunkel sey euer Reich, darin zu herrschen eure „Kunst. Die Leidenschaften seyen die Stricke, womit ihr „die Sterblichen in eure Gewalt bringen, die Ketten, womit ihr sie binden, und die Gefängnisse, in denen ihr sie „zu euerm Zwecke sicher bewahren könnet." So spricht der Vater der Lüge, und jedes Herz, das aus der Lüge geboren ist, höret ihm willig zu.

Hier Jesus, dort Satan, der Mensch in der Mitte zwischen beiden Anführern: jeder will ihn unter seiner Fahne haben. Jesus ruft, Satan locket, die Sinnlichkeit

lichkeit treibt ihn zu diesem, Vernunft und Gewissen zu jenem. Was kann der Mensch, was soll er? Was habe ich gethan, was werde ich noch thun?

Was kann der Mensch? — Er kann dem Lichte den Rücken kehren, und mit der Finsterniß einen Bund errichten, kann sich aber auch von der Finsterniß weg und hin zum Lichte wenden. Was soll er? — Er soll der Finsterniß den Rücken kehren, und sich unverrückt zum Lichte hinhalten, denn er ist erschaffen, für das Licht wider die Finsterniß zu streiten. „Der Mensch ist für das Licht geschaffen, und das Licht für den Menschen."

Was habe ich bereits gethan? Der Entschluß ist gefaßt, der Handschlag der Treue gegeben: ich will dem Könige der Wahrheit ewig angehören, dem Führer Jesus folgen, ohne umzuschauen. Was werde ich noch? Treu seyn dem Führer, dem Könige treu seyn, dem gefaßten Entschlusse treu seyn — sonst nichts! Oder soll mich etwa die Fahne der Lüge, der Finsterniß, des Fluches noch locken können? Was hätte ich am Ende des Lebens von all den Reichthümern, Wollüsten, Ehren der Welt? Was könnten sie mir geben, wenn ich sie auch alle hätte in dem Augenblicke, wo ich sie alle verlassen müßte?

Aber Jesus kann da noch trösten, streitet da noch für seine Streiter, und salbet sie zum letzten Kampfe, und löset sie von den Banden des Leibes, und führet sie in sein Reich, voll Licht und Herrlichkeit, und setzet sie zu sich auf seinen Thron, und krönet sie mit Unsterblichkeit. Was werde ich also? —

Göttlicher Freund! ich will nimmer fragen. Ich will unter Deiner Fahne bleiben, will Dir wieder huldigen, will für Dich streiten, will im Streite für Dich ausharren bis an's Ende. Sey Du mein Führer, ich will Dir auf allen Deinen Tritten nachfolgen. Ich will — — — will ich aber von ganzem Herzen? Denn, wenn der Mensch unter der Fahne Christi streiten will, so kommt es darauf an, daß er von ganzem Herzen wolle, und dieß Wollen ist, leider! gerade so selten unter den Menschen,

als die Heiligkeit unter Sündern. Will ich von ganzem Herzen?

3. Christus verlangt einen entschlossenen Willen, Ihm nachzufolgen. (Oder von dreierlei Menschenklassen.)

Ich stelle mir drei Haufen, drei Gattungen Menschen vor, deren jede zehntausend Dukaten an sich gebracht, und sich dabei die Ehre und das Wohlgefallen Gottes nicht zum Zwecke gemacht hätte. Nun möchten alle diese Menschen, die am Gelde Freude haben, sich mit ihrem Gewissen und Gott aussöhnen, möchten die schändliche Neigung zum Gelde bezwingen, möchten selig werden. Allein, dieß Wollen ist gar sehr verschieden — bei den verschiedenen Klassen der Menschen.

Die Menschen der ersten Gattung wollen der Neigung zum erworbenen Gelde los und mit Gott wieder Eines werden, wenden aber gar keine Mittel an, zum Ziele zu kommen, lassen ihr ganzes Leben dahinfließen, ohne auch nur einen ernsten Schritt zur Besserung zu thun.

Die Menschen der zweiten Gattung wollen der ungeordneten Neigung los werden, aber doch dabei das Geld für sich behalten, möchten lieber Gott auf ihre Seite herüberziehen, als das Hinderniß, das zwischen Gott und ihnen liegt, wegräumen und zu Ihm hingehen.

Die Menschen der dritten Gattung wollen die Neigung zum Gelde mit allen ihren Wurzeln aus ihrem Herzen reißen, und sind bereit, das Geld wegzugeben oder zu behalten, wie es der Ausspruch der Vernunft oder der höhere Ruf Gottes bestimmen werde; indeß bis sie zur entscheidenden Einsicht kommen, was sie mit dem Gelde thun sollen, lassen sie in ihrem Herzen keine andere Absicht aufkommen, als die: Gottes größere Ehre zu fördern, und das zu thun, was sich als das Gottgefälligste erweisen würde.

Dieß ist das treffende Bild der Menschen.

Einige wollen gut, fromm werden, brauchen aber keine Mittel, es zu werden, wollen und wollen nicht.

Andere wollen gut, fromm werden, und brauchen wirklich einige Mittel, es zu werden, aber nicht alle, und nicht die rechten, wollen nur so halb und halb.

Endlich giebt es doch auch Menschen, die gut, fromm werden wollen, und alle Mittel dazu willig brauchen, und in diesem Gebrauche nicht erliegen, bis sie das Ziel erreicht haben, wollen, wie sie sollen.

Das Wollen erster Art ist ganz unkräftig, weil es nichts wirket; das Wollen zweiter Art ist halbkräftig, weil es zwar etwas wirket, aber nicht das, was vor Gott bestehen kann; das Wollen dritter Art ist vollkräftig, weil es die volle Frucht der Heiligkeit hervorbringt.

Der nämliche große Unterschied zwischen Wollen und Wollen zeiget sich vielleicht noch deutlicher an drei Kranken. Sie wollen alle drei gesund werden. Aber der erste will gar keine Arznei nehmen, weil sie ihm zu bitter, will von keiner Abschneidung des faulen Gliedes hören, weil sie ihm zu schmerzhaft ist. Der zweite will Arznei nehmen, aber solche, die er für gut findet, oder will zwar auch ein paar vorgeschriebene Arzneien nehmen, aber dabei sich das Weintrinken nicht versagen, und so muß die Arznei durch Mangel an Diät unwirksam bleiben. Der dritte will Arznei nehmen, die ihm der Arzt vorschreibt, will sich die strengste Diät gefallen lassen, die jener für nützlich findet, will an sich schneiden, brennen und sengen lassen, wenn es nothwendig seyn sollte. Der dritte hat das rechte Wollen, wird auch sicher gesund werden, wenn ihn anders die Kunst noch zu retten vermag.

Ich sehe nun schon ohne fernere Erklärung, daß ohne das vollkräftige Verlangen, gut, fromm zu werden, nicht viel ausgerichtet werden könne. Ich sehe hell ein, daß das vollkräftige Verlangen, gut, fromm zu werden, Hauptsache sey. Wenn aber das vollkräftige Verlangen Hauptsache ist, so will ich nicht aufhören, zu wachen, zu beten, zu kämpfen, damit das Verlangen, gut, fromm zu werden, in mir bewahret und immer noch kräftiger werde. Ich will nicht aufhören, zu beten, zu wachen, zu käm-

pfen, damit mir die Gabe des vollkommenen Verlangens, gut, fromm zu werden, nicht geraubet werde.

In allen Künsten, Wissenschaften, Uebungen kommt es auf den Ernst des Wollens an: es muß also auch in der Nachfolgung Christi darauf ankommen. Wenn unter hundert Menschen, die das Wort aussprechen: Jesus, ich will Dir nachfolgen, neunundneunzig auf dem breiten Wege des Verderbens ungestört fortwandeln, und nur Einer auf die schmale Bahn übertritt, und seinem Vorgänger Jesus wirklich nachwandelt: so kann die Schuld nicht an Jesus, der Alle ruft, nicht an dem Einen, der seinem König treu nachgeht, sie muß an den Neunundneunzigen seyn, die ihrem Freunde nicht nachfolgen; und wenn nun diese Neunundneunzig sich genau prüfen würden, so müßten sie finden, daß die Ursache ihres Zurückbleibens in dem schwachen, halben oder lahmen Wollen liege, und wenn sie die Ursache dieses halben Wollens weiter nachsuchten, so würden sie finden, daß sie nicht im Mangel der rufenden Gnade, sondern im Mangel der Willens-Treue gegen die rufende Gnade zu finden sey.

Ich war auch lange unter den Neunundneunzigen, und war es deßhalb, weil ich dem Rufe Gottes das Herz verschloß, und die Kraft, die mich aus den Armen des Verderbens reißen wollte, nicht kräftig genug werden ließ. Und wenn ich jetzt die Neunundneunzig verlassen, und die schmale Bahn betreten habe, auf der mir Jesus sein: Mir nach! zurufet: so werde ich nur so lange auf dieser guten Bahn bleiben, bis dieß Feuer des heiligen Verlangens, meinem König nachzugehen, wieder ersticken, oder wenigstens zum Ersterben matt geworden seyn wird.

Der Du ewig lebest, laß sie nie sterben, die heilige Flamme. Amen.

* * *

1.

Faßt neuen Muth,
Ihr Streiter Gottes! denn eu'r König geht voran,
Und scheut nicht Noth und Tod, und führt auf seiner Bahn

Die Heldenschaaren himmelan.
Faßt neuen Muth!

2.

Faßt neuen Muth,
Ihr Kinder Gottes! denn der Erstgeborne hebt
Die Kreuzesfahn' empor, und seine Schulter trägt,
Zuerst, was Er auf eure legt:
Faßt neuen Muth!

3.

Faßt neuen Muth,
Ihr Christus-Freunde! Denn der Feinde böse List
Lockt euch umsonst zu sich, so lang euch Jesus Christ
Der Höllenüberwinder ist.
Faßt neuen Muth!

4.

Faßt neuen Muth,
Ihr Bundes-Kinder! Ewig, ewig gilt der Eid,
Den ihr geschworen habt: daß ihr dem Herrn geweiht
Im Leben und im Tode seyd.
Faßt neuen Muth!

5.

Faßt neuen Muth,
Ihr treuen Knechte! Denn eu'r König ist auch treu,
Bewähret seine Huld an jedem Knecht auf's neu
Und macht euch Alle — lastenfrei.
Faßt neuen Muth!

6.

Faßt neuen Muth!
Die Kronen seh' ich schon, wie sie der Richter wägt
Nach euern Thaten, und auf eure Häupter legt,
Sobald die Feierstunde schlägt.
Faßt neuen Muth!

7.

Faßt neuen Muth!
Bis Feierabend wird, bleib euer Auge wach!
Eilt, Brüder, Schritt für Schritt dem Führer Christus nach,
Und theilet alle seine Schmach.
Faßt neuen Muth.

8.

Faßt neuen Muth!
Dann theilt Er auch mit euch des Vaters Herrlichkeit;
Sein Sterben schafft den Sterblichen Unsterblichkeit,
Sein Leiden höchste Seligkeit.
Faßt neuen Muth!

Eine merkwürdige Stelle aus der heil. Schrift.

Wir sehen, daß Jesus, der etwas unter die Engel erniedriget ward, für seinen erlittenen Tod mit Preis und Ehre gekrönet ist, und Er also nur aus Gnade Gottes für uns Alle den Tod gekostet hat. Denn es geziemte sich, daß Jener, durch Den und für Den Alles besteht, und der viele Kinder zur Herrlichkeit einführen will, den Heeresführer ihrer Seligkeit, durch Leiden zur Vollendung führte.

Denn sowohl Der, welcher heiliget, als die, welche durch Ihn geheiliget werden, sind Kinder Eines Vaters. Darum schämt Er sich nicht, sie auch Brüder zu heißen. Hebr. II, 9—12.

Da nun die Kinder Fleisch und Blut miteinander gemein haben, nahm Er auch Fleisch und Blut an sich, damit Er durch seinen Tod dem Gewalthaber des Todes, dem Teufel, die Macht nähme, und die erlösete, welche ihr ganzes Leben hindurch Knechte der Todesfurcht seyn mußten. Nun hat Er keine Engelnatur, sondern die Natur Abrahams an sich genommen. Daher mußte Er in Allem seinen Brüdern gleich werden, damit Er als ein barmherziger, treuer, hoher Priester vor Gott die Sünden des Volkes söhnte: denn dadurch, daß Er selbst litt und versuchet ward, ist Er vermögend geworden, auch Andern, die versuchet werden, zu helfen. Hebr. II, 14. 18.

Aus der Nachfolgung Christi.
III. B. LVI. K.

Lieben Brüder! schließet euch an mich; wir wollen Hand in Hand miteinander gehen — Jesus wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsere Schultern genommen: um Jesus willen wollen wir es tragen bis an's Ende.

Der unser Führer und Vorgänger geworden, wird auch unser Helfer seyn.

Seht da! unser König geht vor uns her: der wird für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schrecke uns zurück! Laßt uns Männer seyn — bereit, im Kriege zu sterben; die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir von der Kreuzfahne meineidig flöhen.

Dreierlei Stufen der Nachfolge Christi.

(Zum Lesen.)

Die erste Stufe ist die, ohne welche keine Gewissensruhe, kein Friede des Geistes, keine Seligkeit errungen werden kann: die Entschlossenheit des Willens, eher alle Vergnügungen, Ehren, Wünsche, Güter der Erde, ja die Herrschaft der ganzen Welt, wenn sie uns angeboten und übertragen werden könnte, und auch das Leben selbst daran zu geben, als sich nur eine einzige Handlung zu erlauben, die dem Willen Gottes zuwider und eine große, schwere Sünde wäre. Wo diese Entschlossenheit des Willens, da ist der nothwendige Grund zu einem heiligen Leben geleget, und wo diese unterste Stufe fehlet, da ist keine zweite und dritte möglich.

Die zweite Stufe ist die, ohne welche kein Anspruch auf die höhere Heiligkeit des Sinnes und Wandels gemacht werden kann: die Entschlossenheit des Willens, sich keinen Reiz eines irdischen Gutes und keine Schreckengestalt eines zeitlichen Uebels, selbst auch des Todes nicht, zu einer Handlung verleiten zu lassen, die dem Willen Gottes entgegen, und auch nur eine geringe, überlegte Sünde wäre. Wo diese Entschlossenheit des Willens, da ist jene edle Gleichmüthigkeit gegen Ehre und Schmach, Reichthum und Armuth, Länge und Kürze des Lebens in allen jenen Fällen, in denen Ehre und Schmach, Reichthum und Armuth, Länge und Kürze des Lebens einen gleichen Ertrag für Gottes Ehre und das Heil der Seele versprechen.

Die dritte Stufe ist die, ohne welche keine vollkommene Nachahmung Gottes und unsers Herrn Jesu Christi erreicht werden kann: die Ent-

schlossenheit des Willens, in allem dem, was wir thun oder unterlassen könnten, ohne uns eines großen Vergehens und auch nur einer geringen Sünde schuldig zu machen, in allen jenen Verhältnissen, die uns das Recht, zu wählen, frei lassen, allemal das zu wählen, was wir dem Willen Gottes gemäßer, Gott gefälliger, Christo ähnlicher finden werden.

Ich sehe wohl, was für ein langer Weg noch unbetreten vor mir liegt. Indeß stehe ich auch nur einmal auf der untersten Stufe, und stände ich nur fest darauf: o! ich wollte mich, gestützt von der hebenden Gnade des Herrn, bald, bald zur zweiten emporschwingen. O Gott! reiche mir Deine Hand vom Himmel herunter, und ziehe mich zu Dir, und ich will mich an Dir festhalten, und nicht auslassen, bis mich Deine Rechte, wenigstens auf der ersten Stufe, festgestellt haben wird. Dieselbe Rechte wird mich dann schon weiter leiten.

* * *

Was hier von den dreierlei Stufen der Tugend überhaupt angeführt ward, das gilt von jeder Tugend insbesondere, z. B. von der Demuth, von der Liebe des Nächsten; das gilt auch von dem Inbegriff aller Tugenden, von der Liebe gegen Gott.

Zweite Betrachtung.

Von der Empfängniß und Geburt Jesu.

Rein sey mein Auge, um in der Geschichte des Reinsten reine Wahrheit zu schauen, die da selig machet jedes Herz, das sich ihr ergiebt! Der auf die Erde kam, um alles Unreine abzuthun, mache auch mein Auge rein, damit es würdig werde, das Licht im Lichte zu sehen.

1. Die Empfängniß Jesu, oder: das Wort ist Fleisch geworden. Joh. I, 4.

Es schwebt mir ein schauerliches Bild vor Augen, daß ich aufrufen möchte: Wenn es doch nicht wahr wäre!

Ich sehe, wie die Menschen, so verschieden sie an Gestalt, Farbe, Sitten, Alter, Meinung sind, doch alle darin übereinkommen, daß sie geboren werden, eine Weile träumen, und dann sterben; in die Quere rennen und durcheinander laufen, bauen, niederreißen, weinen, lachen, und nach kurzem zu Erd und Asche werden; Freude suchen, und dafür so oft Herzeleid finden; das Bessere kennen, und nicht selten das Schlechtere thun; Böses aussäen, und Jammer einschneiden, und damit die Summe der Thränen, die unter dem Monde geweinet werden, nicht zu klein sey, einander beneiden, anfeinden, lästern, drücken, verfolgen, tödten.

Seht da die Geschichte des Menschen! Viel Finsterniß, viel Unrecht, viel Angst und Noth — und am Ende der Tod, und dieß Alles bei seinem nie ruhenden Durste nach

Licht,
Freude,
Unsterblichkeit.

Das ist das Loos unsers Geschlechtes!

Das sah der Erstgeborne. Ihn jammerte seiner Brüder; Er trägt den großen Gedanken in sich: „Ich will Mich in die Gestalt ihres Elendes verkleiden, und, in dem Gewande ihrer Noth, das Land ihrer Heimath besuchen, und Gerechtigkeit, Freude, Friede und Unsterblichkeit für sie mitbringen.“

Der Bote des Herrn ist schon zu Nazareth, und thut der Israelitin, ohne Falsch, den Willen des Himmels kund. Maria horcht, staunt, fragt, glaubt, empfängt, und betet an, und das Wort ist Fleisch geworden, Halleluja h!

Auch ich bete an, und schweige. — — — Nein! ich kann nicht schweigen, bete an, und spreche, was mir mein volles Herz eingiebt:

O, Du Sohn der Wahrheit und Liebe! Du kamst auf die Erde, um uns, von Deinem Vater getrennte und

in Qual und Trübsal verlorne Kinder Deines Hauses, wieder Eins mit Dir und Deinem Vater zu machen! Groß, heilig, göttlich ist Dein Zweck: Du willst uns Menschen wieder zur Familie Gottes machen; Du willst uns heilig, selig machen. Dieser Dein Wille geschehe auch an mir, geschehe bis zur Vollendung! Ich will gerne jedem Deiner Winke folgen; ich will Dein Leben mein Licht, Dein Wort meine Kraft, Deinen Geist meinen Führer seyn lassen; ich will an Dich glauben, auf Dich trauen, Dir in Liebe anhängen, damit ich mit Deinem Vater wieder Eins werde und bleibe.

Du kamst ja auf die Erde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. So beweise denn auch ferner an mir, daß Du dazu gekommen bist, wie Du es schon an mir bewiesen hast. Ich bin lange genug in der Irre umhergelaufen, und kostete das Herzeleid, das der verlorne Sohn außer dem Hause seines Vaters findet. Du holtest mich wieder ein, und führtest mich zu Deinem Vater. Sey auch jetzt noch, sey auf meiner ganzen übrigen Lebensbahn mein Führer, und laß mich nicht mehr irre gehen; laß mich Deiner Erbarmung durch Liebe, laß mich der Liebe Deines Vaters durch steten Gehorsam, laß mich der kommenden Seligkeit in dem Hause Deines Vaters durch vollendete Heiligung würdig werden!

Gesehen habe ich nicht, aber zu glauben, was ich nicht gesehen habe, ist mir gegeben.

Dieser Glaube, der mich an Jesus und durch Ihn an seinen Vater anknüpfet; dieser Glaube, der in Liebe thätig ist und mit Hoffnung lohnet, bis er in das Schauen übergeht; dieser Glaube, der in mir Fleisch und Blut, und außer mir die Welt überwindet; dieser Glaube — gewinne in mir immer neues Leben, daß ich glaube, als wenn ich sähe, wo ich nicht sehe, hoffe, als wenn ich hätte, wo ich nicht habe, liebe, als wenn ich genöße, wo ich nicht genieße.

Dieser Glaube, der das ganze Herz des Menschen der Sünde entreißt und der Gerechtigkeit opfert, sey mein

Licht, mein Trost, meine Wehre, bis ich sehen, haben, genießen werde, Amen.

2. Eine lehrreiche Begebenheit zwischen der Empfängniß und Geburt Jesu, oder: Maria bei ihrer Base Elisabeth.

Der Geist Gottes zeiget sich noch, ehe der Sohn Gottes geboren wurde, neuwirksam an Maria, als sie ihre Base besuchte, und auch an Elisabeth. Luk. I, 39—56.

Derselbe Geist Gottes, der seine Allmacht an Maria bewiesen hatte, erleuchtete nun auch die alte, ehrwürdige Elisabeth, daß sie das Geheimniß des Himmels erkannte, ehe es ihr eine Menschenzunge offenbarte, und begeisterte zugleich die Mutter des Herrn, daß sie Gott mit neuem Jubel lobpreisen, und die süßeste Freude im Glauben an Gott genießen konnte. Licht und Liebe und alle guten Gaben kommen also von oben in die Seele des Menschen.

Wenn nun aber der heilige Geist sich denen, die Ihm ihr Herz aufthun, so wunderbar mittheilet, wenn Er sie mit seinem Lichte erhellet, mit seinem Feuer entzündet, und zu jubelvollen Lobpreisungen Gottes einweihet: so werde ich wohl nichts Bessers thun können, als alles das aus meinem Gemüthe fortschaffen, was dem heiligen Lichte, dem heiligen Feuer den Weg in mein Herz verbauen kann, und mich in allem dem fleißig üben, was mich zur Empfangung der fernern Gaben Gottes fähig machen kann.

Gott ist gestern und heute und ewig Derselbe, bereit, seine Gnaden in alle Gefäße, die sich Ihm aufthun, auszugießen. Der Mensch ist gestern und heute immer derselbe, des höhern Lichtes, der höhern Kraft fähig und bedürftig, um heilig und selig zu werden, ein Gefäß, das Gottes Gaben empfangen, und zur Verherrlichung des Gebers umhertragen kann. Weisheit, Tugend, Seligkeit haben heut und gestern und immer dieselbe Natur, können nur aus dem Himmel, ih-

rer Heimath, kommen, und müssen in den Boden der menschlichen Natur gepflanzet werden, um da zu sprossen, zu keimen, zu wachsen, zu reifen — und durch treue Pflege des menschlichen Willens zu vollkommenen Gewächsen erzogen werden.

Zwar die Freude an Gott, dieses Wesen aller wahren Seligkeit, möchten wir gerne genießen — und immerfort genießen; aber sie läßt sich ohne Weisheit und Tugend nicht finden, und will da gesuchet werden, wo sie allein zu finden ist.

Maria und mit ihr alle Gott geweihte Seelen kannten diese reine Freude aus Erfahrung; aber sie kehret nur in reinen Herzen ein, und kann nur da bleibende Stätte finden.

Ich werde ohne Zweifel die reine Freude an Gott, wie Maria, genießen können, wenn mir der Wille Gottes mein Köstlichstes, der Schatz meines Herzens, mein Alles geworden seyn wird, wie er ihr Alles war. Und der Wille Gottes wird nur alsdann mein Köstlichstes, der Schatz meines Herzens, mein Alles werden, wenn ich, wie Maria, dem Lichte Gottes überall treu nachgehe, mit jeder Kraft Gottes überall treu mitwirke, wie sie, und, in allen Begebenheiten meines Lebens, aus dem innersten Grunde des Herzens sprechen lerne: Sieh, ich warte auf jeden Deiner Winke: mir geschehe nach Deinem Worte!

Darin muß ich erst treu erfunden werden; jedes Gotteswort, wenn es auch das schwerste Opfer von mir forderte, muß mir erst heilig, wie Gott seyn: dann wird mir auch die reine Freude an Gott genießbar werden; dann werde ich auch mit Maria voll Jubel ausrufen können: Meine Seele preiset den Herrn, mein Geist jauchzet in Gott, meinem Heil.

Der Wille Gottes muß vorerst der einzige Schatz meines ganzen Gemüthes werden, dann wird er auch mein Himmel auf Erden seyn, und der Vorhimmel der Ewigkeit werden.

3. Von der Geburt Jesu.

Das Kind ward zu Bethlehem, nach Angabe der Weissagung, geboren; ein Engel kündet den Hirten die Geburt ihres Heilandes an, und ein ganzes Heer himmlischer Boten singet Ihm das schönste Geburtslied: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben! Luk. II, 1—20.

Der Heiland, der den Hirten geboren war, ist auch mir geboren, wenn ich mein Heil bei Jesu suche, wie die Hirten, mit Glauben, Einfalt und Treue; wenn ich des göttlichen Friedens, den die Engel verkündeten, empfänglich zu werden strebe; wenn ich die Ehre Gottes, welche alle Anstalten des Himmels bezielen, und alle Anstalten der Menschen bezielen sollen, zum Zielpunkte aller meiner Wünsche mache; wenn ich nach der Kraft, die mir gegeben ist, einen guten Willen zu Jesus mitbringe, den Er reich und selig machen wird, so wie Er ihn vollkräftig machet.

Das Heil der Welt ist auch mir geboren: das sey mein Trost! Der Vater, der seinen Sohn für Alle gegeben, hat Ihn auch für mich gegeben: das sey meine Zuversicht! Aber Du, der Du Ihn für Alle gegeben hast, laß dieß mein Herz nun auch voll Glaube, Einfalt und Treue werden, daß ich nur Eines und dieses Eine mit allen Kräften suche, daß ich glaube, wie die Hirten, und den Heiland suche, und Ihn mir helfen lasse, wie sie: das sey mein Gebet!

Auch mir ist der Friede angekündigt, weil er für Alle kund gethan worden, die einen guten Willen haben. Laß nur, Du Gott des Friedens, mich den Frieden des Geistes da suchen, wo er gefunden werden kann — in aufrichtiger Förderung Deiner Ehre; laß mich alles eigne Wollen, das von dem Deinen abweichet, bekämpfen und besiegen, daß mein Wille durch Unterdrückung alles Bösen gut werde, daß mein Wille durch fortdauernde Reinigung immer besser werde, daß mein Wille mit Dei-

nem Willen vollkommen einstimmig werde: das sey mein Gebet, das mein Ringen Tag und Nacht!

Dann, dann ist auch mir mein Heiland geboren, und mit Ihm Friede und Seligkeit.

Dieser gute Wille, Vater! der mit Deinem Willen einstimmet und nur Deine Ehre suchet, sey meine beste Wissenschaft, und alle meine Weisheit; der Eifer, diesen guten Willen unter den Menschen zu fördern, und sie in Gesellschaft der Hirten, nach der Botschaft der Engel, zu Jesu, ihrem Heiland, und zu Dir zu führen, sey mein höchster Beruf auf Erden; bei Christo beharren, und durch Ihn mit Dir vereiniget bleiben — bei allem Widrigen, das mich drücket, bei allem Angenehmen, das mich locket, bei allem Schrecklichen, das mir drohet — das sey meine Tugend — und Deiner Liebe in Christo genießen, meine ganze Seligkeit!

* * *

Des Vaters Wort, der Herr der Herrlichkeit,
Verläßt sein Reich,
Verkleidet in den Rock der Sterblichkeit,
Und wird uns gleich,
Ein Mensch, wie wir, betritt die Erde,
Das Sünder-Land,
Im Knechts-Gewand,
Und geht umher mit menschlicher Geberde;
Sucht seine weit verirrten Brüder
Mit offnen Armen auf, und führet sie
Mit heißer Todes-Müh'
In seines Vaters Arme wieder.
Er kommt, Er kommt in unsre Welt herein,
Der Nationen Licht und Heil zu seyn.
Er kommt, Er kommt — schon macht den Gnadenbund
Ein Bote Gottes kund:
„Die frömmste Tochter Israels
„Sey Mutter des Emmanuels!"
Maria horcht und staunt und glaubt — empfängt,
Und betet an, und eilt mit frohen Schritten,
Von Gottes Huld gedrängt —

In ihrer Freundin Schooß
Das Uebermaß der Wonne auszuschütten,
Und fühlt in ihrem Gott sich groß,
Und in sich klein, blickt hocherfreut
In Zukunft und Vergangenheit,
Und sieht in Allem nur den Einen Gott,
Der nie vergaß und nie vergißt die Seinen,
Und hebt die Armen aus der Erde Koth,
Und machet arm die Reichen, groß die Kleinen.
Sie sieht, wie Gottes großer Segen,
Der unter ihrem Herzen ruht,
Einst große Wunder thut,
Und sein Geschlecht von bösen Wegen,
Als aller Völker Hirt,
Zum Guten leiten wird,
Daß Gott in Allem Alles sey. — —
Neun Monden sind vorbei:
In einer Krippe auf dem Feld gebar
Die Gnadenvolle ihren Sohn:
Vom nahen Engelheer erschallet schon
Ein himmlischer Gesang; schon eilt die Hirtenschaar
Heran, und kann nicht satt sich an dem Kinde seh'n;
Stimmt traulich ein in Engelchöre,
Und will nicht von der Stätte geh'n.
„Dem Menschen Fried', dem Menschenvater Ehre!
„Der Herr hat seine Lust an Menschenkindern,
„Und sammelt sich sein Volk aus armen Sündern:“
Das ist der neue Gnadenbund,
Das thun die Engel Gottes kund —
Das Wort wird Fleisch, Hallelujah!
Im Kind ist Gottes Huld uns nah,
Emmanuel ist da,
Hallelujah!

Mit der evangelischen Geschichte, die uns Lukas beschrieben hat, stimmt überein, was der evangelische Prophet Isaias gesehen hatte. (IX. Hauptst.)

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; über die, welche im finstern Lande wohnen, scheinet es helle. V. 2.

— — Deiner wird man sich freuen, wie man sich in der Aernte freuet, wie man jauchzet, wenn man Beute austheilet. V. 3.

Denn uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben:
Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
Er heißt: Wunderbar,
Rath,
Kraft,
Held,
Vater künftiger Aeonen,
Friedefürst. V. 6.

Aus der Nachfolgung Christi.

Was kann dir die Welt geben, ohne Jesus? Ohne Jesus seyn, ist eine peinliche Hölle, bei Jesus seyn, ein liebliches Paradies. —— Wer Jesum gefunden hat, hat einen guten Schatz gefunden, ja wohl einen Schatz über alle Schätze. Wer Jesum verloren hat, hat viel verloren, ja wohl viel, mehr als die ganze Welt. II. B. VIII. H.

Wenn du Jesum in Allem suchest, so wirst du Ihn in Allem finden. Wenn du dich selbst suchest, so wirst du auch dich selbst finden, aber zu deinem Schaden. Denn, der Mensch kann sich selbst mehr schaden als die ganze Welt und alle seine Feinde, wenn er Jesum nicht sucht. II. B. VII. H.

Es ist eine große Kunst, mit Jesu Umgang pflegen können; eine große Weisheit, Jesum festzuhalten wissen. Sey du demüthig und jage dem Frieden nach, und Jesus ist bei dir. Bleibe du in Andacht und Geistesstille, und Jesus bleibt bei dir. II. B. VIII. H.

(Dieser Andacht, dieser Geistesstille, dieser Demuth und Friedensliebe waren ohne Zweifel die Seelen der Hirten empfänglicher, als die Gelehrten, die Reichen, die Großen in Jerusalem: darum haben sie Jesum gefunden vor allen Gelehrten, Reichen, Großen in Jerusalem. So geht es noch heut zu Tage. Die ihren Gott in den Büchern mit den Gelehrten, in den Goldhaufen mit den Reichen, in der Hoheit der Erde mit den Großen suchen, können Jesum nicht finden; aber die ihre Weisheit, ihren Reichthum, ihre Ehre bei Jesu suchen, finden Jesum und mit Ihm alles, was sie zu finden brauchen, um gut und selig zu werden. Die Geschichte unsrer Tage ist also ein neues Gepräge auf die älteste Geschichte des Christenthums.)

Dritte Betrachtung.

Das Merkwürdigste von der Geburt Jesu bis zum Antritte seines öffentlichen Amtes.

Das Wenige, was uns von der Kindheit, dem Knabenalter und dem stillen Leben Jesu aufbehalten worden, hat viel Weisheit in sich für Augen, die das Viele im Wenigen sehen können.

Verleih mir blöde Augen
Für Dinge, die nichts taugen,
Und Augen voller Klarheit
Für alle deine Wahrheit!

1. Dem Kinde ward nach acht Tagen bei der Beschneidung der Name Jesus gegeben, den der Engel schon genannt hatte, ehe das Kind im Mutterleibe empfangen worden. Luk. II, 21.

Was Gott nennt, das ist genannt — der Name, ein Ausdruck der Sache. Abraham — ist, was er heißt — ein Vater der Gläubigen; denn Gott hat ihm den Namen gegeben. Jesus ist, was Er heißt, Erretter, Heiland; denn sein himmlischer Vater hat Ihm den Namen gegeben.

Wenn nun aber Jesus ist, was Er heißt, so habe ich wohl gethan, daß ich mich als Sünder, der Nachlaß seiner Sünden und Reinigung von den Sünden bedurfte, als ein gebrechliches, sterbliches Wesen, das Stärkung und ewiges Leben bedurfte, mit allem Maße des Glaubens, des Vertrauens und der Liebe, das mir gegeben ward, an Ihn gewendet habe. Denn Er ist, was Er heißt: Erlöser von Sünde und Tod. Wenn Jesus ist, was Er heißt: Erretter, Heiland, so werde ich wohl thun, wenn ich mit allem Maße des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, das mir schon gegeben ist und noch wird gegeben werden, mich an Ihm festhalte, damit ich das Heil, das ich bei Ihm gefunden habe, nicht mehr verliere. Denn Er ist, was Er heißt: das Heil der Seinen. Es ist, rufen seine Zeugen und alle seine

wahren Freunde mit Einer Stimme: Es ist in keinem Andern Heil, es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, durch den sie selig werden können. Apostelgesch. IV, 12.

Jesus ist — Jesus, Hallelujah!

2. Jesus wird seinem Vater im Tempel dargestellt; Simeon erblickt an Ihm das Licht der Völker, die Ehre Israels, das Zeichen des Widerspruches, gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler, und hat nur Lust, im Frieden heimzufahren, nachdem seine Augen das Heil der Welt gesehen haben. Luk. II, 22. 40.

Die Wahrheit des Namens, den der Engel genannt hatte, fühlt der Greis Simeon. Seine Augen haben nun auf Erden nichts mehr zu sehen, nachdem sie das Licht der Völker erblicket haben. Ein einziger Anblick dieses Lichtes macht ihm eine selige, friedliche Heimfahrt: Herr, laß nun Deinen Diener im Frieden gehen, sprach er, und legte sich getrost auf sein Sterbekissen. Aber es war kein Anblick des leiblichen Auges, der seinen Wunsch befriediget; denn dieses hätte in dem Kinde nur ein Kind, schwach und unbehülflich wie andere Kinder, sehen können. Was in dem Kinde das Licht der Völker sah, war das Auge des Geistes, das ihm der heilige Geist geöffnet hatte. Jesus ist das Licht der Völker für jedes Glaubens-Auge.

Also auch für das meine.

Wenn nun Jesus das Licht der Völker, wenn Er ein Licht für alle Augen, auch für mein Auge ist: so werde ich nichts Besseres thun können, als dieses Licht mit unverwandtem Glaubensblicke zu schauen, und die Pilgerreise nach dem leitenden Schimmer dieses Lichtes fortzusetzen, bis ich würdig werde, es in dem Vaterlande von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Simeon sah dieses Licht in dem Kinde Jesu: ich werde es einst in dem verklärten Erlöser der Menschen sehen — mit Simeon und allen Kindern Gottes, Amen.

Jesus ist, wie für den Glauben der Völker das Licht des Himmels, so auch für das Vertrauen der Völker der Fels des Heils. Wer sich an Ihm anhält, an Ihm aufrichtet, und bei Ihm beharret bis an das Ende, der ist gerettet. Wer aber sich an Ihm ärgert, dem ist der Fels des Heils ein Stein des Anstoßes; er fällt auf den Fels, oder der Fels auf ihn. Wehe dem, der sich an Jesus ärgert, denn er ärgert sich an dem Besten, an seinem Heil! Wohl dem, der auf Jesus traut, denn er baut auf Felsenfundament, und sein Bau ist ewig, wie Gott!

Jesus ist ein Zeichen des Widerspruches: Ihm widersprechen Alle, die es nicht leiden können, daß ihren verderbten Neigungen widersprochen werde. Diese sagen zu Jesu: Nein, um zu ihren bösen Lüsten Ja sagen zu können. Jesus ist die Zielscheibe des allgemeinen Widerspruches — weil Er das Licht ist, darum verfolgen Ihn alle Finsternisse.

Ich will Dir, göttliche Weisheit, nie widersprechen, will gern allen meinen bösen Neigungen widersprechen; will mit Dir sammeln, um nicht auseinander zu werfen, was durch Dich und in Dir Eines werden soll; will alle Lehren, Beispiele, Verheißungen, Kräfte, Tröstungen, die uns durch Dich werden, frei und froh verkünden, um nur nie gegen Dich aufzutreten — will stehen, wo Du stehest, und die Schmach tragen, die Deine Freunde von dem Reiche der Finsternisse erdulden müssen. Denn wo Jesus ist, da ist Licht und ewiges Leben.

3. Weise aus Morgenland kamen unter Leitung eines Lichtes am Himmel und einer Weissagung zu dem Kinde Jesu, und huldigen Ihm mit unbeschreiblicher Freude. Matth. II, 1—12.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Jesus nachmals als Lehrer sprach: Wer suchet, der findet; wer Gott redlich suchet, findet Ihn. Es kamen hier, von einem Lichte geleitet, Heiden zu Jesus, wie dort jüdische Hirten von einem Engel belehret, und es ist der Geburts-

ort Bethlehem, den die Hirten und Weisen finden, ein schönes Sinnbild der Kirche Christi, die aus Juden und Heiden Kinder Gottes sammelt.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Jakobus lehret: Nahet euch zu Gott und Gott naht sich zu euch. IV, 8.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Paulus prediget: Gott ist nicht fern von einem Jeden aus uns, denn in Ihm leben und weben und sind wir. Apostelgesch. XVII, 27—28.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Petrus mit Verwunderung inne ward: Gott sieht nicht auf die Person; wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Apostelg. X, 34. 35.

Wenn sich nun aber Gott finden läßt von Allen, die Ihn suchen, wenn sich Gott zu Jedem nahet, der sich zu Ihm nahet, oder vielmehr, wenn Gott Keinem ferne, sondern Allen nahe ist, und sich mit Händen fühlen läßt; wenn Gott nicht auf die Person sieht, sondern auf das Herz, das Ihn suchet: so soll kein redlicher Sucher müde werden, zu suchen, sich Gott zu nahen, und von ganzem Herzen zu Ihm zu nahen; und die Gnade Gottes, die die Weisen aus Morgenland bis zur Krippe des Herrn geführt hat, wird auch ihn nicht waise lassen, wird auch ihn finden lassen, was er suchet; wird auch sein Herz mit Freude füllen, daß er wird aufschreien können: Ich habe gefunden. Die Wahrheit hat einen Königsstern, der die Menschen zu ihr weiset, in dem Gewissen der Menschen, in der Natur außer den Menschen, in dem Evangelium, das für die Menschen geprediget wird, und in der ganzen christlichen Kirche... Und wer durfte wie Jesus sprechen: Ich bin die Wahrheit? Wohl Allen, die an diese Wahrheit glauben, und sich ihr anvertrauen!

Ich habe gesucht und gefunden.

Dank Dir, Vater alles Trostes!

Ich werde nicht müde werden, noch weiter zu suchen, und ich werde sicher finden. Denn der Herr ist nahe Allen, die Ihn suchen.

4. Jesus zwölf Jahre alt, im Tempel unter Gesetzlehrern fragt, antwortet, bleibt im Hause seines Vaters zurück, und vertheidiget dieses sein Zurückbleiben mit dem großen Worte: daß es für den Sohn gewiß schicklich sey, im Hause seines Vaters zu wohnen. Luk. II, 11—50.

Ein schönes Vorspiel, daß Ihm die Ehre seines Vaters einst in seinem öffentlichen Leben, Anfang, Mittel und Ende — Alles seyn werde.

Was Jesu Anfang, Mittel und Ende — Alles war, das soll es auch mir seyn — die Ehre des himmlischen Vaters.

Maria, seine Mutter, fand sich nicht sogleich in dieses Vorspiel. Sie fragte als Mutter des Menschen Jesus, und Jesus antwortet als Sohn des himmlischen Vaters. Er lebte und webte schon damals in diesem höhern Elemente, sprach und handelte schon damals in dieser himmlischen Ansicht.

Ich will mich auch an diesen höhern Anblick der Dinge gewöhnen, um von den Angelegenheiten des Himmels zu urtheilen, wie Jesus, und für sie zu handeln, wie Er. Ich will am liebsten in Sachen der Ewigkeit, in Geschäften des Himmels arbeiten, um auch hierin ein treuer Nachfolger Jesu zu werden.

Der Sohn im Hause seines Vaters, also am rechten Orte: das Thier hat seinen Geschmack am Futter der thierischen Natur, der Geist an dem, was geistig ist, der Sohn Gottes an dem, was göttlich ist.

Komm, Göttlicher, meinem schwachen Geiste zu Hülfe, daß ihm die Reize des thierischen Lebens nichts anhaben können, daß er sich auch erschwinge in sein höheres Element, und die göttliche Speise (den Willen des himmlischen Vaters) nach ihrem ganzen Werthe schätze und suche.

5.

Von der übrigen Jugendgeschichte Jesu ist uns weiter nichts aufbewahret worden, als daß Er seiner Mutter und seinem Pflegevater unterthan war;

an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen zunahm, wie am Alter;

in der Zimmermanns-Arbeit, im Hause und an der Seite seines Pflegevaters sich übte. Luk. II, 50. 51.

Daraus lerne ich, daß die wahre Weisheit mit Unterwürfigkeit und Handarbeit wohl bestehen kann.

Daraus lerne ich, daß man an Weisheit und Tugend, wie an Jahren zunehmen kann.

Daraus lerne ich, daß man im Dunkeln leben, und dennoch an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen zunehmen kann.

Ich will also auch gern unbekannt bleiben, so lange, bis mich die Hand Gottes aus dem Schatten rückt.

Ich will auch lieber gehorsamen, als befehlen; will mich der Unterwürfigkeit nicht schämen, nachdem Jesus sich derselben nicht geschämet hat.

Ich will das Stück Feld, das mir der Herr anvertrauet hat, treu pflügen und besäen, bis mir der Hausvater ein anders anvertrauen wird.

Ich will die Hütte der Armen meine liebste Wohnung seyn lassen, wenn ich glauben kann: der Herr hat sie mir angewiesen, hat zu mir gesprochen: Hier bleibe du, bis ich dich abrufe!

Es liegt ein großer Segen in dem stillen, verborgenen Leben. Im Verborgenen arbeiten ja auch die Säfte der Natur in allen Bäumen, bis nach und nach Knospen, Blüthen, Früchte sichtbar werden. So Jesus. Drei Jahre leuchtete das Licht auf dem Leuchter des öffentlichen Amtes, dreißig Jahre lag es verborgen unter dem Scheffel des gemeinen, dunklen Lebens.

Wie viele tausend Menschen drängen sich an's Licht hervor, und thun im Schimmer des öffentlichen Lebens Böses, da sie im Dunkeln viel Gutes hätten lernen und auch thun können!

Ach, warum seyd ihr denn so voreilig mit euerm, wie ihr's nennet, Guteswirken? Lernet erst, ehe ihr lehret, gehorsamet, ehe ihr befehlet, schweiget, ehe ihr redet, wachset, ehe ihr Frucht bringen wollet. — —

Wie gar so verkehrt treiben die Thoren ihr Werk!

Jesus, euer Meister, schwieg dreißig Jahre, ehe Er drei Jahre lehrte: und wir, seine Jünger, wollen kaum drei Jahre schweigen, um dreißig Jahre, oder besser, bis an das Ende unsers Lebens zu reden!

6. Kurz vor dem Antritte seines öffentlichen Lebens ward Jesus durch Taufe, Fasten, Versuchung zu dem großen öffentlichen Amte, das Ihm der Vater auftrug, vorbereitet und eingeweiht. Matth. III, 14. 17.

In seiner Taufe hinterließ uns Jesus ein Vorbild der Selbsterniedrigung, in seinem Fasten ein Beispiel der Selbstverläugnung, in der Besiegung des Versuchers ein Muster des Streites gegen die Sünde.

Taufe, Fasten und Besiegung des Versuchers lehren uns überdieß, wie wir uns zu öffentlichen Aemtern vorbereiten sollen. Ich werde also so lange untauglich seyn, Gutes außer mir und um mich her zu wirken, bis ich durch Vorübungen in Selbsterniedrigung, in Selbstverläugnung und im entschlossensten Kampfe gegen die Sünde werde fähig geworden seyn, das Gute über Alles zu lieben, und in mir vorher durch Thaten lebendig darzustellen, ehe ich es außer mir durch Worte empfehlen soll. Ich muß seyn, ehe ich wirken kann; ich muß gut seyn, ehe ich Gutes außer mir wirken kann. Ich muß Jesu in Kraft und Heiligkeit ähnlich seyn, ehe ich außer mir thun kann, was Jesus gethan hat. Ich muß Jesu in Demuth, Gehorsam, Weisheit, Liebe ähnlich seyn, ehe ich mit Jesu das Reich der Wahrheit außer mir verbreiten kann. Ich muß durch Entbehrung, Unterwürfigkeit, Versuchung bewähret, ich muß selbst erst besser werden, ehe ich die Menschen bessern kann.

Was sollen Kinder auf dem Markte des Lebens, der Gelehrsamkeit, der Wirksamkeit?

Laßt uns erst Männer, laßt uns selbst vorerst reif werden, laßt uns vorerst die Frucht des stillen, weisen Sinnes in uns zur Zeitigung gebracht haben, ehe wir außer uns einen Garten Gottes anlegen wollen.

* * *

Der Knabe ward Jesus genannt.

Vom Himmel kam der Knabe her:
Drum kommt vom Himmel auch sein Namen;
Vom Großen kann nichts Kleines stammen,
Sein Name ist so groß, wie Er.
Wer uns aus Sünd und Noth und Tod kann reißen,
Wer Jesus ist, soll, was Er ist, auch heißen.
Vor diesem Namen beugt der Erdenkreis sein Knie;
Und auch der Himmel Himmel neigen sich,
Und selbst die Hölle krümmt sich fürchterlich;
Der Namen ist dem Ohr des Christen Harmonie,
Dem Munde Honigseim, ein Fest dem Herzen,
Ein Helm im Kampf, ein heilend Oel in Schmerzen,
Ein Fels im Ungewitter, und im Sturm ein Port,
Ist Sicherheitsgeleit in drängender Gefahr,
In heißer Sündenangst ein Sühnaltar,
In Ohnmacht Lebenskraft, im Tode Gottes-Hort.
Es ist in seinem Namen Heil,
Und außer Ihm ist keines;
In Ihm ist aller Menschen Heil:
In Ihm allein auch meines!

Jesus im Tempel dargestellt.

Was uns der Name Jesus bürgt, erfähret schon,
Eh' noch sein Aug' sich schloß, der fromme Simeon.
Im Kinde sieht der Greis den Welterretter,
Der Völker Licht, die Ehre Israels,
Der Seher Lust, den Augentrost der Väter,
Das Ziel des Widerspruchs, den großen Fels,
An dem der Glaube fest sich hält,

Und Stolz und Neid sich stößt und fällt.
Er sieht und küßt und weint voll Lieb' und Dank,
Und singt, entzückt, sich seinen Sterbgesang,
„Nun sterb' ich gern —
„Mein Auge sah den Herrn."

Die Weisen aus Morgenland.

Was uns der Name bürgt, erprobt die That,
Und lichter wird des Himmels dunkler Rath.
Der Knabe Jesus, schön und hold,
Zieht Hirten von der Heerde an, und zieht noch mehr;
Ich sehe Fremdlinge, aus fernen Landen her,
Nach vielen Reise-Mühen,
Erstaunt vor Jesu knieen —
Ein Himmelslicht war sein Herold:
Sie glauben, kommen, seh'n,
Und huldigen und geh'n —
Die Gnade führt sie Tritt für Tritt —
Ein Lobgesang ist jeder Schritt,
Ein Lobgesang ihr ganzes Leben — neugeweiht
Dem ungekannten Herrn der Ewigkeit.
Wer fleißig sucht, der findet;
Wer sich das Aug' verbindet,
Muß, einem Blinden gleich, im Finstern geh'n,
Und kann bei hellem Sonnenschein nicht seh'n.

Jesus zwölf Jahre alt.

Was uns der Name bürgt, erprobt die That,
Und lichter wird des Himmels dunkler Rath.
Der Knabe gieng in seines Vaters Haus,
Und betet an, und fragt und horcht, und bleibt zurück.
Die Mutter gehet mit dem Volk heraus,
Sucht ihren Sohn, und sucht mit sorgevollem Blick,
Und sucht umsonst, kehrt um, und fraget überall,
Und fragt umsonst, bis sie Ihn in des Tempels Hall'
Im Lehrer-Chor erblickt. „Sohn! große Mutterpein
Empfand mein Herz: drei Tage sucht' ich Dich."
Der Knabe sprach: „Was sucht ihr ängstig mich?
Darf denn der Sohn nicht in des Vaters Hause seyn?"

Dieß Wort fuhr durch die Mutterseele,
Wie Blitz; im Blitze ward's ihr helle:
„Welch lichter, schöner Mittagsschein
„Wird dieses Morgenroth einst seyn!"

Das Jugendleben Jesu.

Den einst sein Licht auf den höchsten Leuchter stellt,
Im Angesichte aller Nationen,
Der über Erd' und Himmel das Gericht einst hält,
Und heller glänzt als aller Welten Sonnen,
Wächst ungesehn, im Schatten, wie ein Veilchen auf;
Nach dreißig Jahren erst beginnt sein Heldenlauf.
Indeß schließt Ihn die arme Hütte ein.
Auf dessen Wort nachher die Blinden seh'n,
Die Tauben hören und die Lahmen geh'n,
Der zimmert jetzt an Kist' und Schrein,
Die Hand am Tagewerk, die Seele himmelan,
Mit Joseph arbeitsam, der Mutter unterthan, —
Der Menschheits-Rock verbirgt sein Himmelslicht,
Und wenn ein Fünklein durch die Ritze bricht,
So schließt der Demuthssinn gleich wieder zu,
Und pflegt den regen Strahl in stillster Ruh.

Der nächste Schritt zum öffentlichen Leben.

Jetzt weihet Ihn der Vater ein
Zu seinem großen Werke,
Und salbet Ihn mit Stärke,
Der Stifter unsers Heils zu seyn.
Kampf, Fasten, Tauf', und was den Sohn bewährt,
Gehorsam, Liebe, Treu', und was den Vater ehrt,
Eröffnen seine große Bahn;
Der heil'ge Geist, der führt Ihn an,
Und ruhet über Ihm mit seinen Gaben;
Die Hölle kann dem Streiter nichts anhaben —
Horcht, Sterbliche! der Vater spricht:
„Der ist mein lieber Sohn, Den sollt ihr hören.
„Dem Sohne glauben, heißt den Vater ehren."
So rede denn, Du lieber Sohn!
Sieh hier, Dein Jünger horchet schon!

Schriftstellen,
die
den Inhalt dieser Betrachtung beleuchten können.

---

1. Von dem Namen Jesus, der Ihm gegeben ward.

Er entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward uns gleich, wie ein anderer Mensch. —

Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters. Philipp. II, 7—11.

2. Jesus, auf den Armen Simeons. Simeon sieht am Kinde schon, daß Jesus gesetzet sey zum Felsen, an dem Viele sich aufrichten, Viele sich stoßen werden.

Habt ihr denn nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden? Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen; darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird sich stoßen; auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen. Matth. XXI, 42—44.

3. Die Fremdlinge aus Morgenland vor Jesus: dieß war nur ein Vorspiel des nachmaligen Eintrittes unzähliger Heiden in die Kirche Gottes, und von allen Heiden, die in Jesu Licht und Heil gefunden haben, und wirklich finden, und finden werden, gilt es, was von den Ephesern geschrieben ist:

So seyd ihr denn nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit allen Heiligen und Hausgenossen Gottes.

Ihr seyd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Auf Ihm ist der ganze Bau ineinander gefüget, und steiget zum heiligen Tempel in dem Herrn empor; auf Ihm seyd auch ihr mit erbauet zum Hause Gottes im Geiste. Eph. II, 19—22.

4. Jesus im Hause seines Vaters. Da fieng sich schon an, was sich nachmals bewiesen hatte: Jesus war Tag und Nacht in den Angelegenheiten seines Vaters. Er konnte mit aller Wahrheit sagen:

Das ist meine Speise, daß Ich den Willen dessen thue, der Mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. IV, 34.

Ich bin von dem Himmel gekommen, nicht, daß Ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der Mich gesandt hat. Joh. VI, 38.

Ich habe Dich auf Erden verkläret, habe vollendet das Werk, das Du Mir aufgetragen hast. Joh. XVII, 4.

5. Jesus unterthan, arbeitsam und unscheinbar vor den Augen der Welt — im Hause zu Nazareth. Es paßt auf dieß stille, niedere Leben Jesu, was Er selbst von seinem schmählichen Tode zu Petrus, der damals noch sehr kurzsichtig war, gesagt hatte:

Hebe du dich, Satan, du bist mir ein Aerger. Denn du denkest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Will Mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge (mit seinem Kreuze) Mir nach. Matth. XVI, 23. 24.

6. Jesus zum öffentlichen Amt durch Taufe, Fasten und Versuchung eingeweihet.

Er mußte in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, daß Er barmherzig, und ein treuer hoher Priester vor Gott würde, die Sünde des Volkes zu versöhnen. Denn worin Er gelitten hat und versucht worden ist, darin kann Er denen, die versucht werden, helfen. Hebr. II, 17. 18.

Aus der Nachfolgung Christi.

Selig, wer da weiß, was es heiße, Jesum lieben. Wer die Liebe hat, muß für den Geliebten alles Liebe dahinten lassen.

Denn Jesus will über Alles geliebet seyn. Wer einer Kreatur anhängt, fällt mit dem Fälligen; wer Christum umfasset, steht ewig fest.

Den sollst du lieben, Den als Freund behalten, welcher, wenn dich alle Andere verlassen, dich nicht verläßt, und am Ende noch zu retten weiß. II. B. VII. H.

Gieb also Christo Raum, und laß alles Uebrige draußen stehen. Wenn du Ihn hast, so bist du reich, und hast an Ihm genug. Er wird für dich sorgen, Er dein treuer Sachwalter seyn, daß du nicht nöthig haben wirst, auf Menschen zu bauen. Denn die Menschen ändern sich schnell, und ihre Herrlichkeit wird bald zu Staube werden.

Christus aber bleibt ewig, geht dir bis an's Ende nicht von der Seite.

Du hast hier keine bleibende Stätte, und wo du immer seyn wirst, so bist du außer deiner Heimath und findest keine Ruhe, außer in der innigen Vereinigung deines Geistes mit Christo. II. B. I. H.

Der sechste Tag.

Das öffentliche Leben Jesu.

Wenn schon das stille, und in der That verborgene Leben Jesu ein Lehrbild für uns Christen ist, um wie viel mehr sein öffentliches?

Das öffentliche Leben, d. i. seine Wirksamkeit von der Taufe an, bis zu seinem Leiden und Sterben, ist voll Weisheit für uns, wir mögen seine Lehren, oder seine Thaten näher ansehen.

Heute

von den Lehren Jesu.

Die Lehren Jesu sind Lehren von Gott und den Menschen, Lehren von dem, was uns Gott seyn will, und was wir gegen Gott seyn sollen. Gott und der Mensch, das ist der Inhalt der göttlichen Lehre Jesu. Aus diesem Lehrinhalt soll nun das, was zur fortschreitenden Besserung des Menschen das Passendste ist, meistens mit den Worten Jesu hier dargelegt werden.

Jedes Lehrwort Jesu ist ein Wort Gottes an die Menschen, ein Wort des Vaters durch seinen Sohn. Der Vater bezeugte es selbst bei der Taufe, bei der Verklärung und bei den Wunderthaten Jesu. Ich will diesem Zeugnisse des Vaters glauben, will alle Lehren Jesu als Worte Gottes, mit Hingebung meines Verstandes und Willens, annehmen, bewahren, erfüllen.

Wenn nun aber jede Lehre Jesu ein lauteres Gottes-Wort ist, so wird auch seine vornehmste Lehre von Gott und den Menschen, — von Vater, Sohn und heiligem Geiste auch nichts anders, als das reinste Gottes-Wort seyn.

Erste Betrachtung.

Die Lehre Jesu von dem Vater der Menschen.*)

Alle Lehren Jesu sind Worte Gottes an die Menschen: ein Wort Gottes an die Menschen ist also die Lehre Jesu von seinem Vater, der sein und unser Vater ist.

Es ist Jesus, der spricht: ich will hören. —

Gott ist mein Vater, und was Ich euch erzähle, das habe Ich in seinem Schooße gesehen. Joh. I, 14. 18.

Mein Vater ist euer Vater, und euer Vater liebet euch, und gab aus Liebe seinen eingebornen Sohn, und giebt euch durch Ihn und mit Ihm das ewige Leben. Joh. III, 16. XVII, 3.

Dieser euer Vater weiß alles, was euch mangelt, ehe ihr's begehrt, und sorget auch für eure zeitlichen Bedürfnisse. Denn wie sollte Er euch das, was seine Geschöpfe zur Fortsetzung des zeitlichen Lebens bedürfen, nicht geben, nachdem Er es den Sperlingen auf dem Dache giebt, deren zwei einen Pfenning gelten? Wie sollte Er euch Speise und Decke nicht geben, nachdem Er euch seinen Eingebornen gab, und das ewige Leben geben wird? Sich um zeitliche Güter ängstigen, ist ein wahres Heidenthum. Mein Vater wirft sie als Zulage in euern Schooß, wenn ihr zuerst sein Reich suchet, und der Gerechtigkeit nachstrebet. Matth. VI, 25. 34.

Aber, damit eure Gerechtigkeit vor Ihm gelte, und nichts gemein habe mit jener angeblichen Heiligkeit, die sich selbst gerecht spricht, und jeden Andern verdammet: so müßt ihr eure guten Werke nicht aussäen, um Menschenlob einzuärnten; denn mein Vater sieht im Verborgenen, und vergilt einst öffentlich, was im Glauben an Ihn und aus Liebe zu Ihm gethan wird. Matth. VI, 1—5.

*) Die Lehren Jesu von dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste werden hier, des tiefern Eindruckes wegen, gesammelt und geordnet, ob sie gleich einzeln in andern Betrachtungen schon vorgekommen sind.

Gott ist ja ein Geist, und will im Geiste angebetet seyn; Ihn ehren nicht Worte, schon gar nicht viele Worte, sondern Geist und That und Wahrheit ehren Ihn eigentlich. Solche Anbeter, die Ihn mit Wahrheit und That anbeten, suchet mein Vater. Joh. IV, 23.

Seinen Namen verkünden, sein Reich erweitern, seinen Willen thun, Ihn um das Brod des Himmels und um das Brod der Erde, Ihn um Vergebung der Sünden und um die Bewahrung vor Versuchung, Ihn um Erlösung von dem Bösen anflehen, das sey euer Gebet und euer Geschäft auf Erden! Matth. VI, 9—14.

Ja, seinen Willen thun, das sey euch stets das Wichtigste. Denn wer den Willen meines Vaters thut, der tritt in die nächste Verwandtschaft mit dem Vater und mit Mir, ist mein Bruder, meine Schwester, ist mir so nahe wie meine Mutter. Matth. XII, 50.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste — denn Gott ist Einer, und will der Eine Gott des Menschen seyn. Es kann Niemand zwei Herren dienen: dienet Ihm, dem Einen Gott, allein! Matth. VI, 29.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Euer Vater ist Einer. Er sey es allein, den ihr als Vater ehret. Matth. XXIII, 9.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Denn Er ist der Herr des Himmels und der Erde; Er kann Leib und Seele verderben. Ihn fürchtet, zittert, Böses zu thun vor Ihm. Matth. X, 28—29.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Dann wird euch kein Leiden schaden können, kein Leiden euern Muth schwächen können. Denn euer Vater hat alle Haare euers Hauptes gezählet. Und wenn kein Vögelchen ohne sein Wissen umkommt: wie sollte euer Vater eurer vergessen können? Matth. X, 30—31.

Seinen Willen in Allem thun, sey euch das Wichtigste. Denn der Mensch ist nach Gottes Bilde geschaffen, trägt Gottes Bild, wie euer Kaiser-Geld das Bild

des

des Kaisers: drum gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. XXII, 21.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist barmherzig, darum seyd auch ihr barmherzig gegen einander. Gebet dem, der euch bittet, und richtet nicht. Luk. VI, 36—38.

Seyd Gottes Bild: weil mein Vater barmherzig ist, darum verzeiht Er so gern: verzeihet also auch ihr einander. Wenn ihr, die ihr Brüder seyd, einander einen geringen Fehler nicht verzeihet, wie könnet ihr hoffen, daß euch euer himmlischer Vater eure großen Fehler verzeihen werde? Matth. XVIII, 35.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist der größte Kinderfreund, hat die Kinder gar so lieb. Wer nun eines in meinem Namen aufnimmt, thut so viel, als wenn er Mich und meinen Vater aufgenommen hätte. Luk. IX, 48. Darum so nehmet die Kleinen auf, wie Mich, und ihr habt meinen Vater aufgenommen.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist vollkommen: seyd also vollkommen, wie Er. Seyd Kinder des Allerhöchsten, liebet wie Er, und lasset euer Licht über Böse und Gute, über eure Feinde und Freunde aufgehen, wie Er seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt. Matth. V, 44. 45.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist der Heilige, der Allerheiligste: haltet also Ihm euer Herz rein. Er sieht das Herz, und will es rein haben. Die Begierde ist schon That vor Ihm, ein lüsterner Blick auf ein fremdes Weib ein Ehebruch, und Schadenfreude schon Todtschlag. Matth. V, 20—29.

Seyd Gottes Bild... ach, wie entstellt ist dieß Bild! Ihr thut euers Vaters Werke: ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und wollet nach euers Vaters Lust thun. Joh. VIII, 41. 43.

Wo finde ich Gottes Bild unentstellt? Wo kann Gott Lust an seinen Kindern haben? Wo lustwandeln unter den Seinen? Wo ist das Eden Gottes

auf Erden? — — Verwüstet ist der ganze Garten Gottes, verwüstet sein Weinberg! Denn mein Vater hatte auf Erden einen schönen Garten angelegt und gute Pflanzen darein gesetzt, und kann es durchaus nicht leiden, daß eine fremde Hand ihre Pflanzen in sein Feld setze. Aber es wächst Unkraut in seinem Garten, und nimmt gewaltig überhand, überwächst die guten Pflanzen. Das hat sein Feind heimlich bei Nacht gesäet, und es wird erst am Tage der Aernte ganz ausgerottet werden. Alle Pflanzen, die mein Vater nicht gepflanzet hat, müssen ausgejätet werden.

Mein Vater hatte, so wie sein Gartenfeld gut war, also auch einen guten Samen gesäet, und säet noch guten Samen, und der Same ist sein Wort. Aber der gute Same fällt nicht allemal in ein gutes Erdreich, fällt auf den Weg, oder in Dornen, oder auf Felsen; nur einige Körner fallen auf guten Boden. Lasset doch den Samen nicht so neben dem Wege hinfallen, damit er nicht zertreten, nicht in Dörner fallen, damit er nicht erstickct, nicht auf Felsen fallen, damit er nicht bei schnellem Aufschießen ausgedorret werde. Matth. XIII, 3. Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, und hundertfältig Frucht bringen lassen! Luk. XI, 28.

Mein Vater hatte auch einen besondern Weinberg auf Erden, in den Er treffliche Reben gepflanzet, und den Er mit einem gemauerten Zaun umschlossen hatte. Aber die Winzer können den Erben nicht leiden, und werden Ihn an das Kreuz schlagen. Dafür soll ihnen der Weinberg genommen und treuern Arbeitern anvertraut werden. Wehe dem Lande, dem Gottes Weinberg genommen wird! Matth. XXI, 33—41.

Mein Vater hatte sich in Israel ein eigen Haus, ein Bethaus gebauet. Aber die Eigennützigen haben ein Kaufhaus, und die Grausamen eine Mörderhöhle daraus gemacht. Matth. XXI, 13.

Doch hat mein Vater noch ein anderes, schöneres Haus, und in diesem Hause sind viele Wohnungen, und diese Wohnungen sind alle für seine guten Kinder. Freuet

euch! Werdet gute Kinder, und bleibet seine guten Kinder: dann wird euer Lohn groß seyn! Freuet euch, eure Namen sind im Himmel angeschrieben! Joh. XIV, 2. Luk. X, 20.

Dieses große, schöne Haus meines Vaters ist das eigentliche Reich seiner Herrlichkeit. Darin werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne auf eure Erde herabscheint. Matth. XIII, 43.

Darin werden alle die zu meiner Rechten und Linken herrschen, denen es mein Vater bereitet hat. Matth. XX, 23.

Darin werden die Armen, die einen bessern Reichthum suchen, Alle, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, die Friedensstifter, die Zeugen der Wahrheit, die um der Gerechtigkeit willen leiden, die Reinen, die helle Augen zur Anschauung Gottes haben, Ehre und Freude in Fülle genießen. Matth. V, 3—12.

Darin können auch die Reichen Plätze bekommen, ob es gleich für sie so mühsam ist, durchzudringen, wie für ein Kameel durch ein Nadelöhr; ja auch die Reichen, denn was den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, dem alle Dinge möglich sind. Matth. XIX, 24—26.

Darin ist die eigentliche Weisheit zu Hause, die uns Dinge lehret, die Fleisch und Blut nicht lehren kann (Matth. XVI, 17.), eine Weisheit, die Gott den Unmündigen so gern mittheilet, weil sie die Gabe wie Kinder aus seiner Hand nehmen, und den Klugen, die weiser seyn wollen, als die Weisheit, vorenthält. Matth. XI, 25.

Darin sind auch die Engel zu Hause, die das Angesicht meines Vaters allezeit sehen, und sich's zur Ehre rechnen, Vormünder der Kleinen auf Erden zu seyn. Matth. XVIII, 10—14.

Darin ist lauter Leben. Denn mein Vater hat das Leben in sich, und ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. XXII, 32. Joh. V, 26.

Darin haben alle guten Gaben ihre Heimath. Alle gute Gaben kommen von oben her; alles, alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird euch der Vater geben. Er hat die Gaben in der Hand und steht vor euch, und wartet nur, bis ihr euer Gefäß aufthut, und seine Gabe einnehmet. Joh. XV, 16.

Darin findet sicher keinen Platz, und erklärt sich selbst für untauglich, einen zu bekommen, der die Hand an den Pflug anlegt und wieder umsieht. Luk. IX, 62.

Darin wären Plätze genug für alle Sünder, wenn sie nur Buße thun möchten! Ach, mein Vater hat viele verlorne Kinder, und Er will nichts, als daß sie in seine Arme zurückkehrten! Wenn einer nur von ferne dahin kommt, so eilt ihm der gute Vater schon entgegen, schließt ihn in seine Arme, kleidet ihn in das Gewand der Heiligkeit, und die Freude im Himmel an der Buße eines Einzigen ist größer, als über neunundneunzig Gerechte. Luk. XV, 11—32.

Darin wohnen jetzt schon im Geiste die Auserwählten, welche noch auf Erden zu leiden haben. O, mein Vater kennet sie Alle, liebet sie, hört ihr Geschrei, das Tag und Nacht zu Ihm aufsteigt, und wird sie erretten, und Ich sage es euch: bald. Luk. XVIII, 7. 8.

(Endlich, und um Alles mit Einem Worte zu sagen,) Gott ist der Alleingute, und ist es werth, daß Ihn alle Geister von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben. Und es ist sein erstes Gebot, daß Ihn Alle über Alles lieben, und sein zweites, dem ersten gleiches Gebot, daß Alle ihren Nächsten wie sich selbst lieben. Matth. XXII, 37.

Das ist die Lehre Jesu von Gott, dem Vater der Menschen.

Eine über alle Begriffe göttliche Lehre! Jetzt ist es mir klar, was mir Gott ist und seyn will, und zugleich, was ich gegen Gott seyn kann und soll.

Wie schwindet da alles, was Weise und Thoren, jene von Gott gestammelt, diese von Gott geträumet

haben! Wie ist diese Lehre eine Lehre für Menschen, wie sie sind, und für Menschen, wie sie seyn sollen!

Der Göttliche redet so menschlich für Menschen: also eine Lehre für Menschen, wie sie sind, eine Lehre, wie sie seyn muß, daß sie Menschen verstehen können. Der Göttliche erhebt die menschliche Natur so hoch, führt sie zurück auf ihre Abkunft, ihre Würde, ihre Bestimmung; eine Lehre, wie sie seyn muß für Menschen, die eine hohe Abkunft, eine hohe Würde, eine hohe Bestimmung haben, und jene Abkunft vergessen, diese Würde geschändet und der schönen Bestimmung entgegen gehandelt haben; eine Lehre für Menschen, wie sie seyn sollen. Und eine Lehre so kurz, so einfach, so vielumfassend, und dabei so mild und voll Gnade!

Gott! Du bist, und bist der Vater der Menschen! Gott! Du bist, und der Mensch darf zu Dir sagen: Vater!

Gott! Du bist unser Vater, und alles, was Du uns bist und seyn willst, ist Vaterliebe, heilige, gerechte Liebe. Wir sind Deine Kinder, und alles, was wir gegen Dich sind und seyn sollen, ist kindliche Liebe, heilige Liebe.

Wie wohl ist doch dem guten Kinde im Schooße seines Vaters!

So soll es uns im Schooße Gottes seyn! Alle, alle Menschen können wir in seinem Schooße ruhen, Alle an seinem Herzen uns freuen, Alle auf sein Auge schauen, Alle Ihm absehen, was Ihm gefällt, Alle seines Wohlgefallens durch Gehorsam würdig werden, Alle seine Liebe durch Liebe preisen, Alle durch Gutseyn, Ihn, den Alleinguten, verherrlichen, Alle die Sorgen dieser Zeit auf Ihn werfen, und so unbekümmert um Speise und Decke wie die Vögel in der Luft und die Blumen auf dem Felde seyn, Alle ewiges Leben bei Ihm haben.

Gott — unser Vater in Zeit und Ewigkeit: wir sind seine Kinder in Zeit und Ewigkeit!

Er liebet uns, und wir sollen Ihn lieben: das ist die Lehre Jesu!

* * *

1.

Wohl uns, daß Gott, der Vater Jesu Christ,
Auch mein und dein und Aller Vater ist!
Sein Auge schläft und schlummert nicht,
Sieht, eh' wir fleh'n, was uns gebricht;
Behütet Tag und Nacht die Seinen,
Und läßt kein Auge trostlos weinen,
Das hoffend nach Ihm schaut,
Und seiner Hülfe traut.

2.

Wenn seine Hand den Raben Futter giebt,
Soll Er die Menschen, die sein Herze liebt,
Die Kinder in der Hungersnoth —
Erschmachten lassen — ohne Brod?
Der für die Blumen Kleider sticket,
Daß jedes Aug sie froh anblicket,
Für Menschen hätte der
Kein Kleid und Decke mehr?

3.

Er sprach: Seyd gut, und werdet, was Ich bin,
Und gab für uns den liebsten Sohn dahin,
Der uns von Sünd' und ihrem Sold
Erlöst, und heim zum Vater holt.
Er schenkt uns Brod zum ew'gen Leben:
Und soll das Brod zur Zeit nicht geben,
Wenn Kinder fleh'n,
Und seine Wege geh'n?

4.

O Kinder! thut nur seinen Willen gern:
Am Vater haben wir den besten Herrn.
Gehorsam seyn, ist eu'r Beruf:
Laßt Den regieren, der euch schuf,
Und werft auf Ihn all' eure Sorgen.
Der heut gesorgt, der sorgt auch morgen;
Sein Schoos, der heut euch trug,
Ist morgen groß genug.

5.

Thut seinen Willen. Denn wer ihn erfüllt,
Ist Gottes Kind und Freund und Ebenbild,
Das seine Huld und Liebe hat,
Verschönt mit jeder schönen That.
Seyd Gottes Bild: eu'r ganzes Leben
Sey lauter Dank und frohes Geben,
Einander gern verzeih'n,
Wie Er barmherzig seyn.

6.

Sey Gottes Bild, und liebet, was Er liebt.
Die Kinder sind Ihm lieb: wer ein's betrübt —
Vergiftet mit der Sünde Hauch,
Der schlägt dem Vater in das Aug;
Wer für der Kleinen Wohl sich mühet,
Und für den Himmel sie erziehet,
Deß harrt vor Gottes Thron'
Die schönste Ehrenkron'.

7.

Er gehet, von den sel'gen Kinderreih'n
Begleitet, in des Vaters Freude ein,
Und spricht: Hier stellt Dir meine Hand
Zurück Dein theures Liebepfand.
Seyd Gottes Bild, und liebt die Feinde:
Der Vater liebet sie wie Freunde;
Die Sonne scheint auf sie,
Und Er vergißt sie nie.

8.

Seyd Gottes Bild, und werdet gut, wie Er:
Einst schmerzt kein Schmerz, einst trübt kein' Trübsal mehr.
Dann geh'n die Kinder in sein Haus,
Und bleiben drin; kein's geht heraus,
Und seh'n und schauen voll Entzücken,
Mit reinen, hellgewasch'nen Blicken,
In seinem schönsten Licht
Des Vaters Angesicht.

9.

Dort oben ist der Weisheit Edelsitz;
Hierunten kann der Schul- und Menschenwitz
Von Weisheitslicht sich heiser schrei'n,
Hat aber nur der Weisheit Schein.
Dort oben sind die guten Gaben;
Der Erde Sohn, der sie will haben,
Kann gläubig sie erfleh'n;
Sonst muß er leer ausgeh'n.

10.

Dort oben sind die Engel auch daheim.
Dort oben her kam jeder gute Keim,
Der noch im Menschen liegt, mit Nacht
Umhüllt, bis er vom Schlaf erwacht,
Und auferstehet zum neuen Leben,
Um süße Frucht dem Herrn zu geben,
Der ihn in seinem Feld
Zu seinem Ruhm bestellt.

11.

Dort oben ist des Menschen Vaterland,
Hier seine Pilgerbahn, sein Prüfungsstand.
Dort oben ist mein wahres Heil,
Dort sehnt sich hin mein beſſrer Theil.
Hier sterb' ich nur, dort werd' ich leben,
Hier kriech' ich nur, dort werd' ich schweben,
Erlöst von Tand und Trug —
Im hohen Engelflug.

Schriftstelle.

Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater aller Kinder im Himmel und auf Erden ist. Ephes. III, 14. 15.

Schriftstellen

für

die voranstehende und die zwei nachstehenden Betrachtungen.

Christus: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben: darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet

sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was Ich euch befohlen habe. Matth. XXVIII, 18—20.

Paulus: O wie tief sind die Abgründe der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie unbegreiflich seine Urtheile, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? oder wer ist sein geheimer Rath gewesen? oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm wieder vergolten würde?

Denn aus Ihm,
durch Ihn,
in Ihm sind alle Dinge. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit! Röm. XI, 33—36.

Paulus: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist.
Es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr.
Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der Alles in Allem wirket. 1 Kor. XII, 4—6.

Paulus: Ein Geist, V. 4.
Ein Herr, V. 5.
Ein Gott und Vater Aller, der da ist
über euch Alle, (und wirkt)
durch euch Alle, und
in euch Allen. Ephes. IV, 6.

Johannes: Drei sind, die in dem Himmel zeugen,
der Vater,
das Wort, und
der heilige Geist, und diese Drei sind Eines.
1 Br. V, 7.

Aus der Nachfolgung Christi.

Jesus, unser Lehrer.

Selig, den die Wahrheit lehret, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Stimmen, die verhallen, sondern durch sich selber. Selig, dem sie sich zeiget, wie sie ist. I. B. III. H. 1.

Zu dem das ewige Wort spricht, der wird von vielen Meinungen erlöset.

Es ward Alles durch Ein Wort: darum zeuget Alles von Einem Worte. — Ohne dieses Wort ist kein gesunder Verstand,

kein wahres Urtheil. Der in Allem — Eines sieht, der Alles auf Eines bezieht, dem Alles — Eines ist, der steht fest in sich, und voll Friede in Gott. O Gott der Wahrheit, mach' uns eins mit Dir in ewiger Liebe. I. B. III. H. 2.

Der ist wahrhaft weise, der alle irdische Dinge für Auskehricht hält, um Christum zu gewinnen; der ist wohlgelehrt, der seinen Willen verläugnet und Gottes Willen thut. I. B. III. H. 6.

Mein Sohn, laß dich durch die schönen, feinen Sprüche der Menschen nicht irre machen, denn das Reich Gottes besteht nicht im Schön- und Feinreden, sondern im Gut- und Rechtthun.

Horche du nur auf meine Worte: die zünden Herzen an, die erleuchten die Geister, die zermalmen die Gemüther, die trösten die bedrängten Seelen. III. B. XLIII. H. 1.

Ich bin es, der Menschen lehret, das, was irdisch und gegenwärtig ist, verschmähen und mit Ekel wegwerfen, was himmlisch und ewig ist, suchen und hochachten, Aergernisse dulden, Menschenehren für nichts achten, alle Hoffnung auf Mich bauen, außer Mir nichts wünschen, und Mich über Alles lieben. III. B. XLIII. H. 13.

Einigen offenbare Ich gemeine, Andern besondere Dinge. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild, Andern eröffne Ich in Licht und Herrlichkeit verborgene Dinge. Wenn du mancherlei liesest und verstehen lernest, so führe du dieses Mancherlei auf den Einen Grund aller Dinge zurück: Ich bin es, der den Menschen Weisheit giebt, Ich, der die Kinder verständiger macht, als kein Mensch in Menschenschulen werden kann. III. B. III. H. 2.

Ich bin es, der den Demüthigen in einem Augenblicke so hoch erhebe, daß er von der ewigen Wahrheit mehr verstehet, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte. Ich lehre ohne Wörter, die nur ein Geräusch machen, ohne Meinungen, die sich einander wild durchkreuzen, ohne Beweise, die nur Streit und Widerstreit erregen. Die heiligen Bücher haben wohl Einerlei Laut, aber der Eindruck auf Alle, und die Lehre für Alle ist nicht Einerlei; denn Ich bin eigentlich der Wahrheitslehrer, Ich der Herzensforscher, Ich der Gedankenseher, Ich der Thatenförderer, Ich der Ausspender des Lichtes. III. B. XLIII. H. 4.

Zweite Betrachtung.

Die Lehre Jesu von sich, dem Heile der Menschen.

Alle Lehren Jesu sind Worte Gottes an die Menschen: ein Wort Gottes an die Menschen ist also die Lehre Jesu von sich, dem Heile der Menschen.

Rede, Wahrheit! meine ganze Seele horcht, was Du sprichst. Rede von Dir, denn Du kennst Dich am besten.

Die Menschen haben ein Auge des Leibes und ein Auge des Geistes: für jenes giebt die Sonne, für dieses Ich das Licht. Ich bin das Licht der Welt. Darum so glaubet an dieses Licht, und wandelt in diesem Lichte, und ihr werdet Söhne des Lichtes seyn: wer an Mich glaubet, wandelt nicht im Finstern. Sonnet euch an dem Lichte. Denn Ich bin dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Joh. VIII, 12. XII, 46. XVIII, 37.

Die Menschen sitzen in Finsterniß, besonders in Hinsicht auf Gottes Wege. Sie kennen meinen und ihren Vater nicht. Und was sie davon erkennen, ist so todt wie eine Leiche. Nun bin Ich der Weg, die Wahrheit und das Leben. Meinen Vater kennet Niemand als der Sohn, und Dem es der Sohn offenbaren will. Ohne Mich keine Erkenntniß des Vaters; ohne Mich kein Uebergang von dem todten Wesen zur lebendigen Erkenntniß, die den Menschen durch und durch belebet. Arme Menschen! wie wollet ihr ohne Wahrheit erkennen, ohne Weg gehen, ohne Leben leben? Joh. XVI, 6. Matth. XI, 27.

Die Menschen haben eine thierische und eine geistliche Lebenskraft, und bedürfen für jede ein Nahrungsmittel, eine Speise, einen Trank. Das Brod für den Leib schafft die Erde, das Brod für den Geist gebe Ich. Ich bin das lebendige Himmelbrod: wer von diesem Brode ißt, stirbt nicht, lebt ewig. Trank für den Leib geben die Quellen, Flüsse, Brunnen, den Trank für den Geist gebe Ich. Ich bin die leben-

dige Quelle: wer das Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird ewig nicht dürsten; das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Brunnquelle werden, deren Wasser in das ewige Leben quillet. Wen da dürstet, der komm zu Mir und trinke. Wer an Mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. VI, 48. IV, 14. 15. VII, 38—39. Wie Brod und Trank die niedern Bedürfnisse des Hungers und Durstes stillen: so stille Ich die höhern Bedürfnisse der menschlichen Natur, den Hunger und den Durst nach Gerechtigkeit und Unsterblichkeit, nach Weisheit und Seligkeit.

Die Menschen sind, in Hinsicht auf die bessere Lebenskraft, so tief heruntergekommen, daß sie, als schwache, gebrechliche, unstete Wesen, sich aus sich allein nicht wohl in das Element des Guten erschwingen, noch weniger darin festhalten können. Vielmehr sinken sie immer noch tiefer, von Abgrund zu Abgrund. Nun ist Mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; Ich kann die Todten lebendig, Ich die Schwachen stark, Ich die Wankenden fest und unwandelbar im Guten machen. Die todten Leiber, die Ich erwecke, sind nur ein Fingerzeig auf das, was Ich im Reiche der Geister kann; Ich kann auch den Tod der Seele meistern, und zu dem Geiste das Machtwort sprechen: Lebe wieder, und er lebet! Matth. XXVIII, 18. Meine Stimme hören die todten Leiber im Grabe, und die todten Seelen im Abgrunde des Bösen.

Die Menschen sind selbst in dem, wo die Wahrheit und Tugend auf ihrer Seite ist, so zerstreuet, so getrennt, und wie verloren, kennen einander nicht, und trauen einander nicht, daß also das Wahre, das sie kennen, das Gute, das sie lieben, über die Macht der Finsterniß und des Bösen nicht siegend werden kann, weil die einzelnen Glieder keinen Leib bilden, keinen Zusammenhang unter sich haben. Darum sterbe Ich nicht nur für das Volk Israel, für alle Menschen sterbe Ich,

um alle Kinder Gottes, die überall zerstreut sind, in Ein Haus zu sammeln, um alle einzelnen Glieder, die getrennt sind, in Einen Leib zusammenzubinden. Joh. XI, 52. Wehe dem, welcher der Gnade, die versammelt, der Kraft, die zusammenbindet, widersteht!

Die Menschen sind, bei aller Schwachheit ihrer Kräfte, mit so mancherlei zerdrückenden Lasten beladen, daß es Mich bei ihrem Anblicke jammert. Nun bin Ich es, der ihnen die schwere Last abnehmen, und eine leichte auflegen kann. Kommet nur Alle her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken. Nehmet nur mein Joch auf euch; lernet von Mir, der Ich von Herzen sanft- und demüthig bin, und ihr werdet für eure Seelen Ruhe finden: mein Joch ist sanft, meine Bürde leicht. Matth. XI, 28.

Die Menschen sind nicht nur größtentheils beladen, wie Lastthiere, oder zerstreut, wie Schafe, die sich in Wüsteneien verloren haben; auch die schon eine Heerde ausmachen, und nicht mehr sonderlich belastet sind, haben doch keinen Hirten, der sie auf gute Weide führet und leitet. Es fehlt also dem Menschengeschlechte ein guter Hirt, der die Zerstreuten sammelt, und die Gesammelten weidet und leitet. Nun bin Ich der gute Hirt, der nicht nur sein Leben daran giebt, um die zerstreuten Schafe in Eine Heerde zu sammeln, sondern allen seinen Schafen das rechte, das ewige Leben giebt. Und das ewige Leben, das Ich ihnen gebe, soll ihnen wider ihren Willen Niemand nehmen können. Denn mein Vater und Ich sind Eins. Wohl den Lämmern und Schafen unter meinem Hirtenstabe, denn Ich trage sie alle an meinem Herzen, und in meinem Herzen schlägt nichts als Liebe. Joh. X, 27—30.

Die Menschen bedürfen nicht nur eines Hauptes, das die einzelnen Glieder in Einen Leib bindet, eines Hirten, der sie in Eine Heerde sammelt, und ihnen die höhere Lebenskraft ertheilet. Es muß dasselbe Haupt fort-

dauernden Einfluß auf die Erhaltung der Glieder, derselbe Hirt fortdauernden Einfluß auf die Belebung der Heerde haben; sonst trennen sich die Glieder, und sterben, sonst irren die Schafe ohne Weide umher, und verschmachten. Die Menschen, die das ewige Leben wirklich in sich haben, sind (um ein Bild aus einem Weingarten zu entlehnen) doch nichts anders, als frische Zweige an einem gesunden Rebstocke, die, um zu leben und Frucht zu bringen, immer frischen Saft einsaugen müssen. So bedürfen auch meine Jünger unablässig einer höhern Kraft, von der sie Leben und Fruchtbarkeit nehmen. Nun bin Ich der rechte Rebstock, mein Vater der Weingärtner, meine Jünger die Rebzweige, die Kraft, die Ich ihnen ertheile, der Saft, der sie fruchtbar machet, Heiligkeit und Seligkeit, die sie in sich und in Andern fördern, die Frucht, die mein Vater einärntet. Wie die Rebe keine Frucht bringt, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so meine Jünger nicht, wenn sie nicht in Mir bleiben. Denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibet, verliert die Lebenskraft, wie eine Rebe, die vom Stocke getrennet worden, verdorret und in das Feuer geworfen wird. Wenn ihr aber in Mir bleibet, dann werdet ihr viele Frucht bringen, und die Frucht, die ihr bringet, meinen Vater ehren. Joh. XV, 1—8.

Die Menschen sind für eine bessere Gesellschaft, als ihres Gleichen, sind für das Göttliche geschaffen, möchten Umgang mit dem Göttlichen haben, und können es nicht erzwingen. Nun werde Ich und mein Vater zu Allen, die Mich lieb haben, kommen, und Herberge bei ihnen nehmen, daß es ihnen nie an ausgesuchter Gesellschaft fehlen möge. Joh. XIV, 21—24.

Die Menschen sind endlich sterblich und fürchten noch dazu das Sterben — und zittern ob dem, was ihnen nach dem Tode begegnen werde. Nun bin Ich die Auferstehung und das Leben, und es kommt jene gesegnete Stunde, da die Todten meine Stimme hören und leben werden. Ich werde sterben, und durch meinen Tod dem Tode alles Schreckliche nehmen. Wer an mein Wort glaubet,

und es in sich Frucht bringen läßt, der hat das ewige Leben, ist schon vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, stirbt nicht, wenn er auch stirbt.

Er hat überdem das Gericht so wenig als den Tod zu fürchten, denn für's erste hat Mir der Vater alles Gericht übergeben, und für's zweite kommt ein solcher nicht einmal in das Gericht. Joh. V, 21—24. XI, 25. Tod und Gericht haben meine treuen Jünger nicht zu fürchten. Denn Ich werde vorausgehen und ihnen im Hause meines Vaters eine Stätte bereiten, und dann wieder kommen, und sie abholen, und mit Mir heimnehmen, daß sie seyn, wo Ich bin. Joh. XIV, 1—4.

Das alles, was diese Bilder vom Licht und Weg, von Speis und Trank, von Haupt und Hirten, von Weinstock und Herberge mehr andeuten, als sagen können, bin Ich den Menschen, will Ich den Menschen seyn. Dagegen fordere Ich von den Menschen nichts anders, als was sie thun müssen, um meine Gaben empfangen zu können, und sie wirken zu lassen, was sie wirken können; Ich fordere von ihnen nichts anders, als daß sie mein Wort hören, bewahren und Frucht bringen lassen, an Mich glauben, und Mich vor den Menschen verkünden, den Willen meines Vaters thun, und als meine Mitarbeiter in seinem Reiche mit Mir sammeln, als meine Freunde im Dienste der Liebe sich willig opfern, und überall nur in meine Fußstapfen treten, Mich ihr Licht und ihre Wahrheit, Mich ihr Himmelbrod und Trank, Mich ihr Haupt und ihren Hirten, Mich ihre Auferstehung und ihr Leben seyn lassen. Dieß Eine ist Noth, daß sie mein Wort hören und in Erfüllung bringen. Luk. X, 42. So spricht Jesus von sich, und dieses und alles Andere, was Er von sich sagte, ist voll Leben und Trost für mich.

O Menschenseele, hebe dich! Sieh! der Sohn des Vaters kennet dich, liebet dich, starb für dich, giebt dir das ewige Leben, will dein Licht, dein Himmelbrod, dein belebender Trank, dein Alles seyn.

Er wecket von Todten auf, Er richtet; Er machet selig; Er ist die Wahrheit, Er das Leben: was willst du mehr?

Er kennt den Vater, und der Vater will in Ihm geehret seyn, und der Vater hat Ihm Alles übergeben: was willst du mehr?

Er hat Licht für dein Auge: wandle in dem Lichte, und du tappest im Finstern nie.

Er ist die Wahrheit: laß sie in deinem Herzen Herberge nehmen, und darin wohnen, und deine Lebensgefährtin bleiben, bis du vom Glauben zum Schauen durchgedrungen seyn wirst — und du irrest nie.

Er kann den Hunger nach Gerechtigkeit, Er den Durst nach Unsterblichkeit stillen: o komm zu Ihm, nahe dich nur seinem Tische, schöpfe aus seiner Quelle — und du darbest, du verschmachtest nie.

Er kann das Ohnmächtige stärken, das Sterbende beleben, das Todte aufwecken: o suche bei dem Arzte Arznei, der das Leben selbst ist, und du stirbst nie, versinkest nie in Todesschwäche.

Er hat leichte Bürden, ein sanftes Joch — o eile zu Ihm, daß Er dir die erdrückenden Lasten abnehme, und sein Joch auflege! Die es tragen, haben schon Vorgeschmack der ewigen Ruhe. Trag's auch du, und du findest auch Ruhe — deiner Seele.

Er ist der rechte Hirt, Er holet seine Schafe heim, Er bewahret sie, Er weidet sie, Er tränket sie — Er starb für sie und giebt ihnen das ewige Leben: o bleibe bei seinem Stabe! Ohne Ihn findest du die Au des Lebens nicht. Bei Ihm und bei seiner Heerde darfst du nie über Dürre klagen.

Was Er versprach, hält Er genau. Er verläßt den nicht, der an Ihn glaubt, und dem sein Wort heilig ist, Er ist bei den Seinen bis an's Ende. In seiner und seines Vaters Gesellschaft ist nie Ueberdruß, sondern die Fülle der Freude, und Johannes lebte

in dieser Gesellschaft, und genoß in der Gesellschaft die Fülle der Freuden, und gönnte sie uns so gern. Joh. I, 6.

O ja, auch ich darf mit Johannes sagen: Ich stehe in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne — und kein Leiden, kein Reiz, kein Tod soll mir diese Gemeinschaft rauben. Denn mit ihr hab' ich alles Gute, und ohne sie bin ich arm und nackt.

Ich will leben, wie Jesus, dann wandle ich in seinem Lichte, dann stehe ich in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, dann hab' ich ewiges Leben, und wenn ich dieses habe, was will ich mehr?

* * *

1.

Hört, was der Lehrer von sich spricht:
„Dem Auge schafft die Sonne Licht,
Den Seelen Ich; Ich bin die Geistersonne;
Den Vater kennen sie nur in dem Sohne,
Und tappen ohne Mich
Im Finstern jämmerlich.

2.

Ihr Wissen ohne Mich ist gleich
Der seelenlosen, kalten Leich':
Ich kann die Leich' aus ihrer Gruft erheben,
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;
Ich sende neue Kraft,
Die Geist und Leben schafft.

3.

Ihr Hungrigen kommt her zu Mir:
Das rechte Himmelbrod ist hier!
Den Leibeshunger stillt das Brod der Erde;
Den Seelenhunger stillt mein schaffend Werde:
Und „Gottes Brod" genießt,
Wer dieses Manna ißt.

4.

Ihr Durstigen, kommt her zu Mir:
Der rechte Labetrank ist hier!
Den Durst des Leibes löscht die frische Quelle;
Auf ewig stillt mein Trank den Durst der Seele,
Und stillt, schon in der Zeit,
Den Durst nach Ewigkeit.

5.

Viel Glieder liegen hin und her,
Und haben keine Einheit mehr.
Viel Kinder Gottes sind zerstreut auf Erde;
Ich hol' und sammle sie in Eine Heerde,
In einen schönen Leib,
Der fest beisammen bleib'.

6.

Ich will das Haupt der Glieder seyn:
Der Leib soll sich des Hauptes freu'n.
Ich will auf guter Au die Heerde weiden:
Nichts soll die Schafe von dem Hirten scheiden.
„Ein Hirt und Heerde" sey
Der Lohn für meine Treu'!

7.

Wie krümmt (die Menschheit jammert Mich!)
Die schwer beladne Schulter sich?
Sie unterliegt, zerdrückt von ihren Lasten:
In meinem Arm und Schooß soll sie ausrasten.
Für Menschenschultern paßt
Mein Joch, die sanfte Last.

8.

Die Reben liegen, dürr und lahm,
Geschieden von dem Mutterstamm;
Erbarmung sucht und pfropft die kranken Reben
Auf meinen Stamm, und Ich will ihnen geben
Von meiner Segenskraft
Gesunden, guten Saft.

9.

Der Mensch will in Gesellschaft seyn;
Er scheut der langen Weile Pein.
Mein Vater wird mit Mir bei ihm einkehren;
Dann wollen wir der langen Weile wehren.
Der Mensch soll nie allein,
Sein Gott stets bei Ihm seyn.

10.

Er bebt vor Sterben und Gericht:
Doch, wer Mich liebt, der stirbt ja nicht,
Und darf, hindurchgedrungen bis zum Leben,
Des Richters Freund, nicht vor dem Richter beben.
Zum Richten mit bestellt,
Bestraft er selbst die Welt.

11.

Ganz frißt sein Kleid der Moder nicht.
Ein neuer Leib, hell wie das Licht,
Wird ihm gebildet aus der alten Hülle;
Und angethan mit Kraft und Gottesfülle,
Ist er in meinem Reich'
An Herrlichkeit Mir gleich.

12.

Tief neigt vor Ihm der Engel sich,
Und preist, in seiner Ehre, Mich:
„Gekreuziget auf Erden mit dem Sohne,
„Sitzt er dort oben mit auf Seinem Throne,
„Und herrscht in Gottes Ruh':
„O Mensch! wie groß bist du?"

Aus der Nachfolgung Christi.

Jesus, unser Lehrer.

Rede Du, o Herr! denn Dein Knecht horchet auf Dein Wort. Ich bin Dein Knecht, gieb Du mir Verstand, daß ich Dein Wort verstehe. Neige Du mein Herz, daß es Dein Wort über

Alles achte; dann laß Deine Lehre wie Thau in meine Seele fallen.

Nicht Moses, oder ein anderer Prophet, Du rede zu mir — — denn Du hast alle Propheten erleuchtet, Du alle begeistert; Du kannst allein, ohne sie, mich vollkommen unterweisen, sie aber können ohne Dich — nichts. III. B. II. H. 1.

Mit Worten Geräusch machen können sie, aber den Geist geben, können sie nicht. Schön reden sie, aber, wenn Du schweigest, zünden sie das Herz nicht an. Buchstaben setzen sie, aber den Sinn schließest Du auf. Geheimnisse sprechen sie aus, aber den Sinn der Geheimnisse entsiegelst Du. Gebote geben sie, aber Kraft, sie zu vollbringen, schenkest Du. Den Weg weisen sie, aber Fußsalbe zum Gehen giebst Du. Von außen und auf's Aeußere wirken sie, aber im Innern erleuchtest und unterweisest Du. Sie begießen das Feld, aber Fruchtbarkeit und Gedeihen giebst Du. Sie schreien uns Worte in's Ohr, aber Du giebst Weisheit, das Gehörte zu verstehen. III. B. II. H. 2.

Jesus, unser Lehrer von Jesus.

Folge Mir nach, denn Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es ist ohne Weg kein sicheres Gehen, ohne Wahrheit kein richtiges Erkennen, ohne Belebung kein Leben. Ich bin der Weg, dem du nachgehen, die Wahrheit, der du glauben, das Leben, das du hoffen mußt. Ich bin der Weg, der nicht verführen, die Wahrheit, die nicht betrügen, das Leben, das nicht aufhören kann.

Ich bin der geradeste Weg, die höchste Wahrheit, das wahre, das selige, das ungeschaffene Leben. Wenn du auf meinem Wege bleibest, so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frei machen, und das ewige Leben wirst du ergreifen.

Wenn du zum Leben eingehen willst, so halt die Gebote — — wenn du die Wahrheit erkennen willst, so glaube Mir. Wenn du vollkommen seyn willst, so verkaufe Alles. Wenn du mein Jünger seyn willst, so verläugne dich selbst. III. B. LVI. H. 1. 2.

Dritte Betrachtung.

Die Lehre Jesu von dem heiligen Geiste, dem Tröster aller Menschen.

Alle Lehren Jesu sind Gottes Worte an die Menschen: ein Wort Gottes an die Menschen ist also die Lehre Jesu von dem heiligen Geiste.

Wie gern will ich horchen, denn die Wahrheit spricht von dem Tröster der Menschen! —

Ich gehe wieder zum Vater, Ich werde euch aber nicht waise lassen. Denn da Ich für euer Heil gestorben bin, so werde Ich auch für euer Heil leben. Joh. XIV, 18.

Ich gehe zum Vater, und es ist euch gut, daß Ich hingehe, denn meine sichtbare Gegenwart muß euch genommen werden, damit euch meine unsichtbare heilsam werden kann. Mein Hingang zum Vater ist eine Bedingung, daß der heilige Geist zu euch herabkomme. Joh. XVI, 7.

Dieser heilige Geist wird 1) an euch meine Stelle vertreten, wird euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe, wird euch in alle Wahrheit einleiten, denn Er ist der Geist der Wahrheit. Er geht von dem Vater aus, und der Vater sendet Ihn in meinem Namen. Er wird euch auch vor den Richterstühlen vertheidigen; die Wahrheit wird für die Wahrheit stehen, und ihren Zeugen das rechte Wort auf die Zunge legen. Lasset euch eure Unwissenheit nicht bange machen: der Geist der Wahrheit wird statt meiner euer Lehrer seyn, wird mein Wort, das ihr etwa vergessen habt, euch wieder in's Andenken bringen, wird mein Wort, das ihr nicht versteht, euch verständlich machen.

Noch reget sich in euch der irdische Sinn: Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Aber der heilige Geist wird euch 2) umwandeln, daß ihr zu allem Guten wie neu geboren seyn werdet: Was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Und diese Neugeburt aus

Gott ist euch unentbehrlich. Denn, wer nicht von Neuem gezeugt ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Ein sinnlicher Mensch kann sich in diese Sache nicht finden. Es geht ihm wie einem Menschen, der den Sturmwind am Fenster sausen hört. Er weiß nicht, woher er kommt, und wohin er will. Nur das Sausen höret er. So kann ein sinnlicher Mensch wohl allerlei schöne Handlungen an den guten neugeschaffenen Menschen sehen, aber woher ihnen die Kraft komme, und wozu sie Alles thun, ist dem sinnlichen Menschen ein Räthsel. — Euch wird dieß Alles sonnenklar, und ihr selbst werdet neue Menschen werden. Lasset euch eure Gebrechlichkeit nicht bange machen: der heilige Geist wird eure Stärke seyn. Joh. III, 1—8.

Euer neuer Beruf ist, daß ihr meine Zeugen werdet. Nun wird der heilige Geist 3) durch euch von Mir Zeugniß geben, und wird durch dieß Zeugniß die Welt zurechtweisen und Mich verklären. Es wird durch Ihn die Sünde der Welt offenbar werden, der Unglaube an Mich. Denn das ist ihre Sünde, daß sie wider ihr besseres Wissen, aus Liebe zu ihren Finsternissen, das Licht — Mich — verwarf. Es wird durch den heiligen Geist die Gerechtigkeit offenbar werden, die Mich, obgleich von den Bauleuten verworfen, dennoch zum Ecksteine machen wird. „Ich gehe zum Vater, und der Vater verkläret Mich." Das ist die Gerechtigkeit des Vaters, daß Er die Ehre des Sohnes gerade durch die höchste Schmach, die Ich von den Menschen leiden werde, auf den höchsten Gipfel bringen wird. Die Gerechtigkeit meines Vaters macht selbst die größte Ungerechtigkeit der Menschen zum Werkzeuge, meine Unschuld darzustellen und zu verherrlichen.

Es wird durch den heiligen Geist das Gericht offenbar werden. Der Fürst des Bösen wird sich durch meinen Tod einen Triumph zu bereiten glauben. Aber sein vermeinter Triumph ist sein Gericht. Erhöhet, ziehe Ich Alles an Mich, nehme dem Feinde der Menschen seinen Raub, und kehre mit Siegespalmen zum Vater heim.

So wird der heilige Geist die ungläubige Welt strafen, so wird Er Mich in Allen, die an Mich glauben, verklären.

O, die werden Mich durch ein heiliges Leben verherrlichen, wie Ich den Vater verherrlichet habe. Eine jede Seele, die an Mich glaubt, und mein Wort hält, wird wie eine Sonne leuchten, die ihr Licht von Mir nimmt; wird durch jeden Strahl, der von ihr ausfließt, Mich als die Quelle des Lichtes verherrlichen. Der Vater leuchtet durch Mich, Ich durch sie, der Vater in Mir, Ich in ihnen. Joh. XV, 26. 27. XVI, 5—15.

Der heilige Geist wird 4) als euer Lehrer, Tröster, Führer nicht etwa nur etliche Jahre, wie Ich, bei euch bleiben, sondern immer. Meine sichtbare Gegenwart bei euch währte nur einige Jahre, dauert nur noch eine kleine Weile. Aber die Gegenwart des heiligen Geistes dauert so lange, als ihr selbst, und durch Ihn werde auch Ich immerfort bei euch seyn und nie von euch scheiden. Eben dieser Geist, der immer bei euch bleiben wird, eben dieser euer Beistand wird durch euch eine Heerde Gottes sammeln und regieren, die bestehen wird bis an's Ende der Welt. — — Darum so gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was Ich euch gelehret habe. Joh. XIV, 1. 6. Matth. XXVIII, 19. 20.

Und diesen Geist, der als Geist der Wahrheit euch lehren, als Geist der Kraft euch neuschaffen, als Geist der Wahrheit und Kraft durch euch zeugen, und durch euer Zeugniß Mich verklären und die Welt strafen, als euer Anwalt stets bei euch bleiben, und Gottes Kirche sammeln und regieren, und bis an's Ende der Welt erhalten wird, — — diesen Geist giebt mein Vater 5) denen, die Ihn darum bitten. Deßhalb sage Ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der em-

pfängt; wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brod, und der Vater gäbe ihm dafür einen Stein; um einen Fisch, und der Vater gäbe ihm dafür eine Schlange; um ein Ei, und der Vater gäbe ihm einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben schenket: um wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, die Ihn darum bitten? Luk. XI, 9—13.

So spricht Jesus vom heiligen Geiste, und dieß und vieles Andere, was Jesus durch sich und seine Apostel vom heiligen Geiste lehrte, Alles ist voll Trost für mich — eine eigentliche Trostlehre von dem Tröster der Menschen.

Eine Trostlehre: Der heilige Geist ist ein Lehrer der Menschen, der die Stelle Jesu unter seinen Jüngern vertritt, der ihnen das Wort der Wahrheit zuerst in Verstand und Herz, und dann auf die Zunge leget — ein Geist der Wahrheit für Wahrheit suchende Menschen! —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist ist eine neuschaffende Kraft für Menschen, die, aus Fleisch geboren, nur Sinn für Fleisch und Blut haben; ein höheres Leben, das die Werke des Fleisches, Geiz, Hoffart, Neid, Haß in uns tödtet, und die Glieder des Leibes, die vorher im Solde der Sünde gestanden sind, zu Werkzeugen der Gerechtigkeit machet; ein Geist der Heiligung für Menschen, die den Beruf haben, heilig zu seyn, wie Gott. —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist — ist ein Zeuge und Prediger des Evangeliums durch den Mund der Apostel und Aller, die in die Fußstapfen der Apostel treten; ein Zeuge Jesu, der die Welt strafet, der Jesum in den Gläubigen verherrlichet, der sein großes Geschäft ausrichtet, daß die Menschen das Bild Jesu an sich tragen, wie Jesus das Bild des Vaters, als sein Eingeborner, auf Erden umhertrug. —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist sammelt die Kirche Gottes, und hält sie zusammen und regieret sie bis an's Ende der Welt.

Der Vater sendet uns durch seinen Sohn den heiligen Geist, damit wir, neugeboren, Gottes Kinder, Gottes Erben, Gottes Zeugen und Freunde werden.

Wie groß ist diese Verheißung! Wie groß der Mensch, dem diese Verheißung gegeben ist! Wie klein der Mensch, der diese große Verheißung unbeachtet lässet!

Ich ein Kind des Vaters, ich ein Miterbe des Sohnes, ich eine Wohnstätte des heiligen Geistes, wie groß ist meine Bestimmung!

O Dank Dir, Lehrer, gekommen aus dem Schooße des Vaters, für alles, was Du mir verkündet hast!

Wie ist doch alles, was Du lehrest, so himmlisch, so milde, wie Du selbst, und dabei so kräftig, Gottes Ebenbild wieder herzustellen, und das hergestellte von Klarheit zu Klarheit zu verschönern, bis ich in den Inhalt Deiner Lehre verwandelt — heilig und selig seyn werde, wie Du!

* * *

1.

Der Herr ist heimgegangen,
Vergißt uns aber nicht in seiner Herrlichkeit;
Er höret das Verlangen,
Das muth- und glaubensvoll nach seiner Hülfe schreit.
Die Treue giebt, was Liebe uns verheißt:
Es kommt, von Ihm gesandt, der heil'ge Geist.

2.

Er kommt, Er kommt herunter
Und was Er bringt, das sagt die flammende Gestalt;
Macht Alles froh und munter,
Macht sonnenhell, was finster war, macht neu, was alt;
Des Heilands Geist ist der verwaisten Schaar
Weit mehr, als einst der Heiland selbst ihr war.

3.

Er öffnet ihre Augen,
Daß sie, bisher gelähmt, nun leicht und weit aufgeh'n,
Und, voll der Klarheit, taugen,
Den tief verborg'nen Rath des Vaters einzuseh'n.
Er will, statt Jesu, Licht und Lehrer seyn,
Und führet sie in alle Wahrheit ein.

4.

Zum Guten neu geschaffen,
Erscheint die kleine Heerd', und kämpfet, voll von Gott,
Mit neuen Geistes-Waffen
Für ihren Hirten, giebt sich hin in Noth und Tod,
Und spricht mit Muth: Wir steh'n für unsern Herrn,
Und leiden froh für Ihn und sterben gern.

5.

Er machet neue Zeugen;
Des Juden Wundersucht, des Griechen Weisheitsruhm
Muß vor dem Kreuz sich beugen,
Und huldiget dem neuen Evangelium,
Das arme Fischer, arm an Witz und Geld,
Nur reich an Kraft, verkünden aller Welt.

6.

Er sammelt aus den Heiden,
Er sammelt aus den Juden die erwählte Schaar;
Er baut dem Herrn aus beiden
Ein Gotteshaus; das bringt Ihm reine Opfer dar;
Da glüht und steigt das Rauchwerk des Gebets,
Da weht und wirkt der Geist der Gnade stets.

7.

Er führt, als Stellvertreter,
Die Heerde Jesu an, und tränkt und weidet sie;
Legt Alle dem Erretter
In seinen Schooß; verläßt die Kirche Gottes nie;
Gießt Trost und Lieb' in jedes offne Herz,
Und salbt mit Muth, und trägt es himmelwärts.

Aus der Nachfolgung Christi.

Die Lehre Christi übertrifft die Lehre aller Heiligen, und wer den (heiligen) Geist hätte, würde darin ein verborgenes Himmelsbrod finden. Aber, weil Viele den Geist Christi nicht haben, so hören sie das Evangelium fast ohne Rührung. I. B. I. H.

Selig das Ohr, welches das wilde Sausen der Welt nicht mehr höret, und dafür die leise Sprache des göttlichen Geistes vernimmt! Selig das Ohr, das nicht auf die Stimme, die von außen schallet, sondern auf die Wahrheit horchet, die im Innern lehret! Selig das Auge, welches den Eindrücken von außen verschlossen, und dem Inwendigen aufgeschlossen ist!

Fasse dieß wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore der Sinnlichkeit, damit du hören kannst, was der Herr, dein Gott, in dir spricht. II. B. I. H. 1.

Die Gnade (des heiligen Geistes) lehret uns die Wahrheit, nimmt Herz und Sinn in Zucht, erleuchtet den Geist, tröstet das Gemüth in allem Drucke, verscheuchet die Traurigkeit, verbannet die Furcht, nähret die Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen. III. B. LV. H. 6.

Der siebente Tag.

Die Thaten und die Leiden Jesu.

Die Lehren Jesu sind voll Weisheit für mich: so auch seine Thaten und seine Leiden; denn sie sind nichts, als seine, in Leben übergegangene Lehren. Seine Thaten und seine Leiden sind lauter Liebe gegen den Vater, der Ihn sandte, lauter Liebe gegen die Menschen, zu denen Er gesandt war, so wie Liebe gegen Gott und den Nächsten der vornehmste Inhalt seiner Lehre war.

Die Thaten Jesu theilen sich in außerordentliche, in eigentliche Wunderthaten, und in Thaten, die man ordentliche nennet, ob sie schon auch Wunder der Liebe und der Weisheit waren. Zuerst von diesen.

Erste Betrachtung.

Die Thaten Jesu.

Jesu! Du kamst von dem Himmel aus dem Schooße — der Liebe, lehrtest — Liebe, und übtest Liebe.

Liebe war Dein Leben. So oft ich lese, was die vier Evangelisten von Dir erzählen, so oft bekommt mein Herz einen neuen Eindruck — der Liebe. Als Sohn des himmlischen Vaters warst Du voll Liebe gegen den Vater, als Sohn des Menschen voll Liebe gegen die Menschen. Und diese Liebe war in sich Eine und dieselbe Liebe, nur verschieden im Aufsehen zum Vater und im Niedersehen zu den Menschen.

Jesus, die Liebe, hatte kein anders Geschäft auf Erden, als den Willen seines Vaters zu vollbringen, und in Vollbringung seines Geschäftes keinen andern Zweck, als den Namen seines Vaters zu verherrlichen. Vater! Dein Wille geschehe! Vater! Dein Name

werde verherrlichet! Das war die Gesinnung, das war das Leben Jesu.

Jesus vollbrachte den Willen seines Vaters zur Ehre seines Vaters: dieß ist die ganze Geschichte Jesu.

Nun aber war der Wille des Vaters im Grunde kein anderer, als das Heil der Menschen. Und eben dieß Heil der Menschen ist die höchste Verherrlichung des göttlichen Namens. Der beste Vater hat sein höchstes Wohlgefallen an, und seine höchste Ehre in dem Heile seiner Kinder: wie also Jesus ganz Liebe gegen seinen Vater, so war Er eben deßwegen auch ganz Liebe gegen die Menschen.

Jesus, die Liebe, sammelte sich eine traute Jüngerschaar um sich her. Er wollte, nach dem Auftrage seines Vaters, Menschen durch Menschen selig machen: darum wählte Er zuerst einige aus dem Haufen, die von Ihm gebessert, und nachhin von Ihm geleitet, die Hebel der Welt-Verbesserung anfassen und die Erde umkehren sollten. Die Liebe sprach das Wort: Folgt Mir nach, und weil die Gewählten dem Tone der Liebe nicht widerstehen konnten, so folgten sie Ihm nach.

Jesus, die Liebe, ward nicht müde, die rohen Jünger zu tragen, die Unwissenden zu belehren, die Fehlenden zu bestrafen, die Stolzen, die hoch obenan sitzen wollten, zum Geringeseyn, die Hartgläubigen zum Glauben, die Blindeifernden, die nichts als Straffeuer vom Himmel rufen wollten, zum stillen, sanften Wesen anzuleiten, und die Lieblosen durch Lieben lieben zu lehren.

Jesus, die Liebe, durchreisete die Lande der Israeliten, um überall den kranken Seelen die gute Botschaft von ihrem nahen Heile zu bringen, und den kranken Leibern Genesung und Wohlseyn zu schaffen. O, selig das Auge, das die Liebe unter den kranken Menschen sehen konnte, voll Segen für die Leidenden! Heil und Leben quoll aus seiner Hand, Erbarmen aus seinem Herzen, Mitleid aus seinem zärtlichen Blicke!

Jesus, die Liebe, gieng in die Hütten der Sünder, setzte sich mit ihnen zu Tische, um sie mit dem Worte des ewigen Lebens zu speisen — und die Kinder des Satans zu Kindern seines Vaters umzuschaffen.

Jesus, die Liebe, suchte den Zachäus mit freundlichem Blicke auf dem Baume, und lud sich bei ihm zu Gaste, um ihn zum Tischgenossen an der bessern Tafel Abrahams zu machen.

Jesus, die Liebe, sah die verschriene Sünderin freundlich an, und widerstand der Liebe nicht; ließ es geschehen, daß die Büßerin seine Füße mit ihren Thränen netzte und mit ihrem Haupthaare trocknete; nahm sie wider den selbstgerechten Pharisäer in Schutz, und ließ sie das Trostwort hören: Deine Sünden sind Dir verziehen!

Jesus, die Liebe, rettete die beschämte Ehebrecherin aus den Händen des Gesetzes und ihrer schlimmern Richter, um sie, durch Rettung ihres zeitlichen Lebens, des ewigen empfänglich zu machen: Weib, sündige nicht mehr!

Jesus, die Liebe, wandelte gern unter den Kindern, mütterlicher und zärtlicher als die zärtlichste Mutter. O des schönen Schauspiels! Der Heilige nahm die Kinder aus den Händen ihrer Mütter, drückte sie an sein Herz, segnete sie mit seiner gebietenden Rechten, empfahl sie der sorgsamsten Aufsicht ihrer Eltern und Freunde, und weihete sie zu den sichersten Erben des neuen Reiches, zu den Vorbildern der Demuth, zu den Lehrern seiner Jünger ein: Werdet wie diese Kleinen! Solcher ist das Himmelreich!

Jesus, die Liebe, konnte das zerstreute Volk ohne Hirten, das hungrige Volk ohne Brod nicht ansehen, ohne einen durchschneidenden Jammer im Herzen zu empfinden, und überall Hülfe zu schaffen oder anzubahnen: Mich jammert des Volkes, war das Sprichwort seiner Liebe.

Jesus, die Liebe, der die Sünder, die Kranken und die Kleinen so gütig pflegte, wußte auch den Nach-

druck des Ernstes zu behaupten, indem Er bald die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel austrieb, bald den Volksführern die Larve der Ehrlichkeit von dem Gesichte riß, und die Gräuel ihrer scheinheiligen Bosheit öffentlich strafte; bald die kommenden Gerichte der Gerechtigkeit dem versunkenen Theile der Nation verkündete.

Jesus, die Liebe, die am rechten Orte allen Nachdruck des Ernstes sehen ließ, konnte sich doch der Thränen nicht erwehren, da Er die Stadt anblickte, und die Verwüstung derselben, die mit Riesenschritten herannahte, und keinen Stein auf dem andern zu lassen drohte, wie vor Augen sah. O, wenn du den Tag, an dem dich die Gnade des Himmels heimsuchet, erkennetest!

Jesus, die Liebe, ließ keinen Versuch unversucht, um die harten Fibern seines Volkes zur Gegenliebe zu reizen; kleidete sich in allerlei liebliche Bilder, um die verschlossenen Sinne der Israeliten aufzuwecken; verglich sich bald mit einer sorgfältigen Henne, die ihre Jungen so gern unter ihre Flügel versammelte; bald mit einem guten Hirten, der Berg und Thal durchläuft, um das verlorne Schaf wieder zu finden; bald mit dem treuen Arzte, der seine kranken Brüder selbst aufsuchet, um sie zu heilen.

Jesus, die Liebe, schloß keinen Menschen von seinem liebenden Herzen aus, erbarmte sich des römischen Hauptmannes, und des Weibes aus Samaria am Jakobs-Brunnen, wie seiner Landesgenossen; seiner Feinde, wie seiner Vertrauten; der unangesehenen Wittwe, die um ihren Sohn weinte, wie des angesehenen Nikodemus, der Ihn zu Nacht besuchte; der Ausländerin, die sich durch keine scheinbare Härte abweisen ließ, wie seines Freundes Johannes, der Ihm an der Brust lag, oder seiner Freundin Maria, die um ihren Bruder Lazarus weinte.

Jesus, die Liebe, gieng wohlthuend und segnend vorüber, und ließ überall, wo Er vorübergieng, in Wohlthaten und Segnungen, die Spuren des stillen,

sanften, demüthigen Sinnes, das schönste Gepräge des Wohlthuns und Segnens, zurück.

Jesus, die Liebe, heiligte die Stunden des Tages durch Thaten der Liebe, und wenn Er den Tag durch die Thaten der Liebe geheiliget hatte, so heiligte Er die Nacht durch Gebete; übernachtete in den heiligsten Ergießungen seines Herzens, oder stärkte seinen Leib durch nöthigen Schlaf, um den kommenden Tag mit neuen Wohlthaten bezeichnen zu können.

Jesus, die Liebe, konnte Hunger und Durst, Hitze und Frost, Mißverstand und Undank, Arbeit und Spott, Armuth und Verfolgung, alle Mühseligkeiten dieses Lebens dulden, um nur den Gehorsam gegen seinen Vater und das Heil der Menschen zu vollenden: das ist der Lebenslauf der Liebe, der Lebenslauf Jesu!

Jesus, die Liebe, war stets Eins mit dem Vater, und stets geschäftig für das Heil der Menschen. Berge wiederhallen von der Wahrheit, die aus seinem Munde ertönte; Thäler erzählen die Gaben, die seine milde Hand austheilte. Wo Er eine belastete Schulter sah, da gieng Er hin, sie zu entlasten; ein thränendes Auge, da gieng Er hin, es zu trocknen; ein beklemmtes Herz, da gieng Er hin, es zu erleichtern. Im Tempel und auf offenen Straßen, in Synagogen und auf verlassenen Pfaden, auf Feldern und in Städten, an Brunnen und in Häusern, in Einöden und unter Volksschaaren — — überall, überall suchte sein Auge das Elend auf, überall bot sein Erbarmen Rettung an, überall half seine mächtige Hand, wo sie helfen konnte.

Ihren Vater sollten die verlaufenen Kinder durch Ihn wieder suchen, wieder finden; Vergebung der Sünden sollten die Sünder durch Ihn, Genesung die Kranken durch Ihn, Trost die Trostlosen durch Ihn, Licht die in Finsterniß tappenden Pilger durch Ihn, Kraft die Schwachen durch Ihn, Heil die Verlornen durch Ihn, Alle das ewige Leben durch Ihn empfangen: dazu ließ Er sein Licht leuchten, dazu seine helfende Macht, dazu seine Gnade sich überall offenbaren.

Seyd

Seyd vollkommen, wie mein Vater, sprach sein Wort; seyd vollkommen, wie Ich, sprach sein heiliges Leben.

Ja, Göttlicher! das spricht Dein Leben in mein Herz: Sey heilig, wie Ich! Und, um heilig zu seyn, wie Ich, so werde ein Bild der Liebe, wie Ich!

Ich bin dein Vorbild: werde du mein Nachbild in Heiligkeit, in Liebe!

Ich bin dein Vorbild in Liebe gegen meinen Vater: werde du mein Nachbild in Liebe gegen den himmlischen Vater!

Ich bin dein Vorbild in Liebe gegen die Menschen: werde du mein Nachbild in Liebe gegen alles, was Mensch ist!

O, die Liebe, sie macht das Gemüth himmlisch, hell den Verstand, rein den Willen, edel die Thätigkeit, sanft das Auge, mild die Geberde, freigebig die Hand — zum Werkzeug der Gerechtigkeit den ganzen Leib! Die Liebe heiligt zuerst den innern und dann auch den äußern Menschen, zuerst den Baum, und dann die Früchte — zuerst den Willen, und durch den Willen alles, was wir thun, denken, wünschen, reden, sind und werden.

Jesus, die Liebe, heilige Du mich, damit mein Leben ein Bild des Deinen werde, Amen!

* * *

1.

Komm, Liebe! in mein Herz und laß dich malen!*)
Aus jedem Striche soll nur Liebe strahlen;
Aus jedem Zuge Funken sprüh'n,
Um kalte Seelen zu durchglüh'n.

2.

Die Liebe steigt aus Gottes Schooß hernieder,
Trägt unser Erdenkleid, nennt Menschen Brüder,
Und lehrt uns kindlich-traulich seyn,
Und, wie ihr Auge, hell und rein.

*) Diese Reime sollen den Inhalt der drei Betrachtungen des siebenten Tages in das Herz prägen und auf die Betrachtung des achten vorbereiten: darum sind sie hier zusammengedruckt.

3.

Sie schafft erst Sauerteig, der gut und kräftig,
Die Menschen zu durchsäuern, stillgeschäftig
Das ganze Mehl mit reger Macht
Durchwirkt, und es genießbar macht.

4.

Sie geht im Land umher, und lauter Segen
Und Heil und Leben sproßt auf ihren Wegen:
Ihr Wort erquickt, ihr Blick macht froh,
Erbarmen ist ihr A und O.

5.

Die Kranken, Schwachen sucht sie in den Hütten,
Und stärket sie, und thut mehr, als sie bitten;
Macht regsam das gelähmte Glied,
Und schenkt auch dem Gewissen Fried';

6.

Heilt taube Ohren, daß sie wieder hören,
Und taube Seelen, daß sich ihren Lehren
Von dem, was froh uns macht und gut,
Das innerste Gehör aufthut;

7.

Löst Stummen Zung und Herz, daß beide sprechen,
Und froh-beredt in Gottes Lob ausbrechen;
Gebeut mit Einem Allmachtswort
Aus Seel und Leib den Aussatz fort;

8.

Thut blinde Augen auf, und mit dem Auge
Den Geist, daß er zum Seh'n der Wahrheit tauge;
Gebeut dem Winde auf dem Meer —
Der Seelen-Sturm ist auch nicht mehr;

9.

Spricht zu der Leich' im Sarge: Lebe wieder!
Und Leben eilet in die kalten Glieder;
Und spricht zur Seelenleiche: Auf!
Und sie beginnt den Tugendlauf;

10.

Sitzt an den Sünder-Tischen, um die Sünder
Zu locken, daß sie doch das Mahl der Kinder,
Die Kost der Engel nicht verschmäh'n —
Mit ihr zu Gottes Tafel geh'n;

11.

Geht Kindern nach und holt sie voll Erbarmen,
Der trauten Mutterschaar aus Schooß und Armen,
Und küßt und blickt sie segnend an,
Wie nur ihr Auge segnen kann;

12.

Weist Große in die Schule zu den Kleinen,
Und spricht: „Euch weih' Ich als die lieben Meinen —
Um eure Engel zu erfreu'n,
Zu meinen Reichsgenossen ein;"

13.

Schöpft jedem Dürstenden aus frischen Quellen,
Läßt keinem Hungrigen die Speise fehlen;
Schafft Hülf' und Rath in größter Noth,
Ein Vorrathhaus in jedem Brod;

14.

Läuft unermüd't nach dem verirrten Schafe,
Und weckt den Trunknen auf vom Seelenschlafe;
Macht diesen von dem Taumel los,
Legt jenes in des Vaters Schooß;

15.

Läßt jedes Herz von ihrer Huld genießen,
Eins an der Brust, das andre zu den Füßen;
Den Zweifler in der Seitenwunde,
Und Nikodem zur Abendstunde;

16.

Am Jakobs-Brunn ein Weib, das aus der Quelle
Ein Wasser schöpft, das, ewig frisch und helle,
Den Wahrheitsdurst auf immer stillt,
Und alle Schöpfgefäße füllt;

17.

Den Zöllner dort, scharf spähend auf dem Baume,
Das Weiblein, bebend hier am Kleidessaume;
Die Sünderin in Todesqual,
Den Schächer an des Kreuzes Pfahl...

18.

So kann die Liebe nichts, gar nichts als lieben;
Und selbst, wenn sie den Heuchler muß betrüben,
So will sie nur durch Lieb' erfreu'n,
Des Kranken Arzt und Retter seyn.

19.

Und um des Kranken Glück und Heil zu gründen,
Das menschliche Geschlecht von allen Sünden,
Und Finsternissen zu befrei'n,
Will sie das große Opfer seyn.

20.

Die Liebe gehet, um den Tod zu tödten,
Um alle Todeserben zu erretten,
Großmüthig in die Todesnoth,
Großmüthig in den Kreuzestod.

21.

Sie liebet noch, von Kindern ausgehöhnet,
Mit Blute reich bespritzt, mit Schmach gekrönet;
Liebt noch, und hat nicht ausgeliebt,
Bis sie den müden Geist aufgiebt;

22.

Hat noch nicht ausgeliebt; die Todesbleiche
Trifft sie, die Liebe, nicht; trifft nur die Leiche,
Denn sterben kann die Liebe nicht;
Sonst stürb' auch Gottes Huld und Licht.

23.

Die Liebe kann nicht sterben; — neu erstanden
Vom Felsengrab, und, frei von Todesbanden,
Gen Himmel im Triumphe geh'n,
Kann sie des Glaubens Auge seh'n.

24.

Die Liebe kann nicht sterben; — neu erhaben
Zu Gottes Rechten, theilt sie neue Gaben
Den auserwählten Schaaren aus,
Und baut auf Erd' ein Himmelhaus.

25.

Die Liebe kann nicht sterben; — sie vollführet
Den großen Rath des Vaters; sie regieret
Durch unsern König Jesus Christ,
Bis Gott in Allem Alles ist.

26.

Komm, Liebe! komm, Du sollst Dich selber malen;
Aus jedem Striche wird dann Liebe strahlen,
Aus jedem Zuge Funken sprüh'n,
Um kalte Seelen zu durchglüh'n.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

(Was Jesus nach der Fußwaschung sagte, das gilt, dem Geiste nach, der allein den todten Buchstaben beleben kann, von dem ganzen Leben Jesu.)

„Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? Ihr nennet Mich Lehrer und Herr, und saget recht, denn Ich bin es auch. Wenn nun aber Ich, euer Herr und euer Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr einander auch die Füße waschen. Ein Beispiel hab' Ich euch gegeben, damit ihr einander thun sollet, was Ich euch gethan habe. Amen, Amen, Ich sage es euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, und der Gesandte nicht größer als der, welcher ihn gesandt hat.

Weil ihr dieß nun wisset, so seyd ihr auch selig, wenn ihr es thuet.“ Joh. XIII, 12—17.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr. Dieß sind Worte Jesu, die uns ermahnen, sein Leben zu dem Muster des unsern zu machen, wenn wir anders wahrhaft erleuchtet und von aller Blindheit des Herzens frei werden wollen. Im

Leben Jesu forschen (um Ihm nachzuleben), sey also unsre höchste Wissenschaft.

Wer den vollen Sinn der Lehre Jesu verstehen, und Geschmack daran finden will, muß nicht ruhen, bis sein Leben gleichsam „ein zweites Leben Jesu" geworden ist. I. B. I. H. 1. 2.

Mein Herr! ich sehe wohl, die Bahn Deines Lebens ist schmal, und von der Welt verschmäht. Stärke Du mich, daß ich die Welt hinwieder verschmähen, und Deinem Leben nachleben kann! denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr, der Schüler nicht weiser als sein Lehrer. Laß Dein Leben die Uebungsschule Deines Knechtes werden, denn darin finde ich mein Heil und wahre Heiligkeit. Was ich außerdem lese oder höre, hat nicht Labung für meinen dürren Geist. Mein Sohn! dein Wissen ist gut, und du hast recht gelesen. Wenn du nun auch thun wirst, was du gelesen hast, dann wirst du selig seyn. Wer meine Gebote weiß und sie hält, der hat Mich lieb, und wer Mich lieb hat, den will Ich auch lieben, dem will Ich mich offenbaren, den will Ich im Reiche meines Vaters auf meinem Throne sitzen lassen. III. B. LVI. H. 3. 4.

Zweite Betrachtung.

Die eigentlichen Wunderthaten Jesu.

Auch sie waren Liebe, Liebe gegen den Vater, in dessen Namen der Sohn Gottes wirkte, Liebe gegen die Menschen, für die der Sohn des Menschen wirkte.

Die Wunder sind Liebe. —

Dieß sehe ich vorerst in dem Zwecke seiner Wunder.

Jesus spricht, spricht nicht, sondern handelt nur, und sieh! die Tauben hören, die Stummen reden, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten leben wieder auf.

Und diese Wunder hatten keinen andern Zweck, als der leidenden Menschheit aufzuhelfen, und sie dadurch auf den Sohn Gottes, der die Thaten verrichtete, und auf den Vater, in dessen Namen Er sie verrichtete, aufmerksam zu machen. Alle diese Wunder hatten Eine Zunge und die Zunge Eine Sprache, die laut aufrief: Der

den Tauben das Gehör, den Stummen die Rede, den Blinden das Gesicht, den Lahmen die Kraft, zu wandeln, den Todten das Leben wieder gab, ist der Gesandte, ist der Sohn des Vaters, und der Vater ist es eigentlich, der durch seinen Sohn die Tauben hören, die Stummen reden, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten wieder leben machte.

Die Menschen sollten, durch die Wunderthaten Jesu gewecket, das Auge aufthun, und in den Wunderthaten den Sohn Gottes, in dem Sohne den Vater erkennen, und in dieser Erkenntniß das ewige Leben finden: denn das ist das ewige Leben, sprach Christus, daß sie Dich, den einigen wahren Gott, und Jesum Christum, den Du gesandt hast, erkennen.

Und dieses ewige Leben wollte Jesus durch seine Wunderthaten offenbaren: der Vater hat das Leben in sich; der Sohn hat es auch in sich von dem Vater; und wer an den Sohn glaubt, auf Ihn trauet, Ihn liebet, der kommt zum Vater, und wer zum Vater kommt, der hat das ewige Leben, hat das ewige Leben durch den Sohn in dem Vater.

Das sprechen die Wunder Jesu.

Ihr Zweck ist also — Liebe.

Jesus liebte den Vater, liebte die Menschen: darum wollte Er die Menschen an sich anschließen, und durch sich zum Vater führen, zum ewigen Leben führen; darum macht Er sie auf sich und auf den Vater durch die Wunderthaten aufmerksam. Ist das nicht Liebe? — Diesen göttlichen Zweck seiner Wunder machte Jesus selbst bei der merkwürdigsten Wunderthat, bei der Auferweckung seines Freundes Lazarus, namhaft. Ehe Er das große Wort aussprach: Lazarus, komm hervor! hob Er seine Augen in die Höhe, und sagte: Vater! Ich danke Dir, daß Du Mich erhöret hast. Ich weiß wohl, daß Du Mich überall erhörest;

aber Ich rede dieß nur um des Volkes willen, das da umhersteht, damit sie glauben, daß Du Mich gesandt hast.

Darauf rief Er dem Lazarus, und Lazarus lebte, und Lazarus gieng hervor, und bewies durch sein Leben, daß Jesus, der Ihm das Leben gab, von dem Vater gesandt ist. O Liebe! wie groß sind Deine Thaten, wie groß Deine Zwecke! Was Du thust, ist Liebe, so wie der Zweck, den die That erreichen soll, nichts als Liebe ist.

Die Wunder sind Liebe: dieß sehe ich hernach in den einzelnen Wundern selbst. Die Wunderthaten sind nicht bloß Wunder der Macht, sind auch Wunder der Liebe.

Die Liebe war's, welche die Aussätzigen reinigte, den Knecht des edlen Hauptmannes und viele andere Kranke gesund machte, die Schwiegermutter Petri heilte, daß sie aufstehen, und dem göttlichen Arzte zu Tische dienen konnte; die Geister aus den Besessenen trieb, auch die, die nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden konnten; Wind und Wellen bändigte, um die Jünger zu retten, und sie im Glauben zu stärken; vielen Gelähmten Gesundheit des Leibes und Nachlaß der Sünden und Kraft zum bessern Leben schenkte; verdorrte Hände oder andere Glieder mit Lebenskraft füllte; das arme Weib von der zwölfjährigen Plage, von dem Blutflusse, befreite; die Tochter eines Vorstehers, den Sohn einer Wittwe, und den Bruder seiner Freundinnen vom Schlafe, das ist, vom Tode erweckte; vielen Blinden und auch einem Blindgebornen das Gesicht ertheilte; mit wenig Fisch und Brod viel tausend Menschen mehr als einmal sättigte; auf dem offenen Meere wie auf dem festen Boden wandelte, um in Petrus das sinkende Vertrauen wieder aufzurichten; alle Leidende, die darum baten, daß sie auch nur den Saum seines Kleides anrühren dürften, auf der Stelle gesund machte; den Glauben des Cananäischen Weibes mit der Heilung ihrer Tochter belohnte; seinen vertrauten Jüngern sich selbst auf Tabor in dem Lichte der Herr-

lichkeit sehen ließ, um ihnen einen tiefern Eindruck der Ewigkeit zu schaffen; den Feigenbaum am Wege augenblicklich verdorren machte, um die Kraft des Glaubens und die Zerstörung der versunkenen Nation in Einem Bilde darzustellen. — — — — Die Liebe war's, die diese und unzählige andere Wunder that, die in den vier Evangelien nur mit dem allgemeinen Ausdrucke, z. B.: Jesus heilte alle Kranke, die man zu Ihm brachte, bezeichnet, oder gar nicht einmal genannt sind, weil sie unzählig sind.

Das heißt lieben: kein Elend ansehen können, ohne es wegzuheben, wenn anders der Unglaube der Liebe die Hände nicht band.

Das heißt lieben: Blinde sehen, Taube hören, Lahme gehen, Todte leben machen, um sie durch Erfahrung dieser sichtbaren Hülfe zum Glauben an eine unsichtbare Macht zu bringen, die auch die Blind-, Taub-, Stumm- und Lahmheit des Geistes, auch den Tod der Seele besiegen, auch dem Geiste Gesicht, Gehör, Rede, Kraft, Leben ertheilen kann!

Das heißt lieben: die Krankheiten des Leibes heilen, um dadurch die Heilung der Gebrechen, die nicht in die Sinne fallen, anzubahnen, und die hergestellte Genesung des Leibes zum Sinnbilde der Gesundheit des Geistes zu machen.

Das heißt lieben: den Funken des Glaubens durch außerordentliche Thaten anfachen, und ihm aufhelfen, damit er in Liebe thätig werde, und das unsterbliche Wohlseyn des Geistes gründe.

Das heißt lieben: den Elenden wohlthun, und sie durch Wohlthun neuer Wohlthaten empfänglich machen. So liebet die Liebe!

Die Wunder sind Liebe: dieß sehe ich endlich auch in dem nächsten Erfolge der Wunder. Alle Augen, die die Thaten Jesu sahen, konnten sich, wenn sie nicht von dem Neide oder einer andern Leidenschaft verschleiert waren, an Jesus nicht satt sehen, und erblickten in den Wun-

dern den Finger Gottes; alle Herzen, die keine Vorliebe zu den Finsternissen verblendet hatte, wurden durch den Anblick der Wunder zur Anbetung Gottes gestimmet; alle Zungen, die kein blinder Eifer gelähmet hatte, brachen in Lobgesang aus, und verherrlichten den unsichtbaren Gott, der sein Volk heimgesuchet; alle gutmüthigen Israeliten riefen bei den Wundern Jesu mit dem Blindgebornen, der sehend geworden war: Solche Wunder wirkt ein Sünder nicht; oder mit Nikodemus: Wer Thaten Gottes thut, ist von Gott.

Das war der einstimmige Eindruck, den die Wunderthaten Jesu auf unbefangene Gemüther machten. Sie wirkten, was Jesus bezielte: Aufschauen zu Jesus, durch den die Thaten geschahen, Lob Gottes, der sein Volk heimgesucht, Glaube an Jesus und seine himmlische Abkunft.

So konnte denn, o Jesus, Deine Liebe doch nicht von Allen verkannt werden! So gab es denn in Israel doch noch Augen, die in Deinen Thaten das Göttliche sahen; doch noch Herzen, die in Dir das Heil der Menschen verehrten; doch noch Zungen, die keine Menschenfurcht, keine Eifersucht, kein Haß der Wahrheit fesseln konnte, die ausbrachen in das laute Lob Gottes: Gott hat sein Volk heimgesucht!

So wird es wohl auch in meinem Jahrhunderte noch Augen geben, die in Deinen Thaten die Hand Gottes erblicken; noch Herzen geben, die Dir huldigen; noch Zungen geben, die sich nicht schämen, Deinen Vater in Dir zu verherrlichen. Und, wenn alle meine Zeitgenossen ihre Augen von Dir wegwendeten, um sie entweder auf die Thorheit der Welt oder die Götzenbilder ihrer närrischen Weisheit zu heften; wenn alle meine Zeitgenossen ihre Herzen vor Deinem Lichtstrahle vermauerten, um in ihren Finsternissen Heil zu suchen; wenn alle meine Zeitgenossen nur die Lobpreisungen dessen, was sie selbst oder ihre Partei aussinnen und thun, auf ihre Zungen kommen ließen, und sich verschwörten, Deinen Namen nimmer auszusprechen: so würde ich, Göttlicher, an Dich und an Deine

Thaten glauben, und um Deinet- und Deiner Thaten willen Deine Lehren mit völliger Unterwerfung meines Herzens auffassen, und mein ganzes Gemüth Deinem Lobe weihen.

O, Du Liebe über alle Begriffe von Liebe, thu noch ein Wunder an mir, reinige das Auge meines Geistes, damit es die Wahrheit in Dir und in Deinen Thaten noch heller erblicke! Reinige meinen Willen, damit er sich Deiner Liebe noch vollkommner unterwerfe, daß er sich ihr ganz hingebe! Reinige meine Zunge, durchglühe mein ganzes Gemüth, damit es würdig werde, den Vater in dem Sohne zu verherrlichen!

* * *

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Jesus Christus: In derselben Stunde heilte er Viele von Seuchen, Plagen und bösen Geistern, und schenkte vielen Blinden das Gesicht. Und Jesus antwortete ihnen: Geht hin, und verkündet dem Johannes, was ihr gehöret habt:

die Blinden sehen,
die Lahmen gehen,
die Aussätzigen werden rein,
die Tauben hören,
die Todten stehen auf,
den Armen wird das Evangelium geprediget, und
selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert. Luk. VII, 21—23.

Petrus: Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann, den Gott vor euren Augen ausgezeichnet hat durch Kräfte, Wunder und Zeichen, die Er durch Ihn mitten unter euch, wie ihr selbst auch wisset, gethan, denselben habt ihr.... erwürget. Apostelg. II, 22.

Petrus: Ihr wisset wohl — — — wie Gott denselben Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geist und mit Kraft gesalbet hat, wie Er wohlthuend umhergegangen ist, wie Er Alle, die von dem Teufel überwältiget waren, gesund gemacht hat, denn Gott war mit Ihm. Und wir sind alles dessen, das Er im jüdischen Lande und in Jerusalem gethan hat, Zeugen. Apostelg. X, 38. 39.

Aus der Nachfolgung Christi.

Weil ich noch so schwach in der Liebe, noch so unvollkommen in aller Tugend bin, so ist Deine Stärkung, Deine Tröstung für mich ein unentbehrliches Bedürfniß.

Erlöse mich von den bösen Neigungen, und heile mein Herz von allen ungeordneten Regungen, damit ich, im Innern geheilet und gereiniget,

tüchtig zum Lieben,
stark zum Leiden,
unbeweglichfest zum Ausharren werde.

Es ist eine große Sache um die Liebe, und ein großes Gut. Denn sie macht alles Schwere leicht, alles Ungleiche gleich. Sie trägt große Lasten, und fühlt sie nicht, trinkt Bitterkeiten aus, und spricht: Wie süß ist das!

Die Liebe Jesu treibt, große Dinge zu thun, und immer noch größere thun zu wollen.

Die Liebe will nur oben schweben, und mag unten auf der Erde nicht kriechen.

Die Liebe will frei seyn, und kennt keine Neigung zum Irdischen; nichts kann ihren Blick in das Innere hemmen; kein Vortheil der Welt locket, kein Ungemach beuget sie.

Süßer, stärker, höher, umfassender, durchdringender, lieblicher, besser, vollkommner ist im Himmel und Erde nichts — als die Liebe. Denn sie ist aus Gott geboren, und kann, über dem Geschaffenen erhaben, nur in Gott ruhen.

Die Liebe läuft, läuft nicht, fliegt, und wer liebt, kann mitten im Laufe, im Fluge froh seyn, giebt Alles um Alles, und hat Alles in Allem; denn sein Ruhepunkt ist das Eine höchste Gut, aus dem alles andere Gut hervorquillt. Er sieht nicht auf die Gabe; von allen Gaben weg, ist sein Sinn gekehrt zum Geber.

Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht; keine Mühe ermüdet, keine Enge beenget, kein Schrecken erschrecket sie.

Eine lebende Flamme, eine brennende Fackel, bricht sie oben aus, und geht durch alle Hindernisse sicher durch.

Wer liebt, weiß, was das Wort Liebe sagt.

Die Liebe, in der Seele glühend, ist ein mächtiger Schrei in Gottes Ohren, und die ganze Seele Ein Laut: Mein Gott, meine Liebe, Du ganz mein, ich ganz Dein.

Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, heiter, stark, geduldig, treu, weise, langmüthig, mannhaft, und sich selbst sucht sie in keinem Dinge.

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, gerade, fern von Weichheit, Leichtsinn und kleinlichen Sorgen; keusch, nüchtern, ruhig, standhaft und in allen Sinnen wohlbewahrt. III. B. V. H. 2. 3. 4. 5.

(Diese Liebe lebte in dem Herzen Jesu, und sollt' in jedem Christenherzen leben!)

Dritte Betrachtung.

Die Leiden Jesu.

Liebe, göttlicher Freund der Menschen, Liebe war Dein Leben: Liebe war auch Dein Leiden, Liebe Dein Sterben. Ich habe in stillen Feierabenden, da ich von dem Joche meines Berufes ausgespannet war, schon oft Dein Leiden zur Weide meiner Seele gemacht, habe Dich von Gethsemane bis auf Golgatha begleitet, habe Deine Leiche mit Joseph von Arimathia und Deinem Nachtschüler Nikodemus in das Felsengrab geleget, und habe bei diesen Uebungen des Glaubens mancherlei Anwehungen Deines Geistes erfahren, neuen Muth, zu arbeiten, zu leiden, zu schweigen, mit zu meinem Tagewerke zurückgebracht: ich will nun auch in dieser Stunde Deine Leiden wieder recht in der Nähe ansehen, um etwas von Deiner Liebe zu fühlen, und neue Lebenskräfte in dem Wunder der Liebe — dem Tode des Lebensfürsten, zu finden.

Schon liegt das Evangelium vor meinem Blicke offen: ich sehe Dich im Kreise Deiner Jünger das letzte Mahl, das Abschiedsmahl halten; ich sehe, wie Du von dem Mahle aufstehst, und im Bewußtseyn, daß Du vom Vater ausgegangen bist, und wieder zum Vater heimgehen werdest, Dich mit einem Tuche umgürtest, Dich zu den

Füßen der Jünger niederlässest, und ihnen die Füße wäschest; ich höre das Wort aus Deinem Munde: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr es auch so machen sollet, wie Ich es gemacht habe. So handelt die Liebe, ehe sie in den Tod geht! Ich höre Deine Abschiedsreden, Dein Vermächtniß an Deine Freunde: Liebet, wie Ich geliebet habe; betet in meinem Namen zum Vater; wer an Mich glaubet, wird die Werke thun, die Ich gethan habe; wer Mich liebet, der hält mein Gebot; wer mein Gebot hält, bei dem werden mein Vater und Ich Herberge nehmen; Ich werde euch nicht waise lassen, werde euch den Tröster senden; in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt.... Dieß und unzähliges Andere füllet mein Herz mit unaussprechlicher Freude. So lehret die Liebe, ehe sie in den Tod geht!

Ich höre Dich beten: so ward auf Erden noch nie gebetet! Die Inbrunst hebt Dir das Herz, schlägt Dir aus dem Auge heraus, faltet Dir die Hände hoch. Ich höre Dich flehen für die Deinen, und auch für Alle, die noch an Dich glauben würden, also auch für mich; ich höre Dich flehen, daß wir auf Erden Eines miteinander werden mögen, wie Du und Dein Vater Eines sind; Eines mit Dir und Deinem Vater werden mögen in der Herrlichkeit. So betet die Liebe, ehe sie in den Tod geht!

Ich sehe Dich mit den Jüngern über den Bach Cedron gehen, und im Garten Gethsemane, im Anblicke des nahen Todes, mit dem Tode ringen, sehe Blutstropfen, die Dir die Angst auspreßte, auf die Erde rinnen, sehe, wie Du, von dem Drucke des Schmerzens übermannet, niedersinkest zur Erde; ich höre, wie Du dreimal zum Vater betest: Vater! laß den Kelch vorübergehen, doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst; ich sehe, wie ein Engel Gottes vom Himmel eilet, und Dich im Todeskampfe stärket; ich sehe, wie Du, neu gestärket, aufstehest von der feuchten Erde und getrost Deinen Feinden entgegen gehst. So kämpfet die Liebe, so suchet

sie Stärke im Gebete, so eilet sie, gestärket — für die Geliebten in den Tod!

Ich höre, wie Du Dich der kommenden Rotte zweimal nennest, Ich bin's, um nur die Jünger zu retten; ich sehe, wie Du dem Malchus das rechte Ohr anheilest, das ihm der rüstige Eifer Deines Jüngers abgeschlagen hatte — Gutes thust dem, der mitkam, Dich gefangen zu nehmen; ich sehe, wie Du den Verräther Judas noch milde anblicken und Dein Antlitz seinem entweihten Jüngerkusse hingeben kannst; ich sehe, wie Du die Hände, die Deinem Volke so viele Kranke geheilet, so viele Hungrige gespeiset, so viele Ohnmächtige gestärket, so viele Unmündige gesegnet, so viele Irrgegangene auf den rechten Weg geleitet haben, binden lässest von der Rotte, die einer Deiner Jünger anführte; ich sehe, wie Dich die Gewalt aus dem Garten in den Hof des Hohenpriesters führet; ich sehe, ich fühle die Zuversicht, mit der sich die Unschuld vertheidiget: Ich habe öffentlich gelehret, frage die, welche Mich gehöret haben; ich sehe, wie Dir die Hand eines Stadtknechts auf den Mund, der die Wahrheit bezeugte, einen Faustschlag giebt; ich höre Dein unvergeßliches Wort des gefaßten, sich stets gegenwärtigen Muthes: Habe Ich Böses geredet, so zeige es; habe Ich Gutes geredet, was schlägst du Mich?

Ich sehe, wie Du den Jünger Petrus, der Dich dreimal verläugnet hat, mit freundlich-vergebender Zärtlichkeit anblickest, und mit Deinem Blicke seine Augen in heiße Thränen zerschmelzest; ich sehe, wie Dich Hannas in Ketten und Banden zu dem Hohenpriester Caiphas, Caiphas zu Pilatus, Pilatus zu Herodes, Herodes wieder zu Pilatus sendet; ich sehe, wie Dich die Wuth der Schriftgelehrten, der Pharisäer, der Priester von einem Richterstuhle zum andern umherschleppet, um Deiner los zu werden; ich höre, wie Du aufgefordert, im Namen Gottes zu reden, die Wahrheit öffentlich bekennest: Ich bin Gottes Sohn; ich sehe, wie Du mit Lästerungen überschüttet — — — schweigest, als wenn Du stumm wä-

rest, und durch Stillschweigen Deine Größe offenbarest; ich sehe, wie sich Pilatus (das Bild einer halben Gerechtigkeit, denn die ganze sieht nur auf das Recht, und nicht auf Menschen) bemühet, Dich aus den Händen des Neides zu retten; ich sehe, wie das feindselige Wesen des unbändigen Neides Richter und Volk hintergeht, um nur die Unschuld verdammt zu sehen; ich sehe, ich höre, wie das arme Volk, von seinen bösen Führern irre geführet, Dich, seinen größten Wohlthäter, dem Räuber Barrabas nachsetzet; ich höre, wie Sadduzäer mit Pharisäern, wie Priester mit dem Volke, wie Hohe und Niedere, wie Gelehrte und Ungelehrte schreien, wiederschreien: Kreuzige Ihn; wie die Schreier das gewaltige Geschrei als den einzigen Beweis wider die Heiligkeit des Heiligsten geltend zu machen wissen; ich sehe, wie Du Dein Haupt dem Dörnerkranze, Deinen Rücken den Geißelstreichen, Deinen Leib dem Spottgewande hingiebst — mit dem stillen Blicke der Ergebenheit zu Deinem Vater, und mit dem zärtlichen Blicke der Erbarmung auf den Jammer Deines Volkes; ich sehe, wie Pilatus, überwunden von dem Geschrei der Juden und noch mehr von der Furcht des Kaisers, mit widerstehendem, aber endlich doch nachgebendem Herzen Dich, Du König der Wahrheit, zur Kreuzigung ausliefert; ich sehe, wie Du, mit Deinem Kreuze beladen, die Bahn zur Schädelstätte hinauswandelst, schweigend, wie ein Lamm, ja wahrhaftig wie das Lamm Gottes, das, rein und durchaus unbefleckt, die Sünde der Welt trägt; ich sehe, ich höre, wie Du nach den mitleidigen Frauen freundlich umblickest, ihre Thränen in Deinem Herzen fühlest, und Deiner Leiden vergessend, sie auf die Tage der Zerstörung aufmerksam machest: Weinet nicht über Mich, weinet über euch und eure Kinder, denn es werden Tage kommen rc. rc. So spricht, so schweiget, so handelt, so leidet, so geht die Liebe in den Tod!

Ich sehe, wie Du entkleidet, auf den Balken hingestreckt, an Händen und Füßen angeheftet, mit dem Kreuze in die Höhe erhoben — am Kreuze dahängst, ein Schauspiel für Himmel und Erde; ich höre, wie nichts

als Lästerstimmen erschallen, denn das Mitleid der Frommen schwieg; ich höre, wie selbst ein Mitgekreuzigter die Zahl der Lästerungen mit der seinen vergrößert; ich sehe, wie Du Deinen Mund nur öffnest, um zu segnen; ich höre Dein Segenswort an den andern Mitgekreuzigten: Heute noch sollst Du bei Mir im Paradiese seyn; ich höre Dein Segenswort, das Deiner Mutter an dem Johannes einen Sohn, Deinem Freunde an Maria eine Mutter wie im Vermächtnisse zurückläßt; ich höre Dein Segenswort für Alle, die Dich lästerten, und an das Kreuz bringen halfen: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; ich höre Dein letztes Gebet zum Vater: Vater, in Deine Hände empfehle Ich meinen Geist. So stirbt die Liebe! Wahrhaftig, so stirbt die Liebe! Wie konnten Menschen Zeugen dieses Sterbens seyn, und das Göttliche in dem Sterbenden verkennen?

Zwar hatte die Natur selbst seine Leiden gefeiert, indem sich die Sonne verfinsterte, zum Zeichen, daß der, welcher am Kreuze hängt, und in wenigen Stunden erblassen wird, das Licht der Welt ist.

Zwar riß der Vorhang des Tempels mitten von einander, zum Zeichen, daß der Tod Jesu den Vorhang, der bisher vor dem Allerheiligsten hieng, zerreißen, und allen Völkern den freien Zugang in das Vaterherz Gottes eröffnen werde.

Zwar hatte die Geduld, die Sanftmuth, die himmlische Gestalt des Leidenden, die unbedingte Ergebung in den Willen des Vaters, der Gehorsam des Sohnes bis in den Tod und in den Tod am Kreuze — laut genug für Dich, für Dich, Heiligster, gesprochen; aber ach! die Stimme der Wahrheit fand in den versteinerten Herzen Deiner Gegner noch keinen Eingang. Nur ein Ausländer, ein Hauptmann, verstand die Sprache der Wahrheit, und rief laut aus bei Deinem Hinscheiden: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn! Mit diesem Hauptmanne verschwistert sich meine Seele, und ruft mit: Wahrhaftig, Du bist der Sohn des

lebendigen Gottes! Gern verweile ich an dem Fuße Deines Kreuzes, göttlicher Freund! Viel, viel spricht Deine todtblasse Gestalt in mein Herz! Und die Wunde an Deiner Seite, die ein Speer eröffnet hatte, daraus Blut und Wasser floß, ach! wie tief verwundet sie meine Seele!

„Ich liebte dich, o Mensch, und gab Mich für dich dahin!“

„Ich starb für deine Sünden und für die Sünden der ganzen Welt — auch für dich!“

„Ich liebte meine Schafe, und gab mein Leben für meine Schafe — auch für dich!“

„Ich bin ein guter Hirt, auch der deine! Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben — auch dir — denn Ich starb für Alle!“

So spricht die Liebe, die das Opfer an dem Kreuze vollbracht hatte, in mein Herz herab:

„Nimm dein Kreuz auf dich und stirb daran, wie Ich das meine getragen habe, und daran gestorben bin.“

„Am Kreuze hangend, konnt' Ich nichts als segnen, die Mir fluchten, beten für die, welche Mich gekreuziget hatten, wohlthun denen, die Mich tödteten: so lerne auch du von Mir in den Stunden deiner Leiden

segnen,
beten,
wohlthun.“

So spricht die Liebe von dem Kreuze in mein Herz herab:

„Ich habe Mich unter Alle erniedriget; deßhalb wird Mich der Vater auch über Alle erhöhen: so lerne auch du von Mir demüthig seyn, dann wird dich mein Vater auch erhöhen.“

„Ich habe in Gethsemane das Wort ausgesprochen: Vater, Dein Wille geschehe, und dasselbe Wort mit dem Tode versiegelt. Vater, Dein Wille geschehe, sprach mein Sterben, wie mein Leben: so lerne

auch du den Willen meines Vaters im Leben und im Sterben vollbringen!"

So spricht die Liebe vom Kreuze in mein Herz herab:

Lieben Brüder! ihr suchet Weisheit in den großen oder kleinen Bibliotheken. Es mag Wahres darin stehen, und ihr könnet ein andermal darin suchen: kommet jetzt hieher, da ist ein Buch, da lebendige Wahrheit, da eine göttliche Bibliothek!

Jesus am Kreuze, welch ein Buch!

O, was steht in dem Buche geschrieben!

„Verläugnet euch, das ist: verläugnet das Ungöttliche, das Böse in euch, damit das Gute, das Göttliche sieghaft werde!"

„Liebet, ehret alle Menschen, das Bild Gottes in jedem Menschen!"

„Liebet eure Feinde, denn sie sind auch Menschen!"

„Thut den Willen des Vaters in Allem bis in den Tod!"

„Folget Mir nach! Leidet mit Mir, und Ich werde meine Herrlichkeit mit euch theilen. Lernet von Mir schweigen, leiden, lieben, sterben!"

„Ich lebte, litt und starb für euch Alle: Kommet Alle her zu Mir, Ich will euch erquicken, Ich kann, Ich will, Ich werde euch selig machen."

Wahrhaftig, ein Buch ohne seines Gleichen!

Da will ich lesen, da lernen, da meine Lektion wieder lesen, bis ich selbst ein lebendiges Buch werde, heilig und selig wie Er!

* * *

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Dazu (um des Guten willen zu leiden) seyd ihr berufen, indem auch Christus für uns gelitten hat, und uns ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr den Fußstapfen dessen nachfolgen sollet, welcher keine Sünde that, in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, der gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohete.... Der

unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holze opferte, daß wir der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit lebten; durch dessen Wunden ihr geheilet worden. ——— Weil nun Christus im Fleische gelitten hat, so bewaffnet euch mit demselben Sinne. 1 Petr. II, 21—25. IV, 1.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wenn dein Verstand hohe, himmlische Dinge nicht betrachten kann, so suche ihm ein Ruheplätzchen in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden.

Christus war in der Welt von Menschen auch verschmäht, und in seiner höchsten Noth und Schmach von Freunden und Bekannten verlassen. Christus wollte leiden und sich verschmähen lassen, und du thust den Mund auf, und klägest über Leiden und Schmach? Christus fand Widersprecher und Widersacher genug, und du willst lauter Freunde und Gönner haben? Woraus soll denn deiner Geduld ihre Krone geflochten werden, wenn dir kein Leiden Stoff zum Lorbeersammeln gäbe? Wenn du nichts Widriges leiden willst, wie wirst du denn Christi Freund seyn können? O, lerne mit Christo leiden, lerne für die Sache Christi leiden, wenn du einst mit Christo herrschen willst.

Wärest du in das Heiligthum des Geistes Jesu hindurchgedrungen, und hättest etwas von seiner brennenden Liebe an deinem Herzen gefühlet: du würdest, um eignen Nutzen und Schaden unbekümmert, noch Freude daran haben können, um Jesu willen Schmach zu leiden. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das Geheimniß, sich selbst (für das Reich Gottes) verschmähen zu lassen. II. B. II. H. 4. 5. 6.

Nimm also dein Kreuz auf dich, und geh Jesu nach, und du wirst zum ewigen Leben eingehen. Er gieng dir voran, als der erste Kreuzträger, und starb am Kreuze für dich, damit du Kraft und Muth bekämest, dein Kreuz auch zu tragen, und am Kreuze zu sterben. Denn wenn dir mit Ihm am Kreuze stirbst, so wirst du mit Ihm auch leben. Ein treuer Geselle seiner Schmach, wirst du auch ein Mitgenoß seiner Ehre werden. II. B. XII. H. 2.

Niemand kann sich so recht lebendig mit Kopf und Herz in das Leiden Christi hineindenken, als dem es gegeben ward, ähnliche Leiden auszustehen. 4.

Christus, sagt die Schrift, mußte leiden, und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen: warum suchest du dir also einen andern, als diesen Königs-Weg, den heiligen Kreuz-Weg? 6.

Das ganze Leben Christi war Ein Kreuz und Marterthum: und du suchest Ruhe und Freude? 7.

Halte dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, der sich aus Liebe zu dir kreuzigen ließ, mit dem unbewegten Muth eines Mannes zu tragen. 10.

Trink den Kelch des Herrn aus Liebe zu Ihm, wenn du sein Freund seyn willst, und Er seine Herrlichkeit mit dir theilen soll. 10.

Wenn du den Punkt erreichet hast, daß du einen Trunk aus dem Leidenskelche Christi schmackhaft finden kannst — im Aufblicke zu Christus, dann darfst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn nun hast du gefunden

„das Paradies auf Erden." 11.

Wenn du schon mit Paulus wärest in den dritten Himmel verzückt gewesen, so hättest du deßhalb noch nicht Siegel und Brief, daß dir nichts Widriges mehr begegnen würde. Ich, spricht Jesus, will ihm zeigen, was er meines Namens wegen leiden müsse. Wenn wir also Jesum lieb haben, und Ihm stets dienen wollen, so bleibt uns für dieses Leben nichts übrig, als „leiden." 12.

Der achte Tag.

Die Verherrlichung Jesu.

Die Leiden und den Tod Jesu sah ich, wie ihn das Auge des Glaubens und der Liebe sehen kann.

Aber die Geschichte unsers Herrn ist mit seinem Tode nicht zu Ende. Nur die Geschichte des Sterblichen endete damit: die Geschichte des Unsterblichen fieng gerade da, wo der Triumph seiner Feinde auf das höchste gestiegen war, erst recht an. Jesus hatte mit seinem Leben und Sterben seinen Vater verherrlichet, und konnte mit aller Wahrheit sagen: Ich habe vollbracht — den Auftrag meines Vaters: Ich habe seinen Namen verherrlichet. Aber wo Jesus die Laufbahn seines Gehorsames geendet hatte, da fieng die Laufbahn seiner Verherrlichung an. Der Vater verherrlichet jetzt den Sohn: könnte mein Auge auch nur einige Strahlen dieser Herrlichkeit auffassen!

Erste Betrachtung.

Die Auferstehung, das neue Leben auf Erden, und die Auffahrt Jesu.

Nachdem die Freunde Jesu seinen Leichnam in ein neues Felsengrab geleget; nachdem die Feinde Jesu das Grab hatten versiegeln und bewachen lassen: da schien Jesus für diese Welt verloren zu seyn. Selbst die Hoffnungen seiner Jünger schwankten nicht mehr, sondern waren wie die letzten Funken des sterbenden Lichtes verschwunden. Seine Freunde gönnten dem Durchgelittenen die Ruhe im Grabe; die Feinde sammelten noch an den Lorbeeren ihres Sieges, und glaubten ihrer Unverweslichkeit sich nicht genug freuen zu können.

So stand die Sache in den Augen der Menschen. Ganz anders in den Augen der unsichtbaren Welt.

Als Joseph von Arimathia und Nikodemus mit hundert Pfund Myrrhen und Aloe den Leichnam bereits gesalbet hatten, und ihrem Freunde durch diese Salbung und die Begräbniß die letzte Ehre erwiesen zu haben glaubten, sich! da näherte sich eine Verherrlichung höherer Art, die nicht in Bewahrung der Leiche, sondern in der Belebung des Todten bestand.

Indem die sichtbare Macht der Feinde durch Wächter, so schwach wie sie, das Felsengrab hütete, sich! da behütete eine unsichtbare, höhere Macht den Leichnam im Grabe, daß ihn die Verwesung nicht anrühren durfte; behütete nicht nur die Leiche, sondern goß Leben und Unsterblichkeit, Verklärung und Herrlichkeit in die Todtengebeine, sprengt Stein und Fels, und stellt Jesum neu lebendig dar, daß Engel und Menschen das neue, seit Grundlegung der Welt nie gesungene Lied, das Lied der Unsterblichkeit, sangen:

„Der Herr ist auferstanden!
„Der todt war, lebet wieder!
„Was sucht ihr unter Todten den Lebendigen?
„O Tod! wo ist dein Stachel?
„Verwesung, wo dein Sieg?
„Dein Siegel, Felsengrab?
„Dein Todter, Todtengruft?
„Und dein Triumph, Prophetenmörderin?

Jesus lebt, und konnte es seinen Freunden nicht länger unbewiesen lassen, daß Er lebe!

Jesus lebt! Magdalena stand vor dem Grabe, und glaubte ihre Thräne nicht umsonst geweint zu haben, wenn sie auch nur die Leiche noch einmal hätte sehen können; klagt dem Himmel ihr Leid, daß sie den Herrn vom Grabe genommen haben, und indem sie umsieht, ob sie nicht etwa eine Spur von denen sähe, die die Leiche weggetragen hätten, da sieht sie den Lebendigen, und kennet Ihn nicht, redet mit Ihm, und kennet Ihn

nicht: Herr! hast du Ihn weggetragen, sag es mir doch, wo du Ihn hingeleget hast: dann will ich Ihn holen. —

Jetzt spricht der Herr, um ihren Schmerz in Jubel zu verwandeln, das Wort: Maria! Dieß Wort öffnet ihr das Auge, daß sie in dem vermeinten Gärtner den neuerstandenen Heiland ersieht, und, das einzige Wort im Munde, Rabbuni, anbetend zu seinen Füßen sinkt. Jesus lebet! Er zeigt sich zuerst in der Hülle eines Fremden, um durch Wegnehmung der Hülle die Seligkeit des Wiedersehens zu erhöhen. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und läßt seinen Freunden durch Maria zuerst die Botschaft bringen: Geh zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott, und dann kommt Er selbst nach, tritt zu seinen Brüdern in den Saal, grüßet sie mit dem bekannten Gruße, zeiget ihnen seine Hände und seine Seite — die glänzenden Wundenmale, redet mit ihnen, ißt mit ihnen, und weiß ihr Herz von dem ersten Schrecken zur Entzückung, und von der Entzückung zur dauerhaften Freude und Zuversicht zu bringen. Sie sehen, zweifeln, glauben — beten an und frohlocken. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und geht den Reisenden nach Emmaus nach, und holet sie ein, und redet mit ihnen als ein Reisender mit Reisenden, erklärt ihnen die Schrift, daß ihnen das Herz im Leibe brannte, läßt sich nöthigen, mit ihnen in einer Herberge einzukehren, nimmt das Brod, und bricht und giebt es ihnen — da sehen sie in dem Fremdlinge den neuerstandenen Heiland, und Er verschwand, aber ihr Herz glaubte: das Auge sah Ihn nicht mehr, aber das Herz jubelte im Glauben an Ihn; denn Er hatte den Eindruck seiner Gegenwart, statt seiner, zurückgelassen. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und besuchet seine versammelten Jünger wieder, grüßet zuerst die Jünger Alle, dann geht Er auf Thomas zu, der nicht glauben wollte, bis Er seine Hand in die Seite und seine Finger in die Nägelmale des Gekreuzigten gelegt hätte, und spricht zu ihm: Lieber, Ich bin's! komm her zu Mir, reich deinen Finger her, und lege ihn in meine Hand; reich deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Wie das der Mund Jesu sprach, sprach sein Auge noch mehr, sprach so viel, als die Liebe des Göttlichen in die offne Seele des bebenden Jüngers sprechen konnte. Thomas glaubte nicht bloß, sondern schwamm in einem Meere von Glaubensfreude, und konnte, von Entzückung und Demuth übermannt, nicht an das Ufer kommen, konnte nur die fünf Worte sagen: Mein Herr und mein Gott! Jesus richtete sich in der Arznei nach dem Unverstande des Kranken — weiß mit Freude zu überraschen — auch den Unglauben!

Der Heiland dachte in diesem schönen Auftritte, den kein Dichter erdichten und kein läugnender Unglaube wegläugnen kann, auch an uns, die Ihn nicht sehen und doch glauben würden, und sprach zu mir und dir und allen Jüngern, die das Wort hören und glauben würden, ohne gesehen zu haben: Selig, die nicht sehen, und doch glauben, und bereitet durch dieses Wort, das sein Geist durch die Apostel verkündet und durch sich dolmetschet, allen Glaubenden nie empfundene Freuden. Herr! hilf mir, hilf mir wider meinen Unglauben streiten, daß ich glaube, als wenn ich gesehen hätte!

Jesus lebet, und beweiset sein Leben auf mancherlei Weise seinen Freunden, und bequemet sich in jeder Erscheinung nach den Bedürfnissen seiner Lieben. Ungekannt läßt Er sie am Morgen, da sie noch fischten und in der ganzen Nacht nichts gefangen hatten, das Netz zur rechten Seite des Schiffes auswerfen, und sie fiengen so viel, daß sie das Netz vor Menge der Fische nicht

mehr ziehen, und andere Jünger zu Hülfe rufen mußten, um das Netz an das Ufer zu bringen, und die hundert dreiundfünfzig Fische zu sammeln. Johannes erkannte den Herrn am ersten: Der Herr ist's — sie kommen nun Alle zu Jesus hin; Keiner durfte fragen: Wer bist Du? denn sie kannten Ihn Alle. Jesus giebt ihnen Brod und Fische, und ißt mit ihnen. So bereitet der Herr den Fischern einen segenvollen Fischfang und ein Fischermahl am Ufer, um den künftigen Menschenfischern den Glauben an seine Auferstehung unauslöschlich in ihre Seele zu graben. Jesus lebet, und weiß die Seinen mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Nach dem Mahle nahm Jesus mit Petrus eine besondere Prüfung vor — eigentlich ein Hauptexamen, wie es unsre Schulen ehemals nannten. Am Tage der Leiden hatte der Jünger seinen Herrn dreimal verläugnet: der Herr fordert jetzt von Petrus ein dreimaliges Bekenntniß, daß er Ihn lieb habe.

Petrus fühlt das Gewicht der dreimaligen Frage Jesu, und sagte bei der dritten, als wenn er ein Mißtrauen auf sein Herz hätte: Herr! Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich liebe. So heilet Jesus die Seinen, um sie der ersten Freude würdig zu machen, würdig, seine Schafe und Lämmer zu weiden: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. So überrascht Jesus seine Freunde mit nie empfundener Seligkeit.

Jesus lebet, und zeigte sich einmal fünfhundert Brüdern — Jüngern, die sich Brüder nannten, wie Jesus sich ihren Bruder nannte. Tausend Augen sahen Ihn — und von diesen fünfhundert Brüdern lebten noch einige, als Saulus den Herrn auch schon zu sehen bekommen hatte. Selig, sprechen auch diese fünfhundert zu uns, die nicht gesehen haben, und doch glauben! wir sahen: euer Loos ist glauben — und hernach sehen, wie gut der Herr sey.

Jesus lebet! Er blieb nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage bei seinen Jüngern. Nicht immer, aber recht

oft sahen sie Ihn, und Er redete mit ihnen von dem Reiche Gottes.

Wer möchte diese seine Gespräche, diese Aufträge von dem Reiche Gottes nicht mitangehöret haben?

Die letztern, die uns noch aufbehalten sind, können wir nachlesen:

„Gehet nicht von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, von welcher Ich euch gesaget habe: Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen."

„Die Zeit und Stunde, in der das himmlische Reich Israel soll errichtet werden, gebührt euch nicht zu wissen: der Vater hat sich dieß Alles vorbehalten."

„Was euch zu euerm Berufe das Wichtigste ist — besteht darin: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und dann meine Zeugen seyn in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und weiter hin in allen Landen." Apostelgesch. I, 4—9.

„Ich sende euch, wie Mich der Vater gesandt hat."

„Nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden verzeihet, denen sind sie verziehen: denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Joh. XX, 23.

„Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben."

„Darum so gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes."

„Lehret sie alles halten, was Ich euch aufgetragen habe."

„(Wenn Ich auch von euch scheiden werde,) so bleibe Ich doch bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Matth. XXVIII, 18—20.

Heilige, unvergeßliche, unausdenkliche Worte, die der Verherrlichte aussprach, ehe Er zu seinem Vater heimgieng.

* * *

1.

Unvergolten bleibt kein Leiden
In dem schönen Gottes-Staat;
Denn aus jeder Leidenssaat
Keimt die Aernte neuer Freuden.

2.

Jeder Tugend Kampf und Sorgen
Hat hier seinen Ruhetag,
Jede Todesangst und Schmach
Ihren Ostersonntags-Morgen.

3.

Was je Menschen ausgestanden:
Unser Heiland litt noch mehr.
Denn wer litt und starb wie Er,
Durchgeglüht von Schmerz und Schanden?

4.

Mag Ihn Todesnacht umfahen,
Da Er ruht in seiner Gruft:
Darf doch der Verwesung Duft
Ihm, dem Heiligen, nicht nahen. —

5.

Jesus Christ ist auferstanden!
Weggesprenget ist der Fels;
Denn die Kraft Emmanuels
Löset alle Todesbanden.

6.

Lebend sahen Ihn die Seinen,
Und von seinem Gruße war
Hochentzückt die Jüngerschaar:
„Euer bin Ich, Ihr die Meinen!"

7.

„Sehet hier die Wundenmale!
„Kommet und betastet Mich,
„Fühlet hier den Lanzenstich!
„Seht Mich an und glaubet Alle!"

8.

„Euer Vater ist der Meine,
„Und mein Gott ist euer Gott;
„Er erlöst aus jeder Noth;
„Unser ist jetzt all das Seine.“

9.

„Selig, welche an Mich glauben,
„Ob sie gleich Mich nicht geseh'n;
„Denn mein Geist wird sie anweh'n,
„Und nichts ihre Krone rauben.“

10.

„Wann Ich gehe, wird Der kommen,
„Der da Alles zu Mir weist,
„Der der Geist und Tröster heißt,
„Und vereinet alle Frommen.“

11.

„Nehmt hin meinen besten Segen!
„Gehet, sagt es aller Welt:
„Wer nur treu an Mich sich hält,
„Dem kommt Jesus selbst entgegen;“

12.

„Führt ihn heim zu Gottes Throne,
„Lässet ihn von allem Thun
„Sanft in Seinem Schooß ausruh'n —
„Tränket ihn mit Himmelswonne.“

13.

„Bis wir Alle dann zusammen
„Sind im lichten Himmelssaal,
„Feiernd sel'ges Abendmahl
„Ewig mit dem Vater, Amen.“

Jesus lebet.. jetzt ward Er, in den Augen seiner Jünger, aufgehoben — noch segnet sie sein Blick, noch segnet sie seine Hand, noch haftet ihr Auge an seinem heiligen Antlitz. Eine Wolke kam herab und nahm Ihn

auf — und trug Ihn empor — — — empor, bis sie Ihn ihren Augen entzog.

Jesus lebet; noch sehen die Jünger Ihm nach, ohne Ihn zu sehen — sehen der Spur der Wolke nach, und glauben, das Auge nimmer auf die Erde herab wenden zu können — hätten sich so gern von der Wolke mitaufnehmen und forttragen lassen, um immer bei Jesu zu seyn. Aber das wollte nur ihr Herz — Gottes Rathschluß wollte anders. Sie mußten erst mit Feuer und Geist getaufet werden und Andere taufen; mußten noch vorher leiden und sterben, ehe sie eine Auffahrtswolke ihrem Jesu nachtrüge!

Jesus lebet; — da sie Ihm so nachsahen, standen zwei Männer in weißen Kleidern vor ihnen, und sie riefen zu den Nachsehenden: „Männer von Galiläa! was steht ihr „so und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von „euch gen Himmel aufgenommen ward, derselbe wird wie„der kommen, wie ihr Ihn gen Himmel fahren gesehen."

Sieh! wann der Jünger seinen Herrn aus dem Auge verlieren muß, steht ein Bote des Herrn neben Ihm, der seinem Blicke eine neue Richtung giebt.

„Suche Jesum nicht in den Wolken — Er ist über alle Wolken erhaben. Schone dein sterbliches Auge: es kann Jesum in der Herrlichkeit nicht sehen — such Ihn in seinen Brüdern; in diesen sieh, beherberge, kleide, speise, tränke, labe Ihn!"

„Weine nicht um die sichtbare Gegenwart des Herrn — denn Er kommt einst wieder, um alle Dinge zu vollenden. Jetzt muß Ihn der Himmel behalten bis auf die Tage der neuen Ordnung."

„Herab mit den Augen von den Wolken auf die Erde: hier mußt du leiden, hier arbeiten, hier Gottes Kraft empfangen, hier zeugen von dem Herrn — das ist dein Tagewerk auf Erden!

Jesus lebet zur Rechten des Vaters! Der todt hieng am Kreuze, lebet — und lebet auf dem Throne der Herrlichkeit! — Hier neigt sich anbetend — der Glaube, und

mit dem Glauben schweigt der Verstand, unfähig, die Herrlichkeit Jesu zur Rechten des Vaters — zu denken.

Jesus lebet... was die christliche Muse eines bessern Dichters hievon stammelte, sey uns hier als eine Nachlese zum stillen Genusse überlassen........ bis wir Ihn selbst sehen werden, Amen.

* * *

Der Sieg des Heilands.

Siegreich stand der Held; dicht gerollte Flammen
Schlungen sich zum Kranz um sein Haupt zusammen,
Die der Sühnaltar, den Er fallen hieß,
Ihm zum Siegeszeichen ließ.

Der vereinte Duft, der seit tausend Jahren,
Von dem Opferherd wolkicht aufgefahren,
Ward zum Wagen Ihm an des Zedrons Strand
Zum Triumph hinabgesandt.

Glorreich ließ Er sich auf der Wolke nieder,
Der erstaunten Schaar jüngst erfochtner Brüder,
Die Ihn scheiden sah, sprach Er tröstend ein:
Mein Verdienst soll euer seyn.

Stark mit Blut bespritzt, reicher noch an Palmen,
Zog Er durch den Klang cherubin'scher Psalmen,
Die im langen Zug von der untern Welt
Sich bis zum Olymp gestellt.

Jauchzend floß ein Heer prächt'ger Seraphinen
In Aurorens Schmuck um des Himmels Bühnen;
Als der Vater Ihn, seinem Throne nah,
Majestätisch kommen sah.

„Mein Geliebter, nimm, nimm nun Dein Geschlechte
„Dir zu eigen hin, sitze Mir zur Rechte!
„Juda sey Dein Theil, Dein sey Ephraim!"
Sprach des Vaters Gruß zu Ihm.

Unsers Schicksals Buch ward Ihm übergeben,
Vor Ihm liegt der Tod, bei Ihm steht das Leben,
Macht stützt seinen Arm, Güte ruht bei ihr:
Solchem Fürsten dienen wir!

Engel sind sein Volk, Menschen seine Heerde;
Jauchz' Ihm, Himmel, zu! Schmiege dich, o Erde!
Der ist sein Pallast, diese seine Lust,
Beiden ist sein Sieg bewußt.

Laß mein brünstig Lied, Schilo! bei Dir gelten,
So, wie Adams Land Dir vor allen Welten,
Wie, vom Geist beseelt, Assaphs Saitenspiel
Dir vor Engellob gefiel.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward wie ein anderer Mensch, und an Geberde wie ein Mensch erfunden — Er erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

Darum hat Ihn Gott auch erhöhet, hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu alle Kniee sich beugen sollen im Himmel, auf Erden und unter der Erde; daß alle Zungen bekennen sollen: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes, des Vaters. Phil. II, 7—12.

(In dieser Einen Stelle wird also 1) die Erniedrigung und die Erhöhung Jesu, 2) die Erhöhung als eine Frucht und Belohnung der Erniedrigung, und 3) die Erhabenheit und Allgemeinheit seiner Herrschaft ausgedrückt.)

Aus der Nachfolgung Christi.

Willst du können, was kein Sterblicher konnte, dem Kreuze entfliehen? Wie heißt der Heilige, der ohne Kreuz und Plage durchkam? Hatte nicht Jesus Christus, unser Herr, am meisten zu leiden? Er selbst sagte es: Mußte denn nicht Christus leiden und auferstehen von den Todten, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und du willst dir einen andern Weg aussuchen, als den Kreuzweg? II. B. XII. H. n. 6.

Zweite Betrachtung.

Jesus zur Rechten des Vaters.

Jesus lebet — zur Rechten seines Vaters: das ist der Inbegriff seiner Herrlichkeit. Jesus lebet auch in seiner Herrlichkeit für uns: das ist der Grund unsrer Seligkeit.

Er hat es bewiesen, daß Er für die Seinen lebe; Er beweiset es noch täglich, und wird es bis an's Ende der Welt beweisen, Er wird es vorzüglich in den Tagen der Wiederbringung der Dinge, wie sie die Schrift nennt, beweisen.

Er hat es bewiesen.

Der erste, wichtigste, auffallendste Beweis des Lebens Jesu war die verheißene Ausgießung des heiligen Geistes, die an dem Pfingstfeste, zehn Tage nach der Auffahrt Jesu, geschah.

Schon Joel, der Prophet, als er diese Begebenheit im Schatten der Zukunft erblickte, brauchte dieses Wort Ausgießung, und es ist der passendste Ausdruck für diese große Begebenheit: Ich will von meinem Geiste auf alles Fleisch ausgießen, spricht der Herr.

Und Petrus führt diese Stelle an dem Pfingsttage zur Vertheidigung dessen, was der gutmüthige Haufe an ihm und seinen Mitjüngern bewunderte, und der ungläubige Spottgeist belachte, vor allem Volke an. Wir sind nicht berauscht mit Wein — sondern das ist es, was durch den Propheten Joel vorhergesagt ward.

Es war eine Ausgießung himmlischer Kräfte über die Jünger des Herrn, was sie erfuhren. Wie der Regen sich über ein dürstendes Land ergießet; wie ein Feuerstrom, der von unten ausbricht oder von oben herabstürzt, sich auf die umliegenden Felder ausgießet: so goß sich der bessere Regen, der himmlische Feuerstrom — der Geist Gottes über die Apostel Jesu aus.

Ausgegossen hat sich die Erbarmung, die Gnade des Himmels, wie es Jesus verheißen hatte, und hat sich

ausgegossen durch die Kraft Jesu, und hat sich ausgegossen zum Heile der Menschen, wie Jesus auch geweissaget hatte. Ich werde euch den Geist der Wahrheit von dem Vater senden, sprach Er vor seinem Tode. Joh. XV, 26.

Ihr sollt nicht lange nach diesen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden, sprach Er nach seiner Auferstehung, da Er eben gen Himmel auffuhr.

Und nun nach zehn Tagen ergoß sich dieß verheißene, himmlische Tauffeuer wirklich über seine zurückgelassenen Freunde. Und so fieng sich das sinnvolle Wort des Herrn zu erfüllen an: Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu senden, und was will Ich anders, als daß es angezündet werde?

Denn die himmlische Flamme begnügte sich nicht, die erstern Freunde Jesu zu reinigen, zu läutern, in bessere, selige Menschen umzuschaffen, sondern sie sprach durch ihre Zungen, sie zündete durch ihre Handlungen und Geberden, und zündete in den Gemüthern der Hörenden ein Feuer an, das sich nach und nach als ein Reinigungs-, Läuterungs- und Umschaffungs-Mittel auf der ganzen Erde verbreitete.

Es geschah eine wirkliche Ausgießung über die Apostel und durch sie über unzählige Menschen, und dadurch erfüllte sich der feierliche Aufruf Jesu am letzten Festtage: Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke; wer an Mich glaubet, wie die Schrift saget, von dessen Liebe werden Ströme des lebendigen Wassers ausfließen, und damit sich keine menschliche Auslegung an dem Sinne dieses Ausspruches irren könnte, setzte Johannes (der am Pfingsttage eben an dieser Ausgießung Theil genommen, und sein Evangelium erst nach der geschehenen Ausgießung des Geistes geschrieben hatte) hinzu: Das sagte Er von dem Geiste, welchen die empfangen sollten, die an Ihn glaubten.

Jetzt kläret sich uns auch das Gespräch zwischen Jesu und dem Weibe aus der Stadt Samaria auf, und be-

sonders die bedeutenden Worte: Wenn du wüßtest, wer der ist, der zu dir sagte, gieb Mir zu trinken, du bätest Ihn, und Er gäbe dir lebendiges Wasser: wer von dem Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird ewig nimmer dürsten, es wird in ihm ein Quellwasser werden, das in das ewige Leben hinüberreicht. Das Quellwasser, das den Durst der Seele nach Heiligkeit und Seligkeit löschet, ist offenbar nichts anders als der Geist Jesu, der heilig und selig machet.

Und dieser Geist goß sich am Pfingsttage aus. Es geschah also eine wirkliche Ausgießung, Ausströmung der himmlischen Kräfte.

Wahrhaftig, Jesus lebet, denn Er goß Leben aus über seine Freunde; Jesus lebet in einer Fülle himmlischer, göttlicher Herrlichkeit, denn Er goß himmlisches, göttliches Leben über seine Jünger aus. Jesus lebet, denn Er bewies sein Leben durch Belebung. Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Liebe erfüllet, und Jesus ist, so wie das Licht vom Lichte, so die Liebe von Liebe. Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Müth und Kraft erfüllet, und Jesu ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Friede und Freude erfüllet, und freuen sich sogar, um seines Namens willen zu leiden, und Jesus gieng selbst durch Leiden in seine Freude ein, und goß den Geist der Freude über sie aus. Jesus lebet, denn im Namen und durch die Kraft Jesu predigen seine Apostel, daß Jesus lebe, heilen den Lahmgebornen an der schönen Tempelpforte, und thun im Namen Jesu unzählige andere Wunder, zum Beweise, daß Jesus lebe; reden in mancherlei Sprachen zu mancherlei Völkern, zum Beweise, daß Jesus lebe; leben nicht nur, sondern sterben auch, zum Beweise, daß Jesus lebe — nachdem sie unzählige Menschen auf den Namen Jesu getaufet, mit dem heiligen Geiste zu neuen bessern Menschen umgeschaffen, und aus Juden und Heiden eine Heerde Christi gesammelt, eine Kirche Gottes gegründet hatten.

Jesus lebet zur Rechten des Vaters, denn Er sandte seinen heiligen Geist seinen Jüngern, und lebte in ihnen, und bewies durch ihre Lehren und Thaten, durch ihr Leiden und Sterben, daß Er lebe.

Er beweiset es noch täglich, und wird es bis an's Ende der Welt beweisen, daß Er für die Seinen lebe.

Der Beweis, daß Jesus lebe, den die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste auf das Feierlichste gegeben hatte, derselbe Beweis hat sich, der Hauptsache nach, in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, bis auf diese Stunde an Allen, die nach dem Quellwasser durstig waren, und in Glauben und Buße zu Jesu kamen, erneuert, und erneuert sich, der Hauptsache nach, noch diese Stunde an allen Seelen, die nach dem Quellwasser durstig sind, und im Glauben und Buße zu Jesu kommen, und wird sich, der Hauptsache nach, bis an's Ende der Welt an allen Seelen erneuern, die noch nach dem Quellwasser durstig seyn, und im Glauben und Buße zu Christo kommen werden. Denn die Verheißung Jesu, daß Er denen, die nach dem Quellwasser dürstet, und die im Glauben und Buße zu Ihm kommen, den heiligen Geist, und mit dem heiligen Geiste Gnade, Licht, Kraft, Trost, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geben werde, diese eigentliche Botschaft der Freude — dieß Evangelinm ist ein Evangelium für die ganze Welt, für alle Zeiten und Länder, ist allgemein und unbeschränkt, allgemein in Hinsicht auf die Jünger Jesu, die im Glauben und in Buße zu Ihm kommen, unbeschränkt in Hinsicht auf Zeit und Raum.

So wie für die Menschen aller Jahrhunderte dieses belebende Quellwasser unentbehrlich ist, wenn ihr Bedürfniß nach Heiligkeit und Seligkeit soll gestillet werden: so ist der Vater der Menschen heut und gestern und immer Derselbe, reich an Erbarmung für alle Menschen, die Ihn anrufen; so ist der Sohn heut und gestern und immer Derselbe, mächtig, Allen, die im Glauben und in Buße zu Ihm kommen, den heiligen Geist zu geben; so ist der

heilige Geist heut und gestern und immer Derselbe, immer dieselbe Kraft, die den Verstand erleuchten, die das Herz reinigen, die das ganze Gemüth umändern, die Gerechtigkeit und Friede und Freude schaffen kann; so ist die Kirche Gottes, der der heilige Geist verheißen ist, immer dieselbe bis an's Ende der Welt, Hallelujah!

Hallelujah! die Hand des Herrn ist nicht abgekürzt ... Er war und ist und wird seyn das Heil der Welt. Er lebte und lebet und wird leben für die Seinen, Hallelujah!

Jesus lebet und wird vollenden, was Er angefangen hatte, das Heil der Menschen. Er wird wiederkommen im Glanze seiner Herrlichkeit. Indeß, sagt der erleuchtete Petrus, muß Ihn der Himmel behalten, bis auf die Zeit, da wiedergebracht wird alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an, geredet hat. Apostelg. III, 21. Indeß, sagt der geistvolle Paulus, ist Er das belebende Haupt seines Leibes, der Kirche .... und alle (gesunden, lebendigen) Glieder hängen mit Ihm und untereinander zusammen. Indeß, so glaubt und bekennt die ganze christliche Kirche in ihrem ältesten Symbole, sitzet (d. i. herrschet, regiert) der Sohn zur Rechten des Vaters .... aber wenn das Rad der vorherbestimmten Zeit wird abgelaufen seyn, wenn die Fülle der Heiden wird eingegangen seyn ... wenn die Reste Israels werden dem Oelbaum eingepfropft seyn ..... dann, dann kommt der Herrliche wieder; dann erscheint, der todt war — und wieder lebet und nimmer stirbt und den Tod abthut; dann müssen die Gräber, das Meer, die Erde ihre Todten zurückgeben; dann spricht der Lebendige das Wort aus: Steht auf!

Dieß Wort geht aus mit Kraft, und stellet überall, wo Tod war, Leben her; dann scheidet der Heilige die Guten von den Bösen; dann vergilt der Gerechte nach Gerechtigkeit .... dann sehen Ihn die Heiligen, wie Er ist, mit unaussprechlicher Freude; dann sehen Ihn Alle, die sich in Hoffnung — — gereiniget haben, wie Er

rein ist; dann... (Worte fehlen, Begriffe fehlen hier, — — Ein unausdrücklicher Begriff bleibet uns noch, Ein inhaltvolles Wort bleibet uns noch, und Ein unaussprechliches Geheimniß liegt in dem Worte:)

Dann vollendet der Allvollender.

Glauben können wir, anbeten müssen wir, hoffen dürfen wir, lieben dürfen, sollen wir — — lieben Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst; — — lieben, lieben, lieben wollen wir, wie Jesus uns liebte, Ihn, und in Ihm den Vater, und um seinetwegen alle Menschen; — lieben, lieben, lieben wollen wir —

— bis Er wieder kommt, der Allvollender, Amen.

* *
*

Jesus lebt.

1.

Die Sonne lebt, und giebt davon Beweis:
Verscheucht die Nacht und bricht und schmelzt das Eis,
Und macht die Traube reif und süß;
Der Heiland lebt, und giebt davon Beweis:
Verscheucht der Seele Nacht und schmelzt ihr Eis,
Und schafft in ihr — ein Paradies.

2.

Der Sturmwind saußt: es stürzt die heil'ge Gluth
Auf seine Freund' herab, und macht sie gut —
Macht Alle himmlisch-rein und froh;
Erfüllet sie mit Zuversicht und Muth,
Zu predigen mit Wort und That und Blut
Von Gottes Evangelio.

3.

Es lebt der Herr und steht zu ihrem Wort,
Und wirkt von Ost bis West, von Süd bis Nord:
Der Blinde sieht der Wahrheit Reiz,
Und fühlet ihn, und glaubt und betet an;
Der Lahme geht auf Christi neuer Bahn;
Der Stolze beugt sich vor dem Kreuz.

4.

Verwandlungen gescheh'n auf Christi Nam';
Hier wandelt sich der Löwe in ein Lamm,
Dort kriegt die Schlange Taubensinn.
Die Lüge kehrt in ihre Höll' zurück,
Nur Wahrheit spricht in Wort, Geberd' und Blick;
Der Menschenhaß ist auch dahin.

5.

Es lebt der Herr, es lebt sein heil'ger Geist,
Verklärt in Gläubigen den Sohn, und preist
Den Vater im verklärten Sohn;
Ein Eckstein einet, was sich längst getrennt,
Und Jud' und Heid', Ein Herz, Ein Geist, bekennt
Den Einen Herrn — in Schmerz und Hohn.

6.

Es lebt der Herr, als seines Leibes Haupt:
An seinem Leib' ist Glied, wer an Ihn glaubt,
Und alle Glieder sind sein Leib.
Sein Leben fließt in alle Glieder ein,
Daß Alle sich des guten Hauptes freu'n,
Und jedes stark und thätig bleib!

7.

Es lebt der Herr; sein allbelebend Wort
Schallt einst durch alle Gräber fort und fort,
Und gießet Leben in den Staub;
Das Leben lebt, und was es ist, das schafft
Es auch, und todt ist alle Todeskraft —
Geraubt dem Tode all sein Raub.

8.

Es lebt der Herr, es lebt der Menschensohn,
Und herrscht mit Allgewalt auf Gottes Thron,
Und herrscht, bis seines Vaters Rath
Im Schooß der Ewigkeit vollendet ist, —
Bis jedes Knie dem König Jesus Christ
Anbetend sich geneiget hat.

Schriftstelle.

Nun ist Er durch die rechte Hand Gottes erhöhet, hat empfangen von dem Vater die Verheißung des heiligen Geistes, hat dieß ausgegossen, was ihr da sehet und höret. Denn David ist nicht in den Himmel gefahren, und doch sagt er: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: setze Dich zu meiner Rechten, bis daß Ich meine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. So soll nun das ganze Haus Israel gewiß wissen, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. Apostelg. II, 33—37.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wende dich von ganzem Herzen zum Herrn, und verlaß diese elende Welt, und deine Seele wird Ruhe finden. Verschmäh das Außenwerk, und ergreif das, was dein Innerstes belebet, und du wirst das Reich Gottes in dich kommen sehen. Denn das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dieses Reich ist nicht für die Gottlosen. Christus wird zu dir kommen und dich seine Tröstungen genießen lassen, wenn du Ihm in deinem Innersten eine würdige Stätte bereitest. ——— Denn es ist sein Wort: Wer Mich lieb hat, und mein Wort hält, zu dem werden wir kommen und bleibende Herberge bei ihm nehmen. II. B. I. H. n. 1. 2.

Dritte Betrachtung.

Der Schluß der vorangehenden Betrachtung sey der Anfang der letzten:

Lieben sollen, wollen wir Den, der uns zuvor geliebet hat.

Das ist der Sinn und Geist aller Gebote, aller Betrachtungen, aller Uebungen... auch dieser Uebungen... Sinn und Geist dieses und des zukünftigen Lebens.

„Laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt.“ Joh. IV, 19.

Alles, was uns in dem Guten festhalten kann, vereiniget sich in dem: Er hat uns zuvor geliebt.

Und alles, was wir seyn, thun, leiden sollen, um dem Rufe Gottes zu folgen, vereiniget sich in dem: Laßt uns Ihn lieben.

Alle unsere Pflichten liegen in der Pflicht: Liebe Ihn, und die stärksten Triebe zur Erfüllung aller unsrer Pflichten liegen in dem Triebe: Er hat uns zuvor geliebt.

Die unsichtbare, heilige, ewige, allmächtige, allwissende, höchstweise Liebe — Gott hat uns zuvor geliebt.

Gott ist die Liebe (1 Joh. IV, 16.), eine heilige Liebe, die Wesen nach ihrem Bilde schaffet, um sie heilig und selig zu machen; eine unsichtbare, ewige Liebe, die nicht durch sinnliche Reize erwecket werden darf, nicht durch sinnliche Werkzeuge wahrgenommen werden kann, und keinen Tod zu fürchten hat, ewig ist; eine allmächtige Liebe, die so weit reichet, als die grenzenlose Kraft Gottes reichen kann; eine allwissende, höchstweise Liebe, die nicht aus blinder Neigung entstehen, und keine andere als die würdigste Absicht vollstrecken kann, die im Lichte wandelt, und nichts will — als heilig und selig machen.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat den Menschen erschaffen, da er nicht war; hat ihn nach seinem Bilde geschaffen; hat ihm die schönste Bestimmung gegeben, seinem Schöpfer in Liebe und Seligkeit gleich zu werden und zu bleiben; hat ihn mit den edelsten Kräften ausgerüstet — hat ihn Gottes empfänglich gemacht; hat ihm Licht in den Verstand, Liebe in den Willen gegeben; hat den Menschen gerade, aufrichtig, frei, unsterblich — geschaffen.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat den Menschen, der seine erste Herrlichkeit um ein blendendes Nichts weggeworfen hatte, finster, böse, elend, sterblich geworden war, — nicht seinem Elende überlassen, sondern durch geheimnißvolle, ewig anbetungswürdige, ewig unausdenkliche Führungen wieder in seine Herrlichkeit zurückgeleitet; hat selbst ihren Eingebor-

nen dahingegeben, um Ihn zum Erlöser des verirrten Geschlechtes zu machen; hat ihren guten, heiligen Geist in das Herz ihrer Kinder gegeben, damit sie ein Unterpfand ihrer kommenden Herrlichkeit hätten — und will sich selbst als Erbtheil im bessern Lande allen denen geben, die den Ruf ihrer Huld angenommen haben.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat uns vor Grundlegung der Welt ausersehen, und dazu bestimmet, daß wir dem Bilde ihres Sohnes gleich werden sollten; hat uns in der Zeit berufen, da wir, blind und taub — in dem Verderben Heil suchten; hat uns, da wir der Ungerechtigkeit als Sklaven dienten, gerecht gemacht und zu Werkzeugen der Gerechtigkeit umgeschaffen, und wird uns, wenn wir ihrer Führung treu bleiben, auch herrlich machen. Röm. VIII, 28—31.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt, hat auch mich zuvor geliebet, hat mich, wider alles Verdienst, zur Zeit, wo ich in Finsterniß Licht, in Sünde Ruhm, im Tode Leben, in der Hölle den Himmel suchte, ergriffen, zu sich gerufen, hat auch mir Reue in das Herz, Bußthränen in das Auge, Sündenbekenntniß in den Mund, Gnade, Verzeihung meiner Sünden, ewiges Leben in die Seele gegeben.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt, hat mich erst in diesen acht Tagen zu allem Guten wie neu geschaffen, daß ich, auf den Flügeln der Barmherzigkeit getragen, in den Umarmungen des Vaters — das gültige Zeugniß seines Geistes, du bist mein Kind — und sollst mein Erbe werden, wieder vernahm, und nichts als danken, danken, danken kann — der Liebe, die mich zuvor geliebt.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt. Und diese Liebe, die mich erschaffen, mit Wohlthaten überhäufet, mit aller Langmuth getragen, in dem Labyrinthe meines Jammers selbst aufgesucht, gefunden und heimgeholet hat, und

noch diese Stunde in ihrem Schooße trägt, und wie ihren Augapfel bewahrt — und, was noch mehr, als dieß Alles ist, das herrlichste Erbtheil in dem Lande der Unsterblichkeit, als meine sicherste Hinterlage, für mich aufbehält... diese Liebe soll für mich nicht alle, nicht die stärksten Triebe zur Gegenliebe in sich fassen?

Was kann mich zur Liebe Gottes treiben, wenn mich die Liebe nicht dazu treibt?

Wäre ich edel genug, daß mich nur das Schöne, das Edle, das Heilige, das Würdige zur Liebe bewegen könnte: nun, was ist schöner, edler, heiliger, würdiger als Gott — die Liebe, diese reinste, diese heiligste, diese edelste, diese liebenswürdigste Liebe, die mich zuvor geliebt hat, noch liebt, ewig lieben wird?

Bin ich fähig, wenigstens durch Dankbarkeit zur Gegenliebe getrieben zu werden: nun, was hat mehr Anspruch auf meine Dankbarkeit als Gott — die Liebe, die mich erschaffen, da ich nicht war, erhalten, getragen — von Sünde, Irrthum, Elend erlöset, und einst von Tod und allem Elend erlösen, und von Sünde, Irrthum, Tod und Elend ewig frei erhalten wird?

Bin ich so schwach und so gefühllos für alles Gute, daß mich nur der Trieb nach Wohlseyn beleben kann: nun, wo werde ich ein reineres, dauerhafteres, alle meine Bedürfnisse stillendes Wohlseyn finden, als in Gott — der Liebe, die alle Bedürfnisse nach Seligkeit, die ich habe, in mich geleget, alle meine Bedürfnisse nach Seligkeit kennet, und stillen kann und stillen wird?

Ist es Weisheit, das meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Weisheit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Weisheit stillet?

Ist es Heiligkeit, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn besser stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Heiligkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Heiligkeit stillet?

Ist es Freundschaft, Umgang mit guten, seligen Wesen, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Menschenfreundlichkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Freundschaft stillet, in ihnen Herberge nimmt, und sie einst in die lieblichste Verbindung mit allen übrigen Kindern Gottes bringet?

Ist es Ruhe, Stille, Friede, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Ruhe selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Ruhe stillet, und einen ewigen Sabbath für ihre Freunde werden läßt?

Ist es endlich die volle, ganze Seligkeit, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Seligkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach voller Seligkeit stillet?

O Gott, die Liebe! in Dir, in Dir finde ich die stärksten, finde ich alle Triebe zur Gegenliebe!

Wenn ich Dich nicht liebe, wen, was soll ich lieben?

Gott — lieben, ist die höchste Tugend: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe? —

Gott — lieben, ist die höchste Weisheit: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — lieben, ist der höchste Adel, die höchste Würde der Seele: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — lieben, ist die höchste Freude in Zeit und Ewigkeit: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — die Liebe, nicht lieben, ist das höchste Laster, der schimpflichste Undank, die größte Thorheit, die tiefste Erniedrigung des menschlichen Geistes, das beweinenswürdigste Elend — und ich soll Dich, die Liebe, nicht lieben? Ich erschaffen, erhalten, getragen, gebessert, getröstet von der Liebe, soll Dich, die Liebe, nicht lieben, soll in der Liebe nicht die stärksten, nicht alle Triebe zur Gegenliebe finden?

2.

So wie der Christ in Gott — der Liebe, alle Triebe zur Gegenliebe, so findet er in der Gegenliebe — alle seine Pflichten, und erfüllet, indem er Den liebt, der ihn zuvor geliebt hat, alle seine Pflichten.

Wenn ich Den liebe, der mich zuvor geliebt hat, so ist mir all sein Wille heilig, denn sein Wille ist mir Ein Gebot: und das Eine Gebot heißt Liebe. Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten, wie dich.

Wenn ich Den liebe, der mich zuvor geliebt hat, so wohnt die Liebe in mir, und die Liebe ist, wie sie Einer beschreibet, der die Beschreibung aus seinem Herzen nahm, freundlich, langmuthvoll, eifert nicht, bläht sich nicht auf, sucht nicht das Ihre, läßt sich nicht erbittern, freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat nur Freude an der Wahrheit, trägt, glaubt, hoffet, duldet Alles. 1 Kor. XIII, 4—9.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so habe ich eine himmlische Kraft in mir, die, in Hinsicht auf Gott, Glaube, Gehorsam, Zuversicht, Anbetung, in Hinsicht auf den Nächsten, Erbarmen, Mitleiden, Wohlthun, in Hinsicht auf mich, Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Demuth, Geduld — heißt.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so habe ich eine heilige Flamme in mir, die den Boden des Herzens in mir hell und rein machet, und außer mir erleuchtet und anzündet, was sich erleuchten und anzünden läßt.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so folget meine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dem Geiste Gottes.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so hängt mein Gemüth durch dieses heilige Band mit Gott, mit Christo, mit allen Gottes-Kindern zusammen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so hat die Seele Lust und Muth, zu beten, zu wachen, zu streiten; zu beten, daß das heilige Feuer aus Mangel an Nahrung

nicht sterbe; zu wachen, daß es keine List des Feindes auslösche; zu streiten, daß es keine Gewalt zerstöre.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so ist das Herz frei zum Helfen, wo es helfen kann, die Hand frei zum Geben, wo sie geben kann, das Auge frei zum Schauen und Nichtschauen, wo es Wahrheit schauen und Eitelkeit nicht schauen soll, der Verstand frei zum Rathschaffen, wo er rathen soll, der Wille frei zum Thun und Leiden, wo er thun und leiden soll.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so bin ich ein Kind den Kindern, ein Vorbild den Schwachen, ein Tröster den Weinenden, ein Vater den Waisen, ein Sachwalter den Wittwen, ein Auge den Blinden, eine Zunge den Stummen, ein Ohr den Tauben, Alles — Allen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so bin ich stille, wenn sie mich lästern, ruhig, wenn sie mich drängen, taub, wenn sie mich loben, gefühllos, wenn sie mich reizen, vorsichtig, wenn sie mich in ihr Garn locken, stumm, wenn sie meine Beistimmung zum Bösen fordern, einfältig, wenn sie ihre Weisheit auslegen, unbewegsam, wenn sie drohen, und stillharrend auf die Hülfe des Herrn, wenn sie mich kreuzigen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so predigt mein Reden und mein Schweigen, mein Arbeiten und mein Ruhen, mein Beten und mein Leiden, mein Leben und mein Sterben die Liebe, die für uns redete, schwieg, arbeitete, betete, litt und starb — und noch für uns lebet und wachet. —

Wenn die Liebe in mir wohnet, so sehe ich den Balken in meinem Auge, und habe nicht Zeit, den Splitter in einem fremden zu betrachten; fühle die Sünde, die sich in mir beweget, und habe nicht Muth, die Absichten Anderer zu richten; schaue in die Ewigkeit, und habe nicht Lust, die Thorheiten der Zeit auszuforschen; wohne am liebsten in mir — und habe nicht Lust, auf dem Jahrmarkte des Jahrhunderts zu tändeln — gehe am öftesten mit Gott, meinem ewigen Freunde, mit Christo um, und

sehne mich nicht nach der Gesellschaft mit den Kindern des Tages, die heute noch fest auftreten, und morgen im Grabe liegen.

Wo die Liebe wohnet, da wohnet sie, und mit ihr Gerechtigkeit und Friede und Freude; da wohnet und verwandelt sie den sauern Pflichtdienst in den süßen, freudigen Dienst der Liebe; da wohnet sie, und thut mehr, als der Buchstabe der Pflicht erheischt, und glaubt nichts gethan zu haben, wenn sie Alles gethan hat; da wohnet sie, und baut das Paradies; da wohnet sie, und lebt ewig, und wird der Himmel Gottes und des liebenden Menschen.

* * *

Der Liebenswürdigste.

(Nach dem lateinischen Hymnus des heil. Bernards.)

1.

Schon Deines Namens Süßigkeit
Ist Honig, der das Herz erfreut:
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Der Seele, die Dich selbst genießt.

2.

So lieblich tönet kein Gesang,
So lieblich keiner Harfe Klang,
Und alles, was man herrlich nennt,
Ist nichts für den, der Jesum kennt.

3.

Ein thränend Auge suchet Dich,
Ein liebend Auge findet Dich;
Du lohnst dem Sucher seine Pein;
Was mußt Du erst dem Finder seyn?

4.

Du sendest Licht in unsre Brust,
Du schaffst dem Herzen Gottes Lust:
Erfreuender, als alle Freud',
Ist Deiner Liebe Lieblichkeit.

5.

Nein, keine Zunge spricht's genug,
Noch schildert es ein Federzug —
Nur der's erfahren, weiß allein,
Wie gut es sey, Eins mit Dir seyn.

6.

Dich will ich suchen fort und fort,
Jetzt in des Herzens stillstem Ort,
Jetzt unter vieler Menschen-Schaar,
Jetzt, wo kein Mensch noch sichtbar war.

7.

Am frühen Morgen suche ich
Im Garten, wie Maria, Dich;
Dann träufelt auf Dein Felsengrab
Wohl manche stille Thrän' herab.

8.

Rabbuni, ruft mein Herz, bis mich
Dein Wort erfreut: Sieh, hier bin Ich!
Dann stürz', entzückt, ich vor Dir hin,
Und halte Dich, so lang ich bin.

9.

Und halte Dich, der für uns starb,
Und Heil und Leben uns erwarb,
Jetzt über Tod und Moder schwebt,
Und für uns noch im Himmel lebt.

10.

„Ach! bleib bei uns, Du guter Herr!
„Verlaß uns nicht, Du Freundlicher!
„Der Zeiten Abend dringt herein:
„Wir können ohne Licht nicht seyn."

11.

Kommst Du in's Herz, der Morgen bricht
Mit Dir herein, und Mittagslicht
Scheint, wo Du bleibst, uns hell und klar,
Macht Deine Liebe offenbar:

12. „Er

12.

„Er liebt auch uns, und seine Lieb'
„Ist grenzenlos; sein Herzenstrieb
„Ist himmlisch-schön und göttlich-rein:
„Er kann ohn' uns nicht selig seyn."

13.

„Drum floß für uns sein theures Blut;
„Drum ließ Er sich der Feinde Wuth;
„Drum kauft' Er uns von Sünde los,
„Und öffnet uns des Vaters Schooß."

14.

Erkennt es doch, wie Er geliebt,
Und fühlt's, was seine Liebe giebt!
Erkennt es doch, und liebet Ihn
Mit Dankgefühl und treuem Sinn.

15.

Nur treuer Sinn und Dankgefühl,
Nur Liebe ist's, was Jesus will:
„Es sollen Liebesflammen weh'n:
„Die Liebe will nur Liebe seh'n."

16.

O Du, der alles Sehnen stillt,
Aus dessen Tode Leben quillt,
Still dieses Sehnen auch, und gieb
Auch mir ein Uebermaß von Lieb'. —

17.

Ein neues Herz gieb mir, das Dich
Nur meint, Dich liebet ewiglich,
Auf Dich im finstern Lande schaut,
Auf Deine Hülf' allein vertraut!

18.

Mich Armen! für Dein Lob zu klein,
Zu voll von Dir, um still zu seyn,
Was soll ich thun? Im Herz und Sinn
Ist Liebe nur, und macht mich kühn. —

19.

Die Zunge spricht, was ihr gebeut
Der Seele höchste Seligkeit.
Die Liebe flammt, die Funken sprüh'n,
Die Seele brennt, die Worte glüh'n:

20.

„Wer von Dir ißt, den hungert noch;
„Wer von Dir trinkt, den dürstet noch:
„Doch hungert ihn allein nach Dir,
„Doch dürstet ihn allein nach Dir."

21.

Die Liebe ist, ohn' Ueberdruß,
Dem Liebenden nichts als Genuß,
Und aus Genuß wird neuer Drang
Nach Dir, und neuer Lobgesang:

22.

„Wann kommt mir denn dein göttlich Reich,
„Und machet mich den Engeln gleich,
„So hell und mild und rein, wie Du,
„Und voll von Gott — in Himmelsruh!"

23.

Sie kommt, sie kommt die Himmelsruh',
Und strömt, mit Gottes Kraft, mir zu —
Sie kommt, sie kommt in Jesu Christ,
Der „unser Aller Heiland" ist.

Stellen aus dem ersten Briefe des heil. Johannes.

Sehet, welch eine Liebe der Vater an uns bewiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen. III, 1.

Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Er sein Leben für uns dahingegeben hat: und wir sollen auch unser Leben für die Brüder darangeben. I, 16.

Laßt uns einander lieb haben, denn die Liebe ist aus Gott. Wer lieb hat, ist aus Gott geboren, und kennt Gott. Wer nicht lieb hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. IV, 7.

Daran erschien die Liebe Gottes gegen uns, daß Er seinen Eingebornen in die Welt gesandt hat, dazu, daß wir durch Ihn leben sollen. IV, 9.

Ihr Lieben! wenn uns Gott so geliebt hat, so sollen wir auch einander lieben. IV, 11.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. IV, 16.

Laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt. IV, 19.

Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den Er nicht sieht? IV, 20.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. V, 3.

Aus der Nachfolgung Christi.

Frei will die Liebe seyn und rein von aller Weltliebe, damit ihr innerer Blick ungetrübet bleibe, damit ihn kein zeitlicher Reiz seitwärts lenke, kein zeitliches Ungemach niederschlage. Süßer, stärker, höher, tiefer, seliger, reicher, besser ist auf Erden und im Himmel nichts — als die Liebe.

Diese Liebe hat aber zwei Kennzeichen: ihre Abkunft ist aus Gott, und ihr Ruhepunkt in Gott. — Geboren aus Gott, ruht sie in keinem Dinge, das nicht Gott ist — — sie giebt Alles um Alles, denn sie ruht in dem Einen höchsten Gut, aus dem alles andere Gute kommt. Sie bleibt bei keiner Gabe stehen; schwingt sich über alle Gaben zum Geber hinauf. — —

Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht; keine Mühe kann sie ermüden, keine Klemme beklemmen, kein Schrecken erschrecken, wie eine lebendige Flamme kennt sie kein Hinderniß, geht sicher, bricht überall durch, und schlägt oben aus.

Wer liebt, weiß, was die Liebe kann. Die Seelensprache des Liebenden: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz Dein, ist der mächtigste Schrei in Gottes Ohr. — —

Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, anmuthig, freundlich, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, sucht in keinem Dinge sich selbst. —

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, geradsinnig, rein von Leichtsinn und Weichlichkeit, verschlossen für Eitelkeiten, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig und in allen Sinnen wohlbewahrt.

Die Liebe ist gern unterthan den Obern, gering in ihrem Auge, voll Dank und Andacht gegen Gott, traut und baut auf Ihn allein — auch wenn sie keinen Geschmack an Gott fühlet. III. B. V. H.

Zweiter Abschnitt.

Die Wahl.

Das Bild des Wahren und Guten, das uns die Geschichte Jesu vormalet, hab' ich bisher mit aller Aufmerksamkeit, die ich der Wahrheit, und mit aller Achtung, die ich der Heiligkeit schuldig bin, betrachtet: nun kommt es darauf an, daß mein Inneres und Aeußeres diesem Bilde des Wahren und Guten je länger je treuer nachgebildet werde. Darauf kommt es an, daß ich wähle, d. i. ergreife, thue, vollende, was mich diesem Bilde immer ähnlicher machet.

Zu dem Ende will ich mir die Grundsätze, nach denen der Christ wählet, Entschließungen fasset, im Allgemeinen vorhalten; und dann diese allgemeinen Grundsätze auf das Bedürfniß meiner ganzen Gemüthslage anwenden, und alle jene Entschließungen wirklich fassen, deren Bewerkstelligung mich dem Bilde des Wahren und Guten, das Jesus uns hinterlassen hat, gleichförmig machen kann.

Grundsätze, welche die Wahl des Christen leiten.

Auch die bessern Menschen, die ihre Bestimmung kennen, thun nicht selten Fehlgriffe in der Wahl der Mittel und der Versuche, sich derselben zu nähern; thun Fehlgriffe entweder in der Wahl einer besondern Lebens- und Berufsart, oder in der Wahl einzelner Unternehmungen, einzelner Handlungen.

Solche Fehlgriffe thut der erleuchtete Christ am seltensten. Er hat seine Bestimmung stets im Auge, und kennt die sicherste Art, zu wählen, und befolget sie: das bewahrt ihn vor mancherlei Fehlgriffen, die seine Nachbarn thun.

Er hat seine Bestimmung stets im Auge, und macht sie zur höchsten Richtschnur seines Lebens, also auch jeder Ueberlegung, jeder Wahl.

Gutseyn, Rechtthun, Gott kennen, lieben, ehren, seinen Willen thun, durch Ihn heilig werden — das ist die Bestimmung des Menschen hienieden. Und diese Bestimmung ist die höchste Richtschnur jeder vernünftigen Wahl. Jede Lebensart, jede Unternehmung also, die sich mit seiner hohen Bestimmung nicht vereinigen läßt, kann für ihn kein Gegenstand einer Wahl werden. Was dem Endzwecke widerstrebet, kann kein Mittel zur Erreichung des Endzweckes werden, darf eben deßwegen nicht gewählet werden. Was aber ihn, in Hinsicht auf seine Kräfte und seine ganze Lage, der Bestimmung seiner Natur am nächsten bringen kann, das ist für ihn der würdigste Gegenstand seiner Wahl. Das höchste Gesetz jeder vernünftigen Wahl ist also dieß:

„Wähle nie, was deiner Bestimmung widerspricht."

„Wähle das, was dich, nach allen deinen Kräften und Verhältnissen, am wenigsten in Erreichung deiner Bestimmung hindern, und am meisten darin fördern kann."

Wer nun dieses Richtmaß aller vernünftigen Wahl stets im Auge behält, der wird, wenn er in seiner Wahl die sicherste Weise befolget, am seltensten anstoßen.

Die sicherste Weise, zu wählen, dürfte wohl diese seyn:

1) Ehe du wählest, und noch ehe du die Gründe für und wider überlegest, sieh in dein Herz, und forsche genau, ob dich nicht in Geheim eine Neigung für oder wider die Sache eingenommen habe, und geh nicht an das Ueberlegungsgeschäft, ehe du die Neigungen deines Herzens in das Gleichgewicht gebracht hast. Denn, wenn die Wagschalen nicht wagegerecht sind, so ist alles Bemühen der Vernunft, die Gründe nach ihrem Gewichte zu wägen, eine eitle Arbeit. Die Vernunft muß, um rich-

tig zu entscheiden, frei, unbefangen untersuchen können: aber wie soll sie unbefangen untersuchen, wenn sie von der Neigung für oder wider schon gefangen genommen ist? Wie soll ein Richter, den eine Partei schon vor dem Verhör für sich gewonnen, und zur Entscheidung für sich bestimmt hat, nach dem Verhör wider dieselbe Partei, die er in den Schutz genommen, einen entscheidenden Ausspruch thun können? Auge, sey ruhig, um helle sehen zu können, Auge, sey unbefangen, um ruhig seyn zu können!

2) Damit deine Vernunft das Geschäft der Ueberlegung und das Geschäft der Entscheidung desto unbefangener beginnen, fortsetzen und vollenden kann, so laß sie im Auge Gottes, des allgegenwärtigen Zeugen und des höchsten Richters, der einst alle ihre Aussprüche revidiren und in der letzten Instanz entscheiden wird, untersuchen und entscheiden. Wir Menschen sind den geheimen Einflüssen des Herzens, den Täuschungen der eignen und fremden Neigungen so sehr hingegeben, daß keine menschliche Vernunft, die nicht durch Achtung gegen den höchsten Richter in volle Unbefangenheit gesetzt und darin gehalten wird, in Ueberlegung und Entscheidung ganz sicher gehen kann. Wie, wenn der Fürst, voll Einsicht und Gerechtigkeitsliebe, den geheimen Konferenzen seiner Minister selbst beisitzet, diese in dem Auge des Fürsten einen Wächter und Advokaten gegen die Einlispelungen ihrer lichtscheuen Neigungen haben: so hat die Vernunft in dem Glauben an Gottes allsehendes Auge und seinen allentscheidenden Richterspruch — eine neue Potenz, die sie wider die Bestechung der Neigungen schützet.

3) Wenn du nun das Bewußtseyn in dir trägst, daß deine Neigungen in Hinsicht auf die vorliegende Untersuchung in dem Stande des Gleichgewichtes sind, und daß deine Vernunft sich das Recht der vollen Unbefangenheit durch den Glauben an Gottes allsehendes Auge und allentscheidenden Ausspruch gesichert hat: so laß noch vor der Ueberlegung dein Gemüth sich in einem Gebete um Licht und Kraft zur Vollendung dieses Geschäftes vor

Gott ausgießen, z. B.: „Vater, nichts will ich, als was Dein Wille ordnet, füget. Nichts anders will ich für mich wählen, als was Deine Liebe für mich schon gewählet hat. Laß mir nun Deine Wahl, laß mir Deinen Willen kund werden. Regiere meine Vernunft, daß sie, von Neigungen unbefangen, nur Wahrheit sehe, und nur Deine Weisheit — entscheiden lasse. Amen."

4) Jetzt darf und soll die Vernunft alle Gründe für und wider die vorliegende Frage mit allem ihr gegebenen Scharfsinn durchsuchen; darf und soll sie von allen Seiten betrachten; darf und soll das Gewicht eines jeden und das Uebergewicht dieser oder jener Gründe mit aller ersinnlichen Genauheit prüfen; darf und soll dieß Untersuchungsgeschäft so lange fortsetzen, bis es ihr helle wird: „Diese Lebensart, diese Unternehmung, diese Handlung kann nie unvereinbar mit meiner Bestimmung werden, widerspricht durchaus nicht dem Zwecke der menschlichen Natur und dem Zwecke dieses Lebens, kann, im Verhältnisse mit meinen Kräften, Pflichten, Umständen, Vorübungen, mich weiser, besser machen, kann mich meiner Bestimmung näher bringen, als eine entgegengesetzte Lebensart, Unternehmung, Handlung, oder als die Unterlassung dieser." Wo die Vernunft sehen kann, da soll sie sehen; wo sie untersuchen kann, da soll sie untersuchen; und sie da nicht sehen, sie da nicht untersuchen lassen wollen, ist Unvernunft. Und Unvernunft soll nie auf der Seite der Tugend, soll immer nur auf der Seite des Lasters anzutreffen seyn.

5) Hat deine Vernunft ihr eigenstes und erstes Geschäft, das der Untersuchung nämlich, vollendet: so soll sie, vor Abfassung des entscheidenden Urtheils, um ihrer Sache recht gewiß zu werden, noch diese Fragen an sich thun: Wenn ich nicht mir, sondern einem Freunde, dem ich die höchste Tugend und die höchste Seligkeit — von Herzen gönnte, zu rathen hätte, und der Freund sich genau in meiner Lage, genau in demselben Wahlbedürfnisse befände, wie ich: was würde ich ihm, und würde ich ihm dasselbe rathen, was ich mir so eben gerathen habe?

Wenn ich jetzt, gleich nach dieser Wahl, sterben, und also diese Wahl gleichsam vor dem Richterstuhle des Todes vornehmen müßte: was würde ich wählen — im Angesichte des Todes? Wenn ich, gleich nach dieser Wahl, vor den höchsten Richterstuhl Gottes citiret würde, und also meine Wahl wie vor dem herzdurchschauenden Auge vornehmen müßte: was würde ich wählen — im Angesichte des höchsten Richters?

6) Wenn deine Vernunft, nach einer bejahenden Beantwortung dieser drei Prüfungsfragen, in ihrer ersten Ansicht der Dinge nichts zu ändern fände, und also das entscheidende Urtheil wirklich abfaßte, und hiemit auch ihr zweites Geschäft, das der Entscheidung, vollendet — den Ausspruch gethan hätte: Diese Lebensart, diese Unternehmung, diese Handlung ist, an der Richtschnur deiner Bestimmung gemessen, und verglichen mit deinen Kräften, Pflichten, Umständen — für dich die wählbarste: so lege, ehe noch dein Wille nach dem vorgelegten Ausspruche der Vernunft wählet, alle die Gründe, die dir überwiegend sind, und dein ganzes Gemüth noch einmal wie vor Gottes Angesicht hin — und sprich: „Sieh, Vater! noch ist die Wahl in Deiner Hand, wie mein Wille und mein ganzer Geist! Ich habe vor Deinem Auge untersucht: ich will nur nach Deinem Willen — nur nach Deinem Vaterherzen wählen: regiere meine Wahl, und nimm mir lieber den belebenden Athem, als daß Du mich wider Deinen heiligen Willen handeln ließest. ...... Vater! Dein Wille geschehe, nur Dein Wille!"

7) Findest du, daß, nach jener Untersuchung und Entscheidung deiner Vernunft, und nach diesem Gebete deines Gott suchenden Herzens, noch das vorige Licht der Gewißheit in dir scheine: so darf dein Wille unbesorgt zur Wahl schreiten, und das wählen, wofür die Vernunft so viel überwiegende Gründe dargeleget hat. Wähle also getrost, und lege deine Wahl in den Schooß der Providenz, und erwarte ihren allmächtigen Segen mit Zuversicht, — und handle.

bestimmte Entschließung, die ich fassen und ausführen solle.

Eingeweiht in das christliche Wahlgeschäft, will ich nun das große Bild des Wahren und Guten, das mir die Geschichte Jesu vorgehalten hat, mir nochmal en Miniature vergegenwärtigen, und im Angesichte meines Herrn festsetzen, was ich thun müsse, um Seinem Bilde immer ähnlicher zu werden.

Das Bild unsers Herrn en Miniature.

So wie Er das „Licht vom Lichte" war, so war Er auch, als das vollkommenste Bild des Vaters, lauter Liebe. Wer Gott malen könnte, müßte die Liebe malen können, und wer die Liebe in menschlicher Natur, Gestalt und Geberde malen könnte, hätte unsern Herrn gemalt. Christus — die Liebe. Aber eine Liebe, die zugleich Licht und zugleich Leben war.

Diese Liebe war lauter Licht, denn sie hieng stets an dem Vater, der das Licht selbst ist; die Liebe war lauter Leben, denn sie lehrte, heilte, segnete, tröstete, erquickte — bis sie den Auftrag des Vaters vollbracht hatte. Diese Liebe war lauter Licht und Leben in den Tagen des Erdenlebens; war lauter Licht und Leben in den Finsternissen und Ohnmachten des Todes; war lauter Licht und Leben in der Auferstehung; war lauter Licht und Leben in den vierzig Tagen des verklärten Menschensohnes auf Erden; war lauter Licht und Leben in der Auffahrt zum Himmel; war lauter Licht und Leben, als der Sohn sich setzte auf den Thron seines Vaters; war lauter Licht und Leben, da Er den Geist seiner Liebe, Licht und Leben, herabsandte auf seine Freunde; war und ist lauter Licht und Leben bis auf diese Stunde, und wird seyn — lauter Licht und Leben bis auf den Tag der Wiederkunft, indem Er die Herzen der Seinen erleuchtete und belebte, erleuchtet und belebet, erleuchten und beleben wird, bis Er kommt; wird seyn — lauter Licht und Liebe in den Tagen der Wiederkunft. . . Hier fällt mir der Pinsel aus der Hand. — — — — —

Der Herr ist die Liebe, und die Liebe ist lauter Licht und Leben.

Das war, das ist, das wird seyn — unser Herr.

Dem Bilde sollt' ich ähnlich seyn.

Ich sollte seyn Licht in meinem Erkennen, Liebe in meinem Wollen, Leben in meinem Thun und Leiden, und ich sollte seyn — ein Licht, angezündet von dem Lichte Christi; ich sollte seyn Liebe, angeflammet von der Liebe Christi; ich sollte seyn ein Leben, beseelet von dem Leben Christi. Wer mich sieht, sollte Jesum en Miniature sehen.

Was bin ich?

Ich sehe in Jesu — nichts als Licht, Liebe, Leben, und in mir ein Licht, — — — schwach zum Erlischen, eine Liebe, schwach zum Sterben, ein Leben — kalt wie der Tod.

Ich will werden, was ich noch nicht bin.

Licht, Liebe, Leben, wie Jesus war, helles Licht in einer finstern Lampe, himmlische Liebe in einem irdischen Gefäße, unzerstörliches Leben in einer zerstörlichen Hütte — möcht' ich werden...

Wie werd' ich's?

Durch Christi Gnade und meine Treue: anders werd' ich es nicht.

Was ist Christi Gnade?

Eine Liebe — die lauter Licht und Leben ist.

Worin besteht die Treue, die ich beweisen soll?

Ich will der Gnade Christi Raum machen, will dieselbe in mir aufnehmen, will dieselbe in mir bewahren, dieselbe in mir wirken lassen, will mit derselben wirken, was ich kann und soll.

Wie das?

Hier meine Entschließungen: Christus gab das Wollen — Er gebe auch das Vollenden.

1) Ich finde in mir, wenn ich tief in mich blicke, das Ungeheuer — Eigenliebe, die sich bald als Eigendünkel, bald als Eigenlust, bald als Eigennutz zeiget. Dieses Ungeheuer will ich schärfer als sonst beobachten, damit es mich nicht mehr so oft überliste, und männlicher als sonst bekämpfen, damit es mich nicht so leicht überwinde. Das sey meine Entschließung!

2) Ich fange deßwegen von Beobachtung und Bekämpfung dieses Ungeheuers an, weil die himmlische Liebe Gottes und der Menschen nur alsdann und in dem Verhältnisse in mir Platz nehmen kann, wenn und in welchem Verhältnisse die Eigenliebe in ihrer Wurzel angegriffen und in ihren Früchten besieget seyn wird. Da ich aber dieses Ungeheuer ohne höhere Kraft, die mir das Auge zum Beobachten und die Hand zum Kämpfen stärkt, nicht besiegen kann, so will ich öfter und inniger als sonst zu Christus um siegende Kraft flehen. Ich will mich nicht nur am Morgen und am Abende, nicht nur bei Anfang und Vollendung meiner täglichen Arbeiten, nicht nur in den Stunden öffentlicher oder häuslicher Gottesverehrung, die ich nicht leicht versäumen werde, nicht nur vor und nach Tische in den paar Augenblicken, die in jedem bürgerlichen Hause, und auch noch in einigen andern Häusern, dem Gebete geweihet werden, sondern auch in meinen Erholungen — — — zu Christus wenden, mich mit Ihm unterhalten, und aus jeder neuen Unterhaltung mit Ihm neue Kraft holen, das Ungeheuer Eigenliebe zu bewachen und zu bändigen: das sey meine Entschließung!

3) Es ist aber nicht genug, das Böse, das sich in mir reget, zu unterdrücken, und das beste, das heiligste Wesen, Gott, durch treuen Aufblick zum Vater der Menschen, und zu Dem, welchen Er gesandt hat, Jesum

Christum, anzufassen: es muß das Gute, das ich thun kann und soll, wirklich gethan, es muß der Geist des Christenthums, die Liebe, wirklich die Seele meines Innern und Aeußern werden. Wie aber das, wenn ich die schönen Entschließungen wieder erkalten lasse, ehe sie zu Thaten werden? Und wie sollten sie zu Thaten werden, wenn entweder sie selbst nicht ganz bestimmt und auf meine Lage berechnet sind, oder ich nicht heute noch, nicht sogleich Hand anlege, sie in's Werk zu setzen?

Ich will also heute noch all das abthun, ändern, beschränken, verbessern, was ich heute noch abthun, ändern, beschränken, verbessern kann: das sey meine Entschließung!

Ich finde z. B. und muß es vor Dir, Du Herzerforschender, gestehen, daß ich bisher auf das, was man Erholung, Ergötzung nennt, zu viel Zeit und Geld verwandt habe. Das muß nun auf der Stelle geändert seyn! Sogleich schneide ich von der Summe des Geldbetrags, den ich in meiner Hausrechnung auf entbehrliche Erholungen für jedes Jahr bestimmt habe, die Hälfte weg, und versende sie an den Almosenpfleger N., damit er sie zur Erquickung der ärmsten Wittwe und zur Erziehung des dürftigsten Waisen verwende. Denn, wenn ich der arme Waise wäre, und die große Rubrik entbehrlicher Erholungen im Rechnungsbuche meines Nachbars läse, zur Zeit, wo mir das nöthige Stückchen Brod mangelte: so würde ich gewiß wünschen, daß der Nachbar mir etwas von seinen entbehrlichen Erholungen zur Sicherung meines nothdürftigen Unterhalts möchte zufließen lassen. Was ich nun an der Stelle des Armen wünschte, daß Andere mir thäten, will ich ihm auch thun. Das sey meine Entschließung, und ich will in der Reihe meiner Entschließungen keine Sylbe weiter schreiben, bis diese — That geworden ist.

Ich finde vor Deinem Auge, Du Allsehender! daß zwei meiner Hausgenossen, die in ihrem Dienste mehr

Treue, als andere beweisen, einen zu geringen Gehalt haben, als daß sie, nach vollbrachter saurer Arbeit, ihres Lebens froh werden könnten. Wenn ich nun an der Stelle dieser treuen Arbeiter wäre, und mich mit schmalem Solde begnügen müßte: würde ich nicht wünschen, daß er mir, nach dem Maße des Verdienstes, erhöhet würde? Was ich nun an der Stelle der Diener wünschen würde, daß der Hausvater an mir thäte, das will ich als Hausvater ihnen auch thun. Das sey meine Entschließung, und werde sogleich That!

Ich finde vor Deinem Auge, Du Allsehender! daß ich den Schmeicheleien des Nachbars Z gern zugehöret, und dieselben sogar mit bedeutenden Geschenken belohnet, dagegen den edlen Mann A, der mir die Wahrheit sagte, mit stolzer Verachtung abgewiesen habe. Das soll nun anders werden: dem edlen Manne A will ich heute noch, — sogleich mit einer Zeile danken für die Wahrheiten, die er mir gesagt hat, und ihn bitten, daß er mir auch in Zukunft mit seiner Freimüthigkeit wider meine Thorheiten zu Hülfe kommen möchte. Dagegen schreibe ich dem Schmeichler Z auf der Stelle: „Nachbar! du hast durch deine Schmeicheleien so oft meine Eitelkeit gereizet. Ich fühle mit Schamröthe, und bekenne es, daß ich Thor genug war, mich täuschen zu lassen. Der Thor will ich nun nimmermehr seyn. Wenn du in Zukunft noch mit einer feinen oder groben Schmeichelei in meiner Gegenwart hervorrückest, so werde ich dich allein stehen lassen, und mich durch Entfernung vor dem Gifthauche der Lüge verwahren müssen.“ Das ist meine Entschließung — und That!

Ich finde vor Dir, Du Alldurchschauender! daß ich im Umgange mit einem Unglücklichen, dem Christus, der Gekreuzigte, Unsinn ist, nicht allemal bestimmt genug das Zeugniß von meinem Glauben an Ihn abgeleget habe, vielleicht aus der kindischen Furcht, in die Zahl der Anbeter des Unsinns gesetzet zu werden. Nun sey es von heute an beschlossen: Wenn mich Geschäfte oder Zufall wieder in die Gesellschaft mit solchen Unglücklichen brin-

gen sollten, und der Faden des Gespräches auf das Christenthum hinführte: so würde ich es geradezu bekennen: Was dem Ungläubigen Unsinn, dem Abergläubigen Aergerniß, das ist dem Gläubigen Kraft Gottes, und dann das Loos der Schmach, das mich treffen möge, Dem überlassen, der recht richtet. Das sey meine Entschließung! Es ist doch schön, die Schmach mit Christo theilen.

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich im Blicke auf den bessern Mann M, dessen Tugend meinen Leichtsinn bestraft, eine geheime Anwandlung des Neides in meinem Herzen erfahren, und, um dem Eindrucke der Strafpredigt, die mir sein Beispiel hielt, zu mildern, die Reinheit seiner Absichten in Zweifel gezogen habe. Das ist Haß des Lichtes: dem Lichte will ich mich so lange nähern und hinhalten, bis ich mein Schlechteres, im Anblicke des Bessern, durch Nachahmung des Bessern getilget haben werde. Das sey meine Entschließung! und damit sie nicht wieder kalt werde, will ich den bessern Mann sogleich einladen lassen, mich heute noch zu besuchen.

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich oft, wenn mir eine gute That gelungen war, und der Geist über das Fleisch die Oberhand behalten hatte, auf dem erfochtenen Siege mit geheimem Wohlgefallen verweilet, und die Ehre — nicht geraden Wegs an Den, von Dem alle gute Gabe kommt, zurückgewiesen habe. Diese Unlauterkeit des Geistes sey mir ein Gräuel, denn sie beflecket das Gute, und macht sich selbst bezahlt. Ich will wachen, streiten, beten, um diese feinen Angriffe der Eitelkeit zurückzuschlagen. Das sey meine Entschließung!

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich, in den Zeitpunkten nach Tische, zu allem Bösen reizbarer und zu allem Guten träger bin als sonst. Ein Wort jagt mich in die Hitze, und ich möchte nichts als Ruhe genießen, wie ein wiederkäuendes Thier. Um nun jene Reizbarkeit zum Bösen zu schwächen, und diese Trägheit

zum Guten leichter zu überwinden, will ich mir in Zukunft jenes Maß von Speise und Trank vorschreiben, das die Tüchtigkeit des Geistes zum Arbeiten und Selbstbewachen nicht sonderlich schwächet, und nach Tische mich etwas strenger bewachen, daß ich die Reize zur Ungeduld, zum Zorne rc., ehe sie mir zu mächtig werden, bändigen möge. Und diese zweifache Entschließung will ich gleich heute, bei dem kommenden Mittagmahle, bewerkstelligen: der Gott, der mir dieß Wollen gab, schenke mir auch die Vollendung!

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich in meinen Haus- und Amtsgeschäften nicht allemal das Nothwendige zuerst und zu seiner Zeit gethan habe, wodurch sich die Geschäfte häuften, und eine Unordnung nach der andern erzeugten. Um diesem Uebel abzuhelfen, will ich 1) mir alle unnöthige Erholung versagen, bis die gehäuften Geschäfte in das Reine gebracht seyn werden; will ich mir 2) an jedem Morgen eine Tabelle machen von alle dem, was an jedem Tage gethan werden muß, und es, in sofern meine Kräfte zureichen, ganz oder wenigstens, so viel sich thun läßt, vollenden; will ich 3) an jedem Abende einen Blick auf die Geschäfte des Tages thun, und das, was ich nicht vollbracht habe, aufzeichnen, und zur Vollbringung desselben die nächste freie Zeit festsetzen; will ich 4) in dem Kleinen so treu seyn und so streng auf Ordnung halten, daß der Tod, wenn er käme, nicht nur mein Inneres vorbereitet, sondern auch alle meine Haus- und Amtsgeschäfte in jener Ordnung, die in Hinsicht auf die Natur der Arbeiten, auf das Maß der gegebenen Zeit, auf die unvorgesehenen Umstände, und auf meine Kräfte bewirkbar ist, vorfände.*)

— — — —
— — — —
— — — —

4) Weil

*) Wie jeder Mensch nur für sich, für keinen Andern essen kann: so kann jeder Leser auch nur für sich Entschließungen fassen. ... Er thue es also nach seinem Bedürfnisse. Der Verfasser konnte nur mit diesen Beispielen winken.

4) Weil das Feuer auf dem Herde stirbt, wenn es nicht unterhalten wird, weil auch ein starker Körper kraftlos wird, wenn ihm nicht das stärkende Brod täglich neue Kräfte zuführet: so will ich, um das Feuer meiner Entschließungen nicht sterben, und die Kraft meiner Gesinnungen nicht ohnmächtig werden zu lassen, 1) jeden Tag eine Morgen- und eine Abendstunde festsetzen, die ich dem Umgange mit mir und mit Gott, dem Gebete, dem Lesen im neuen Testamente ꝛc. ꝛc. weihen werde; 2) alle Erweckungs- und Stärkungsmittel der Andacht und der Berufstreue, die mir die christliche Kirche in öffentlicher Gottesverehrung, Predigt, Beicht und Kommunion, in der Feier des Sonntages und anderer Gedächtnißtage ꝛc. ꝛc. anbeut, gewissenhaft benutzen; 3) die Triebe zum Guten, die der Umgang mit bessern Menschen, bewährten Christen, geprüften Freunden verschaffen kann, als Gottes Wort respektiren; 4) keinen Tag, keinen Sonnabend, keinen Monat, kein Jahr sich schließen lassen, an dem ich nicht mich vor mir zu Gericht fordere, und mir von mir Rechenschaft ablege, wie ich diesen Tag, diese Woche, diesen Monat, dieses Jahr zugebracht habe ꝛc. ꝛc.; 5) die Uebungen des Geistes, welche in diesem Buche enthalten sind, alle Jahre nicht etwa durchlesen, sondern durchüben, und also, so viel an mir liegt, die Quelle, die mir diesesmal gesundes Wasser gab, wieder besuchen.

— — —
— — —
— — —

5) Endlich, weil es, in dem Heile des Menschen, vor allem darauf ankommt, daß nicht die Eingebungen von Fleisch und Blut, oder Träume der zerrütteten Vernunft den Menschen regieren, sondern die heilige Wahrheit den Verstand erleuchte, und die himmlische Kraft den Willen rein, kräftig, stark, frei mache: so will ich nicht auf meine Tugend, nicht auf meine Weisheit, nicht auf meine Entschließungen bauen — sondern allein auf

den Herrn, sein Licht mir auf meiner Bahn vorleuchten, seine Huld mir in jeder Arbeit vorarbeiten, seinen Segen mich in jedem Geschäfte begleiten lassen, und meine Pflicht allein darein setzen, Seinem Lichte überall zu folgen, mit seiner Huld jederzeit zu arbeiten, um seiner Segnungen immer empfänglicher zu werden, Amen.

Beilagen.



Zur Förderung des nützlichern Gebrauches der Geistesübungen.

Ars artium, regimen animarum.

Gregor. Magn.

A.

Erinnerungen an Gewissensfreunde,

denen

es obliegt, Zöglinge des bessern Lebens in ihren geistlichen Uebungen zu leiten.

Der Verfasser der geistlichen Uebungen hat tiefe Blicke in das Geschäft der Seelenführung gethan. Hier die vornehmsten mit Erläuterungen und Zusätzen. Ich wende mich, um klärer und gerader an das Herz reden zu können, an einen Seelenführer, und was ich ihm sage, sey Allen gesagt!

Lieber Freund Christi und der Menschen! du willst deinem Mitchristen, der sich in seiner ersten Angelegenheit dir anvertrauet hat, in eben dieser Angelegenheit Freund und Führer seyn. Du willst etwas Großes: sieh zu, daß du das große Ziel nicht verfehlest!

1.

Sey erst selbst ganz zu Gott bekehrt, und auf dem Pfade des heiligen Lebens schon weit vorgerückt, sey zuerst selbst ein treuer Freund Christi, ehe du es wagest, einen Andern zu Gott zu bekehren, zu Christo zu führen, zum heiligen Leben anzuleiten.

Denn, wenn du die Liebe zu Christus noch nicht in deinem Herzen erfahren, und sie noch nicht mit dankbarer Liebe zu Christus zu erwiedern angefangen hast: wie willst du in Andern ein Feuer anzünden, das dich noch nicht berühret hat? Das Erste zuerst, Lieber!

Hast du denn nicht gelesen, daß Christus seine Jünger warten, und von Ihm nicht zeugen hieß, bis sie mit Kraft dazu gerüstet waren?

2.

Dringe dich als Führer Niemand mit Gewalt auf, der dich nicht zum Führer haben will, und schließ

Keinen von deiner Führung aus, der dich zum Führer haben will. Sieh ihn an, als wenn ihn Gott an dich addressirt hätte; denn er ist im Grunde doch von Gott an dich gesandt.

3.

Wenn sich Jemand deiner Führung anvertrauet hat, so überzeuge ihn, vor allem andern, von dem Zwecke und der Nothwendigkeit der geistlichen Uebungen, in denen du ihn leiten sollest.

Der Zweck dieser Uebungen ist im Grunde kein anderer, als den Menschen eines göttlichen Lebens empfänglich zu machen. Denn die höhern Gaben kann kein Buch mittheilen, keine Anstrengung menschlicher Kräfte verschaffen: sie kommen von oben, und sie suchen, nach dem bekannten Gedanken des heiligen Augustins, nichts als ein leeres Gefäß, um dasselbe zu füllen. Dieser schöne Zweck erhellet aus dem Inhalte und Gange der Uebungen selbst, und die Verfasser des Unterrichtes für die, welche die genannten Uebungen leiten sollen, haben diesen Zweck nicht übersehen, haben ihn vielmehr rein aufgefaßt und helle dargestellt. *)

„Man darf sich aber auch nicht verwundern, daß „diese geistlichen Uebungen so große Wirkungen und in so „kurzer Zeit, und ich darf beisetzen, ohne sonderlich große „Mühe hervorbringen. Denn da unsere Heiligung Gottes „Wille ist, wie der Apostel saget, und also jene unermeß„liche Güte stets bereit ist, ihre Gaben über ihre Ge„schöpfe auszuschütten, so können diese leicht und bald „große Gnaden von Gott erlangen, wenn sie nur selbst „keine Hindernisse legen, sondern vielmehr derselben em„pfänglich zu werden streben."

„Nun aber diese Empfänglichkeit schaffen die geist„lichen Uebungen, indem sie die Seele tüchtig machen, die „Gaben Gottes zu empfangen."

„Denn vorerst holen sie das Gemüth aus dem Gewirre „aller andern Geschäfte und Gegenstände heraus, und füh-

*) Directorium in exercitia spiritualia S. P. N. Ignatii. Antverpiae 1635. p. 10. n. 8.

„ren es in eine Art von Einsamkeit, damit Gott dem Men-„schen an das Herz reden, und der Mensch thun und er-„fahren möge, was im Psalm beschrieben ist:

„Erfahret und sehet, daß Ich euer Gott bin."

„Nachher legen sie die großen Wahrheiten von der „Bestimmung des Menschen, das ist, von der ewigen „Seligkeit der Heiligen, vor Augen, und zeigen da-„durch die großen Verirrungen des Menschen, und erzeu-„gen in ihm sofort die Reue und den Haß der Sünde, (und „führen ihn zu Christus und durch Christus zum Vater.)"

„Darnach lassen sie die Schönheiten der Tugenden in „einem treffenden Gemälde sehen, und entzünden durch die „vorgewiesenen Beispiele unsers Herrn Jesu Christi zur „Nachahmung derselben."

„Endlich legen sie einen Plan dar, wie das ganze Le-„ben nach dem Willen Gottes neu gebessert und umge-„schaffen werden kann, es mag übrigens auch eine Standes-„änderung mit vorgenommen werden oder nicht. Eine „Verbesserung des Menschen muß allemal erfolgen, wenn „er auch gleich in seinem vorigen Berufe bleibet."

Nach enthülltem Zwecke dieser Uebungen laß deinen Schüler die Nothwendigkeit derselben, die Wahrheit — fühlen, daß er ohne Uebung, ohne Treue in allem, was er zur Verbesserung seines Sinnes und Lebens beitragen kann und soll, nicht besser werden kann. Der Herr, der sprach: Ich will euch zu Mir bekehren, sprach auch: Bekehret euch zu Mir. Nicht ich, ruft Paulus, sondern die Gnade Gottes mit mir. Der himmlische Säemann wirft den Samen des Heils in die Erde des menschlichen Herzens, und giebt sein Gedeihen; aber das Herz muß den Samen aufnehmen, bewahren und Frucht bringen lassen. Was der Mensch selbst thun muß, das muß er thun, das thut Gott nicht für ihn. Gnade giebt der Herr, von dem Menschen fordert Er Treue.

4.

Darauf präge ihm den wichtigen Grundsatz tief in das Herz, daß uns im Guten nichts so schnell und so weit

voranbringe, als wenn wir mit einem großen, vertrauenden, freigebigen Herzen zum Herrn hinzugehen, und uns Ihm ganz überlassen, indem seine Freigebigkeit die unsre sicherlich zu übertreffen wissen, und seine Güte unser Flehen nie waise lassen, und unsre Treue mit neuen Gaben krönen wird.

Wie unser Vertrauen zu dem Herrn, und unsre Freigebigkeit gegen den Herrn, so unsre Fortschritte im Guten. Enge, kleine, verschlossene Herzen sind untüchtig, große Schätze zu empfangen, und das Mißtrauen, wie das ängstliche Markten mit Gott und unsern Pflichten macht lauter enge, kleine, verschlossene Herzen. Glaube, Vertrauen, Liebe sind und bleiben das Element des heiligen Lebens.

5.

Um ihn in Betrachtung der Wahrheit, die da selig machet, auf die nützlichste Weise zu üben, lege ihm die einzelnen Lehren, über die er nachdenken soll, nur zuerst in kurzen Sätzen vor, und lehre ihn dann aus sich selbst darüber nachdenken, und sein Herz den Eindrücken des Lichtstrahls öffnen und offen halten. Denn die Blitze, die ihm unter dem eignen Nachdenken aufgehen, werden ihm mehr Genuß der Wahrheit verschaffen, als deine ausführliche Erklärung, die ihn mit Lehrstücken nur überladen würde, ohne ihn eigentlich zu belehren. Dieß Vorpunktiren des Betrachtungsstoffes darf übrigens dem Stolze des Zöglings gar nicht schmeicheln, soll nur den Kopf des Menschen im Menschen ehren, und dem stillen Nachdenken über die vornehmsten Lehren von dem Heile der Menschen verhülflich seyn. Denn nicht die Fülle des Wissens, sondern nur der innige Genuß der Wahrheit kann den Hunger der Seele stillen.

6.

Flöße deinem Zöglinge sowohl in seinen Betrachtungen, als in den Uebungen seines Willens, und noch mehr bei diesen, als bei jenen, einen tiefen, bleibenden Respekt vor Gottes allsehendem Blicke ein. Denn

diese Stimmung des Gemüthes macht den Verstand geschickter, das Wort Gottes als solches zu betrachten, und den Willen empfänglicher, das Wort Gottes als solches aufzunehmen, zu bewahren und in sich Frucht bringen zu lassen. Auch ist es eigentlich der Wille, der zunächst gut, besser werden muß, und der, als gebietender Herr im Hause, die übrigen Kräfte, nach dem vorleuchtenden Schimmer der Wahrheit, in Bewegung setzen und in Bewegung erhalten muß. Die Eindrücke von der Gegenwart des heiligsten Zuschauers und Zeugen — Gottes — auf das Gemüth des Menschen sind allemal wohlthätig, weil sie ihn aus dem Staube des Thieres emporheben und zur Treue spornen. Es ist eine alte und sichere Weisheitslehre: Nicht nur, wenn du betest, auch wenn du liesest, betrachtest, dein Innerstes erforschest, kurz, in allem, was du thust, steh wie vor den Augen des Herrn, und harre auf seinen Wink.

7.

In allen deinen Einflüssen auf die Leitungen deines Freundes sieh vorerst, ehe du ihm irgend einen Rath ertheilest, auf seine Gemüthsfassung, Lage, Alter, Talente, Bedürfnisse, und zwar auf seine jedesmaligen Bedürfnisse. Du darfst ihn nicht aus dir, du mußt ihn aus ihm und durch ihn leiten. Du bist nicht sein Regent, sondern sein Freund; nicht sein Gott, sondern nur ein Diener seines Gottes, der ihn zu diesem seinem Gott führen soll; nicht der Schöpfer seiner Natur, sondern der Arzt, der die Arznei nach dem Bedürfnisse des Kranken, und nicht nach Willkühr des Gesunden einrichten muß.

8.

Deßhalb sey es deine erste Sorge, mehr den ruhigen Zuschauer dessen, was in deinem Zöglinge vorgeht, als einen stürmischen Einwirker in sein Inneres, mehr einen treuen Beobachter dessen, was Gott in ihm wirket, als einen eigenmächtigen Gebieter in einem fremden Reiche zu machen. Lerne ihn zuerst kennen, ist die erste Re-

gel in Verbesserung eines Andern, wie das, lerne dich zuerst kennen, in eigner Verbesserung. Wie willst du ihn aber kennen lernen, wenn er sich nicht zu kennen giebt? Wie soll er sich aber zu erkennen geben, wenn du in seinen Augen alles Vertrauens unwerth erscheinest? Wie sollst du aber in seinen Augen vertrauenswürdig werden, wenn du ihn gewaltsam nach dir modeln willst, da du doch deine Lehren, Winke, Räthe, Behandlungen nach seiner Empfänglichkeit und nach seinen Bedürfnissen einrichten solltest? Sey aufmerksam, um ihn kennen zu lernen, und klug und gütig genug, seinem Bedürfnisse, wo nicht vor, doch auf halbem Wege entgegen zu kommen.

9.

Wenn er also Traurigkeit, Mißtrauen, Unzufriedenheit, Muthlosigkeit ꝛc. blicken läßt, so sollst du ihn nicht etwa durch Härte noch weiter zurückstoßen, nicht noch mehr niederschlagen, nicht noch unzufriedner machen, sondern durch eine milde Behandlung anziehen, aufrichten, trösten. Gelind sey dein Wort, mild dein Ton, sanft dein Blick, freundlich dein Gang und Geberde. Der gute Geist ist nach Paulus ein milder Geist (spiritus lenitatis), und dieser milde Geist ist siebenmal milder gegen den Schwachen, als gegen den Starken. Wenn du stark bist, so zeige deine Stärke durch Milde gegen den Schwachen. Das Lamm erschrickt vor dem Löwen, und nichts giebt dir eine so fürchterliche Löwengestalt, als der brennende Eifer, der sich im Sturm ankündet, und durch Ton, Blick, Geberde, Gang ꝛc. erschüttert.

10.

Hat er Wonnestunden der Andacht, so zähme vorsichtig den jungen, muthigen Schiffer: denn man kann bei günstigen Winden so gut irre fahren, wie bei widrigen, wenn das Steuerruder in sorglosen Händen ist. Laß ihn nie ein unzeitiges Gelübde thun, nie eine voreilige Entschließung fassen: denn nach Sonnenschein kommt Regen, und die Gestalt des menschlichen Gemüthes ändert sich noch öfter, als die Gestalt des Wetters. Die Fieberhitze taugt im Guten so wenig als im Bösen.

11.

Bleibt er bei seinen geistlichen Uebungen ohne sonderheitliche Gemüthsbewegung, ohne Besserungstrieb, ohne Unruhe und hin und her treibende Gewissenszweifel: so habe Acht, ob er in seinen Uebungen treu und in seinen Bekenntnissen aufrichtig genug sey. Denn, wo das Licht Eingang findet, da erfährt es einen Widerstand von den Finsternissen, und wo sich das Gute reget, da beginnt ein Widerstreit des Bösen. Wo also alle Zeichen jenes Widerstandes und dieses Widerstreites fehlen, da darf man darauf rechnen, daß die Neigungen der Menschen noch im guten Einverständnisse miteinander leben, und von keinem ernsten Gedanken an Verbesserung in ihrem gefährlichen Hausfrieden gestöret worden seyen. Krieg ist hier besser als Friede. Und Kranke, die immer sagen, mir fehlet nichts, sind schlimmer daran, als die sich selbst verdächtig werden, und den Arzt rufen.

12.

Weil die meisten Menschen sich selbst im Guten hindern, und nicht erst bedürfen, von außen gehindert zu werden: so sorge dafür, daß die gemeinen Hindernisse, die den größten Theil der Menschen nie recht zu sich kommen lassen, nicht auch die Wirkung aller geistlichen Uebungen in deinem Geistes-Neulinge hemmen.

Die Zerstreuung des Sinnes, die mit den Geschäften und Sorgen des Lebens bei den meisten Menschen verbunden ist, die Gewohnheit, sich mit Speise und Trank zu überladen, und dadurch zum eigentlichen Leben des Geistes noch weit unfähiger zu machen, als man schon ist, und dabei die Gewalt der bösen Beispiele, die den Schwächern wie mit Stricken binden, oder wie reißende Ströme mitfortziehen, halten die meisten Menschen in so großer Entfernung von sich selbst, von Gott, und Gottes Reiche. Damit nun diese drei Stützen der Unordnung nicht auch in deinem Freunde das eingewurzelte Böse festhalten können, so triff die nöthigen Anstalten, 1) daß er sich nach einzelnen Uebungen des Geistes nicht wieder, wie vorher, in die Dör-

ner des Lebens, in die zerstreuenden Sorgen und Geschäfte verwickeln lasse, denn diese ersticken allen guten Samen; 2) daß er sich durch treue Selbstbeherrschung, die er nöthig hat, um das rechte Maß in Speise, Trank, Schlaf rc. zu halten, zu größern Kämpfen vorübe, und zum Gebete und andern Uebungen des Geistes tüchtig halte; daß er 3) sich allen Umgang mit Menschen, der ihm sonst schädliche Beispiele vorhielt, oder wenigstens mancherlei Zerstreuungen gewährte, strenge versage.

Diesen dreifachen Vortheil gewährt ihm die Einsamkeit, wenn er die Kunst versteht, in der Einsamkeit einsam zu seyn, und der Einbildungskraft noch strenger, als den fünf Sinnen das freie, gesetzlose Auslaufen auf das Welt- und Lebens-Theater zu verbieten weiß. Die rechte Einsamkeit macht den Menschen geschickt, Gott zu suchen und zu finden; macht ihn tüchtig, sich Gott zu nahen, und desto mehrere Gaben zu empfangen, je näher er zu Ihm kommt.

13.

Wenn er anfängt, den Kopf zu hängen und sauer drein zu sehen, auch zu glauben scheint, die Tugend bestehe darin, daß man aussieht wie ein Marterbild: so laß ihn einsehen, daß es allerdings eine Reue gebe, deren es uns nie gereuen kann, daß es eine Traurigkeit gebe, die zu Gott führe, daß aber alle wahre Reue, alle wahre Traurigkeit, die zu Gott führen kann, den schönen Zweck habe, uns froh und heiter zu machen; daß es kein höheres Vergnügen auf Erden geben könne, als in einem Herzen, das die Gerechtigkeit, den Frieden und die Freude im heiligen Geiste hat; daß Gott das ganze Herz des Menschen fordere, aber nur, um es gut und selig zu machen; daß das Kopfhängen weiter zu nichts tauge, als die Tugend in übeln Ruf zu bringen, und die Larven der Heuchelei zu vervielfältigen u. s. w. Indeß, wenn das Gefühl der Sünde ein gegründetes Herzeleid in ihm hervorgebracht hat, so mußt du ihn aus diesem Herzeleid nicht zu früh, nicht zu

gewaltsam herauszwingen wollen. Denn ein zerschlagenes, zerknirschtes Herz gefällt dem Herrn, und ist dem Sünder ein Vorbote des Seelenjubels, der mit der Vergebung der Sünden in sein Herz kommen wird.

Es hat auch der ganze erste Zeitraum der geistlichen Uebungen den wichtigen Zweck, den Menschen zu sich und in sich zum Gefühle seiner Sündhaftigkeit, und von da zur wahren Buße zu bringen.

14.

Eben deßwegen darfst du nicht eilen, eine Seele, die gut und fromm werden möchte, aus der ersten Periode, die zur Reinigung vom Bösen und zur Gründung des guten Willens bestimmt ist, sogleich in die zweite, die den guten Sinn in's Feine bringen soll, zu versetzen. Nichts Halbes, etwas Ganzes: das sey dein Grundsatz! Und, wie du nichts erzwingen wollen darfst, so soll auch der Anfänger im Guten nichts erzwingen wollen.

Lehre ihn nur treu seyn, und dem Zuge der Gnade folgen; diese, mit seiner Treue verbunden, wird ihn schon aus dem Groben heraus, und in das Feine hineinarbeiten. Sie soll das Zeitmaß der ersten Periode bestimmen. Denn du kannst dem Menschen wohl eine Tagesordnung vorschreiben, aber seinem Gott nicht.

Sey also nur ein Begleiter der Gnade, kein Führer der Gnade: denn Führer der Gnade kannst und sollst du nicht seyn — so wenig, als Geber der Gnade. Ein Führer des Menschen darfst du schon seyn, aber nicht Gottes. Sieh! der Arzt ist nicht die Arznei, und will auch nicht die Arznei selbst seyn; leitet nur den Kranken, daß er die Arznei einnehme, und in sich wirken lasse, der Arznei durch die Diät in die Hände arbeite, und so die Heilungskraft derselben in sich selbst fördere. Der Arzt sey dein Vorbild!

Es ist traurig, wenn Menschen den heiligen Geist Gottes nach ihrer Methode meistern und regieren wollen; da vielmehr der Geist Gottes ihre Methode regieren sollte. Und, wenn dein Eigensinn Gottes Führungen an einem

Schwachen hindert, wer ist Schuld daran, du, oder der Schwache? Die geistlichen Uebungen sollen ja nur das Herz empfänglich machen, daß es Gottes Licht und Kraft in sich aufnehme, mit Gottes Licht und Kraft arbeite, und vor Allem Gottes Licht und Kraft nicht hindere, das Böse zu strafen und das Gute zu pflanzen.

Unterscheide also genau:

1) was Gott allein thun kann,

2) was dein Zögling thun kann und soll,

3) was du thun kannst und sollst.

Der Zögling kann und soll sich der Gnade Gottes empfänglich machen, und mit der Gnade an seinem Heile arbeiten. Gott allein kann Gnade und Gedeihen geben; du kannst und sollst den Zögling auf die Gnade aufmerksam machen, und ihn leiten, daß er ihr folge.

15.

Da es in allem, was uns gut, besser macht, am meisten auf die Treue des Menschen ankommt, (denn Gott läßt es an Gaben nicht fehlen): so mache es deinem jungen Kämpfer begreiflich, daß er seine Uebungen in den Stunden der Dürre, der Geschmacklosigkeit am Guten, der Trostlosigkeit nicht sogleich abbrechen, sondern darin auch mit Selbstverläugnung aushalten solle, theils, um zu beweisen, daß man Gott nicht des Soldes, nicht seiner Tröstungen wegen dienen müsse, theils um sich neuer Gaben, die nur bewährten Freunden Gottes zugeworfen werden, fähig zu machen.

16.

Sobald sich das Herz des Menschen mit Ernst nach dem Guten ausstrecket, so wird es von mancherlei Geistern, bald von einem guten, bald von einem bösen, beweget. Und da heißt es, wie bei Johannes: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen, und wie bei Paulus: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da nun aber der Anfänger im Guten so wenig prüfen kann, als der Säugling gehen: so liegt die Pflicht, zu

prüfen, seinem Gewissensfreunde auf der Seele. Wie sollte aber dieser die Geister prüfen, wenn er das Gute und Böse selbst noch nicht zu unterscheiden weiß? Und wenn er es noch nicht weiß, wo sollte er es lernen? Freund! es giebt Menschen, die die Geister prüfen und unterscheiden können: zu solchen geh in die Schule. Der Verfasser des Büchleins: Exercitia spiritualia, p. 124—133., hat die Elemente einer Geister-Unterscheidungslehre vorgetragen, und sie sind es werth, gekannt, geprüft und angewandt zu werden.

1) Was den Menschen, die noch tief in der Sünde stecken, immer nur die Lüste des Fleisches vormalet, damit sie im Netze der Wollust fein sicher verstrickt bleiben, das ist ein böser Geist; denn der gute straft in uns das Böse, schärft unser Gewissen, und warnet vor Unrecht. Wie die Frucht, so der Baum: ein böser Baum bringt keine gute, ein guter keine böse Frucht.

2) Was die Menschen, die mit großem Eifer wider das Böse kämpfen, und immer reiner, gottseliger werden wollen, ängstiget, verwirret, und im Fortgange auf dem Wege des Guten hemmet, das ist ein böser Geist; denn der gute giebt Muth zum Rechtthun, Trost im Rechtthun, Seelenruhe nach dem Rechtthun, giebt Licht zu neuen guten Thaten, und Schwung zur Andacht. Wie die Frucht, so der Baum: ein böser Baum bringt keine gute, ein guter keine böse Frucht.

3) Jede Geistesfreude, die die Seele zur Liebe Gottes erhebet, und sie kein Geschöpf mehr als um Gottes wegen lieben läßt; jede Geistesfreude, die dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe neuen Wachsthum giebt; jede Geistesfreude, die das Gemüth zur Betrachtung himmlischer Dinge, zum Frieden in Gott, zum reinen Eifer für das Seelenheil noch geschickter machet, als es schon ist; jede Geistesfreude, die in Hinsicht auf unser voriges Leben oder auf das Leiden Jesu das forschende Auge mit Thränen feuchtet, und das Herz mit Zuversicht füllet, ist von einem guten Geiste; denn was von einem bösen

kommt, kann den Blick der Seele nur verfinstern, die Neigungen abwärts zum Staube oder aufwärts in das Land der Träume lenken, Mißtrauen auf Gott, Unruhe, Furcht, Lauheit oder Kälte in der Gottesverehrung mit sich führen, das Gemüth trostlos machen oder gar zur Verzweiflung bringen. Wie die Frucht, so der Baum: ein guter Baum bringt gute, ein böser böse Frucht.

4) Was sich einmal als eine entschieden gute Wirkung eines guten Geistes in uns erwiesen hat, das soll dir nichts in der Welt verdächtig machen können. Wahr ist wahr, gut ist gut, und wenn es auch die Finsternisse aller Welt bekämpfen, die Leiden aller Art verfolgen sollten! Am allerwenigsten soll dich der Zustand innerer Trostlosigkeit von dem Glauben an das Entschiedengute abbringen können.

Eben deßhalb sollst du die Entschließungen, die du, vom guten Geiste getrieben, gefaßt hast, schon gar nicht abändern, wenn dein Gemüth finster geworden, und sich so recht in dem peinlichen Stande der Desolation befindet. Denn jetzt bist du unfähig, eine vernünftige Entschließung zu fassen, weil dein Blick finster, dein Herz unruhig ist, und das Böse in dir gar leicht übermächtig werden könnte. Vielmehr sollst du dich gerade jetzt vorzüglich im Gebete, in Selbsterforschung, in Ergebung an Gottes Willen, im stillen, unvorgreifenden Harren auf die Stunde des Lichtes üben, und dadurch das Wiederkommen desselben beschleunigen. Denn auch im Zustande der Desolation sind dir immer noch einige Kräfte gelassen, und diese Kräfte mußt du gerade jetzt fleißig gebrauchen, um dich gegen alle Regungen des Bösen tapfer zu wehren, und in der Geduld unbesiegt zu erhalten. Mit sich Geduld haben — ist eine Perle, die nur in der Meerestiefe der Leiden gefischet werden kann. Und diese Geduld, dieß Sichselbstanhalten an das Entschiedengute, zur Zeit, wo Finsterniß und Mißtrost herrschend werden, bewährt das Wahre, das Gute sonderlich, und beweiset gar sehr

den guten Geist, der dich trieb. Ein guter Baum bringt gute Frucht: dieß bleibt in der peinlichsten Gemüthslage wahr, und thut seine Wahrheit gerade in den Stunden der Trostlosigkeit kund — indem es der Anker wird, durch den sich das Schifflein — halten kann.

5) Wie Alles, so hat auch die Desolation ihre Ursachen, und es ist nützlich, dieselben zu kennen. Bald ist sie eine Folge unsers lauen, trägen Wesens, eine Strafe unserer Untreue; bald ein Versuch, der uns bewahren soll, ob wir Gott nur um des Zuckers willen dienen, oder auch ohne das Wonnegefühl, das sonst mit seinem Dienste verbunden ist, Gott um Gottes willen lieb haben; bald ein Beweis, daß wir die Andacht, die Liebe, die Freude, die wir sonst empfanden, nicht unsern Kräften auf die Rechnung schreiben, sondern als Gottes Gaben dankbar anerkennen, und also unser Herz vor der Sünde der Selbstgefälligkeit und des geistlichen Stolzes mit größerm Eifer bewahren sollen. Die Desolation hat also den schönen Zweck, uns entweder zum Guten zurückzuführen, oder das Gute in uns zu bewähren, oder das Gute in uns vor dem Bösen zu hüten. Sie soll uns also so wenig das Entschieden-göttliche in unsern Führungen verdächtig machen, als die höhere, reine Geistesfreude, die offenbar von dem guten Geiste kommt.

Es kommen und gehen, kommen wieder und verschwinden wieder die Stunden des Lichtes und des Trostes, und wer weise ist, benützet ihr Gehen und Kommen zur Erreichung des heiligen Zweckes, den der höchste Führer der Seelen dadurch bezielet, nämlich den guten Sinn in uns zu bewahren, zu gründen, zu reinigen und zu stärken.

6) Wenn dir also die Stunde der höhern Geistesfreude schlägt, so mußt du dich auf die kommende Desolation gefaßt machen, und aus der himmlischen Tröstung Kraft holen, die Pein der Trostlosigkeit, die nicht lange ausbleiben wird, unbesiegt auszuhalten. Es wird auch wohlgethan seyn, wenn du dich vor dem Herrn

erniedrigest und daran denkest, wie träge und niedergeschlagen du in dem Zustande der Trostlosigkeit seyn würdest, wenn dich die Güte Gottes nicht aufrecht hielte.

Wenn du dich aber in der finstern Lage der Trostlosigkeit befindest, so fasse Muth, und überzeuge dich, daß du alle Anfälle deiner Feinde werdest zurückschlagen können, wenn du auf Gottes Kraft deine Hoffnung setzest, und mit dieser Hoffnung deine Brust bewaffnest. Der gute Geist flößt uns also Demuth ein, wenn wir im Lichte wandeln, und Muth, wenn die Nacht einbricht.

7) Ueberhaupt ist Muth, Zuversicht, entschlossener Widerstand in Sachen des Kampfes wider das Böse von großem Gewichte. Denn der Feind unsers Geschlechtes, wie unsers Heils, hat Weiberart und Weibersitte in Hinsicht auf Schwäche und Eigensinn. Wie das zankende Weib, wenn sie im Manne Standhaftigkeit und festes Entgegentreten sieht, den Muth verliert und davon läuft, dagegen aber, wenn sie ihn furchtsam und blöde findet, kühn und trotzig wird, und wüthend auf ihn losgeht: so flieht unser Feind, wenn er den Kämpfer mit Muth gerüstet, und unerschrocken findet, und überwältiget ohne Mühe, was sich ihm nur halb und halb widersetzet.

8) Es sind noch andere Kennzeichen, durch die sich das Genie unsers Feindes verräth. Er spielt gern die Rolle eines verschmitzten Liebhabers. Wie dieser, um eine Tochter oder Frau desto sicherer zu verführen, nichts mehr zu hindern suchet, als daß die Tochter dem Vater, das Weib dem Manne seine Absichten entdecke: so dringt unser Feind vor Allem darauf, daß der angegriffene Theil die feindlichen Eingebungen nicht dem Gewissens- oder einem andern bewährten Tugendfreunde offenbare. Aufrichtigkeit, Offenheit des Versuchten vereiteln den Plan des Versuchers.

Manchmal ahmt er auch einem geschickten Heeresführer nach, forscht zuerst die schwächste Seite der Festung aus, greift sie an der schwachen Seite an, und nimmt sie, ohne sonderlichen Widerstand, ein.

Er verklärt sich ferner nicht ungern in die Gestalt eines Lichtengels, sucht zuerst mit guten Vorstellungen Eingang zu finden, um hernach die bösen desto sicherer auszulegen. Deßhalb ist es nützlich, jeder Eingebung tief auf den Grund zu sehen, und, sobald man eine Spur von dem Drachenschwanze erblickt hat, z. B. einen bösen Zweck, der irgend einer guten Handlung zum Grunde läge, so lange nachzuforschen, bis man den ganzen Drachen in natura aufgefunden hat. Denn wo sein Schwanz ist, da muß auch er, der Drache, selbst seyn.

9) Dagegen ist es guten Geistern eigen, nicht nur einen Glanz des Lichtes, sondern das Licht selbst, nicht nur einen Schein der Freude, sondern die wahre Freude selbst in die Seele zu gießen, und alles, was sie verwirret und ängstiget, fortzuschaffen.

10) Es ist ein ausschließendes Regale Gottes, ohne vorangehende Ursache plötzliche Tröstung wie Blitz in die Seele fallen zu lassen. Das kann Er allein; Er kann in das Heiligthum des Geistes eingehen, und es ganz mit Licht und Liebe füllen.

Wenn aber die Tröstung in den Sinnen, oder im Verstande, oder in dem Willen Stoff, Anlaß und Gründe vorfindet, so kann sie das Werk eines guten oder bösen Geistes, kann das Werk natürlicher oder höherer Kräfte seyn.

Um hierin das Wahre von dem Falschen desto sicherer zu unterscheiden, so muß man überdieß noch den Anfang, das Mittel und das Ende irgend eines Gedanken genau durchforschen; denn wenn wir überall nichts als Gutes finden, so darf uns die Quelle desselben nicht besonders verdächtig seyn.

Bedeutend ist dem bewährten Manne auch die Art der Eingebungen. Ein guter Geist wirkt, seiner Natur nach, sanft, milde, lieblich, etwa wie ein Tropfen Wasser in den Schwamm fällt; der böse hart, gewaltsam, stürmisch, wie der Regen, der mit einem starken Rauschen auf dem Felsen aufschlägt. Indeß ist dieses Zeichen nicht ausschließend; denn wenn das Haus

offen ist, geht ein guter und ein böser Geist, ohne Anklopfen, hinein; wenn es aber versperret ist, klopfen beide mit Nachdruck an.

Endlich muß auch die göttliche Tröstung von ihrem Nachhalle in der Seele sorgsam unterschieden werden. Denn, während der Tröstung redet Gott allein; während des Nachhalls mischt sich leicht das Ich des Menschen drein, und wer diese zwei Zeitpunkte nicht genau unterscheidet, kann das Gold der Eingebung mit den Schlacken seiner Einfälle vermischen.

Diese Grundsätze wird der, welcher mit unsern Weltweisen das Reich des Satans für eine Chimäre des Aberglaubens und ein jüdisches Vorurtheil ansieht, lächerlich finden. Wer aber mit Jesus, mit Paulus, Petrus, Johannes ꝛc. dieses Reich für ein wirkliches, ungeträumtes Reich hält, wird sie gern nochmal lesen. Und, wenn du, lieber Seelenführer, sie klug anwendest, so wirst du dir und deinem jungen Freunde viele Leiden und Irrungen ersparen können. — — —

17.

Wenn der Zögling sich noch im ersten Zeitraume befindet, so mache ihn nicht neugierig auf das, was im zweiten Zeitraume vorkommt. Denn das zerstreut den Sinn, und Kenntnisse, die wir jetzt noch nicht bedürfen, und vielleicht noch nicht tragen können, sollen uns jetzt auch nicht gegeben werden. Brauche, was du hast, und jetzt brauchen kannst, und jetzt brauchen sollst, und was, wenn du es jetzt nicht brauchest, dir wird genommen werden: dann empfängst du, was du noch nicht hast, noch nicht brauchen kannst, noch nicht brauchen sollst. Das ist der Gang Gottes, und seiner Verehrer mit Menschen, die fromm werden wollen: das sey auch der deine!

18.

Hat dein Freund noch nicht zwischen Stand und Stand, zwischen Lebensweise und Lebensweise gewählet: so lenke ihn du weder zu A, noch zu X, sondern warte zu, bis

ihn Gott lenke. Bleib du zwischen Gott und ihm in Mitte stehen, und laß Gott mit ihm selbst die Sache ausmachen. Denn, wie gesagt, du bist nicht Gott, sondern Gottes Zuschauer, nicht der Bräutigam, dem die Seelen gehören, sondern nur der Freund des Bräutigams.

Eines darfst, eines sollst du thun: Wenn Gott im Menschen Hindernisse findet, auf ihn zu wirken, und ihn zum Bessern zu lenken, weil sich dieser schon für das Schlechtere erkläret hat, sich es schon in den Kopf gesetzt hat, z. B. schlechterdings ein reicher, angesehener Mann werden zu wollen, sage Gewissen und Vernunft Ja oder Nein dazu: so mußt du den Sinn dessen, den du zu leiten hast, in das Gleichgewicht herüberzubringen suchen. Der Mensch soll, vor der Wahl, weder für, noch wider eine Berufsart eine entscheidende Neigung haben, soll so gegen Gott gesinnet seyn, so nach seiner innerlichen Empfindung beten können: Herr! wenn Du willst, will ich diesen Beruf wählen, wenn Du nicht willst, will ich ihn nicht wählen: ich übergebe mich Dir ganz — und also auch diese Wahl. Zu dieser Gesinnung darfst und sollst du ihn zu bringen suchen.

Wenn du aber mehr thust, so greifst du der heiligen Vorsehung, ihren Führungen und der Freiheit des Menschen vor, und machest dich der schrecklichen Folgen schuldig, die daraus entstehen, daß so oft in dem Staate und in der Kirche der rechte Mann ohne seinen Posten, und der Posten ohne seinen rechten Mann ist.

19.

Bleibt dein Probeschüler, bei dem ehrlichsten Streben, ein anderer Mensch zu werden, doch immer sich gleich: so darf dir, als Führer, deine Führungsmethode verdächtig werden, und du hast Ursache, die strengste Frage an dich zu thun, ob deine Behandlungsweise dem Sinne des Evangeliums und dem Geiste Jesu durchaus angemessen sey.

Nicht selten versehen es die Führer in einer oder der andern Grundmaxime der Menschenbesserung. Entweder dringen sie bei ihren Anvertrauten nicht tief genug auf

das Verderben der menschlichen Natur, oder sie weisen nicht stetig und ernstlich genug auf den Einen großen Restaurator des menschlichen Geschlechtes. Manchmal, und wohl am öftesten unterstützen sie weder jenes Andringen, noch dieses Hinweisen mit der siegenden Kraft des Beispiels und eigener Erfahrung.

Dieß sind die drei gemeinsten Fehler in dem Betragen der Seelenführer. Wenn sie ihre Pflegekinder nicht tief genug in die Selbsterkenntniß einführen, nicht den Abgrund der Eigenliebe, aus dem die drei weltverheerenden Bestien, Hochmuth, Wollust und der abgöttische Geiz, heraufsteigen, vor ihren Blicken aufdecken, nicht die schändliche Heuchelei, die mit dem Scheine der Heiligkeit die Gräuel der Gottlosigkeit zudecket, vor ihren Augen und in ihrem Innern entlarven, nicht das Unvermögen der Sklaven, sich die Freiheit der Kinder Gottes mit eignen Kräften, die eben auch gefesselt und zerrüttet sind, zu verschaffen, in's helle Licht setzen: so werden aus den sogenannten geistlichen Uebungen lauter getäuschte Seelen mit hoher Meinung von sich, und mit halben Vorsätzen, besser zu werden, hervorgehen, und so die letzten Dinge ärger als die ersten werden.

Was würde es aber auch nützen, den Schwachen mit seiner Schwächlichkeit, den Bösen mit der Bösartigkeit seines Sinnes, den Getäuschten mit den Blendwerken der täuschenden Eigenliebe bekannt gemacht zu haben, wenn du ihn nun entweder im Schlamme der Sünde und des Elendes sitzen ließest, oder, was noch schlimmer wäre, ein falsches Errettungsmittel in Vorschlag brächtest, das ihn noch tiefer in den Schlamm versenkte, nachdem es ihn mit peinlichen Rettungsversuchen umsonst gemartert hätte?

Und das ist genau das Bild jener Führer, die den Sündern einen andern Erlöser als Christus verkünden, oder sie auf einem andern Wege, als den Christus und seine Apostel genannt haben, — auf einem andern Wege, als dem der Buße und des Glaubens, zu Christus bringen wollen.

Es giebt zwar unter den Seelenführern nicht wenige, welche in ihren Predigten und Schriften die Worte: Sünde und Sündentilger Christus, Buße und Glaube, oft genug vorkommen lassen. Allein, weil sie selbst die Sache nur vom Hörensagen, und nicht aus eigner Erfahrung kennen: so fehlt es ihren Worten an dem bestimmten Sinn, den ihnen nur die Erfahrung geben kann, und an dem Nachdrucke, mit dem nur die Sprache des Herzens an das Herz sprechen kann. Und so ist, leider! unter Christen kein Mangel an Führern, die, den Führern im jüdischen Volke ähnlich, nicht viel besser sind, als die blinden Führer der Blinden, die mit den Geführten in die Grube, die sie nicht sehen, fallen.

20.

Ist es dir, unter den wohlthätigen Einflüssen einer höhern Führung, wirklich gelungen, den Mitpilger, der sich deiner Leitung überlassen hat, auf den Pfad der Gottseligkeit, den Christus mit Wort und That und mit seinem Blute bezeichnet hat, hinüber geleitet zu haben, und wandelt er wirklich auf diesem neubetretenen Pfade muthig fort: so hast du weiter nichts mehr zu thun, als seine Tritte vor Ausgleitung zu sichern, so viel es dir als Führer und Begleiter gegeben ist.

Da der Pfad der Gottseligkeit durch die Welt hindurch zu Gott, und durch die Zeit zur Ewigkeit gehet: so hat er mit allen Gefahren, die von dem Geiste der Welt und dem Strome der Zeit kommen können, zu kämpfen. Diese Gefahren sind

1) Schwärmerei, die ein Gemächte der Einbildung, oder einen Plan der Vernunft, oder eine Vorstellung der Sinne, durch Hülfe einer Täuschung, die sich als Wahrheit aufdringt, für das unmittelbare Werk des heiligen Geistes hält, und sofort den armen Pilger aus dem Garten Gottes in das Labyrinth seines erhitzten Kopfes und eingenommenen Herzens versetzet. Hier führt wahrhaftig ein Blinder den andern!

2) Spalt, Sekte, Irrlehre, die den allgemeinen Heilspfad der Offenbarung Gottes durch Christus verlassen, und die Betrogenen durch die erhöhten Reize ihrer eignen oder fremder nachgebeteter Erfindungen jämmerlich hinhalten und in Moräste ziehen. Auch hier führt ein Blinder den andern!

3) Mechanismus, der, ohne den Geist der Andacht und innern Gottesverehrung zu besitzen, bloß die äußern Uebungen mitmachet, und bei Menschen, die entweder nie zum lebendigen Glauben, der in Liebe thätig ist, und durch Zuversicht froh macht, hindurchgedrungen, oder das Feuer der ersten Liebe haben ausgehen lassen, und in den Zustand der Lauheit verfallen sind, sein Wesen hat.

4) Eifer ohne Licht, der Gott einen Gefallen zu thun glaubt, wenn er, im Streben außer sich alle Berge eben zu machen und alle Thäler auszufüllen, seine Nachbarn, die nicht nach seinem Sinne denken, reden, handeln, als Feinde der Wahrheit aufsucht, und mit den Waffen der äußerlichen Gewalt zur Annahme seiner Begriffe nöthiget, und auf diese Weise Andern, ohne sie zu bessern, wehthut, indem er in sich Neid, Haß, Schadenfreude, Härte, Gefühllosigkeit, unter dem ausgehängten Schilde der Tugend und Religion, herrschen, und die Keime des Guten erdrücken läßt.

5) Modegeist des Zeitalters, der in den thörichten Gedanken von gewaltsamer Umkehrung der Gestalten und stehenden Ordnung der Dinge hineingezaubert, mit Ruinen die kranke Welt heilen will, und dabei den gräßlichsten Aussatz, an dem sein Verstand und Wille kränkelt, und der ihm unter den gefährlichsten Kranken des Jahrhunderts in dem großen Spitale der Welt die erste Stelle anweiset, nicht einmal gewahr wird.

Diesen und ähnlichen Gefahren wird der muthige Pilger leicht entkommen, oder wenigstens unbeschädigt zwischen denselben hindurchkommen, wenn er, von seinem weisen Führer geleitet, sich in allen seinen Gesinnungen und Handlungen an den neunten Artikel unsers Glaubensbekennt-

nisses, das von den apostolischen Zeiten zu uns gekommen ist, Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, anschließet, und nie müde wird, alles Böse und Falsche, das sich in das Licht des Guten und Wahren verkleidet, durch Gebet, Wachsamkeit und Widerstand in sofern zu entkräften, daß sein Herz von den schädlichen Einwirkungen desselben, wo nicht unangegriffen, doch unbesieget bleibt.

* * *

So wirst nicht nur du aus deinem Zöglinge einen wahren Gottes-Menschen, und, wie Paulus, einen (zweiten) Timotheus bilden, sondern er wird auch selbst in der Hand Christi ein taugliches Werkzeug werden, „neue Gottes-Menschen durch Gottes Gnade" zu bilden.

B.

Freuet euch! Noch einmal: Freuet euch!

Eine
Ermunterung zur Freude
an
gute, ängstige Seelen.

Nehmet, gute, bekümmerte Herzen, diese Worte aus einem Herzen, das glaubt, die Guten hätten das Vorrecht, froh zu seyn, und die Angst sey das Erbtheil des Bösen, und das wünscht, daß ihr täglich besser und täglich freudiger werden möchtet.

— — — — Es kommen in den Betrachtungen dieses Buches manche Stellen vor, die eure Stimmung zur Angst, wider die Absicht des Verfassers, für sich dolmetschen könnte: hier ein Versuch, die gutmeinende Angst der Gebesserten, die aber noch in einem Stande der Unmündigkeit leben, auf die verlornen Pfade der Zuversicht zurückzuführen.

Natur und Christenthum, Gott und die Schöpfung, Christus und sein Evangelium, die Gnade und ihre Quelle, der heilige Geist, Alles zielt dahin, uns hier wahrhaft gut und froh, und dort in vollem Maße selig zu machen.

„Freuet euch," ruft euch die Wahrheit durch Paulus zu, „freuet euch in dem Herrn allezeit!" Gut und froh sollten wir werden. Deßwegen setzte uns Gott auf die Erde, und ließ die schöne Sonne über uns aufgehen, und gab uns ein Herz in den Leib, das sich freuen, eine Vernunft, die die wahre Freude von der falschen unterscheiden, und einen Sinn für die unsichtbaren, ewigen Güter, der uns der höchsten Freuden würdig machen kann.

Gut, froh, freudig sollten wir seyn. Deßwegen kam der Sohn Gottes in Menschengestalt zu uns herab — um uns wahrhaft zu erfreuen. Deßwegen gieng Er wohlthuend umher, um nicht nur mit Wort und Beispiel die lautern Grundsätze der Freude auszustreuen, sondern auch mit That und Kraft das Elend zu verscheuchen, und wahres Wohlseyn an dessen Stelle zu pflanzen. Deßwegen kehrte Er bei Sündern, das heißt, bei Menschen, die die wahre Freude und das Recht dazu verloren hatten, ein, um Freude und Seligkeit in ihr Haus, und vorerst in ihr Herz zu bringen. Deßwegen kehrte Er z. B. auch bei Zachäus ein, um ihn gut und froh zu machen, da er ein Sklave der Sünde und ein Mensch ohne wahre Freude war. Deßwegen lud Er sich selbst bei ihm zu Tische, um sein ganzes Haus zu erfreuen, und zu Gott, zur Quelle aller Freude, zurückzuführen.

Zachäus wäre zufrieden gewesen, wenn er Jesum nur hätte sehen können: deßhalb stieg er auf einen hohen Baum, um den Vorübergehenden von oben herab zu sehen. Aber Jesus wußte wohl, daß diese Freude, Ihn nur mit körperlichen Augen zu sehen, noch nicht die wahre Freude sey. Ach! der Sünder kann vom bloßen Anblicke Jesu nicht selig werden. Es ist ja sein Herz noch keiner wahren Freude fähig; es muß sein Herz erst umgewandelt werden, um gut und selig zu werden. Jesus gieng also in dessen Haus, und berührte sein Herz mit dem Blitze der Gnade, und Zachäus erkannte und verfluchte seine Sünde, ward ein Sohn Abrahams, ein Kind der Freude. So ward seinem Hause Heil, wahre Freude.

Dieß war also die Absicht, warum das Wort Mensch ward, warum der Eingeborne des Vaters unter Menschen lehrte, Wunder that, litt und starb, nämlich, die Traurigen zu erquicken, und die Sünder gut und wahrhaft froh zu machen. Er kam, zu suchen, was sich vom Wege der Freude verirret hatte, und selig, wahrhaft freudig zu machen, was verloren war — und keinen Anspruch zur rechten Freude mehr hatte.

Das ist also auch unser christlicher Beruf auf Erden: Lernen sollen wir, gut und im Guten froh zu werden.

Deßwegen stiftete Jesus seine Kirche auf Erden — die nichts seyn soll, als eine auserwählte Gesellschaft guter, froher, trug- und angstloser Menschen.

Deßwegen sind auch die christlichen Feste, Weihnacht, Ostern, Auffahrt, Pfingsten u. s. f., eingesetzet, damit wir nämlich die verlorne Freude gleichsam wieder finden, und die geschwächte wieder auffrischen können.

Wenn nun Gott und die Schöpfung, Christus und sein Evangelium, Kirche und Kirchenfeste unsere Besserung und die daraus quellende Freude zur Absicht haben: wie kommt es denn, daß so wenige Menschen zur festen, dauerhaften Freude gelangen? Wie kommt es denn, daß so viele Christen, auch von denen, die sich von groben Ausschweifungen rein halten, die sich Gewalt anthun, um auf der Bahn Christi zu beharren, dennoch die wahre Freude nicht zu kennen scheinen, nicht nur scheinen — wirklich nicht kennen und nicht haben?

Woher dieß komme, das wollen wir jetzt untersuchen.

Eine der Hauptursachen ist wohl diese: „Wir Kinder kennen unsern Vater nicht; wir Brüder Christi kennen unsern Bruder, unsern Erlöser Christus nicht.“

Bei dem größten Theile der Menschen ist Mangel an Eifer, gut zu werden, Unglaube an das Bessere, Nichtglaube an den Vater der Menschen, Un- und Nichtglaube an Christus Ursache ihrer Unzufriedenheit; bei Einigen ist Unerkenntniß Schuld daran. Den Letztern möchte ich hier den Weg zur Freude eben machen.

Wenn man eine gute, ängstliche Seele zur Freude ermuntern will, und zu ihr nach der Lehre unsers Evangeliums sagt: „Sieh! Gott ist gut, freue dich,“ — da treten allemal gleich zwölf bis vierzehn und noch mehrere Aber, das heißt, Zweifel, Scheingründe, Bedenklichkeiten dagegen auf, welche die Freude aus dem Herzen stehlen, oder vielmehr der Freude allen Eingang in's Herz vermauern. Diese Aber möchte ich aus euern Herzen jagen, damit Freude und Ruhe freien Zutritt in dasselbe bekäme.

1.

Gott ist gut, aber auch gerecht: also müssen wir vor Ihm zittern.

Gerecht, ja, liebe Freunde, gerecht ist Er. Aber die Gerechtigkeit Gottes kann doch aus dem Vater keinen Tyrann, aus dem göttlichen Freunde seiner Kinder keinen Feind derselben machen.

Gerecht ist Er. Aber die Gerechtigkeit kann doch auch nichts anders, als eine heilige, weise Liebe des Guten seyn, die alles Böse hasset und zurückstößt.

Gott ist die Liebe, zwar eine heilige, gerechte, aber doch die Liebe selbst. Oder ist Gott nicht Vater?.. Wozu also der Anfang des Gebetes des Herrn: Vater unser?

Wenn wir vor Gott weiter nichts als zittern müßten: so hätte uns der Sohn Gottes wohl anders müssen beten lehren. Statt: Vater unser, müßten wir sagen: O Du furchtbarstes, aus allen furchtbaren Wesen!.. Statt: Vater! müßten wir sagen: Allgewaltiger, der Du thust, was Schrecken und Schauer verbreitet, und Freude daran hast, daß wir vor Dir erzittern!

Das Wort, Vater, ist aus allen Wörtern das lieblichste, und dieses Wort ist von Gott im vollsten, höchsten Sinne wahr: und wir sollten vor Gott nichts als zittern? Das Kind freut sich, wenn es den Namen Vater nennen hört: und wir sollten nichts als zittern müssen vor unserm Vater? Durch Christus kommt ein kindlicher, Vater rufender Sinn in unser Herz: und wir Kinder sollten nichts als zittern?

Nein, das kann nicht Wahrheit seyn. Gerade umgekehrt: alles das, was Gott, das höchste Gut, den Guten von der liebvollsten Seite vorstellt, was Ihn, den Guten, liebenswürdiger macht, das ist wahr — oder es ist in aller Welt nichts wahr. Und, was Gott nur als ein furchtbares Wesen malet, das Lust daran hätte, uns

zu erschrecken, das ist falsch — oder es ist in aller Welt nichts falsch. *)

Das erste Aber soll mich also nicht traurig machen. Denn so wenig der Vater deßwegen, weil Er sein Kind züchtiget, aufhört, liebenswürdig zu seyn: so wenig hört Gott auf, liebenswürdig zu seyn, deßhalb, weil Er seine Gerechtigkeit offenbaret.

Denn die Gerechtigkeit Gottes ist doch auch eine Liebe, aber eine weise Liebe, die schlägt, um zu bessern, eine heilige Liebe, die das Böse zurückstößt, und das Gute anzieht. Vielmehr macht die Gerechtigkeit Ihn erst recht liebenswürdig. Denn, wenn es möglich wäre, daß Gott nur gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde Er durch seine Güte das Reich der Tugend und Glückseligkeit zerstören, das sie doch gründen wollte. Er würde den Bösen belohnen, wie den Tugendfreund; Er würde dadurch, daß Er keine Abweichungen von der Ordnung strafte, uns zu Unordnungen locken; Er würde selbst dazu helfen, daß die Welt ein Räubernest, oder eine lahme Brut von wollüstigen, elenden Geschöpfen würde.

Wenn es möglich wäre, daß Gott nur gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde Er in seinen Belohnungen parteiisch seyn können; so würde Er auf Personen mehr, als auf das Herz sehen können; so würde Er in Regierung der Menschen blind oder eigensinnig zu Werke gehen können; so würde Er sich gegen die unterdrückte Tugend gerade so verhalten können, als wie gegen das hochgepriesene Laster. Wenn es möglich wäre, daß Gott gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde die Unschuld Abels und der Brudermord Kains, die Liebe des Johannes gegen seinen Meister und der Verrätherkuß des Judas, der Gehorsam des sterbenden Jesus am Kreuze, und der Messiasmord, dessen sich die Priester und Aeltesten des Volkes schuldig ge-

*) Der heilige Salesius hat diesen Grundsatz für sein Herz, und für viele fromme Menschen nicht ohne Segen gebraucht. Und Salesius hat wahrhaftig der Pflicht und dem Eifer, der Heiligkeit nachzustreben, nichts vergeben.

macht haben, gleich viel bei Ihm gelten müssen. Der Menschenmörder würde bei Gott gerade so gut daran seyn müssen, als der Freund der Menschen, der sein Leben für seinen Bruder opfert. Die wilde Unzucht würde den nämlichen Werth in den Augen des Reinsten haben müssen, wie der mühsam erkämpfte keusche Sinn; Gebote und Verbote müßten aufgehoben, alle Naturgesetze zernichtet werden, wenn Gott gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn. Was wäre die Welt ohne Gesetze, was wären Gesetze ohne Strafe? Und was wären Gesetz und Strafe ohne Gerechtigkeit? Also könnte Gott nicht gütig, nicht liebevoll gegen uns seyn, wenn seine Güte keine gerechte Güte, seine Liebe keine gerechte Liebe wäre. So wenig euch also, gottliebende Seelen, der Gedanke erschrecken kann, daß Gott die lauterste Liebe, die vollkommenste Güte sey: so wenig soll euch der andere Gedanke irre machen, daß Gott gerecht sey; denn Gerechtigkeit ist nichts als die vollkommenste, die heiligste Liebe.

2.

Gott ist gut; aber wir haben gesündiget: also müssen wir vor seiner Strafgerechtigkeit zittern.

Gesündiget haben wir: aber ist denn die Sünde mächtiger als die Vaterliebe Gottes? Gesündiget haben wir: aber hört deßwegen der Vater auf, Vater zu seyn, weil sein schwaches Kind einen Fehltritt thut? Gesündiget haben wir: aber weiß es denn Gott nicht, daß wir schwache Geschöpfe sind, aus Staub gebildet? Hat Er uns nicht selbst gebaut? Sind denn die Erbarmungen Gottes nicht größer als alle Sünde? Ist etwa der Allbarmherzige nicht reich genug an Erbarmungen, jedem Sünder seine Sünde zu vergeben, der mit Glauben und Vertrauen um Erbarmung flehet, und zum Guten wieder umkehren will? Kann Gott aufhören, gut zu seyn, sobald wir anfangen, Böses zu thun? Hat Er nicht seinen Sohn für uns dahingegeben, da wir Sünder waren? Wird Er uns jetzt von seinem Angesichte unbarmherzig wegweisen, nachdem das Blut seines Eingebornen für uns fürbittet?

Nein, Brüder, Schwestern! wer **großmüthig** genug ist, die Erbarmungen Gottes fest anzufassen, der kann nie so **kleinmüthig** werden, über seine Sünde ängstlich zu jammern. Ein leidenschaftlicher Mensch verzeiht seinem Feinde, der ihn um Vergebung bittet, und Gott, der uns gebildet hat, der uns innig liebt, der aus Liebe zu uns seinen Geliebtesten dahingab, der ganz Liebe ist, soll uns unsere Sünden behalten, wenn wir mit zerschlagenem Herzen um Gnade bitten?

3.

Gott ist gut; aber wir können nicht wissen, ob Gott mit unserer Buße zufrieden sey: also können wir auch nie fröhlich seyn.

Laß dich die Worte: **Ich kann nicht wissen, ob Gott mit mir zufrieden sey**, nicht verführen. Wie dein Herz gegen Gott gesinnet ist, davon kannst du Gewißheit, und wie das Vaterherz Gottes gegen dich gesinnet ist, darüber kannst du **Beruhigung** haben.

Sey ruhig: verlange nicht mehr, zu wissen, als du wissen kannst; lerne glauben, hoffen, wo du nicht wissen kannst.

Ich wiederhole es: **Etwas kannst du wissen, etwas darfst du hoffen — und mehr bedarfst du nicht, um ruhig zu seyn.**

Etwas kannst du wissen: das Uebrige darfst du hoffen.

Ob es dir mit Buße und Besserung **ernst** sey, das kannst du wissen; daß Gott dir die Sünde verziehen hat, das darfst du hoffen.

Etwas kannst du wissen.

Ich weiß es, wenn mich dürstet oder schläfert: und ich soll es nicht wissen können, ob ich es mit Gott redlich meine oder nicht? Ich weiß es, wenn ich diesen Menschen lieber habe als einen Andern: und ich soll es nicht wissen können, ob mir Gottes Wille lieber sey, als die Sünde oder nicht? Ich weiß es, wenn mich z. B. der Zorn übereilet, daß ich meinen Bruder mit auffahren-

den

den Worten kränke: und das soll ich nicht wissen können, ob ich die Regungen des Zorns um Gottes willen unterdrücke oder nicht? Das weiß ich, wenn ich sündige: und das soll ich nicht wissen können, ob ich der Neigung zur Sünde widerstrebe oder nicht? Wenn ich auf die Uhr sehe, so kann ich's leicht wissen, auf welche Stunde der Uhrzeiger deute: und das soll ich nicht wissen können, wo der Uhrzeiger in meinem Herzen hinweise? Das Rabenschwarze kann ich vom Schneeweißen unterscheiden: und ein reuvolles, zerschlagenes, sündefliehendes Herz soll ich von einem irdischgesinnten, sündeliebenden, gottesvergessenen Herzen — nicht unterscheiden können?

Die Ziffer 1, 2, 3 kann ich von den Summen 1000, 2000, 3000 wohl unterscheiden: ob ich aber bei vorkommender Gelegenheit die Hand zur Sünde ausstrecke, oder von der Sünde zurückziehe, das soll ich nicht unterscheiden können? Die größte Sonnenhitze kann ich von der größten Winterkälte wohl unterscheiden: und das soll ich nicht wissen können, ob mein Herz gegen Gott k a l t, oder von Liebe e n t z ü n d e t sey? Wenn ich nicht überzeugt seyn kann oder darf, ob ich Buße gethan habe, so kann ich auch das nicht wissen, ob ich gesündiget habe, und wenn ich das nicht wissen kann, wofür soll ich Buße thun? — So gewiß ich weiß, ob ich meinen Bruder mit dem Messer verwunde, oder ob ich Oel in die Wunde gieße: so gewiß weiß ich's, ob ich meinen Bruder liebe oder hasse, die Sünde beweine oder darüber lache u. s. w. Also e t w a s kann ich wissen. Wenn ich aber wissen kann, daß mein Herz ein zerschlagenes, reuvolles Herz sey, so darf ich auch h o f f e n, daß Gott mein zerschlagenes Herz nicht verschmähen werde. Denn G o t t s i e h t a u f d a s H e r z — oder Er wäre kein Gott. Wenn ich wissen kann, daß mein Herz Gottes Willen lieber hat, als Geld, Weltehre und Wollust, so darf ich auch hoffen, daß Gott mich als sein Kind ansehen werde. Denn G o t t l i e b t d e n, d e r I h n l i e b t. Wenn Jemand wissen will, ob er z. B. keinen Dintenflecken im Angesicht habe, so sieht er in den Spiegel: und der Spiegel sagt es ihm. Und wenn ich r u h i g werden will, so sehe ich in mein

Gewissen, und mein Gewissen, das durch das Evangelium aufgehellet ist, das durch den Geist Gottes erleuchtet ist, sagt es mir, ob es rein oder unrein sey. Straft mich mein Gewissen nicht, so sehe ich zwar noch mit Scham und Demuth, aber doch mit Zuversicht zu Gott auf. Straft mich mein Gewissen, so demüthige ich mich vor dem Herrn, und schreie um Erbarmung, und höre nicht auf, mich in Glauben und Buße zu üben, bis ich wieder mit Zuversicht zu Ihm aufschauen darf.

Also etwas kann mir mein Gewissen bezeugen: das Uebrige darf ich von Gottes Erbarmung hoffen, und in dieser Hoffnung ruhig seyn: — was wollt' ich mehr?

4.

Aber eben das weiß ich nicht, ob das Gewissen nicht irre: also kann und darf ich nie ruhig werden.

Dieses Aber taugt eben so wenig als das vorige.

Denn es ist erstens: für uns von großer Wichtigkeit, daß wir uns selbst sagen können: Ich habe mein Gewissen redlich befragt, und mein redlich gefragtes Gewissen straft mich nicht.

Gewissenhaftigkeit fordert Gott von uns, weil er uns das Gewissen, als unsern nächsten Gesetzgeber, Zeugen und Richter gegeben hat, und wer vor diesem Gesetzgeber, Zeugen und Richter besteht, wen sein redlich gefragtes Gewissen nicht straft, der steht schon auf festem Boden. Denn gesetzt auch, daß sein Gewissen, wider sein ehrlichstes Wissen, irrig wäre, so dürfte er bei Gott wegen dieses unvermeidlichen Fehlgriffes kein anderes als ein gutes Loos erwarten.

Das Gewissen ist gleichsam eine Vorschrift unter Menschen ausgetheilt, wie (lasset mich unmündig reden, um von Unmündigen verstanden zu werden) die Schreibmeister Vorschriften zum Schönschreiben unter ihre Schüler austheilen. Wenn der Schreibmeister unparteiisch ist, so kann

er nicht mehr fordern, als daß der Knabe genau nach der gegebenen Vorschrift schreibe... Wenn wirklich die Vorschrift nicht ganz vollkommen wäre, das hätte der Knabe nicht zu verantworten, außer er hätte die Vorschrift selbst verderbet. So kommt es auch bei uns vor Allem darauf an, daß wir der Vorschrift Gottes, jeder seinem redlich gefragten Gewissen, treu nachleben.

Thu jedesmal, was du jedesmal kannst, und der Herr wird thun, was wir nicht können.

Darum, meine Theuern! höret auf, zu grübeln, und lernet euer Innerstes fragen. Sehet ruhig in euch hinein, und horchet auf die Stimme des Gewissens. Es ist ein Gott in euch, der euch verklaget oder vertheidiget, tadelt oder lobet, belohnet oder strafet, selig spricht oder verdammet, und diesem Gott dürft ihr trauen.

Wenn ich mit leichtsinnigen Menschen zu thun hätte, so würde ich sagen: Habet Ehrfurcht vor diesem Gott, bewahret euer zartes Gewissen in seiner Zartheit und Empfindlichkeit. Weil ich aber mit guten, ängstlichen Seelen zu thun habe, so sage ich nur: Verwirret euer Gewissen nicht durch Grübelei: schauet mit festem Blicke in euch hinein, und was ihr sehet, das glaubet ein für allemal gesehen zu haben, und danket Gott dafür, wenn es gut ist, und bessert es, wenn es böse ist — und seyd ruhig.

Zweitens: weil aber doch das ehrlichste Gewissen noch irren kann, und die Furcht vor dem möglichen Irrthum die ängstlichen Seelen von dem Wasser in das Feuer wirft: so suchet euch einen frommen, weisen, männlichen Gewissensfreund aus, und wenn der euch einmal im Namen Jesu das Wort gesagt hat: Seyd ruhig; so trauet dem Worte, und sprecht zu Christus: Hier bin ich! mein Loos ist in Deiner Hand: mein Gewissen verdammet nicht; aber Du, der unser Herr ist, der gerecht machet — Du bist meine Zuversicht!

5.

Aber mein Gewissen ist so verwirrt, so trübe, daß ich nichts darin als Verwirrung sehen kann: wie könnte ich, in diesem Zustande der Verwirrung, froh werden?

Du mußt also, wenn das Wasser trübe ist, nicht noch mit einem Stabe darin wühlen; sonst wird es noch trüber. Du mußt nicht grübeln, nicht untersuchen; du mußt stille seyn, warten, bis das Wasser helle wird, und indeß, wie ich schon gesagt habe, dem weisen Freunde deines Gewissens, der in diesem Zustande dein Auge seyn muß, durch Den du siehst, mit Verläugnung deines eignen Sinnes folgen. Außer diesem ist keine Rettung für dich.

Lerne still seyn, folgen, warten — und der Grund deines Gewissens wird wieder helle werden.

6.

Ich weiß aber dennoch nicht, ob mein Name in Gottes Gnaden- und Lebens-Buche geschrieben sey.

Das brauchst du aber auch nicht zu wissen. So oft dich dieser Gedanke plaget, so denke nur: „In das Buch des Lebens kann ich freilich nicht hineinsehen, aber wohl in das Buch meines Gemüthes. Wenn dieses Buch mit Gott in Liebe Eines ist: so steht mein Name gewiß auch in jenem Buche darin. Das geht mich also schon gar nichts an, zu wissen, ob mein Name darin stehe, oder nicht darin stehe. — Das allein geht mich an, zu wissen, ob ich Muth und Sinn habe, nach meinem Talente und Berufe den Willen Gottes zu erfüllen, oder nicht. Das kann ich thun, und wissen, ob ich's thue: und das Thun und Wissen reicht dazu hin, daß ich froh seyn kann und darf. Ein gutes Kind martert sich nicht lange damit, ob es wohl bei seinem guten Vater in Gnaden stehe; denn der gute Vater kann ein gutes Kind nicht anders als lieb haben." Das sey also unsere Sorge, daß wir gute Kinder seyen — das Uebrige, ob Gott seine Kinder liebe, ist alles unnütze Sorge. Er ist gut und weise genug dazu. Und dann: meint ihr etwa wirklich, es gebe

so ein großes Buch, wo Gott mit Feder und Dinte die Namen seiner Auserwählten hineinschreibt, wie wir unsere Ausgaben und Einnahmen im Schreibkalender aufzeichnen, um zu wissen, wie es mit unserm Hauswesen stehe? Nein, das ist nur bildlich und menschlich geredet. Gott braucht Buch, Feder, Dinte, Schreiber nicht, weil seine Allwissenheit Alles sieht, wie es ist, und nichts von Allem vergißt. Es heißt nur so viel: bei Gott ist es unwandelbar ausgemacht, wie es mit uns Allen gehe... Er weiß Alle, die zu Ihm kommen, und Er zieht sie zu sich, und behält sie bei sich. Er kennt alle Auserwählte, und alle Kinder des Verderbens. Seine Allwissenheit und sein heiliger Wille, die weise Liebe Gottes sind das Buch des Lebens.... Wenn wir also unsern Vater lieben, so wird es mit uns, als seinen Kindern, gut stehen. Es ist aber schon so: die Menschen haben selten Freude an dem, was sie *wissen* können und sollen, und geben sich so gern mit dem ab, was sie weder wissen *können*, noch zu wissen *brauchen*. Daß Gott die Seinen lieb habe, und ewig selig mache, daran können wir *nicht wohl zweifeln*, und das können wir nicht zu oft beherzigen; daß wir Gottes Kinder seyen, wenn wir den Geist Gottes haben; daß wir Ihm gehören, wenn wir Vertrauen zu Ihm und seinen Willen lieber als den eigenen haben, das können wir nicht *läugnen*, und daran können wir nicht zu oft denken. Aber wie groß die Zahl der Auserwählten, und ob dieser oder jener darunter sey, das können wir nicht wissen, und brauchen es nicht zu wissen. Genug, seine Erbarmungen haben keine Schranken und seine Belohnungen kein Ende: wir wollen uns also den grenzenlosen Erbarmungen in den Schooß werfen, und muthig kämpfen, damit wir der endlosen Belohnungen theilhaftig werden.

7.

Auch von dem Buche des Lebens weggesehen, weiß ich doch nicht, ob ich bei Gott wirklich in Gnade oder Ungnade stehe.

Hierüber hat der heil. Salesius in einem seiner Briefe ein Wort gesagt, das ich allen guten, und aus Unerkennt-

niß ängstlichen Gemüthern als einen Balsam für ihre Wunden empfehlen darf.

„Forsche nicht, ob deine Seele Gott gefalle, sondern, ob Gott deiner Seele gefalle.“

Wer über das Erste forscht, zerbricht sich den Kopf über ein Geheimniß, das für seinen Kopf zu hoch liegt. Wer über das Zweite nachsinnt, kann in seinem eignen Hause nachsehen, kann in seinem Archiv die Belege dessen finden, was er suchet.

Wenn dir deine Thaten bezeugen: daß dir Gott mehr gefalle als alle Reize zur Sünde, wie sie es bezeugen können, wenn du die Reize zur Sünde wirklich überwunden hast; wenn dir dein Gewissen auf die erste Frage ein getrostes Ja antwortet: so darfst du um die Auflösung der zweiten durchaus unbekümmert seyn.

Denn, wenn dir Gott über Alles gefällt, so darfst du nicht daran zweifeln, daß du Ihm auch gefallest.

Arme Menschen! ihr möchtet so gern in den Himmel steigen und im Rathe Gottes lesen — und leset nicht, was in euern Herzen, vor euern Augen geschrieben steht. Ihr zerreißet eure Herzen über Dinge, die ihr nicht sehen könnet und die ihr euerm Gott kühn überlassen dürfet, und sehet nicht, was in euerm Innersten vorgeht. Ihr verlasset den festen Punkt in euch, und schwebet außer euch in Lüften. Was ich vorher sagte, gilt auch da: Eines könnet ihr wissen; das Andere dürfet ihr hoffen.

Wenn ich aus Erfahrung weiß, daß ich Gottes Willen höher schätze als alles Irdische: so kann ich wohl nicht mehr zweifeln, so darf ich hoffen, daß ich (um euern Ausdruck beizubehalten) bei Gott in Gnaden stehe. Wer aus Gott geboren ist, der liebt seinen Bruder... Wenn mir also mein Herz sagt, daß ich meinen Nächsten herzlich lieb habe, so darf ich hoffen, daß Gott an mir sein Wohlgefallen habe u. s. f.

Doch, es liegt noch ein anderer Beherzigungsgrund in der Nähe, den ich euch nicht vorenthalten will.

Was die Gnade Gottes in Gott sey, das wollen wir dem lieben Gott überlassen; was sie in uns sey, das ist, nach den Zeugnissen der heiligen Schriften, sonnenklar.

Die Gnade Gottes ist das, was uns, vorausgesetzt, daß unser Wille es an Treue nicht fehlen lasse, gut, gütig, geduldig, freundlich, friedlich, demüthig, keusch, gottselig machet u. s. f.

Es geht mit der Gnade Gottes, wie mit der geheimen Kraft des Baumes. Ob der Baum gut oder böse sey, gute oder schlechte Früchte bringe, lerne ich wohl am sichersten aus den Früchten selbst kennen. Wenn die Frucht gut ist, welches Jeder leicht wahrnehmen kann, so darf ich, ohne Gefahr, zu irren, sagen: Der Baum muß doch auch gut seyn, der so gute Frucht bringt. So mit der Gnade. Wir können sie freilich mit den körperlichen Augen nicht sehen, mit den körperlichen Ohren nicht hören: so wenig als das Wesen des Baumes. Aber die guten Gesinnungen, die frommen Begierden, die edeln Handlungen, die Früchte der Gnade können wir gar leicht wahrnehmen, wenn wir unser Herz nur redlich fragen. Wenn wir also die Früchte der Gnade in uns sehen, so dürfen wir, ohne Gefahr, zu irren, sagen: Wie die Früchte, so der Baum: wo die Früchte der Gnade, da die Gnade. Die Früchte der Gnade sind überdem so leicht kennbar, so leicht von den Früchten der Leidenschaft zu unterscheiden, als leicht ich einen ausgedorrten, abgestandenen Baum, an dem keine Frucht hängt, von einem gesunden, schön belaubten und mit Früchten behangenen Baume unterscheiden kann. Paulus nennt sie bei ihren Namen, diese Früchte: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit.

Ich denke, diese schönen Früchte sind von Haß, Traurigkeit, Zwietracht, Unfreundlichkeit, Rachsucht, Kleinmüthigkeit, Unmäßigkeit, Mißtrauen, Unzucht so leicht zu unterscheiden, wie Tag und Nacht.

Sieh du also auf die Früchte, und wenn sie gut sind, so grüble nicht darüber, ob es auch die Kraft sey.

8.

„Aber eben dieß, was Paulus fordert, muß den Menschen auf ein neues unruhig machen; wer wird es so weit bringen, daß er diese schönen Früchte der Gnade in sich zur Reife kommen sehe?“

Lasset euch den Schein nicht blenden, liebe Freunde! Ist denn von der Blüthe des Baumes bis zur reifen Frucht nicht auch ein großer Abstand, und muß nicht die Blüthe dennoch vorausgehen? Und, wenn die Frucht am Baume hängt, so hängt sie doch wohl daran, wenn gleich die Vorübergehenden behaupten wollten, es sey nicht möglich, daß dieser Baum Frucht trage. Sehet, so ist es mit dem Leben der Gnade. Die Frucht ist nicht in einem Augenblicke reif, die Tugend des Menschen auch nicht. Ach! auch der Fromme wanket oft, strauchelt oft, fällt oft. Aber wenn er wieder von dem Falle aufsteht, und durch das Fallen und Aufstehen weiser und stärker wird, als er vorher war, was schadet ihm das Fallen? Freilich muß man nicht fallen, um aufstehen zu können: aber, wenn der Fall geschehen ist, so muß man auch nicht muthlos auf dem Boden liegen bleiben, und deßhalb an der Gnade Gottes verzweifeln. Glaubt es mir: es kann auch der Fall selbst eine Stufe werden zum Aufsteigen zu Gott, wenn ihr nur wollet. Auch lasset euch dadurch nicht betrüben, daß es mit dem Wachsthum eurer Tugend etwas langsam zu gehen scheine. Seyd nur immer guten Muthes, und bleibt nie stille stehen: gewiß seyd ihr dann in Kurzem weiter fortgerückt, als ihr glaubet. Auch sollen euch die unzähligen Stufen von dem Anfange bis zur Vollendung nicht kleinmüthig machen. Denn es ist die Blüthe von Gott, wie die reife Frucht. Es ist die ganze lange Zwischenlinie des Wachsthums, von der Blüthe bis zur Frucht, von Gott, wie Blüthe und Reife. Nur Muth gefaßt, nur darauf fest bestanden, daß ihr, unter Gottes Beistand, durch die Kraft Christi, und in seiner Schule gut, daß ihr heilig werden wollet, koste es, was es wolle.

Nur tapfer gekämpft wider Trägheit und Kleinmuth, wider Eigenliebe und Fleisch und Blut.

Nur nicht nachgegeben dem finstern Gedanken: Ich bringe es doch nicht weiter.

Nur mit neuem Vertrauen gebetet, und mit neuem Eifer gearbeitet.

Nur Gott für alles Gute gedankt, und bei allem Bösen, das ihr an euch wahrnehmet, an die Brust geschlagen; nur tief und immer tiefer gewurzelt im Mißtrauen auf euch und im Vertrauen auf Gott, und ihr werdet zur festen, zweifellosen Zuversicht kommen, daß Gott euer Vater und ihr seine guten Kinder seyd. Und diese Zuversicht wird euch wieder neues Leben, neuen Muth geben, euer Herz immer mehr zu reinigen, und so werdet ihr von Tugend zu Tugend, von Kraft zu Kraft fortschreiten, bis Liebe und Freude, Glaube und Friede, Sanftmuth und Demuth, Mäßigkeit und Keuschheit, Geduld und Langmuth in euch reife Früchte werden geworden seyn.

Erwartet vom Tage nicht, was nur Jahre geben können. Vergesset aber auch nicht, daß Jahre aus Tagen bestehen, und bleibt bei dem Entschlusse, keinen Tag unbenützt vorbeigehen zu lassen. Seyd thätig und froh, seyd muthig und wachsam; danket für das Licht des heutigen Tages, und freuet euch auf den morgigen, und ihr werdet sicher zum Ziele kommen.

9.

Das ganze Menschengeschlecht ist so tief, so tief gesunken, und trägt die Brandmale der Sünde, der Zerrüttung: wie kann nun einer aus diesem Geschlechte hoffen, daß er die Bahn der Rückkehr zu Gott vollendet habe, da der Abfall von Gott so allgemein, die Rückkehr so nothwendig ist; da die Eigenliebe, die uns in Allem täuscht, am allerleichtesten in der Angelegenheit der Umkehr zu Gott uns täuschen kann?

Leichtsinnig, edle Seelen, möcht' ich euch nicht machen: nur die Angst, die nichts tauget, möcht' ich von euern Herzen heben.

Leichtgläubig möcht' ich euch in der wichtigsten Sache nicht machen: nur das Zittern, wo man Hand anlegen soll, das Trauern, wo man danken soll, möcht' ich euch ersparen.

Ein Kopfkissen falscher Sicherheit möcht' ich euch nicht unterlegen: nur die Unruhe, die nicht bessert, die keinen Grund hat, die selbst die Sehne der Tugend schwächet — möcht' ich von euch nehmen.

Allerdings ist unser Geschlecht der Schmach und der Zerrüttung hingegeben; allerdings ist der Abfall von Gott, leider! sehr allgemein; allerdings ist Umkehr zu Gott nothwendig; allerdings muß die Bahn dieser Umkehr vollendet werden; allerdings werden die Menschen in dem wichtigsten Geschäfte des Heils, in dem, was man Buße und Rückkehr zur Gerechtigkeit nennet, am meisten getäuschet — von ihrer oder fremder Eigenliebe, von ihrer oder fremder Trägheit, von ihrer oder fremder Unwissenheit.

Aber so wahr und so bedeutend dieß Alles ist: so wahr und so bedeutend ist auch die andere Wahrheit, die für euch, ihr guten, und aus Unerkenntniß und Mangel an rechter Führung ängstigen Seelen, die rechte, die passendste Wahrheit ist, —

Die Wahrheit: „Der Gott, von dem die Menschen abgefallen sind, will die Menschen wieder mit sich, und sich mit den Menschen vereinigen; der Gott, der seine verlornen Söhne außer seinem Hause im Elende schmachten sieht, will sie wieder in sein Haus aufnehmen; der Gott, der von den Irrenden Um- und Rückkehr in seine Arme fordert, streckt selbst seine Arme aus, geht selbst den Irrenden entgegen, kann verzeihen, will alles, was Undank, Ungehorsam war, vergessen, will alles, was Schaden angerichtet hat, vergüten; der Gott, der das Menschenherz fordert, kann es auch ausfüllen, und will es zuerst mit Liebe und Frieden, und dann mit Seligkeit ausfüllen; der Gott, dem ein zerschlagenes, reuvolles Herz, eine schmelzende Thräne der Buße das angenehmste Opfer ist, kann die Thräne trocknen, kann das Herz reinigen, trösten, stärken; der Gott, der von seinen Freunden An-

betung im Geist fordert, will ihnen auch den Frieden, der alle Begriffe übersteigt, geben; will durch überströmende Freude, die seine Huld in dem Herzen des Menschen ausgießt, beweisen, daß ihm mit Angst nicht gedienet sey; der Gott, der die Liebe selbst ist, offenbaret diese Liebe vorzüglich an den Sündern, die sich ihm in den Schooß werfen; der Gott, der seinen Sohn für die Sünder hingab, will die Jünger und die Freunde seines Sohnes nicht verstoßen; der Gott, der volle Besserung des Sinnes und Wandels fordert, will auch Kraft und überwiegende Kraft dazu geben; der Gott, der will, daß die Verirrten die Bahn der Umkehr zu Ihm vollenden, schaut mit Wohlgefallen auch auf die herab, die diese Bahn so eben betreten haben, und führet sie an seiner Hand weiter, wenn sie sich nur führen lassen, und sendet ihnen Trieb zur Vollendung, und begleitet sie zum Ziele, und krönet sie selbst — wenn sie nur seine Hand nicht zurückstoßen u. s. f."

10.

Gesetzt auch, daß ich mich wegen der Vergangenheit und Gegenwart beruhigen könnte: — so weiß ich aber dennoch nicht, ob mich Gott nicht im letzten Augenblicke meines Lebens verlassen werde.

Gott mich verlassen? Sein Geschöpf verlassen? Verlassen im letzten Augenblicke? Das wäre Gott gelästert, wenn wir wüßten, was wir sagten, und so redeten. Gott mich verlassen? Das Wort, verlassen, im strengen Sinne genommen, paßt wohl auf einen falschen oder schwachen Freund — aber ja nicht auf Gott, auf die höchste Liebe. Wenn es möglich wäre, daß Gott eine Freude an unserm Verderben haben könnte, so wäre es auch möglich, daß Er von uns seine Hand in einem Zeitpunkte abziehen könnte, wo wir Seiner am meisten bedürften, und Ihn nicht mit Gewalt von uns stoßen. Gott will, daß ich selig werde — und soll mich verlassen? Eine Mutter, heißt es bei Jesaias, kann ihres Kindes nicht vergessen, und wenn die Mutter ihres Kindes vergäße, so würde Gott unser nicht vergessen können: und

Gott soll mich verlassen? Jesus Christus mich verlassen? Er starb für mich, und soll mich im Tode verlassen? Den Saulus, der Ihn blind lästerte, hat Er mit dem Lichte seiner Gnade umstrahlet... und mich, der ich an Ihn glaube, auf Ihn vertraue, sollte Er verlassen? Den Mitgekreuzigten, der ein Mörder war, hat Er in's Paradies mit sich genommen, und mich, einen seiner Jünger (Jüngerinnen), die an Ihn glauben, auf Ihn trauen, und seinen Willen thun, sollt' Er von sich stoßen? Nein, das kann Jesus Christus nicht.

Christus mich verlassen? Steht Er doch vor der Thüre, und klopfet an, und will nichts als eingelassen werden. Die Liebe kann mich nicht waise lassen, da ich ihr mein ganzes Herz offen lasse. Was kann aus der Quelle des Lichtes anderes ausströmen, als Licht in das offene Auge: und die Quelle des Lichtes soll sich dem offenen Auge entziehen können?

Ich, ich kann die Liebe, wenn sie auch beide Hände nach mir ausstrecket, verlassen, weil ich Staub bin, weil ich unter die Sünde verkauft bin. Aber mich kann die Liebe nicht verlassen — wenn ich beide Hände nach ihr ausstrecke.

Wenn ein Pilger das Auge vor der leuchtenden Sonne zuschließt, oder sich vor dem Sonnenstrahle in einer finstern Kammer verbirgt: so kann man nicht wohl sagen: die Sonne hat den Pilger verlassen, sondern vielmehr: der Pilger hat die Sonne nicht mehr in sein Auge leuchten lassen. Auf eine ähnliche Weise wird nicht so fast der Mensch von Gott, als Gott von dem Menschen verlassen.

11.

Ja, aber Gott ist doch der Herr; Er kann thun, was Er will.

Also auch verlassen den, der sich gläubig an Ihn hängt? Er ist mein Herr: aber dieser mein Herr ist mein Vater. Er kann thun, was Er will: aber Er will nichts, als was nur wahrhaft gut, und seiner Güte würdig ist.

Er ist mein Herr: aber kein eigennütziger, kein eigensinniger, kein rachgieriger, kein grausamer Herr. Er ist mein Herr: aber ein guter, gnädiger Herr Er herrscht über mich: aber nur, um mich gut und selig zu machen. Er herrscht über mich, weil ich blind und schwach bin, weil ich mich ohne seine Leitung nicht regieren kann, weil ich ohne seine Herrschaft so wenig gut und selig werden, als ohne seine schaffende Allmacht leben kann. Er hat ein Zepter: aber das Zepter heißt Liebe. Er hat Gebote: aber alle Gebote sind nur Eines, und dieß Eine heißt: Liebe. Er hat Strafen: aber die Strafen sind nur eine bewaffnete Rückweisung zur Liebe. Und vor diesem Herrn, dessen ganze Herrschaft Liebe ist, soll ich nichts als zittern?

11.

Aber auf den letzten Augenblick kommt doch Alles an — und vielleicht falle ich noch im letzten Augenblicke vom Glauben an Gott ab — und dann ist Alles umsonst. Wenn mich Gott auch nicht verläßt, vielleicht verlasse ich Ihn?

Du Wesen voll Angst, schon wieder eine äußerst unnöthige Sorge!... Brauche den Augenblick, den du hast, gut, und laß dich den, der noch nicht da ist, nicht irre machen. Wer das Gegenwärtige braucht, wie es seyn soll, wird sich auch in's Zukünftige wohl zu fügen wissen. Neige dich nur jetzt recht stark auf die rechte Seite zur Tugend und Zuversicht hinüber, so lange du deiner mächtig bist, und es wird dich im letzten Augenblicke kein Satan auf die linke Seite hinüber bringen können. Der letzte Augenblick ist der Wiederhall vom vorhergegangenen Leben.... Sey also treu im Leben — und du wirst es auch im Tode seyn.. Lerne kämpfen, so lange du gesund bist, und du wirst nicht unterliegen, auch wenn du krank bist. Lerne im Leben streiten, und du wirst im Tode siegen. Thu, was du kannst — und alles Uebrige stelle dem lieben Gott anheim; Er wird thun, was wir nicht können. Habe Acht, daß du heut gottgefällig betest, arbeitest, leidest.....

Und wenn du den morgigen Tag erlebest, so thu das Nämliche, was du heute gethan hast. Aber ehe er da ist, sey du seinethalben ganz ruhig.

Lebe heute, wie du sollest, und laß indeß den morgigen Tag, der noch nicht da ist, für sich selbst sorgen.

Sieh, was noch nicht ist, das ängstiget dich, und was heute schon ist, das belehret, stärket, erfreuet dich nicht!

13.

Aber, es kommt doch so manche Bitterkeit über uns, daß es scheint, als hätte Gott unser vergessen.

Es scheinet nur so, Geliebte! .... Ueber keinen andern Menschen kam mehr Bitterkeit als über Jesus, und an keinem Andern hatte der Vater mehr Wohlgefallen als an Ihm. Er war der Geliebteste Gottes — und der Betrübteste. Wie mit Jesu, so mit allen Heiligen. Und gerade, die Jesu am ähnlichsten, am nächsten waren, mußten auch am meisten leiden. Wer beschreibt die Leiden der Mutter Jesu, die ihr Herz durchstachen, als sie Ihn am Kreuze erblassen sah? Und war sie deßhalb, war sie in dieser heißen Leidensstunde nicht mehr die Hochbegnadigte, nicht mehr die Auserwählte? War sie in der Sterbestunde Jesu weniger die Gott gefällige Magd des Herrn, als sie es in jener heiligen Freudenstunde war, da das Wort Fleisch ward in ihr? War Paulus im Gedränge seiner Leiden nicht mehr das auserwählte Gefäß des Herrn? War Petrus in dem Augenblicke seines Martertodes nicht mehr der von Christus gepriesene Felsenmann, der Gott-liebende und der von Gott geliebte Petrus? War Johannes, den der Herr lieb hatte, in Pathmos, als er ein Mitgenoß der Trübsal Jesu war, nicht mehr der Jünger, den der Herr lieb hatte?

Also gerade die edelsten, Christo ähnlichsten Seelen mußten den bittersten Kelch austrinken, mußten auch im Leiden Ihm, dem großen Vorgänger auf dem Leidenswege, gleich werden.

Das dürfen, sollen wir nie vergessen: Paulus, Petrus, Johannes, Maria u. s. w. waren doch wohl mit dem Geiste Jesu Christi am nächsten verwandt, und diese nächsten Verwandten mit dem Geiste Jesu mußten Ihm auch in Erduldung der Trübsal am nächsten kommen. Also dürfen wir deßwegen, weil wir viel zu leiden haben, den Muth nicht verlieren — oder wir schänden unser Evangelium.

14.

Wenn ich auch meinetwegen kummerlos wäre ... aber es giebt doch gar so viel Böses, so viele Sünde in aller Welt — wer soll da nicht traurig werden?

Freunde! wir dürfen die Welt nicht regieren. Gott regiert — und Er wird sich am Tage des Gerichts schon zu verantworten wissen, warum Er alles hat geschehen lassen, was geschieht. Er weiß auch aus dem Bösen das Gute herauszubringen. Kann's Gott dulden, so sollen wir auch dulden, was wir nicht hindern können, und schweigen, und es Ihm zutrauen, daß Er Alles recht machen werde. Wenn nur Jeder aus uns seine Seele rettete, und für die Andern bäte und thäte, was er könnte und sollte — das Uebrige dürfen wir Gott ganz überlassen. Er wird es schon hinausführen. Gottes Weisheit ist weiser als unser Verstand, und Gottes Liebe liebender als unser Herz, und Gottes Allmacht mächtiger als unsere Hand — und hiemit regiere Er — Er ist der Herr. — Da ist der Gedanke von Gottes Herrschaft wohl angewendet. Herr! vollende Du Deine Sache, regiere Du Dein Reich — Du bist König, Deine Knechte, Mägde wir.

C.

Für Ordensleute,

die

von diesem Buche Gebrauch machen wollen.*)

Ich setze hier voraus, daß die Leser dieser Schrift, welche in Klöstern leben, aus reiner Absicht diesen Stand gewählet haben; ich setze voraus, daß sie Muth haben, in diesem Stande zu leben und sterben; ich setze endlich voraus, daß sie ihre Pflichten als Menschen, Christen und als Glieder eines besondern religiösen Instituts genau erfüllen möchten.

In dieser Voraussetzung lasse ich eine edle Seele in irgend einem Kloster für Alle reden — — sie redet mit sich, und mit ihrem Gott.

1.

Die Gesellschaft, in der ich lebe, sondert mich allerdings von den rauschenden Gesellschaften und den glänzenden, in's Große laufenden Geschäften der Welt, wie auch

*) Es werden manche Leser noch besondern Stoff zu sogenannten Considerationen und Gewissensprüfungen in diesem Buche nachsuchen, und auch reichlich finden, wenn sie recht suchen, d. i. wenn sie 1) die ganze Einleitung, 2) die eingestreuten Lesestücke, 3) die angehäuften Stellen aus der Schrift und Nachfolgung Christi, 4) die Erinnerungen für Seelenführer, 5) die Ermunterung zur Freude für Aengstige, und 6) was noch in der Beilage nachkommt, eben diesen Aufsatz für Ordensleute, die Auszüge aus dem heiligen Augustinus, die Denksprüche des heiligen Ignatius, und 7) die Betrachtungen selbst, die an Inhalt so reich sind, und gerade den besten Stoff zum Nachdenken und Selbsterforschen darlegen, zur Erreichung des Zweckes, die Wahrheit und sich kennen zu lernen, anwenden wollen.

auch von den schweren Arbeiten und Sorgen des niedern Hausstandes, der Familie, ab. Indeß, wenn mich gleich die vier Mauern meines Aufenthaltes vom vermischten Umgange mit Menschen abschneiden, so sind sie doch nicht im Stande, mich von der Welt selbst zu sondern — wenn ich nicht will. Wenn auch mein Fuß nicht freien Zutritt hat — zu den Festen und Freuden der Welt: so kann doch meine Einbildungskraft und vor allem mein Herz in die Welt hinausgehen, so oft es will, und die Welt mit sich herein nehmen.

Die Welt, in sofern dieß Wort etwas Böses bezeichnet, das man fliehen muß, ist, nach der richtigen Schilderung Johannes, nichts als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, ist die gesetzlose Lust, zu haben, zu genießen, zu glänzen, u. s. f.

Nun habe ich schon als Mensch und Christ die heilige Pflicht, diesem Weltsinne abzusterben, indem ich sonst immer böser und elender werden müßte. Die Eigenliebe, die immer mehr haben, immer mehr genießen, immer mehr glänzen und geehret seyn will, macht nicht nur den Willen des Menschen immer träger zum Guten, und immer sklavischer im Dienste des Bösen, sondern vermehrt auch die Plagen des Herzens und des Gewissens — macht böser und elender. Ueberdem hab' ich mich selbst aus dem Gewirre der zeitlichen Dinge zurückgezogen, und aus dem Meere der irdischen Sorgen und Angelegenheiten gleichsam auf diese Insel hieher geflüchtet und mich abgeschnitten von den großen Reizungen der Augenlust, der Fleischeslust und der Hoffart des Lebens, um mich desto leichter von den Fesseln dieses Weltsinnes frei zu machen und frei zu halten.

Es legt mir also nicht bloß das Gesetz, das mir als Menschen in das Herz geschrieben ist, nicht bloß der Geist des Evangeliums, dem ich als Christ dienen soll, es legt mir auch der Zweck und Geist der religiösen Gesellschaft, deren Mitglied ich bin, die Verbindlichkeit in das Herz, zu wachen, zu beten, zu streiten, daß das Verderben der Welt, die blinde Lust, zu haben,

zu genießen, zu glänzen, in mir nicht herrschend, sondern vielmehr meine ganze Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dem heiligen Willen und Geiste Gottes unterworfen, und also, statt der Liebe zur Welt, die mit allen ihren Lüsten vergeht, die Liebe des Vaters, die ewig bleibet, wie Gott, in mir gegründet, und mit jedem Tage vervollkommnet werde. 1 Joh. II, 15—17. Das ist der große Beruf, den ich als Mensch, als Christ, und als Glied einer religiösen Gemeine erfüllen soll.

Das muß also mein erstes Augenmerk auch in den Uebungen des Geistes, die ich jetzt angefangen habe, das muß bei allen einzelnen Geschäften, die mir mein Stand anweiset, das muß heute und in der ganzen noch übrigen Strecke dieses Lebens der Mittelpunkt, in dem sich alle meine Gebete, Betrachtungen, Entschließungen koncentriren, das muß das Element meines klösterlichen Lebens seyn:

„Das Ungöttliche, das sich in mir noch regt, die „Liebe der Welt, die Lust, zu haben, zu genießen, zu „glänzen, die sich wider Gott und Gottes Willen empöret, „zu unterdrücken — und das Göttliche, die Liebe des „Vaters, die rein und heilig macht, und die höchste Se„ligkeit in ihrem Gefolge hat, als das bessere, ewige „Leben in mir herrschen zu lassen.

2.

Zu diesem großen Zwecke kann mir Mancherlei, das mir in der Verfassung des Klosters zu Gutem kommt, Führer und Begleiter werden.

Der Samen des Wortes, das Christus in die Herzen der Menschen streut, wird bei den meisten durch die Dörner des Lebens erstickct.

Die Dörner des Lebens sind theils die peinlichen Sorgen, sich und den Seinen den Unterhalt des Lebens zu schaffen, theils die stechenden Begierden nach Reichthum, die das Gemüth immer tiefer verwunden, und die Wunde nimmer heilen können.

Von jenen heimlichen Sorgen des Lebens und diesen stechenden Begierden nach Reichthum hast Du, bester Va-

ter, mein Herz frei machen wollen, da Du mich zu dieser Gemeine hieher gebracht hast, deren Vorsteher mir Speise und Decke, und was noch zur Pflege dieses Lebens gehört, zu schaffen auf sich genommen haben. Ich habe mich sogar alles Rechtes zum Eigenthume begeben, um mit diesem Rechte alle Sorgen für den Lebensunterhalt, und alle Begierden nach Reichthum — auszuziehen. Es wäre also eine Thorheit, eine Art des Widerspruches mit mir und meinen Entschließungen, wenn ich einerseits alles Recht, zu haben, darangegeben hätte, und andererseits tausend kleinliche Sorgen, dieß oder jenes zu haben, mein armes Herz martern ließe. Und doch, wie oft habe ich mich dieser Thorheit, dieses Widerspruches schuldig gemacht? Wie viel Welt, das ist, wie viel Lust, zu haben, tyrannisirt noch meine Seele? Christus hatte nicht, wo Er sein Haupt hinlegte — ward um meinetwegen arm, da Er reich war. Ich habe der Begierde, Güter der Erde zu suchen und zu sammeln, zu haben und zu vermehren, feierlich entsaget, und lebe von den Früchten dieser Entsagung, vielleicht weit behaglicher als viel tausend Menschen, die ihr Brod recht eigentlich im Schweiße des Angesichtes essen, und begnüge mich nicht einmal mit dieser Lebenspflege, die mir so reichlich verschafft wird, — kreuzige mich mit allerlei thörichten Begierden, zu suchen und zu sammeln, zu haben und zu vermehren — um auch da ein Kreuz zu haben, wo ich das Recht und die Pflicht hätte, keines zu haben!

Das, Vater! sey in Zukunft fern von mir! Wie lästig ist doch die Neigung, zu haben, wie schändlich ist es, ihr Joch mir selbst wieder an den Nacken zu werfen, da ich mich schon einmal davon los gemacht habe?

Wohl mir, daß ich mir, statt der irdischen Schätze, deren ich nicht bedarf, Schätze besserer Art sammeln und hinterlegen kann — da, wo kein Dieb stehlen, keine Motte nagen, kein Rost fressen kann. Matth. VI, 19. 21. Unvergängliche Schätze will ich suchen bei Dem, der sie geben kann. Da soll mein Herz seyn, da soll es bleiben ewig!

3.

Viele Menschen, unfähig, sich selbst zu regieren, und doch lüstern, ihr eigner Regent zu seyn, werden von einem Leiden in das andere geworfen, weil sie, selbst blind, einem Blinden — sich folgen. Vor diesem Loose, welches das eigentliche Loos des Eigenwillens ist, der überall Führer seyn will, und fast überall nur zur Sünde und Thorheit und zum Herzeleid anführet, wolltest Du, guter Vater, mich erlösen, indem Du mich zu dieser stillen Versammlung gebracht hast. Das Evangelium, das mein Gesetzbuch bleibt, das Institut, das dem Evangelium nicht widersprechen darf, und das lebendige Wort eines Führers, der den Beruf hat, alle übrige Glieder der Gemeine väterlich zu lieben, und mit dem Stabe der Sanftmuth in Liebe zu leiten, sollen nur meinen thörichten Eigenwillen beschränken, um dem guten Willen, der mit dem göttlichen Eines ist, recht frei zu machen.

Dazu habe ich mich anheischig gemacht, dem Institute treu, und dem Worte des Führers gehorsam zu seyn, wie ich als Mensch dem Gewissen, als Christ dem Evangelium gehorchen muß.

Zwar mögen hie und da die Führer ihres schönen Berufes vergessen, und die sanfte Bürde in ein schweres Joch verwandeln. Doch, Vater, das liegt außer meinem Kreise, darüber müssen sie Dir Rechenschaft geben. Meine Sache ist, den Eigenwillen der gemeinsamen Ordnung zu opfern, und dann die Wohlthat der gemeinsamen Ordnung zur Unterhaltung des göttlichen Lebens in mir, zur ruhigen Ansicht der Wahrheit, zum stillen Forschen in den heiligen Schriften 2c. 2c. zu benützen.

Wie viele große Leiden ersparte mir dieses kleine Opfer des Eigenwillens? Denn klein ist es der Liebe, und kein Opfer mehr dem, welchem die Liebe durch Uebung das Schwere leicht gemacht hat.

Ich bin frei, wenn ich willig gehorche, denn der Gehorsam drückt in mir nur die lästige Neigung, zu glänzen,

recht zu haben, zu regieren, obenanzustehen — aber nicht den himmlischen Trieb, Gott allein in Liebe anzuhängen, und sein Gesetz, seinen Geist in mir herrschen zu lassen.

Ja, Göttlicher, Du bist die Wahrheit, und die Wahrheit machet frei. Wenn ich den Winken des menschlichen Führers folge, und, um einem fremden Willen folgen zu können, den eignen, der selbst gebieten will — auch da, wo er kein Recht hat, unterdrücke, und im Aufblicke zu Dir, der sich unter alle Knechte erniedrigte, um sie Alle zu erhöhen, mich willig unterwerfe, dem Menschen um Gottes willen unterwerfe: so werde ich durch diese Unterwürfigkeit je länger je mehr von der Uebermacht böser Neigungen erlöset, werde ein Freigelassener, den die Wahrheit regieren, den das Gute treiben, den Dein Sinn und Geist, o Du allvermögender Zerbrecher aller Bande der Sünde und des Todes! gut und selig machen kann. Zwar klagt mich auch hierin mein Gewissen an. Bald hinterlistet mich die Lust, zu glänzen, bald überwindet mich die Lust, zu genießen, daß ich lieber dem Dünkel eigner Thorheit, die sich Weisheit nennet, als dem Winke fremder Weisheit, die mir Thorheit zu seyn scheint, gehorche. Und so ist auch in dem Sinne noch viel Welt in mir, weil mich die blinde Lust, zu glänzen und zu genießen, so oft zum Sklaven des Eigenwillens macht. Aber die Liebe dessen, der uns die Freiheit schenkt, die Macht des Sohnes, die uns die Ehre wieder giebt, Kinder Gottes zu seyn und zu heißen, vermag, was ich nicht vermag, wird mich beleben und stärken, daß ich den Weltsinn, der in mir noch fest sitzet, der mich noch so oft unterjocht, die elende Lust, zu glänzen und zu genießen, vollends besiege. Unser Glaube ist der Weltüberwinder: er werde es auch in mir!

Was Andern das Schwerste ist, die Selbstbeherrschung des Geschlechtstriebes, das ist mir durch mein Temperament, durch die Erziehung im väterlichen Hause, durch die Bewahrung meiner Jugendjahre, und durch die Gabe der Enthaltsamkeit, die Du mir hast werden lassen, leicht und ein Gegenstand des freudigen Dankes geworden.

4.

Unter den Wohlthaten meines Standes zähle ich auch die Beispiele meiner bessern Brüder (Schwestern), die mir täglich in die Seele leuchten, und den Schlummer, der das matte Auge schon halb geschlossen hat, wieder aus dem Auge reiben. Wie gehen doch die Schwachheit der menschlichen Natur, und die Kraft des Beispiels über alle Begriffe? Wie bald läßt der fleißigste Arbeiter die Hände sinken, wenn es alle seine Mitarbeiter thun? Wie schnell rafft er sich wieder zusammen, und geht mit frischem Muthe an sein Tagewerk, wenn ihm seine Brüder vorangehen?

O, ich danke Dir, guter Vater! daß Du so viele, so ausgezeichnete Muster der Liebe, der Demuth, des Eifers zum Gebete, der Verträglichkeit, der Arbeitsamkeit ꝛc. in meinen Ordensgenossen, meinem Auge und meinem Herzen nahe legtest, und dadurch meiner Trägheit, — die gewecket werden muß, zu Hülfe kamst!

Oft geht mein Tugendsinn auf so schwachen Beinen, daß ihn der leichteste Hauch des Bösen umwehen und niederwerfen könnte. Da leihst Du mir die Stütze des Guten, das ich an Andern sehe, daß ich nicht umfalle, bis sich neue Kraft in meine Knöchel gießt, und ich, neugestärkt, weiter fortwandeln kann.

5.

Mit den Beispielen des Guten vereinigen sich die Gespräche mit den Guten, die den sterbenden Docht nicht erlöschen lassen, sondern wieder beleben. Eine Herzensergießung in das Ohr und in die Seele des bewährten Christen, der, durch Feuer und Wasser durchgegangen, jedem Rathsbedürftigen rathen kann, schaffet dem Schwachen neue Stärke, daß er nicht unterliege, sondern Trost und Muth mit in seine Zelle bringt.

Heilige Freundschaft, deren Bande Fleisch und Blut nicht knüpfen, und eben deßhalb Fleisch und Blut nicht lösen kann! Heilige Freundschaft, deren Bande sogar die Zertrümmerung des Ordens nicht auflösen würde — eben deßwegen, weil sie auch den Einsturz des Weltenbaues aushalten könnte! du, nur das Werk der Religion, die

nichts als Liebe ist, du machest die Bitterkeiten der Erde süß, du machest die Einsamkeit der Zelle gesprächig, du die Bürde der Ordnung leicht, du selbst die Schreckensgestalt des Todes milde! Aber weh, weh den Klöstern, wenn und wo die Liebe dahin ist. Da wird alle Wohlthat — Last, alle Freude — Pein, alles Leben — Tod, und das Gute selbst — eine Hölle! O, Du Gott der Liebe, weil Du die Liebe selbst bist, laß den Geist der Liebe in mir und meinen Brüdern (Schwestern) über alle Kräfte der Eigenliebe, und alles dessen, was daher stammt, des Parteigeistes, der Herrschsucht, des Stolzes, — des Weltsinnes vollends siegen!

6.

Wenn mich das Gute, das mir mit und in der Verfassung des Klosters zu Theil wird, zu dem großen Zwecke, das Ungöttliche in mir zu unterdrücken, und das Göttliche herrschen zu lassen, hinführet und begleitet: so soll mich auch das Widrige, das theils die menschliche Gebrechlichkeit, theils andere Verhältnisse mit dem klösterlichen Leben in Verknüpfung bringen, nicht muthlos machen — soll mich nicht von jenem großen Zwecke wegleiten können, soll mit der Geduld, die das Christenthum lehrt und der Christ übet, getragen — sogar eine Quelle des Segens für mich und viele Andere werden.

Ich bin ein Mensch, habe ein menschliches Herz, fühle wie ein anderer Mensch. Vater meines Lebens, Du kennst mich! Auch Klosterleute sind Menschen — und in Menschenhänden wird alles Göttliche menschlich. Du weißt es, wie mich meine Laune, und die Laune Anderer, meine Schwachheit und fremde Schwachheiten, bald der Ton des Obern, bald der Blick des Nachbars, bald die Kränklichkeit des Leibes, bald die Ungenügsamkeit der Seele, bald die Vergangenheit, bald die Zukunft, bald die Leiden der Zeit, bald die Schrecken der Ewigkeit, bald die Einflüsse meiner Brüder auf mich, bald der Zusammenhang der Auswärtigen mit unserer Gemeine rc. rc. rc. hem-

men, drücken, plagen, mich mit mir, mit meines Gleichen, mit Dir entzweien! das ist Menschenloos. Es hat mich aber auch die Erfahrung und der Glaube an das Wort Christi belehret, daß alle diese selbstgemachten oder nicht selbstgemachten, vermeidlichen oder unvermeidlichen Leiden — sich tragen lassen, und, mit Muth getragen, erträglicher werden, und mit Aufsicht zu Gott getragen — den Sinn des stillen Dulders mitleidig und geschmeidig, milde und vertragsam, weise und rein, froh und heiter, fest und bewährt — gottgefällig und gottselig machen.

Es weiß zwar Niemand, als der selbst im Kloster lebt, was es heiße, im Kloster leben: aber ich denke, es weiß auch Niemand, was es heiße, außer den Klöstern leben, als wer selbst außer den Klöstern lebt. Im Grunde betrachtet, ist doch jeder Stand eine Art Kloster, eine Art Absonderung von andern Ständen und Verhältnissen, eine Art Prüfungsschule, eine Art Erziehungsanstalt, der es an Leiden nicht fehlen kann, wie es in Klöstern nicht daran fehlt.

Und dann weiß ich auch, daß der Geist des Christenthums, da, wo er lebt, alles Böse besieget, und alles Leiden versüßet — es sey in Familien oder in Klöstern, und wo er nicht lebt, wo nur sein Schatten, oder nicht einmal sein Schatten ist — da wird die Herrschaft des Bösen mit jedem Tage siegender, da wird die Verwundungskraft des Leidens schneidender.

O Du heiliger, Du göttlicher Geist, der Du alle Stände reinigest und heiligest, die sich reinigen und heiligen lassen, der Du in jedem Stande alle Menschen, die Deinen himmlischen Arbeiten nicht widerstreben, zu Gottes Kindern weihest, der Du Licht und Liebe, Liebe und Gerechtigkeit, Gerechtigkeit und Friede, Friede und Zuversicht, Zuversicht und Geduld, und mit der Geduld unzählige Segnungen in das Herz bringest, das Du mit Deiner Gegenwart erfreuest! O komm, und laß mich Deines Lichtes froh werden, und in Liebe und Gerechtigkeit, und Friede und Zuversicht und Geduld — Dein Tempel werden: dann ist mein Herz ein Himmel und meine Zelle ein Paradies!

D.

Freundliche Ermahnungen des heil. Augustinus an meine Zeitgenossen.

Diese merkwürdigen Auszüge aus den Schriften eines demüthigen Lehrers sollen den Freunden der geistlichen Uebungen wohl machen, und manche Wunde, die in ihrem Herzen noch offen ist, sanft zusammendrücken, manchmal auch einen Funken schlagen, wo noch Finsterniß liegt: dazu sind sie übersetzt, und hier eingerückt.

1.
Der Geist der Schrift.

Den Umfang aller göttlichen Aussprüche faßt die Liebe in sich, und bleibt im sichern Besitze davon, jene Liebe, die Gott und den Nächsten liebet. Denn unser einziger himmlischer Lehrmeister lehret uns, und spricht: Du sollst Gott, deinen Herrn, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst. An diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Wenn du also nicht Kraft und Muße genug hast, alle heilige Blätter durchzusuchen, alle Hüllen der Wahrheit zu enthüllen, alle Geheimnisse der Schriften zu erforschen, so halte du dich nur an die Liebe, an der alles Uebrige hängt. Und wenn du die Liebe hast, so hast du alles, was du in der Schrift gelernet, und auch was du nicht gelernet hast. Denn, wenn du die Liebe (aus Erfahrung und Besitz) kennst, so kennst du das, an dem auch jenes hängt, was du vielleicht noch nicht kennst. In dem, was dir in der Schrift offenbar ist, ist die Liebe offenbar, und in dem, was dir noch verborgen ist, ist die Liebe ver-

borgen. Wer also die Liebe hat, und in seinem Leben lebendig darstellt, der hat alles, was in den göttlichen Schriften offenbar, und was in den göttlichen Schriften noch verborgen ist. Deßhalb, liebe Brüder, ringet vor Allem nach dem Besitze der Liebe. Sie ist das freundliche und heilschaffende Band der Gemüther; ohne sie ist der Reiche arm, mit ihr der Arme reich. Die Liebe ist geduldig in trüben, mäßig in heitern Tagen; stark im Ertragen schwerer Leiden; heiter in Vollbringung guter Werke; sicher mitten unter reizenden Versuchungen; freigebig in Beherbergung der Fremden; herzinnigfroh mit wahren Brüdern, höchst duldsam bei falschen.

Die Liebe war in Abel gottgefällig durch sein Opfer; in Noah unbekümmert bei der großen Wasserfluth; in Abraham stets treu auf seinen Pilgerreisen; in Moses sanft bei erlittenem Unrechte; in David mild im Gedränge der Leiden.

Die Liebe sah in den drei Knaben unschuldig-froh dem liebkosenden Feuer entgegen, die Liebe hielt in den Machabäern großmüthig das marternde Feuer aus.

Die Liebe war keusch in Susanna als Frau, in Anna als Wittwe, in Maria als Jungfrau; freimüthig in Paulus zum Bestrafen, in Petrus demüthig zum Nachgeben; menschlich in den Christen zum Bekenntnisse Christi, göttlich in Christo zur Begnadigung der Sünder. Aber, was kann ich von der Liebe Größeres oder Herrlicheres sagen, als was der Herr durch den Mund des Apostels sagt, indem Er uns den trefflichsten Weg zeiget: „Die Liebe ist geduldig und gutmüthig; die Liebe neidet nicht, thut nichts Böses, ist nicht aufgeblasen. Sie ist nicht ehrgeizig, suchet nicht ihren eigenen Nutzen, ist nicht aufbrausend, denkt nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, hat aber ihre Freude an der Wahrheit. Sie erträgt Alles, glaubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles" ꝛc. ꝛc. ꝛc. 1 Kor. XIII, 1—8.

Wie groß ist die Liebe! Sie ist die Seele der Schrift, der Geist der Prophezie, das Heil der Sakramente, die Grundfeste der Wissenschaft, die Frucht des Glaubens, der

Reichthum der Armen, das Leben der Sterbenden. Was ist so großmüthig, als für Gottlose sterben, so gütig, als Feinde lieben? Der Liebe allein ist fremdes Glück nie ein Dorn im Auge, weil sie nicht eifert. Der Liebe allein ist das eigne Glück nie Anlaß zum Hochmuth, weil sie sich nicht aufblähen lässet. Die Liebe allein fühlt nie einen Stich des bösen Gewissens, weil sie nichts Böses thut. Sie ist ruhig, wenn sie gelästert, wohlthätig, wenn sie gehasset, freundlich, wenn sie von feindlicher Rache verfolget, edelfroh, wenn sie von Nachstellungen umlagert wird, voll Jubel, wenn die Wahrheit siegt, voll Kummer, wenn Böses geschieht. Was ist stärker, als sie, nicht das Unrecht mit Unrecht zu vergelten, sondern zu vergessen? Wer ist treuer, als sie, im Arbeiten nicht für die Eitelkeit, sondern für die Ewigkeit? Darum trägt sie Alles in diesem Leben, weil sie Alles von dem kommenden glaubt. Darum erduldet sie alle Leiden, die hier zu erdulden sind, weil sie alles hofft, was dort verheißen ist.

Wahrhaftig, sie dauert ewig.

So trachtet denn nach der Liebe! In heiligen Gedanken an die Liebe bringet Früchte der Gerechtigkeit! Und, wenn ihr etwas Besseres zum Lobe der Liebe ausfindig machen könnet, als was ich gesagt habe, so lasset dieses Bessere in euern Sitten erscheinen. (Serm. 350.)

2.

Ob, und in wiefern wir die erschaffnen Dinge lieben dürfen.

„Gott hat ja dieß Alles gemacht: warum soll ich denn nicht lieben, was Gott gemacht hat?"

Gottes Geist sey in dir, und lehre dich recht einsehen, daß dieß Alles gut ist. Aber weh dir, wenn du die Geschöpfe liebtest, und den Schöpfer verließest! Sie sind schön für dein Auge: aber um wie viel schöner ist Der, der sie Alle gemacht hat? Habe Acht, und laß dich durch ein Gleichniß zurechtweisen, damit dich der Satan nicht überliste, und etwa auch dir sage, was er zu sagen pflegt:

„Laßt euch wohl seyn in der Schöpfung Gottes: wozu hätte Er denn Alles gemacht, als daß euch recht wohl seyn möge?" Und so berauschen sich die Unverständigen, und gehen zu Grunde, und vergessen ihren Schöpfer. Jeder unmäßige, gierige Gebrauch der Geschöpfe ist eine Verachtung des Schöpfers. Solche hatte der Apostel im Auge, da er schrieb: Sie haben mehr dem Geschöpfe gedienet, als dem Schöpfer, der ist gepriesen in Ewigkeit!

Gott verbietet dir nicht, diese Dinge zu lieben, aber die Seligkeit darin zu suchen, das verbietet Er dir. Du darfst sie gut finden, und darfst das Gute in ihnen als gut verkünden, aber um den Schöpfer in seinem Werke zu preisen.

Liebe Brüder! wenn ein Bräutigam seiner Braut einen Ring machte und gäbe, und die Braut den empfangenen Ring mehr liebte, als den Bräutigam, der ihn für sie gemacht hat: würde die Braut, durch ihre Anhänglichkeit an die Gabe des Bräutigams, nicht eine Art Ehebruch gegen ihn begehen, wenn sie gleich nur liebte, was ihr der Bräutigam geschenket hätte? Sie liebte offenbar nur das Geschenk des Bräutigams, und doch, wenn sie spräche: Mir genügt dieser Ring: ich mag ihn, den Bräutigam, nimmer ansehen: was wäre das? Wer wird diese Thorheit nicht verabscheuen, wer würde das Ehebrecherische dieser Gesinnungen nicht offenbar darlegen können? „Du liebst das Gold statt des Mannes, den Ring statt des Bräutigams: wenn du den Ring statt des Gebers liebest, und den Bräutigam nimmer ansehen magst, so ist ja der Ring kein Vereinigungs-, sondern ein Trennungspfand. Der Bräutigam gab dir das Pfand seiner Liebe, damit er in seinem Pfande sollte geliebet werden."

Sieh! so gab dir Gott dieß Alles. Liebe Den, der Alles gemacht hat. Was Er dir noch geben will, ist weit mehr, als was Er schon gegeben hat; sich selbst, der dieß Alles gemacht hat, will Er geben. Wenn du aber dieses Alles liebest, und den Schöpfer über der Liebe zu

seinem Werke vergissest, und die Welt lieb hast, wird diese deine Liebe nicht ehebrecherischer Art seyn? Tract. II in Ep. Joan.

Gefallen dir die Leiber, so nimm davon Anlaß, Gott zu loben, und lenke die Liebe zu ihrem Schöpfer zurück, daß dich dein Wohlgefallen am Geschöpfe dem Schöpfer nicht mißfällig mache. Der Alles gemacht hat, ist doch besser als dieß Alles.

Gefallen dir die Seelen, so liebe sie in Gott, denn sie sind auch wandelbar, und können nur unwandelbar seyn, in sofern sie in Gott ruhen; außerdem gleiten sie aus, und gehen zu Grunde. Liebe sie also in Gott, und zieh sie, reiß sie mit dir hin zu Ihm, so viel du mitnehmen kannst, und sage zu ihnen: Laßt uns Diesen lieben, denn Er hat dieß Alles gemacht, und ist nicht fern von uns. Er hat seine Werke nicht gemacht, und ist davon gegangen. Sie haben ihren Bestand aus Ihm, und in Ihm. L. IV. Conf. C. XII.

3.

Bei Zertrümmerung ganzer Reiche.

Christ, laß deine Hoffnung nicht matt, deine Liebe nicht lau werden! Umgürte deine Lenden, zünde deine Leuchte an, und laß sie scheinen! Warte deines Herrn, bis Er von der Hochzeit kommt! Was wirst du blaß, was bebest du, wenn Reiche untergehen? Dazu ist dir ja das himmlische Reich versprochen, daß du mit dem irdischen Reiche nicht zu Grunde gehen solltest. Brüder! gründet eure Zuversicht auf den Herrn, sehnet euch nach dem Ewigen, erwartet das Ewige. Brüder, wir sind Christen! Nicht um der zeitlichen Freuden willen stieg Christus in das Fleisch herab. Die Güter der Erde fordern von uns eher Ertragung als Liebe. Was uns drücket, trägt das Brandmal der Vergänglichkeit, was uns reizet, das Gepräge der falschen Schmeichelei. Traue dem Meere nicht, auch wenn es windstille ist. Es soll uns nicht umsonst gesagt werden: Sursum corda, hebet eure Herzen zu den himmlischen Dingen empor. Was

heften wir das Herz an die Erde, die der Zerstörung nicht entgehen kann?

4.

An die getäuschten Liebhaber falscher Weisheit.

Wenn ihr die Lüste des Fleisches mit dem Geiste werdet getödtet haben, so werdet ihr leben. Röm. VIII.

Das ist unser Werk in diesem Leben, die Fleischeslüste mit dem Geiste tödten, täglich kreuzigen, schwächen, zähmen — tödten. Die im Guten zunehmen, haben an Manchem, das ihnen vorher eine reizende Lust war, keine Lust mehr. Da sie nun die Lust empfanden, und ihr nicht einstimmten, so schlugen sie dieselbe auf das Haupt, um sie zu ertödten. Wo sich keine Lust mehr reget, da ist sie wie todt. Tritt du, was todt ist, mit Füßen, und geh zu dem über, was noch lebet; tritt auf dem, was zu Boden liegt, einher, und kämpfe wider das, was dir noch Widerstand thut. Es ist eine Lust erstorben, aber sieh, eine andere lebt noch: auch dieser versetzest du durch Nichteinstimmung tödtliche Streiche; und wenn der Gegenstand gar keine Lust mehr in dir erreget, so hast du sie (gleichsam) ertödtet: dieß ist unser Thun, unser Kriegsberuf. Wenn wir diesen Todeskampf kämpfen, so haben wir Gott zum Zuschauer, und wenn wir uns in diesem Kampfe schwach fühlen, so rufen wir Gott um seine Beihülfe an. Denn, wenn Er nicht mithilft, so werden wir nicht nur nicht siegen, sondern auch nicht einmal recht streiten können. — — — Da muß nun Jeder auf der Hut stehen, daß er die Kraft, die Lust des Fleisches zu ertödten, nicht in seinem Geiste zu suchen sich ermesse. — —

Und damit du diese Kraft nicht etwa deinem Geiste beimessest, und also durch Hoffart zu Grunde gehest, damit dir nicht etwa von dem Gott, der den Hoffärtigen Widerstand thut, und den Demüthigen Gnade giebt, widerstanden, und seine Gnade entzogen werden möchte, setzt Paulus nach den Worten: Wenn ihr mit dem Geiste die Lüste des Fleisches ertödtet haben werdet,

dann werdet ihr leben, die Worte hinzu: denn so viele von dem Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Kinder Gottes, offenbar aus der Absicht, daß der menschliche Geist sich nicht erhöbe, und sich aus sich selbst für tüchtig und stark genug zu einem so großen Werke hielte. Was wolltest du dich also, als du die ersten Worte hörtest: Wenn ihr mit dem Geiste die Lüste des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr leben, in eitler Anmaßung erheben? Nicht wahr, du dachtest: das kann mein Wille, das kann mein freier Wille! sieh doch, wenn jener dich nicht leitet, so fällst du, wenn jener dich nicht aufhebt, so bleibst du liegen. Wie wolltest es du nun mit deinem Geiste vermögen, da du Paulum reden hörest: So viele vom Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Söhne Gottes? Du willst dich selbst treiben, du von dir selbst getrieben werden, zur Ertödtung der Fleischeslüste?

Was soll es dir nützen, dem Epikureismus zu entkommen, wenn du dem Stoicismus in die Schlinge fällst? Du magst ein Epikureer oder ein Stoiker seyn — du bist in keinem Falle unter Gottes Söhne zu zählen. Denn die, welche von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Gottes Söhne. Nicht die nach ihrem Fleische leben, nicht die nach ihrem Geiste leben, nicht die von der Lust des Fleisches, nicht die von ihrem Geiste, sondern die von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Söhne Gottes.

Da sagt Jemand:*) Also wird in uns gewirket, und wir wirken nicht selbst? Darauf antworte ich: Es wird in dir gewirket, und du wirkest selbst, und wirkest alsdann Gutes, wenn dich das Gute treibet. Denn der Geist Gottes, der dich zum Wirken treibt, steht dir im Wirken bei. Und, weil Er dir beisteht, so sagt es ja das Wort: beistehen, beihelfen, schon selbst, daß auch du etwas wirkest. Bedenke nur, um was du

*) Genau die Sprache meiner Zeitgenossen, die den Brunnen der Wahrheit vom Grund aus durchsuchet und ausgeschöpfet zu haben wähnen.

bittest, und was du bekennest, wenn du so sagst: Steh mir bei, verlaß mich nicht. Du flehest Gott um seine Beihülfe an. Nun fällt ja der Begriff einer Beihülfe weg, wenn du nichts thust. Es heißt ja: Wie viele vom Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Söhne Gottes. Getrieben, nicht von dem Buchstaben, sondern von dem Geiste, getrieben, nicht von dem gebietenden, drohenden, verheißenden Gesetze, sondern von dem ermahnenden, erleuchtenden, beihelfenden Geiste. Wir wissen, sagt der nämliche Apostel, daß den Gottliebenden alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn du kein Wirker wärest, so wäre jener kein Mitwirker. *) Serm. 156.

5.

Das Geheimniß der Gottseligkeit.

Gott schuf uns, da wir nicht waren, und schenkte uns, was wir haben. Weil wir aber die Gabe mehr liebten, als den Geber, das Geschöpf mehr, als den Schöpfer: so fielen wir in den Fallstrick des Satans, und wurden seine Knechte.

Da erbarmte sich Gott unsers Jammers, und sandte seinen Sohn, damit Er die Knechte erlösete; sandte den heiligen Geist, damit Er die Knechte an Kindesstelle einsetzte; den Sohn gab Er als das Lösegeld, den heiligen Geist als Unterpfand der Liebe, Sich selbst und Sich ganz spart Er auf als Erbgut und Kindestheil.

---

*) Es ist merkwürdig, daß alles praktische Unchristenthum von jeher und auch heut zu Tage noch, entweder von dem groben Epikureismus, oder von dem feinern Stoicismus begründet und gefördert ward und wird.

E. Denk-

E.

Denksprüche des heiligen Ignatius.

Wer den Werth seiner Geistesübungen noch nicht genug zu schätzen weiß, der lerne den Werth des Mannes aus seinen Grundsätzen kennen.

1.

Alles zur größern Ehre Gottes!

2.

Dein Vertrauen auf Gott sey so thätig, als wenn Gott nichts, du Alles thätest; deine Thätigkeit sey so Gott-vertrauend, als wenn Gott Alles, du nichts thätest.

3.

Von einem Himmelsstriche zum andern wallen, ändert nur den Wohnort außer dem Menschen, aber nicht das Herz im Menschen. Den Menschen bessert die Veränderung seines Sinnes, nicht des Ortes.

4.

Die Tugend der Jünglinge hat zu leichte Schultern für schwere Unternehmungen.

5.

Es kann der Mensch nichts Gotteswürdiges unternehmen, ohne daß nicht wider ihn die W e l t sich empöre, oder die H ö l l e Tumult errege.

6.

Gott ist freigebig: aus seinen Händen nehme ich, was ich in Menschenhänden nicht finde. Wenn Menschen nichts geben, so nehme ich Alles von Gott.

7.

Je freigebiger du gegen Gott seyn wirst, desto freigebiger wirst du Gott gegen dich finden.

8.

O mein Gott! wenn Dich die Menschen kenneten!

9.

Eitelkeit und Ruhmsucht stammen von Unerkenntniß seiner selbst, und von blinder Eigenliebe her.

10.

Gott um Gottes willen verlassen*) — ist kein Verlust, ist großer Gewinn.

11.

Die Höhe, die die Trägheit in vielen Jahren nicht ersteigt, kann der Fleiß in wenig Augenblicken erfliegen.

12.

Die Wahrheit triumphirt am Ende doch; Lüge und Täuschung können sie zwar bestreiten, aber den Sieg über sie erstreiten — können sie nicht.

13.

Sich vor Zank und Fehde rein halten — ist an sich edel, ziemt dem christlichen Friedenssinn, und gewährt große Vortheile.

14.

Schlimm, Alle auf Einem Wege zur Tugend nöthigen, noch schlimmer, Andere nach sich messen wollen.

15.

Rechne nie auf dauerndes Wohlseyn; oft ist man gerade da, wo alle Dinge nach Wunsche gehen, dem Wechsel des Glückes am nächsten.

16.

Wo die Wahrheit sich selbst durch Thatsachen rettet, bedarf sie keiner Ehrenrettung — durch Buchstaben.

17.

Wo lange äußere Ruhe herrschet, da nistet sich gern das Laster ein.

---

*) Z. B. das Gebet unterbrechen, um den Kranken zu pflegen.

18.

Was dir nur durch Bändigung deiner Neigungen werden kann, das erwarte nicht von dem Gebete mit ungebändigter Neigung.

19.

Um inne zu werden, was Gott von dir wolle, ziehe vorerst all dein Eigenwollen für und wider die Sache aus.

20.

Thu nichts, rede nichts, ehe du die Frage an dich gethan hast: Gefällt es Gott, und nützt es den Menschen?

21.

Wer große Dinge im Reiche Gottes thun will, sey vor Allem klein in seinen Augen.

22.

Weisheit muß der haben, der Andere weisen will, Folgsamkeit der, welcher dem Weisenden folgen soll.*)

23.

Der Arbeiter im Weinberge des Herrn stehe immer nur mit Einem Fuße auf der Erde; denn der andere muß zum schnellen Weitergehen auf den Wink seines Herrn aufgehoben seyn.

24.

Dem, der Gott in sich hat, fehlt nichts, wenn ihm auch Alles fehlt.

25.

Wer sein Geschäft glücklich vollführen will, richte sich nach dem Geschäfte, nicht das Geschäft nach sich.

26.

Wer den Ordensmann, wider den Geist seines Institutes, zu irgend einem, auch guten Zwecke nützen will, zerstört den Baum, um seine Früchte zu genießen.

---

*) Es kann nichts als Unordnung entstehen, wenn Obere gehorchen und Untere befehlen.

27.

Wer die Gnade hat, für Wahrheit und Gerechtigkeit viel zu leiden, hat mit dieser Einen Gnade unzählige andere empfangen.

28.

Es giebt Fälle, wo nur Abschneidung des faulen Gliedes den übrigen Körper retten kann.

29.

Die Verläugnung des Eigenwillens hat mehr Werth, als die Erweckung der Todten.

30.

Billig gegen Alle, parteiisch gegen Keinen: das ist die goldene Regel im Umgange mit Menschen.

31.

Wenn dir Gott einen großen, vollen Leidenskelch einschenket, so giebt Er dir das sicherste Pfand, daß Er dich zu einem großen, heiligen Mann machen will.

32.

Wer alle seine zeitlichen Aussichten dem Dienste Gottes opfert, für den sorgt Gott ungleich besser, als er für sich gesorget haben würde, wenn er den Dienst Gottes seinen zeitlichen Aussichten geopfert hätte.

33.

Wer im Reiche Gottes die oberste Stelle einnehmen soll, muß sich vorerst zur untersten erniedriget haben.

34.

Willst du die Weltreformation am rechten Ende anfassen, so fange sie — von dir selbst an.

35.

Wer die ganze Welt unter seine Füße gebracht hat, der gleicht einer Statue, die sich den Purpur ohne Widerstand ausziehen, und mit einem Lumpenkleide decken läßt.

36.

Aller Honig, der sich aus den Blumen dieser Welt sammeln läßt, hat nicht so viel Süßigkeit, als die Galle und der Essig in der Kreuzschule Jesu.

37.

Laß den Eingang des Gespräches den Irdischgesinnten, aber den Schluß desselben behalte dir vor, damit das Metall ihrer Rede von deinem Golde tingiret werde.

38.

Zu Manresa, wo Gott selbst das Lehramt übernahm, habe ich in einer Stunde mehr gelernet, als mich alle Lehrer nicht hätten lehren können.

39.

Kein Herz ist geschickter, das Feuer der Liebe gegen Gott auf deinem Herde anzuzünden, als das Holz des heiligen Kreuzes.

40.

Meeresstille ist oft gefährlicher, als der gefährlichste Sturm: der schlimmste Feind ist — keinen haben.

41.

Gerade da hebt sich die Zuversicht gegen Gott auf's höchste, wo die menschlichen Hoffnungen am tiefsten sinken, denn wo alle menschliche Hülfe weichet, da macht sie der göttlichen Platz.

42.

Mehr als alle Schätze der Welt — gelte dir das Heil eines einzigen Menschen.

43.

Der wahre Werth einer Sache ist nur der, den ihr der Stempel Gottes aufdrückt.

44.

Ich freue mich, wenn ich die *Guten gesund*, die *Bösen krank* sehe, denn jene können ihre Kräfte zu Gottes Ehre brauchen, diese durch Krankheit zu Gott getrieben werden.

45.

Wenn dir Gott auch ein Hündlein zum Wegweiser gäbe, so folge ihm; denn du folgest doch nur Gott.

46.

Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen.

47.

Besser ein Gran mit Gewissensruhe, als hundert Pfund mit Seelengefahr.

48.

Gott! nur die Liebe zu dir, und deine Gnade gieb mir, dann bin ich reich genug, und ich wünsche weiter nichts mehr!

49.

Eine Freude, die der Freude im heiligen Geiste gleich käme, kann dir aus allen Geschöpfen keines geben.

50.

Ach, wie ekelt mir an der Erde, wenn ich den Himmel ansehe!

51.

Wer Menschen fürchtet, thut nichts Großes für Gott.

52.

Wie der rohe Klotz keine Ahnung hat, daß er durch die Hand des Künstlers ein Wunder der Kunst werden kann, obgleich das Auge des Künstlers schon voraus sieht, was er aus ihm machen werde: so ahnen die meisten Menschen nicht, was Gott aus ihnen bilden könnte, wenn sie den Bewegungen seiner Künstlerhand nicht widerständen.

53.

Wer sein selbst vergißt, um allein an Gottes Willen zu denken, der hat ein Auge über sich, das seiner nie vergißt, und stets für ihn wacht.

54.

Auch die Gaben der Natur können zur Förderung des Seelenheils mitarbeiten, aber erst alsdann, wenn sie vom innern Tugendleben Stoß, Richtung und Kraft bekommen haben.

55.

Gott lieben, und keinen andern Lohn dafür haben wollen, als Ihn noch mehr zu lieben — dieß ist die einzige gerechte Ehrbegierde für unsterbliche Wesen.

56.

Der Diener Christi darf und soll Allen Alles werden, um Alle Christo zu gewinnen.

57.

Nenne dich nicht Christi Freund, wenn dir die Seelen, für die Er sein Leben gab, nicht theurer sind, als das deine.

58.

Der zu oft straft, verräth mehr Herrschbegierde, als Zuchteifer.

59.

Denen, die dich besuchen, weil sie Langeweile haben, wirf ein ernstes Wort von Gott, von Christus, vom Tode, vom ewigen Leben an das Herz. Dadurch wird ihnen geholfen, oder dir. Denn entweder gehen sie besser nach Hause, als sie gekommen sind, oder sie stehlen dir die Zeit nicht wieder.

60.

Bleibe deßhalb nicht von dem Tische des Herrn weg, weil dir das Andachtsgefühl mangelt: denn das hieße vor Hunger sterben wollen, weil man keinen Honig zum Brode hat.

61.

Der allein lebt selig auf Erden, der sein Herz stets bei Gott, und Gott im Herzen hat.

62.

Nicht etwa nur der große Sternenhimmel, sondern auch das kleinste Gräschen schwingt dem Gotteskenner die Flügel, daß er zu seinem Gott auffliege.

63.

Den, der nichts anders als Gott suchet, traurig sehen, ist ein eben so seltenes Wunder, als den freudig sehen, der alles Andere — nur Gott nicht suchet.

64.

Die Selbstbeherrschung hat zwei Stufen, die erste, deine Leidenschaften zähmen, daß sie nie zum Ausbruche kommen; die zweite, sie regieren, daß sie die Vernunft nicht hindern, nach ihrem Gesetze zu handeln.

65.

Beurtheilet die Bücher nie nach dem, was sie im Anfange einleiten, sondern nach dem, wo sie am Ende hinleiten.

66.

Gott hat zwei Schulen, in denen Er uns unterrichtet, eine öffentliche durch Menschen, eine geheime durch sich.

67.

Rauch oder Flamme — ist fast immer die Folge des vertrautern Umganges mit einem Weibe, wenn es gleich noch so geistreich ist.

68.

Besser, daß die Knechte Gottes durch Tugend des Herzens als durch große Anzahl der Köpfe, besser, daß sie durch wahren innern Werth als durch Namen und Kleidung sich auszeichnen.

69.

Dem Ansehen der Obern schadet nicht bloß die übertriebene Strenge, die eine Scheidewand zwischen ihnen und ihren Anvertrauten aufführet, sondern auch schon der bloße Verdacht, daß sie zu strenge seyen.

70.

Wenn Gott denen, die um seinetwillen das Ihre verlassen haben, seine Hülfe versagen könnte, so wäre dieß das größte Wunder aller Wunder.

71.

Das sey die Kampfschule des Reichen, daß er seine Güter besitze, nicht die Güter ihn.

72.

Vergiß den Tugendpfad, der schon hinter dir ist, und strecke dich nach dem aus, der noch vor dir liegt, und fange

jeden Tag deine Reise mit dem Eifer an, als wenn du heute den ersten Tritt auf die gute Bahn gethan hättest.

73.

Das Ungewitter, das sich ohne unsre Schuld wider uns erhoben hat, ist nur ein Vorbote großer Segnungen Gottes.

74.

Die Verfolgung ist weiter nichts als die Wurfschaufel, welche die Tenne unserer Tugend reiniget.

75.

Was nichts als Verbitterung und Zank schaffen kann, thu und schreibe nie.

76.

Wer Gott bei sich im Herzen trägt — trägt das Paradies mit sich umher.

77.

Ein Keil treibt den andern, eine Gewohnheit die andere aus.

78.

Bei Gott hat jeder Mensch nur so viel Werth, als er sich innig mit Gott vereiniget, um ein Werkzeug zu guten Thaten in seiner Hand zu werden.

79.

Die Mutter, die ihr krankes Kind zärtlicher pflegt, als die gesunden, sey dein Vorbild im Umgange mit Sündern.

80.

Lerne deine Angelegenheiten so ansehen, als wenn sie fremde wären, damit die Eigenliebe dein Urtheil nicht besteche, und Wahrheit, nicht Leidenschaft darüber entscheide.

81.

Kein Vernunftschluß giebt uns so viel Wahrheit, als der demüthige Aufblick zu Gott.

82.

Die Strenge, die deinen Leib entnervt, macht dich so verantwortlich vor Gott, als die Weichlichkeit, die ihn entmannt.

83.

Je luchsäugiger im Bemerken fremder, desto blinder im Wahrnehmen eigner Gebrechen.

84.

Wer seine Neigungen zahm gemacht hat, ärntet in einer Viertelstunde, die er der Betrachtung himmlischer Dinge widmet, mehr Frucht ein, als der rohe Sinnenmensch in vielen Stunden.

85.

Dein Gutesthun verstopfe den Mund derer, die von dir Böses reden.

86.

Wenn die Untergebenen Gott mit heiterer Seele dienen, ohne in Geheim über ihren Obern zu seufzen, so ist dieß der strengste Beweis von der Weisheit des Obern.

87.

Der Probeschüler der Tugend muß den alten Menschen allerdings abtödten, aber so, daß der neue nicht sterbe. *)

88.

Die fremden Fehler seyen dir ein Spiegel der deinen, (und die Häßlichkeit jener ein Antrieb zur Tilgung dieser.)

89.

So soll dein innerer Mensch geordnet seyn, daß von ihm aus Ordnung in den äußern übergehe.

90.

Wer würde seine eigenen Fehler erkennen, wenn sie ihm Gott nicht im besondern Lichte offenbarte?

---

*) Das rechte Maß treffen, ist überall das schwerste Kunststückchen.

91.

Wenn du auf morgen etwas zugesagt hast, so thu es lieber heute, als daß du es auf übermorgen verschöbest.

92.

Die Klugheit hat zwei Augen, Eines, das voraussieht, was man thun soll, das Andere, das nachher besieht, was man gethan habe.

93.

Wenn dir gleich deine Vernunft und die Vernunft aller Menschen eine Unternehmung anräth: so lege du doch die Hand nicht an das Werk, bis du noch zuvor Gott im Gebete um Rath gefragt hast.

94.

Der Umgang mit Gott zäumet die vordringende (und spornet die feuerscheue) Natur des Menschen.

95.

Wie der Wind neues Leben hauchet in die sterbende Flamme, so ein Gespräch mit einem gottseligen Manne in die ohnmächtige Liebe.

96.

Wenn ich den Knechten meines Herrn diene, so ist mir, als wenn ich dem Herrn selbst diente.

97.

Gott steht vor unserm Herzen, und hat die Hand voll Gaben, aber unser störriger Wille sperret Ihm die Hand, da sie sich zum Wohlthun öffnet.

98.

Die nie das Ihre, und immer nur die Sache ihres Herrn Christi zu fördern suchen, sind die seltensten auch unter den guten Arbeitern Christi.

99.

Ich höre eine Musik in meinem Herzen, aber ohne Stimme, fühle eine Harmonie, aber ohne Schall, und

doch ist sie so lieblich, daß nichts in der ganzen Welt mit ihr in Vergleichung kommen kann.

100.

Die Tugend ist viel geschickter, als die Gelehrsamkeit, sowohl die Gaben des heiligen Geistes zu empfangen, als sie Andern mitzutheilen.

101.

(An seine Söhne): Gehet hin, und setzet die ganze Welt in Brand! (Vergl. Luk. XII, 49.)

102.

Dem Bösen ist auch das Gute verdächtig; vor dem, der am Schwindel leidet, drehen sich alle Dinge, auch die in Ruhe sind.

103.

Die Eigenliebe ist eine Zauberin; sie blendet das Auge, daß wir Unmöglichkeit zu sehen glauben, wo die Sache mit leichter Mühe gethan werden könnte und sollte.

104.

Da der Gegenstand der heiligen Liebe unermeßlich ist, so kann die Liebe immer zunehmen, und doch ihren Gegenstand nie erreichen.

105.

Ein Hagel von Edelsteinen, der dem Weinstocke zwar seine Blätter raubte, aber dem Besitzer desselben einen köstlichern Schatz gäbe — das ist dem Gerechten die Verfolgung.

106.

Wie das Oel der brennenden Lampe das Innere der Lampe anfüllt, das Aeußere hell macht, und selbst von allen Seiten durchscheinet, so füllt die Demuth das Innere des guten Menschen, macht sein Aeußeres helle, und scheinet selbst in allen seinen Handlungen durch.

107.

Die seltnen Gaben, die du empfangen hast, sind Gold und Edelsteine, du das Gefäß, die Güte Gottes

die Künstlerin, die das geringe Gefäß mit köstlichen Schätzen ausschmücket.

108.

Wer Seelenfrieden suchet, kann ihn nicht finden, so lang er den Grund des Unfriedens in sich duldet.

109.

Ob sich gleich der Verstand von selbst dahin neigt, wo Schein der Wahrheit ist, so können ihn doch die angehängten Gewichte des Willens mehr auf eine als die andere Seite neigen — in allen Fällen, wo ihn die Augenscheinlichkeit der Sache nicht zum Beifalle nöthiget.

110.

Laß du es dir nur nie an Demuth und Sanftmuth fehlen: Gott fehlt es sicherlich nie an Güte und Macht, dir zu helfen.

111.

Wo Richtschnur und Mäßigung fehlt, da verliert sich selbst das Gute in das Böse.

112.

Je näher du zu Gott hinzutrittst, desto mehr Gaben kannst du aus der Quelle alles Guten schöpfen.

113.

Jeder Mensch muß fertiger seyn, den dunklen Meinungen seines Nachbars einen guten, als einen schlechten Sinn zu unterlegen (denn der Gute sieht Alles aus dem Gesichtspunkte des Guten.)

114.

So oft wir ein fremdes Verbrechen mit geheimer Schadenfreude an das Licht stellen, so oft stellen wir unser eignes auch mit auf den Leuchter.

115.

Der bloße Anblick deines Aeußern soll deinen Nachbar reizen, sein Inneres zu ordnen.

116.

Die Eigenliebe und die Weltliebe entzweien am meisten: also wird die Besiegung der Eigen- und Weltliebe die Getrennten am glücklichsten vereinigen.

117.

Nie soll die Vorliebe für Einen die gleiche Liebe zu Allen in den Obern schwächen.

118.

Es ist kein stärkeres Gegengift wider die Langeweile des irdischen Aufenthaltes, als die Liebe, die mehr im Himmel wohnt, als auf Erden.

119.

Es ist wahre Klugheit, der seinen nicht zu viel trauen, besonders in eignen Angelegenheiten, die den Richter zu sehr bestechen, als daß er parteilos endurtheilen könnte.

120.

Der Ordensmann hat sich mehr vor der Armuthsschen, als vor der Armuth selbst zu scheuen.

121.

Je vertraulicher dein Umgang mit Gottes Freunden, desto seliger ist er mit Gott.

122.

Die Liebe unsers Vaters und die Weisheit unsers Arztes züchtiget und reiniget Jene am meisten, die er am meisten lieb hat, und am schnellsten mit sich vereinigen will.

123.

Unser Auge soll Gott in allen Dingen sehen, und unser Gemüth nicht bloß „im Gebete" gen Himmel erhoben seyn.

124.

Das goldne Mittel, allen Geistesplagen in diesem Leben auszuweichen, ist die vollständige und unbedingte Hingebung unsers Willens in den göttlichen.

125.

Jede religiöse Gemeine lebet nur so lange, als sich ihr erster Lebensgeist erhält.

126.

Es ist schwerer, den Geist bändigen, als das Fleisch kasteien.

127.

Gott ungefragt — nichts angefangen.

128.

Die Wahrheit hat Glanz genug von ihrem eignen Lichte, — bedarf des Lügen-Scheines nicht.

129.

Da ist rechte Buße, wo Zerknirschung im Herzen, Bekenntniß im Munde, Ergänzung des vorigen Unrechts im Wandel ist.

130.

Wenn der heilige Geist zur Wahl treibt, so supplirt Er wohl auch die Wahlform.

131.

Wer zu behutsam ist, thut keine Heldenthaten — in Sachen Gottes (wie in Sachen der Welt).

132.

Wenn schon Alles überlegt und beschlossen ist: so soll doch die Nacht noch die letzte Stimme geben.

133.

Gott sey Ehre und Dank, von dessen Güte wir sind und leben, und aus dessen Fülle alle Gaben kommen!

Noch zwei Gebete,
die
ihm sehr lieb waren.

Nimm auf, o Herr! alle meine Freiheit, nimm hin alle meine Kräfte, das Gedächtniß, den Verstand, und all meinen Willen. Was ich habe oder besitze, hast Du mir gegeben, und was Du mir gegeben, das stelle ich Alles in Deine Hände zurück, und übergebe es Deinem Willen, damit Du es regierest. Nur die Liebe zu Dir und Deine Gnade gieb mir, und ich bin reich genug, und verlange sonst nichts.

Ein anderes.

Die Seele Christi heil'ge mich!
Sein Leib sey meine Speise,
Sein Blut mein Trank!
Das Wasser, das Ihm aus der Seite floß,
Sey meine Reinigung,
Sein Leiden meine Stärke,
Sein Tod mein Leben!
Erhöre mich, Du guter Jesus!
Verbirg in Deine Wunden mich.
Nichts soll mich von Dir scheiden!
Vor böser Feindesmacht
Sey Du mein starker Schild!
Laß Deinen Ruf mich hören
In meiner letzten Stunde,
Und sprich: Komm her zu Mir,
Daß ich mit allen Heiligen
Dich ewig lobe, Amen.

F.

Grundsätze des heiligen Franz von Sales.

Seine besondere Gabe, auf die Herzen seiner Zeitgenossen zu wirken, und sie den Eindrücken der Wahrheit zu öffnen, soll auch an den Lesern dieses Buches, die nichts suchen, als in den Geist desselben einzudringen, nicht umsonst seyn, und sie gleichsam zu seinen Zeitgenossen machen. Dazu sind einige seiner lichten Grundsätze übersetzet, und bestimmt, den Schluß der Uebungen des Geistes zu machen.

* * *

Ich weiß es wohl, daß die kleinen Verdrießlichkeiten, durch ihre Menge und ihr Ungestüm, dem Gemüthe mehr zu schaffen geben, als die großen, und die häuslichen mehr, als die auswärtigen: aber, ich weiß auch, daß die verborgenen Siege, die man über sich selbst erkämpfen muß, um die Anfälle dieser kleinen Feinde auszuhalten, in Gottes Auge größern Werth haben, als jene glänzenden Siege, die uns in dem Urtheile der Welt für große Verdienste angerechnet werden.

* * *

Laß es dich nicht verdrießen, daß dich deine Krankheit unfähig zu angestrengten Betrachtungen himmlischer Dinge machet. Unter den Schlägen des Herrn geduldig aushalten, ist gewiß kein geringeres Gut, als die Lehren des Herrn betrachten. Es ist ungleich größer, mit unserm Heilande am Kreuze hängen, als Ihn am Kreuze bloß betrachten. —— Lege dein Herz in die Hand Gottes, und du hast genug gethan.

* * *

Arbeit ist ein Gegengift wider die Pest der Schwärmerei u. s. f. „Unser Leben sey ein rechtes Arbeitsleben,“ denn wir Christen sind eigentlich Kinder der Arbeit, und des Todes unsers Herrn rc. — — Laßt uns arbeiten mit Demuth, Einfalt und Zuversicht des Herzens, und es wird uns die Zerstreuung des Gemüthes, die etwa damit verbunden seyn mag, nicht schaden können. Der Seelenfriede, der die Arbeit scheut, und keinen Beitrag zu Gottes Verherrlichung thun mag, ist nicht der rechte Friede — ist Trägheit unter der Larve der Frömmigkeit.

* * *

Danke Gott dafür, daß du genügsam bist, zufrieden mit dem, was Er dir gegeben hat, und höre nicht auf, zu danken: denn es ist die wahre Seligkeit dieses zeitlichen, bürgerlichen Lebens, mit Wenigem genügsam seyn. Denn wer sich mit Wenigem nicht begnügen kann, wird sich auch mit Vielem nicht, wird sich mit gar nichts begnügen. Wer an dem, was genug ist — zur Erhaltung dieses Lebens, nicht genug hat, der wird an nichts genug haben.

* * *

Du sollst dich selbst weder beschuldigen, noch entschuldigen — außer nach reifer Wägung der Gründe für jenes oder dieses. Denn wenn du dich ohne Grund entschuldigest, so siegt deine Eigenliebe, und macht dich übermüthig. Und wenn du dich ohne Grund beschuldigest, so raubst du dir selbst die Zuversicht, und wirst kleinmüthig. Laß dieß — und wandle gerade vor Gott, denn gerade wandeln heißt sicher wandeln.

* * *

Bewahre die Kraft deines Körpers, und schwäche ihn nicht mit zweckloser Strenge, denn er muß dem Geiste zu seinen geistlichen Verrichtungen dienen. Haben wir jenen mit unnöthigen Lasten überladen: so muß es dieser nicht selten in seinem Berufe büßen; kann ohne seinen

Mitarbeiter nicht wirken in der Welt zum Besten Anderer.

* * *

Das beste Mittel wider die Todesfurcht ist der Glaube an unser Leben — Christus. Man soll nie an den Tod denken, ohne zugleich an Christus, den Uebermann des Todes, mitzudenken.

* * *

Die himmlische Liebe sänftige und friedige dein Herz, denn ohne diese Liebe hat unser Herz kein wahres Leben, und unser Leben kein wahres Wohlseyn. — Wozu Traurigkeit? Nichts soll dir mißfallen als die Sünde, und selbst das Mißfallen an der Sünde soll der heiligen Freude — nur Platz machen.

* * *

Die Lästerung, die ich nicht hemmen kann, soll ich nicht hemmen wollen. Denn die Providenz weiß am besten das Maß der öffentlichen Ehre, das ich nöthig habe, um in ihrem Dienste all das Gute zu thun, das sie durch mich thun will. Und ein größeres oder auch ein kleineres Maß, als sie mir lassen will, darf auch ich nicht haben wollen, und will es auch nicht.

* * *

Du thust wohl, daß du mir die Demuth empfiehlst: du weißt ja, daß der Wind, wenn er sich in unsern Thälern zwischen den Bergen einschließt, die kleinen Blumen zerknickt, und die großen Bäume aus ihrer Wurzel hebt. Nun wohn' ich, als Bischof, obendrein ein Bischen in der Höhe: da kann mir der Wind noch leichter etwas anhaben. Rette Du uns, o Herr, gebiete Du dem Winde der Eitelkeit, und — er leget sich!

* * *

Wir müssen aus Liebe zu Christus unser Herz opfern auf demselben Kreuzaltar, auf welchem Christus das seine aus Liebe zum himmlischen Vater geopfert hat. Das Kreuz ist auch die königliche Pforte an dem Tem-

pel der Heiligkeit: wer hinein will, kommt am sichersten durch sie hinein.

* * *

Das beste Mittel, in dem Leben des Geistes weiter zu kommen, ist: täglich von Neuem anfangen, und nie glauben, genug gethan zu haben.

* * *

Oft ist die Replik ein Oel in die Lampe der Verläumdung, und das Schweigen ein Wasser, das sie auslöscht.

* * *

Eine Unze Liebe, die uns heilig machet, ist uns besser als hundert Pfund Wundergabe, die uns nicht besser macht, sondern nur für Andere gegeben wird. Sein Fleisch kreuzigen hat mehr Werth als Todte erwecken.

* * *

Die Liebe gegen Gott hält sich leichter in der Trübsal als im Glücke. Denn da die Trübsal nichts Liebliches für unser Auge hat, als die Hand Gottes, durch die sie uns zukommt, so ist es leichter, diese Hand Gottes, an die sie uns selbst anweiset, unmittelbar zu erfassen, als in den Tagen des Glückes, das durch seinen Zauber unsere Sinne blendet, wie eine zweite Dalila, unsre Vernunft einschläfert, und unser Herz unvermerkt an das Wohlseyn, das von Gott kommt, anheftet, und von Gott, dem Geber selbst, los macht.

* * *

Den bösen Willen muß der Mensch in sich ertödten, um seinen ganzen Willen mit dem göttlichen zu vereinigen. Die Volkommenheit besteht nicht darin, daß wir die Welt nicht sehen, sondern darin, daß wir an dem, was in der Welt böse ist, keinen Geschmack haben. Allerdings kann uns das Sehen gefährlich werden, indem wir gereizet werden können, das Böse in der Welt zu lieben. Aber dem entschlossenen Freunde des Guten schadet das Sehen des Bösen nicht.

Mit Einem Worte: die Vollkommenheit der Liebe ist die Vollkommenheit des Lebens. — — Unsre ersten Christen waren in der Welt mit dem Leibe, aber nicht mit dem Herzen, und die Vollkommenen aus ihnen hörten deßhalb nicht auf, vollkommen zu seyn.

* * *

„Einige glauben, sie müßten, um sich der Andacht zu weihen, die Menschen fliehen wie die Nachteulen das Licht,“ sagt Bischof Camus in seinem Geiste des heiligen Sales; „aber Sales dachte anders. Er wünschte, daß die Andächtigen selbst das Licht der Welt und das Salz der Erde seyn möchten, um die Andern, die noch keinen Geschmack an der Andacht haben, durch die Reize ihres Beispiels zur wahren Frömmigkeit zu führen.“

* * *

Sieh nie mit lüsternem Blick auf den Garten deines Nachbars: baue den deinen. Verlange nichts, als das ganz zu seyn, was du an deinem Platze seyn solltest. Fülle deine Stelle aus, trage die Kreuze, sie seyen klein oder groß, die auf deinem Wege liegen. Glaube mir: es ist ein großes Wort, das selbst die Seelenführer am wenigsten verstehen: „Wir wollen den Herrn lieben, wie wir wollen, aber nicht wie wir sollen, nach unserm Geschmack, nicht nach seinem Willen. Wenige lieben Ihn, wie Er geliebet seyn will.“ Was nützt es uns, in Spanien Schlösser bauen wollen und in Frankreich wohnen sollen.

* * *

Als er Eisberge und fruchtbare Thäler gesehen hatte: „Ich habe wunderbare Dinge gesehen, Thäler voll Häuser, Berge voll Eis. Arme Wittwen, geringe Landleute sind wie die niedrigen Thäler, so fruchtbar an Tugenden, und wir Bischöfe, so hoch erhoben in der Kirche Gottes, sind ganz Eis. Ach! wann steigt die Sonne herauf, die das Meine schmelzt.“

* * *

An einen Aengstlichen: Sey du in Gesellschaft — nur ruhig, man möge sagen oder thun, was man wolle. Ist es gut, so danke Gott dafür; ist es böse, so wende dein Herz davon, ohne eine Verwunderung oder einen Verdruß darüber zu äußern, denn du hast nicht Ansehen genug, das Böse hindern zu können, und wenn du dir selbst dieß Ansehen geben wolltest, und deinen Vorsatz, das Böse hindern zu wollen, merken ließest: so würden die letztern Dinge ärger als die erstern seyn.

* * *

Von der Beredtsamkeit der Prediger: Es ist nicht genug, daß uns der Frühling die Bäume mit Blüthen schmückt: — es muß auch der Herbst mit seinen reifen Früchten nachkommen.